D. L. 521.
fol: 82/1
LA 911
5
5

5

D. Chodowiecki del. J. G. Mansfeld sc.

Leben und Thaten
des scharfsinnigen Edlen
Don Quixote von la Mancha
von
Miguel de Cervantes Saavedra.

Übersetzt
von
Ludwig Tieck.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Fünfter und letzter Theil.

Neue verbesserte Auflage, wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1818.
Gedruckt und im Verlage bey Leopold Grund.

Leben und Thaten

des

scharfsinnigen Edlen

Don Quixote von la Mancha.

Fünfter Theil.

Erstes Capitel.

Was dem Don Quixote mit der Donna Rodriguez, der Duenna der Herzoginn, begegnete, nebst andern Vorfällen, die einer Beschreibung und eines ewigen Gedächtnisses würdig sind.

Außerordentlich verdrüßlich und melancholisch war der schlimm verwundete Don Quixote, das Gesicht verbunden und gezeichnet, nicht von der Hand Gottes, sondern von den Klauen einer Katze, Unfälle, die mit der irrenden Ritterschaft verbunden sind. Sechs Tage brachte er hin, ohne öffentlich zu erscheinen, und in einer der vorherigen Nächte, als er wachend und schlaflos lag, an sein Unglück und an die Verfolgung der Altisidora denkend, hörte er, daß man mit einem Schlüssel die Thür seines Zimmers öffnete, und sogleich bildete er sich ein, daß die verliebte Jungfrau komme, um seine Keuschheit zu bestürmen und die Treue wankend zu machen, die er seiner Dame Dulcinea von Toboso aufbewahren müsse. Nein, sagte er, indem er seine Einbildung für Gewißheit nahm, (und zwar so laut, daß man es hören konnte) nein, die größte Schönheit auf der Welt soll nicht im Stande seyn, mich von der Verehrung derjenigen abzu=

ziehen, die eingegraben und geprägt in der Mitte meines Herzens und im Innersten meiner Eingeweide dasteht, ihr mögt nun, meine Gebietherinn, in eine zwiebelduftende Bäuerinn verwandelt seyn, oder in eine Nymphe des goldführenden Tajo, die Gewebe webt, aus Gold und Seiden zusammengesetzt, dich mag nun Merlin oder Montesinos bewahren, wo sie nur wollen, denn wo du auch bist, bist du die Meinige, und wo ich auch sey, war und werde ich immer der Deinige bleiben.

Das Endigen dieser Worte und das Aufmachen der Thür geschah in einem und demselben Augenblicke. Er stellte sich auf dem Bette hin, vom Kopf bis zu den Füßen in eine gelbe atlassene Decke gewickelt, eine spitze Mütze auf dem Kopf, und Gesicht und Knebelbart in Banden, das Gesicht wegen der Furchen, den Knebelbart, damit er nicht schlaff würde und niederfiele; in dieser Tracht sah er dem seltsamsten Gespenste ähnlich, das man sich nur vorstellen kann. Er heftete die Augen auf die Thür und als er meinte, daß nun die besiegte und betrübte Altisidora hereinkommen würde, sah er eine ehrwürdigste Duenna hereintreten, mit weißen, gefalteten und so langen Schleyern, daß sie von diesen vom Kopf bis zu den Füßen bedeckt und eingewickelt wurde. Zwischen den Fingern der linken Hand hielt sie ein Stück brennendes Wachslicht, und mit der rechten machte sie sich Schatten, damit ihr

das Licht nicht in die Augen schiene, die sie mit einer großen Brille bedeckt hatte; sie kam mit langsamen Schritten, und setzte die Füße nur leise auf. Don Quixote beschaute sie von seiner Warte herab, und als er ihr leises Wesen sah und ihr Stillschweigen wahrnahm, glaubte er, es sey eine Hexe, oder Magierinn, die in dieser Tracht komme, irgend ein böses Werk zu beginnen, deßhalb fing er an, in großer Hast den Segen über sich zu sprechen. Die Erscheinung war näher gekommen, und als sie in die Mitte des Zimmers angelangt war, erhob sie die Augen, und sahe die Hast, mit welcher Don Quixote die Kreuze schlug, und war er in Angst, als er ihre Gestalt erblickte, so war sie voll Entsetzens, als sie die seinige wahrnahm, denn so wie sie ihn sah, so hoch und so gelb mit der Decke, mit der Bandage, die ihn so sehr entstellte, schrie sie laut auf und rief: Jesus! Was seh ich da? und über diesen Schrecken fiel ihr das Licht aus der Hand, und da sie sich im Finstern sah, kehrte sie wieder um, um fortzugehen, stolperte aus Angst über ihre Schleppen und fiel mit einem schweren Fall zu Boden.

Don Quixote in Angst, fing an zu sprechen: ich beschwöre dich, Gespenst, oder was du seyn magst, daß du mir sagst, wer du bist, und daß du mir sagst, was du von mir verlangst. Bist du eine gequälte Seele, so sag' es mir, und ich will alles

für dich thun, was in meinen Kräften steht, denn ich bin ein katholischer Christ und ein Mann, der gerne der ganzen Welt Gutes thut, denn deßhalb habe ich den Orden der irrenden Ritterschaft erwählt, zu welchem ich mich bekenne, dessen Ausübung sich auch so weit erstreckt, den Seelen im Fegefeuer behülflich zu seyn.

Die gequetschte Duenna, die sich beschwören hörte, schloß von ihrer Furcht auf die des Don Quixote, und antwortete mit kläglicher und leiser Stimme: Herr Don Quixote, (wenn Eu'r Gnaden wohl Herr Don Quixote ist) ich bin kein Gespenst, keine Erscheinung, keine Seele aus dem Fegefeuer, wie Euer Gnaden denken muß, sondern Donna Rodriguez, die erste Duenna der gnädigen Herzoginn, die mit einem Bedürfniß, das Euer Gnaden zu vermitteln pflegt, zu Euer Gnaden gekommen ist.

Sagt mir, Sennora Donna Rodriguez, sprach Don Quixote, kommt Ihr vielleicht, irgend eine Vermittelung zu stiften? so muß ich Euch sagen, daß ich darin für Jedermann untauglich bin. Dank sey es der unvergleichlichen Schönheit meiner Gebietherinn Dulcinea von Toboso. Kurz, Sennora Donna Rodriguez, wenn Ihr jedes Liebeswerben unterlaßt und bey Seite setzt, so könnt Ihr gehen und Eure Kerze wieder anzünden und zurückkommen, und wir können dann alles mit einander sprechen, was Ihr nur immer wollt, nur müssen, wie gesagt, alle verliebt machende Dinge entfernt bleiben.

Ich für Jemand werben, gnädiger Herr? antwortete die Duenna, Euer Gnaden kennt mich schlecht, ich bin noch nicht so weit in den Jahren, daß ich mich mit dergleichen Possen abgeben sollte, denn ich habe, Gott sey Lob und Dank, meine Seele noch im Fleische und alle meine Zähne noch im Munde, etliche ausgenommen, die mir von den Flüssen ausgefallen sind, die man hier im Lande Arragon so häufig hat. Aber wartet ein wenig, Gnädiger, ich will nur gehen, und mein Licht anzünden und gleich wieder kommen, um Euch mein Leiden zu erzählen, da Ihr der Helfer aller Leiden der ganzen Welt seyd. Und ohne eine Antwort zu erwarten, verließ sie das Zimmer, in welchem Don Quixote, auf sie wartend, ruhig und voller Nachdenken blieb; aber bald überfielen ihn tausend Gedanken wegen dieses neuen Abenteuers: es schien ihm übel gethan, und noch schlimmer überlegt, sich der Gefahr auszusetzen, seiner Gebietherinn die versprochene Treue zu brechen, er sagte daher zu sich selber: wer weiß, ob der Teufel, welcher fein und künstlich ist, mich nicht jetzt mit einer Duenna betrügen will, da er es mit Kaiserinnen, Königinnen, Herzoginnen, Marquesinnen und Gräfinnen nicht gekonnt hat? Denn ich habe es oftmahls und von verständigen Leuten sagen hören, er gibt lieber, wenn er kann, etwas Geringes als etwas Kostbares, und wer weiß, ob diese Einsamkeit, diese Gelegenheit und diese Stille

nicht meine schlafenden Begierden wecken, und machen, daß ich am Ende meiner Jahre zu Falle komme, wo ich niemahls gestrauchelt habe? Darum ist es in dergleichen Fällen besser zu fliehen als die Schlacht zu erwarten. Aber ich muß wohl nicht bey Verstande seyn, daß ich dergleichen Unsinn spreche und denke, denn es ist nicht möglich, daß eine weißschleyrichte, breite, und bebrillte Duenna einen unzüchtigen Gedanken in dem ausschweifendsten Herzen von der Welt erheben und erregen könnte. Gibt es denn etwa eine Duenna auf Erden, die eine feine Haut hätte? Gibt es denn etwa eine Duenna in der Welt, die nicht widerwärtig, runzlicht und garstig wäre? Hinweg also, Duennische Schaar, unnütz zu jeder menschlichen Vergnügung! O wie wohl that jene Dame, von der man erzählt, daß sie zwey Duenna's aus Lappen mit ihren Brillen und Kissen auf ihrem Zimmer stehen hatte, als wenn sie dort mit Arbeit beschäftigt wären, und der diese Puppen eben so zuträglich waren, das Ansehen ihres Gemachs zu behaupten, als die wirklichen Duenna's!

Und mit diesen Worten sprang er aus dem Bette, in der Absicht, die Thüre zu verschließen, und die Donna Rodriguez nicht herein zu lassen; als er sie aber eben verschließen wollte, kam die Sennora Rodriguez schon zurück, mit einem brennenden Lichte von weißem Wachs, und als sie Don Quixote näher sah, in die Decke gewickelt, mit

den Bandagen, der Zipfelmütze, fürchtete sie sich von neuem, trat zwey Schritte zurück und sagte: sind wir auch sicher, Herr Ritter? Denn ich halte es für kein Zeichen von Sittsamkeit, daß Euer Gnaden vom Lager aufgestanden ist.

Dieses nähmliche ist es, was ich frage, Sennora, antwortete Don Quixote; und darum frage ich, ob ich auch sicher bin, nicht angegriffen und überwältigt zu werden?

Von wem, oder vor wem verlangt Ihr, Herr Ritter, diese Sicherheit? antwortete die Duenna.

Von Euch und gegen Euch verlange ich sie, versetzte Don Quixote, denn ich bin weder von Marmor, noch seyd Ihr von Erz, jetzt ist es auch nicht Mittag, sondern Mitternacht, und wohl noch etwas mehr, wie ich denke, wir sind in einem Gemache, das verschlossener und abgelegener liegt, als es die Höhle gewesen seyn muß, in welcher der verrätherische und kühne Aeneas die schöne und fromme Dido genoß. Aber gebt mir, Sennora, die Hand, denn ich verlange keine andere und größere Sicherheit, als die aus meiner Enthaltsamkeit und Tugend entspringt, und welche ich mir von diesen äußerst ehrwürdigen Schleyern versprechen darf. Und indem er dieses sagte, küßte er ihre rechte Hand, und faßte sie mit der seinigen, die sie ihm mit den nähmlichen Ceremonien reichte.

Hier macht Cide Hamete eine Parenthese, und

sagte, daß er beym Mahomet das beste von seinen beyden Kleidern gegeben hätte, um die beyden zu sehen, wie sie in dieser Stellung von der Thür zum Bette gewandert sind. Hierauf begab sich Don Quixote auf sein Lager, und Donna Rodriguez setzte sich in einen Stuhl, der vom Bette etwas entfernt stand, indem sie weder die Brille noch das Licht ablegte. Don Quixote wickelte sich unter und bedeckte sich ganz, so daß nichts als sein Gesicht frey blieb, und nachdem nun beyde beruhigt waren, war der erste, welcher das Stillschweigen unterbrach, Don Quixote, welcher sagte: nun mag Euer Gnaden Donna Rodriguez alles ausschütten, was sie in ihrem leidvollen Herzen und in ihren betrübten Eingeweiden verborgen hat, denn ich will es mit keuschen Ohren anhören und ihm mit frommen Werken zu Hülfe kommen.

Das glaube ich auch, antwortete die Duenna, denn von dem heldenmüthigen und anmuthigen Aeußern Eurer Gnaden konnte man keine andere als diese christliche Antwort erwarten. Diese Sache ist nun die, Herr Don Quixote, Euer Gnaden sieht mich zwar in diesem Sessel sitzen und mitten im Königreiche Arragon, in der Kleidung einer verachteten und geschmähten Duenna, aber darum bin ich doch aus Asturien von Oviedo geboren, und in einer Familie, die zu den allervorzüglichsten in der ganzen Provinz gehört; aber mein unglückli-

ches Schicksal und die Nachlässigkeit meiner Aeltern, die vor der Zeit arm wurden, ohne daß sie wußten wie, oder wie es nicht geschah, führten mich an den Hof nach Madrid, wo meine Aeltern mich zu meinem Besten und um größeres Unheil zu verhüthen als Nätherinn bey einer vornehmen Dame unterbrachten, und Euer Gnaden muß hierbey erfahren, daß im feinen Nähen und mit weißem Zeuge umzugehen mir es noch Keiner Zeit meines ganzen Lebens gleich gethan hat. Meine Altern ließen mich im Dienst, und gingen in ihre Heimath zurück, von wo sie nach wenigen Jahren wohl nach dem Himmel gegangen sind, denn sie waren sehr gute und katholische Christen. Ich war Waise, und mußte mich mit dem kümmerlichen Gehalt und den knappen Geschenken ernähren, die dergleichen Dienerinnen immer im Pallaste zu erhalten pflegen, und um diese Zeit, ohne daß ich ihm Gelegenheit dazu gegeben hätte, verliebte sich ein Stallmeister des Hauses in mich, ein Mann schon bey Jahren, bärtig und von angesehener Person, vorzüglich aber ein Edelmann wie der König, denn er war aus dem Gebirge. Wir hielten unsere Liebe nicht so geheim, daß meine Dame nicht davon Kundschaft sollte bekommen haben, die, um das Reden und Klatschen zu vermeiden, uns auf den Wegen und mit dem Segen unsrer heiligen Mutter der römisch-katholischen Kirche verheirathete, aus welcher Ehe eine Tochter geboren wurde, um meinen

Glücke völlig Garaus zu spielen, wenn ich noch welches hatte, nicht als ob ich an der Geburt gestorben wäre, denn sie kam gesund und zu ihrer Zeit an, sondern weil mein Mann bald darauf an einem gehabten Schrecken starb, worüber sich Euer Gnaden gewiß wundern würde, wenn ich jetzt Zeit hätte, es zu erzählen. Bey diesen Worten fing sie kläglich zu weinen an, und sagte: verzeiht mir, mein gnädiger Herr Don Quixote, ich kann es nicht hindern, denn so oft ich mich meines armen Mannes erinnere, kommen mir die Thränen in die Augen. Lieber Gott, mit welchem Anstande hatte er meine Dame hinter sich auf einem großen Maulthiere, das so schwarz wie Ebenholz war! denn damahls waren noch keine Kutschen und Senften Mode, wie sie jetzt Mode seyn sollen, sondern die Damen saßen hinter ihren Stallmeistern; eins muß ich Euch wenigstens erzählen, woraus Ihr die große Lebensart und das Ceremoniöse meines lieben Mannes sehen könnt. Beym Eingang der Straße Santjago in Madrid, die etwas enge ist, kam ihm in dieser der erste Alcalde, mit zweyen Alguazils vor sich her, entgegen, und so wie ihn mein braver Stallmeister sahe, wandte er sein Maulthier herum und machte Miene, jenen zu begleiten. Meine Dame, die hinten saß, sagte leise zu ihm: was macht Ihr denn, unsinniger Mensch, seht Ihr denn nicht, daß ich dorthin will? Der Alcalde hielt aus Höflichkeit auch sein Pferd an und sagte: setzt Euren

Weg fort, Sennor, denn es ist meine Schuldigkeit, die Sennora Donna Casilda zu begleiten, denn dieses war der Nahme meiner Dame. Aber mein Mann, mit der Mütze in seiner Hand, bestand immerfort darauf, den Alcalde zu begleiten. Da das meine Dame sah, nahm sie voll Aerger und Verdruß eine große Nadel, oder ich glaube gar einen Pfriemen aus ihrer Büchse, und stach ihm den in die Seite, so daß mein Mann laut aufschrie und den Körper so gewaltsam drehte, daß er mit meiner Dame zur Erden fiel. Zwey von ihren Bedienten liefen herzu, sie aufzuheben, und das nähmliche that der Alcalde mit den Alguaziln. Das Thor von Guadalaxara kam in Aufruhr, ich meine die müssigen Menschen, die sich dort befanden. Meine Dame ging zu Fuße fort, und mein Mann begab sich in den Laden eines Barbiers, dem er sagte, daß man ihm den Leib von einer Seite zur andern durchbohrt habe. Die Höflichkeit meines Mannes wurde so bekannt, daß ihm die Jungen auf der Straße nachliefen, und deßwegen, und weil er auch von kurzem Gesichte war, gab ihm die Dame den Abschied, und ich halte dafür, daß dieser Verdruß die Ursach war, die seinen betrübten Tod nach sich zog. Ich war eine verlassene Wittwe und hatte eine Tochter, die in der Schönheit so heranwuchs, wie der Schaum des Meeres. Kurz, da ich den Ruf einer geschickten Frau hatte, so nahm mich meine gnädige Herzoginn,

die erst kürzlich mit dem gnädigen Herzoge verheirathet war, sammt meiner Tochter mit hierher in das Königreich Arragon, wo denn nun Tage kamen und Tage gingen, und meine Tochter zum artigsten Mädchen in der Welt aufwuchs, sie singt wie eine Lerche, tanzt wie eine Puppe, springt wie eine Unsinnige, liest und schreibt wie ein Schulmeister und rechnet wie ein Geitziger; von ihrer Reinlichkeit sage ich nichts, denn das fließende Wasser ist nicht reiner, und jetzt ist sie, wenn ich mich nicht irre, sechszehn Jahr, fünf Monath und drey Tage, etliche auf und ab. Kurz, in diese meine Tochter verliebte sich der Sohn eines sehr reichen Bauern, der auf einem Dorfe des Herzogs, meines Herrn, wohnt, nicht weit von hier. So kam es denn, ich weiß nicht wie, daß sie einig mit einander wurden, und unter dem Versprechen, ihr Mann zu werden, verführte er meine Tochter, und will nun sein Wort nicht halten, und obgleich der Herzog, mein Herr, es weiß, denn ich habe mich bey ihm beklagt, nicht ein Mahl, sondern viele Mahle, und ihn gebethen, er möchte dem Bauer den Befehl ertheilen, daß er meine Tochter heirathen müsse, so ist er doch taub dafür, und will mich kaum anhören, die Ursach davon ist, weil der Vater des Verführers sehr reich ist, und ihm oft Geld leiht und sich für ihn verbürgt, um ihn aus Verlegenheiten zu ziehen, deßwegen will er ihm nicht vor den Kopf stoßen, oder ihm Verdruß

erregen. Nun wünschte ich, mein gnädiger Herr, daß Ihr es über Euch nehmt, dieser Beschwerde abzuhelfen, entweder durch Ueberredung oder durch die Waffen, denn wie die ganze Welt sagt, seyd Ihr dazu geboren worden, das Unrecht zu vernichten und recht zu machen, und den Hülfsbedürftigen beyzustehen, stellt Euch nun die Verwaistheit meiner Tochter, ihre Artigkeit und Jugend vor Augen, nebst allen übrigen Vorzügen, die sie besitzt, wie ich Euch gesagt habe, denn bey Gott und meinem Gewissen, so viele Mädchen auch meine gnädige Frau hat, so ist doch keine darunter, die es werth wäre, ihr nur die Schuhriemen aufzulösen; da ist eine, die Altisidora heißt, die sie für sehr reitzend und schmuck halten, aber im Vergleich mit meiner Tochter kommt sie ihr nicht auf zwey Meilen nahe, denn Ihr müßt nur wissen, mein gnädiger Herr, daß nicht alles Gold ist, was glänzt, denn dieß Altisidorchen macht mehr Ansprüche, als sie Schönheit hat, sie ist mehr frech als sittsam, übrigens ist sie nicht ganz gesund, denn sie hat einen so widerlichen Athem, daß man es nicht eine Minute bey ihr aushalten kann, und auch die gnädige Herzoginn — — Ich will nur schweigen, denn man pflegt zu sagen, daß die Wände Ohren haben.

Was hat denn die gnädige Herzoginn, um Gottes Willen, Sennora Donna Rodriguez? fragte Don Quixote.

Wenn Ihr mich so beschwört, antwortete die Duenna, so muß ich Euch wohl auf alles, was Ihr mich fragt, mit der Wahrheit antworten. Ihr seht doch, gnädiger Herr Don Quixote, die Schönheit meiner gnädigen Herzoginn, das glänzende Gesicht, das nicht anders ist, wie eine polirte und geschliffene Degenklinge, ihre beyden Backen wie Milch und Blut, wo auf der einen die Sonne und auf der andern der Mond steht, diese Schmuckheit, mit der sie einhergeht, als wenn sie den Boden verachtete, daß es aussieht, als wenn die Gesundheit Ihr auf jedem Schritte nachfolgte? Aber Euer Gnaden muß wissen, daß sie zuerst Gott dafür zu danken hat, zunächst aber zweyen Fontenellen, die sie an den beyden Beinen hat, und die alle böse Feuchtigkeit abführen, womit sie, wie die Aerzte sagen, angefüllt ist.

Heilige Mutter Gottes! rief Don Quixote aus, hat die Frau Herzoginn dergleichen Ableitungsröhren? Ich hätte es nicht geglaubt, und wenn es mir die Brüder Baarfüßer gesagt hätten; aber da es die Sennora Donna Rodriguez sagt, so muß es wohl wahr seyn; doch müssen diese Fontenellen und an diesen Orten gewiß keine Feuchtigkeit, sondern fließenden Ambra abführen. Wahrhaftig, nun glaube ich es, daß es für die Gesundheit äußerst zuträglich ist, sich Fontenellen zu setzen.

Kaum hatte Don Quixote diese Worte gespre-

chen, als sich mit einem gewaltigen Schlage die Thüren des Zimmers öffneten, über diesen Lärmen erschrack die Donna Rodriguez so heftig, daß sie das Licht aus der Hand fallen ließ, und es im Zimmer so finster wurde, wie im Rachen des Wolfes, wie man zu sagen pflegt. Augenblicklich fühlte die arme Duenna, wie sie zwey Hände so stark bey der Kehle packten, daß sie keinen Laut von sich geben konnte, und wie eine andre Person ihr sehr eilig, und ohne ein Wort zu sprechen, den Rock aufhob, und ihr dem Anscheine nach mit einem Pantoffel so viele Schläge gab, daß es zum Erbarmen war, was auch Don Quixote fühlte, sich aber nicht aus dem Bette rührte und nicht wußte, was dieses seyn könne, er verhielt sich ruhig und stillschweigend, und fürchtete sogar, daß die Reihe und Weihe der Prügel auch an ihn kommen möchte, seine Furcht war auch nicht so ganz ungegründet, denn als sie sich an der Duenna, die nicht zu klagen wagte, müde geschlagen hatten, kamen sie zu Don Quixote, und zogen ihn unter der Decke hervor, worauf sie ihn so behende und eifrig zwickten, daß er sich mit Faustschlägen vertheidigen mußte, was alles in einem bewundernswürdigen Stillschweigen vorging. Die Schlacht dauerte fast eine halbe Stunde: die Gespenster gingen fort, Donna Rodriguez brachte ihre Kleider in Ordnung und ging, ihr Unglück beseufzend, aus der Thür, ohne dem Don Quixote ein Wort

zu sagen, der voll Schmerzen, zerkniffen, verwirrt und gedankenvoll allein blieb, wo wir ihn auch lassen wollen, indem er sehr neugierig ist, zu wissen, wer der widerwärtige Zauberer gewesen sey, der ihm so zugesetzt habe; dieses wird aber zu seiner Zeit bekannt werden, denn Sancho Pansa ruft uns, und der Zusammenhang der Geschichte erfordert es.

Zweytes Capitel.

Was dem Sancho Pansa begegnete, als er die Ronde auf seiner Insel machte.

Wir verließen den großen Statthalter über den mahlenden und schelmischen Bauern verdrießlich und erzürnt, der vom Haushofmeister, wie dieser vom Herzoge angestiftet, mit Sancho seinen Spaß trieb, er aber hielt sich alle vom Leibe, so einfältig und dumm er auch war, er sagte zu denen, die sich mit dem Doctor Pedro Recio gegenwärtig befanden, der wieder in den Saal gekommen war, als man das Geheimschreiben des Herzogs gelesen hatte: jetzt sehe ich nun in Wahrheit ein, daß Richter und Stotthalter eigentlich von Eisen seyn müßten, um die Unverschämtheit der Kläger nicht zu empfinden, die zu allen Stunden und zu allen Zeiten kommen, und gehört und abgefertigt seyn wollen, die nur an ihre Klage denken, mag doch kommen, was kom-

men will, und wenn der arme Richter sie nicht hört und nicht abfertigt, weil er entweder nicht kann, oder weil es die Zeit nicht ist, in welcher er Audienz gibt, so verlästern und schimpfen sie ihn, und lassen keinen guten Bissen an ihm, und machen seine ganze Familie herunter. O du einfältiger Kläger, dummköpfiger Kläger, übereile dich nicht, erwarte Zeit und Gelegenheit, deine Klage anzubringen: komm nicht in der Stunde des Essens, oder des Schlafens, denn die Richter sind von Fleisch und Blut, sie müssen der Natur geben, was sie natürlicherweise von ihnen fordert, außer daß ich der meinigen nicht zu essen anbiethen darf, Dank sey es dem Herrn Doctor Pedro Recio Tirteafuera, der hier gegenwärtig ist, denn er will, daß ich vor Hunger sterben soll, und behauptet, dieser Tod sey Leben, und Gott möge ihm und allen seines Gelichters ein Gleiches gewähren, ich rede nähmlich von den schlechten Aerzten, denn die guten verdienen Palmen und Lorbeerkränze.

Alle, die den Sancho Pansa kannten, verwunderten sich, als sie ihn so fein sprechen hörten, sie wußten nicht, wem sie es anders zuschreiben sollten, als den Geschäften und wichtigen Aemtern, die den Verstand erheben oder herunter bringen. Der Doctor Pedro Recio Agüero de Tirteafuera versprach ihm endlich, ihm ein Abendessen zu bewilligen, und wenn er auch gegen alle Aphorismen des Hippokrates verstoßen

sollte. Damit gab sich der Statthalter zufrieden und erwartete sehr ängstlich die Nacht und die Stunde des Abendessens, und obgleich die Zeit, nach seiner Meinung, stehen blieb und sich nicht vom Flecke rührte, so kam doch endlich die von ihm so sehnlich gewünschte Stunde, in welcher man ihm zum Abendessen ein Salpicon von Kuhfleisch mit Zwiebeln gab, nebst den abgekochten Füßen eines Kalbes, das schon etwas bey Jahren war. Er beschäftigte sich daran mit mehr Vergnügen, als wenn man ihm Mayländische Haselhühner gegeben hätte, Fasanen von Rom, Kalbfleisch von Sorrent, Rebhühner von Moron, oder Gänse von Lavajos, und während des Essens wandte er sich zum Doctor, und sagte: denkt darauf, Herr Doctor, daß Ihr mir in Zukunft nicht so feine Sachen oder ausgesuchte Gerichte geben laßt, denn das hieße meinen Magen nur aus seiner Gewohnheit bringen, der an Ziegen-, Kuh- und Schweinefleisch gewöhnt ist, an Bohnen und Zwiebeln, und wenn Ihr ihm andere vornehme Gerichte gebt, so nimmt er sie nur ungern und manchmahl wohl mit Ekel: was der Herr Speisemeister thun kann, ist, mir zuweilen die sogenannten Ollas podribas machen zu lassen, in diese kann man hinein thun was man will, wenn es sich nur essen läßt, denn ich werde dankbar dafür seyn, und es auch dereinst vergelten; übrigens spaße Keiner mit mir, denn wir sind entweder, oder wir sind

nicht: wir wollen Alle leben, und friedlich und freundlich mit einander essen, denn, wenn der Tag anbricht, so bricht er für Alle an; ich will diese Insel regieren, ohne rechts links, oder links rechts zu machen, und jeder Mensch trage nur die Nase in die Höhe, und sehe gerade aus den Augen, denn sonst soll man erfahren, daß der Teufel ein schlauer Fuchs ist, und wenn man mir Ursache dazu gibt, so soll man Wunder sehen; mach dich nur zum Honig, so fressen dich die Fliegen.

Wahrlich, Herr Statthalter, sagte der Speisemeister. Ihr habt in allem Recht, was Ihr da gesagt habt: und ich verspreche, im Nahmen aller Insulaner auf dieser Insel, daß sie Euch mit der größten Pünctlichkeit, Liebe und Ergebenheit dienen werden, denn die sanfte Regierungsweise, die Ihr ihnen zu Anfang gezeigt habt, läßt sie nicht anders handeln, oder auf irgend etwas denken, das zum Nachtheil von Euer Gnaden ausfallen könnte.

Ich glaube das, antwortete Sancho, und sie wären Narren, wenn sie was anders thäten oder möchten, und ich sage noch einmahl, daß man nur für mich und meinen Grauen Sorge trage, denn das ist das Wichtigste und die Hauptsache, und wenn es Zeit ist, wollen wir die Ronde machen, denn es ist meine Absicht, diese Insel von aller Unreinigkeit, von allen Vagabunden, müssigem und liederlichem Volke zu säubern; denn Ihr müßt wis-

sen, daß das müssige und faule Gesindel im Staate das Nähmliche ist, was die Drohnen in den Bienenstöcken sind, die den Honig verzehren, welchen die arbeitsamen Bienen machen. Ich denke die Bauern zu begünstigen, den Edelleuten ihre Vorrechte zu bewahren, die Tugendhaften zu belohnen, und vor allen Dingen die Religion und das Ansehen der Geistlichen in Ehren zu erhalten. Was meint Ihr dazu, meine Freunde? Ist es so recht, oder spreche ich wie ein Ungescheidter?

Der gnädige Herr Statthalter spricht so, sagte der Haushofmeister, daß man erstaunen muß, wie ein Mann ohne Wissenschaften, welche Ihr doch nicht besitzt, dergleichen Dinge sagen könne, voller Sentenzen und Rathschläge, die gänzlich von dem entfernt sind, was von Eurem Geiste diejenigen erwarteten, die uns hierher schickten, so wie die, die mit hergekommen sind: man sieht aber in der Welt alle Tage etwas Neues: aus Spaß wird Ernst, und die Spötter werden die Verspotteten.

Der Abend kam, und der Statthalter speiste mit der Erlaubniß des Herrn Doctors Recio. Sie richteten sich hierauf zur Ronde ein, er ging mit dem Haushofmeister, dem Secretair, dem Speisemeister und dem Historiographen, der den Auftrag hatte, alle seine Handlungen nieder zu schreiben, nebst so vielen Alguaziln und Schreibern, daß sie

fast eine halbe Compagnie ausmachen konnten. Sancho ging mit seinem Stabe in der Mitte, so ehrwürdig man ihn nur wünschen konnte, und als sie einige Gassen des Ortes durchstrichen hatten, hörten sie das Geräusch von Fechtenden; sie gingen hinzu, und fanden, daß es zwey Menschen waren, die mit einander kämpften, und welche, so bald sie die Justiz wahrnahmen, von einander abließen, worauf der Eine sagte: herbey im Nahmen Gottes und des Königs! wie soll es gelitten werden, daß man hier in der Stadt öffentlich raubt, und daß man mitten auf der Straße überfallen wird?

Seyd ruhig, ehrlicher Mann, sagte Sancho, und erzählt mir die Ursache Eures Zwistes; denn ich bin der Statthalter.

Der Gegner sagte hierauf: Herr Statthalter, ich will die Sache in aller Kürze erzählen: Ihr müßt also wissen, daß dieser Edelmann in dem Spielhause, das uns hier gegenüber ist, mehr als tausend Realen gewonnen hat, und Gott weiß wie, ich war zugegen und entschied mehr als einen streitigen Fall zu seinem Vortheil, mein Gewissen mochte auch dagegen sagen, was es wollte, er ging mit dem Gewinnste fort, und als ich dachte, daß er mir doch zum wenigsten einen Thaler verehren sollte, wie es Gebrauch und Sitte ist, diesen solchen angesehenen Leuten zu geben, wie ich bin, die zugegen sind, um zweifelhafte Fälle zu entscheiden und zum Besten zu

sprechen, so strich er sein Geld ein, und ging aus dem Hause, ich ging ihm eilig nach, und bath ihn mit freundlichen und höflichen Worten, daß er mir wenigstens acht Realen geben möchte, denn er weiß, daß ich ein vornehmer Mann bin und kein Amt und kein Einkommen besitze, denn meine Aeltern haben mich in nichts unterrichtet, mir auch nichts nachgelassen; aber der Schelm, ein Spitzbube wie Cacus, und ein falscher Spieler wie Andradilla, will mir nicht mehr als vier Realen geben, woraus der Herr Statthalter seine Unverschämtheit und Gewissenlosigkeit abnehmen kann; wäre aber Euer Gnaden nur nicht herzugekommen, so hätte er seinen Gewinnst wohl wieder ausspeyen sollen, so daß er gelernt hätte, wie man sich in der Welt zu betragen hat.

Was sagt Ihr hierzu? fragte Sancho.

Der Andere antwortete, daß es die Wahrheit sey, was sein Gegner erzählt habe, er hätte ihm nicht mehr als vier Realen geben wollen, weil er ihm diese oft gebe, daß diejenigen, die ein Geschenk erwarteten, auch höflich seyn und das freundlich annehmen müßten, was man ihnen gebe, ohne sich darauf einzulassen, wie viel der Andre gewonnen habe, wenn sie es nicht gewiß wüßten, daß der Andre ein falscher Spieler sey, und daß der Gewinner mit Unrecht gewonnen habe, zum Beweise aber, daß er ein ehrlicher Mann und kein Spitzbube sey, wie jener behauptet habe, sey eben das hinreichend,

daß er ihm nichts habe geben wollen, denn falsche Spieler sind den Zuschauern, die sie kennen, immer zinsbar.

Das ist wahr, sagte der Haushofmeister; jetzt entscheide nur der Herr Statthalter, was mit diesen beyden Männern zu thun ist.

Dieses ist hierbey zu thun, antwortete Sancho: Ihr, der gewonnen hat, sey es nun mit Recht oder Unrecht, sollt sogleich diesem, der Euch angegriffen hat, hundert Realen geben, außerdem aber noch dreyßig für die Armen im Gefängnisse erlegen; Ihr aber, der Ihr kein Amt und kein Einkommen habt und auf Geradewohl in der Insel umherstreift, nehmt diese hundert Realen und verlaßt morgen am Tage auf zehn Jahr diese Insel, als verbannt, bey Strafe, wenn Ihr dieses Geboth übertretet, es mit dem Leben zu büßen, denn ich will Euch an den Galgen henken, oder wenigstens soll es der Henker auf meinen Befehl thun, und Keiner sage hiergegen ein Wort, oder er soll tüchtig bestraft werden.

Der Eine gab das Geld, der Andre nahm es, Dieser verließ die Insel, Jener begab sich nach Hause, und der Statthalter sagte: ich bin willens, oder es müßte schwach mit mir stehen, alle diese Spielhäuser aufzuheben, denn ich sehe ein, daß sie sehr schädlich sind.

Dieses wenigstens, sagte ein Schreiber, wird Euer Gnaden nicht aufheben können, denn es ge-

hört einem vornehmen Manne, der ohne Vergleich mehr im Jahre verliert, als ihm die Karten einbringen, gegen andre Buden von geringerm Ansehen könnt Ihr Eure Macht beweisen, denn diese thun mehr Schaden und veranlassen mehr unerlaubte Dinge, als in den Häusern der angesehenen Ritter und Herren vorgehen darf, weil es die falschen Spieler nicht wagen, hier ihre Künste auszuüben; und da das Laster des Spielens doch einmahl allgemein geworden ist, so ist es besser, daß in vornehmen Häusern gespielt wird, als in Kneipen, wo man einen Elenden um Mitternacht aufgreift, und ihn lebendig schindet.

Nun, Schreiber, sagte Sancho, ich weiß, daß sich darüber noch mancherley sagen ließe.

Indem kam ein Häscher herbey, der einen jungen Menschen mit sich schleppte und sagte: Herr Statthalter, dieser Bursche begegnete uns, und so wie er die Justiz merkte, wendete er um und fing an, wie eine Gemse zu laufen, ein Zeichen, daß er ein Verbrecher ist: ich lief ihm nach, und wenn er nicht gestolpert und hingefallen wäre, hätte ich ihn niemahls eingehohlt.

Warum liefst du fort, Mensch? fragte Sancho.

Worauf der junge Mensch antwortete: gnädiger Herr, um den vielen Fragen aus dem Wege zu gehen, die die Justiz zu thun pflegt.

Was bist du?

Ein Weber.

Und was webst du?

Lanzenspitzen, mit Eurer gnädigen Erlaubniß.

Du bist also ein Spaßvogel? du willst ein Lustigmacher seyr? Gut. Und wohin gingst du jetzt.

Frische Luft schöpfen, gnädiger Herr.

Und wo schöpft man frische Luft auf dieser Insel?

Wo sie weht.

Ey, Ihr habt treffende Antworten und seyd überaus witzig, junger Mensch; aber denkt Euch einmahl, daß ich die Luft bin, die in Eure Segel weht und Euch ins Gefängniß führt. Auf und führt ihn fort, denn ich will machen, daß er dort ohne Luft in dieser Nacht schläft.

Bey Gott, sagte der junge Mensch, Euer Gnaden kann mich so wenig im Gefängniß schlafen machen, als Ihr mich zum Könige machen könnt.

Ich könnte dich nicht im Gefängnisse schlafen machen? antwortete Sancho, hab' ich denn nicht die Gewalt, dich einzusperren und loszulassen, wenn und wie ich nur will?

Wenn Ihr auch noch so viele Gewalt besitzt, sagte der junge Mensch, so ist sie doch nicht groß genug, mich im Gefängnisse schlafen zu machen.

Warum denn nicht? versetzte Sancho: gleich führt ihn fort, daß er mit seinen eigenen Augen seinen Irrthum sehen kann, und sollte sich der Kerkermeister verleiten lassen, ihm einige Freyheit zu gön-

nen, so soll er um zwey tausend Ducaten gestraft werden, wenn er erlaubt, daß du nur mit einem Fuße aus dem Gefängnisse kommst.

Das ist alles nur zum Lachen, antwortete der junge Mensch; denn die Sache ist, daß mich Alle, die auf Erden leben, nicht im Gefängnisse sollen schlafen machen.

Sage mir, Teufel, sprach Sancho, hast du denn einen Engel, der dich befreyt, und der dir die Eisen abnimmt, die ich dir will anlegen lassen?

Jetzt, Herr Statthalter, antwortete der Mensch mit vieler Lustigkeit, sind wir auf dem rechten Punct, und kommen zur Sache. Ich setze den Fall, Ihr, gnädiger Herr, laßt mich in's Gefängniß führen, Ihr laßt mir Ketten und Banden anlegen, und mich in ein tiefes Loch werfen, legt auch dem Kerkermeister schwere Strafen auf, wenn er mich heraus ließe, und daß alles geschieht, was Ihr nur immer befehlen mögt: demungeachtet, wenn ich nicht schlafen und die ganze Nacht kein Auge zuthun will, könnt Ihr mich wohl mit Eurer ganzen Macht schlafen machen, wenn ich es nicht will?

Gewiß nicht, sagte der Sekretair, der Mensch ist mit seiner Behauptung durchgedrungen.

Also, sagte Sancho, wolltet Ihr das Schlafen aus keinem andern Grunde unterlassen, als Eurem Willen genug zu thun, und nicht um dem meinigen entgegen zu handeln?

Nein, gnädiger Herr, sagte der Bursche, auf keine Weise.

So geht mit Gott, sagte Sancho, und schlaft in Eurem Hause, und Gott gebe Euch angenehme Träume, denn ich will Euch deren nicht berauben; doch will ich Euch den Rath geben, daß Ihr in Zukunft nicht mit der Justiz spaßen mögt, denn Ihr könntet auf Leute treffen, die Euch den Spaß versalzten.

Der junge Mensch entfernte sich und der Statthalter setzte seine Ronde fort, und bald darauf kamen zwey Häscher, die einen Menschen mit sich führten und sagten: Herr Statthalter, dieser, der wie ein Mann aussieht, ist keiner, sondern ein Mädchen und kein häßliches, das Mannskleider angezogen hat.

Man leuchtete ihr mit zwey oder drey Laternen unter die Augen, bey deren Schimmer sie das Gesicht eines Mädchens gewahr wurden, dem Anscheine nach etwa von sechszehn Jahren, die Haare aufgeschlagen, mit einem Netze aus Gold und grüner Seide, das Antlitz von der größten Schönheit. Sie betrachteten sie von oben bis unten, und sahen, daß sie fleischfarben seidene Strümpfe trug, mit Kniebändern von weißem Taffent, mit Gold und kleinen Perlen ausgeschmückt; die kurzen Beinkleider waren grün von Goldstoff, ein kleiner Mantel oder Umwurf von demselben Zeuge, unter diesem hatte sie ein Wamms, sehr fein aus Gold und Weiß gewebt, und

an den Füßen weiße Männerschuhe; sie führte keinen Degen sondern einen kostbaren Dolch, und an den Fingern trug sie viele glänzende Ringe. Das Mädchen gefiel Allen, und keiner von denen, die zugegen waren, kannte sie; die im Orte Einheimischen sagten, sie wüßten nicht wer sie seyn könnte, und diejenigen, die den Spaß kannten, den man sich mit Sancho machte, waren am meisten verwundert, denn dieser Zufall und dieß Zusammentreffen war von ihnen nicht angeordnet, und deßhalb standen sie voll Erwartung, was sich aus dieser Sache ergeben würde. Sancho war von der Schönheit des Mädchens entzückt, und fragte sie, wer sie sey, wohin sie gehe, und was sie bewogen habe, sich in diese Kleidung zu stecken. Sie schlug die Augen zur Erde nieder, und antwortete mit der anmuthigsten Scham: ich kann nicht, gnädiger Herr, so öffentlich etwas sagen, woran mir so viel liegt, daß es geheim bleibe, nur bitte ich, daß man mir ein Ding glaubt, daß ich nähmlich keine Diebinn noch sonst eine Verbrecherinn bin, sondern ein unglückliches Mädchen, welches die Gewalt der Eifersucht gezwungen hat, den Anstand zu verletzen, den man der Sittsamkeit schuldig ist.

Als der Haushofmeister dieß hörte, sagte er zu Sancho: laßt diese Leute abtreten, Herr Statthalter, damit diese Dame mit weniger Zwang das sagen kann, was sie zu sagen hat.

Dieß befahl der Statthalter, alle entfernten sich, außer dem Haushofmeister dem Speisemeister und dem Sekretair. Als sie allein waren, fuhr das Mädchen mit folgenden Worten fort: ich, meine Herren, bin die Tochter des Pedro Perez Mazorca, des Wollenpachters in dieser Stadt, der oft in das Haus meines Vaters zu kommen pflegt.

Das reimt sich nicht, Sennora, sagte der Haushofmeister, denn ich kenne diesen Pedro Perez sehr gut, und weiß, daß er keine Kinder hat, weder Knaben noch Mädchen; Ihr sagt auch, daß er Euer Vater sey, und dann setzt Ihr hinzu, daß er oft in das Haus Eures Vaters zu kommen pflege.

Es ist mir auch aufgefallen, sagte Sancho.

Ach, meine Herren, ich bin so in Verwirrung, daß ich nicht weiß, was ich rede, antwortete das Mädchen; die Wahrheit aber ist, daß ich die Tochter des Diego de la Llana bin, der Euch allen bekannt seyn muß.

Nun das läßt sich reimen, antwortete der Haushofmeister, ich kenne den Diego de la Llana, und weiß, daß er ein vornehmer und reicher Edelmann ist, der einen Sohn und eine Tochter hat; seit er Wittwer ist, gibt es aber keinen in diesem ganzen Orte, der sagen könnte, daß er das Gesicht seiner Tochter gesehen habe, denn er hält sie so eingeschlossen, daß er selbst der Sonne nicht erlaubt, sie zu

beschauen, demungeachtet sagt das Gerücht, daß sie von außerordentlicher Schönheit seyn soll.

Dieß ist wahr, antwortete das Mädchen, und ich bin diese Tochter: ob das Gerücht von meiner Schönheit lügt oder nicht, darüber seyd Ihr nun, meine Herren, außer Zweifel, denn Ihr habt mich gesehen, — und bey diesen Worten fing sie an bitterlich zu weinen. Als der Sekretair dieß sahe, sagte er dem Speisemeister leise ins Ohr: gewiß muß diesem armen Mädchen etwas von Wichtigkeit begegnet seyn, da sie in dieser Kleidung und zur Nachtzeit, indem sie von vornehmer Familie ist, ihr Haus verlassen hat.

Das leidet keinen Zweifel, antwortete der Speisemeister, und um so weniger, da ihre Thränen diesen Argwohn bestätigen.

Sancho tröstete sie mit den besten Worten, die er finden konnte, und bath sie, ihm ohne Scheu alles zu sagen, was ihr begegnet sey, denn sie alle würden sich bemühen, ihr auf alle mögliche Weise Hülfe zu leisten.

Die Sache, meine Herren, ist diese, antwortete sie, es sind nun zehn Jahre, daß mich mein Vater eng eingeschlossen hält, denn seit so lange ist meine Mutter in ihr Grab gelegt; im Hause wird in einem schönen Oratorium die Messe gelesen, und in dieser ganzen Zeit habe ich nichts gesehen, als am Tage die Sonne des Himmels und in der Nacht den

Mond und die Sterne, ich weiß aber nicht, was Gassen, Plätze, Kirchen oder selbst Menschen sind, meinen Vater und meinen Bruder ausgenommen, und den Pachter Pedro Perez, der oft in unser Haus kommt, weßhalb es mir einfiel, ihn zu meinem Vater zu machen, um den meinigen nicht zu nennen. Daß ich so eingeschlossen bin, und nicht aus dem Hause darf, nicht einmahl in die Kirche, hat mich schon seit vielen Tagen und Monathen ganz trostlos gemacht; ich wollte gern die Welt sehen, oder wenigstens den Ort, wo ich geboren bin, denn das schien mir nicht gegen den Anstand zu streiten, den vornehme Mädchen sich selbst immer schuldig sind. Wenn ich erzählen hörte, daß man Stiergefechte und Turniere halte und Komödien aufführe, so ersuchte ich meinen Bruder, der ein Jahr jünger ist, als ich, er möchte mir doch erklären, was das und noch vieles andere für Dinge wären, die ich niemahls gesehen hatte: er sagte mir auch alles, so gut er es nur konnte; aber alles das entzündete nur noch mehr meinen Wunsch, es selbst zu sehen. Kurz, um die Erzählung meines Unglücks nicht zu verlängern, ich ersuchte und bath meinen Bruder, — o daß ich ihn niemahls darum ersucht, niemahls darum gebethen hätte. — Und so fing sie von neuem ihre Wehklage an.

Der Haushofmeister sagte: fahrt fort, Sennora, und erzählt uns endlich, was Euch begegnet ist, denn

Eure Worte und Eure Thränen halten uns alle in der gespanntesten Erwartung.

Nur wenige Worte sind mir noch übrig, versetzte die Jungfrau, aber Thränen zu weinen desto mehr, denn die schlecht überlegten Wünsche können keine andern Unfälle, als dergleichen nach sich ziehen.

Auf das Herz des Speisemeisters hatte die Schönheit des Mädchens einen tiefen Eindruck gemacht, er leuchtete mit seiner Laterne noch einmahl, um sie von neuem zu betrachten, und ihm war es, als wenn sie nicht Thränen weinte, sondern Perlen, oder den Thau der Wiesen, ja sie erschienen ihm noch edler, denn er verglich sie mit den orientalischen Edelgesteinen und wünschte innig, ihr Unfall möchte nicht so groß seyn, als man aus ihren Klagen und Seufzern allerdings schließen konnte. Der Statthalter war in Verzweiflung, daß das Mädchen mit so vielen Umständlichkeiten den Schluß ihrer Geschichte verzögerte, er sagte, sie möchte nun nicht länger ihrer aller Erwartung gespannt erhalten, denn es sey spät, und er müsse noch viele Gegenden der Stadt besuchen. Von Schluchzen und tiefen Seufzern häufig unterbrochen, fuhr sie fort: etwas anders ist nun nicht mein Unglück, oder mein Mißgeschick, als daß ich meinen Bruder bath, er möchte mich eins von seinen Mannskleidern anziehen lassen, und in einer Nacht mit mir aus dem Hause gehen, um die ganze Stadt zu sehen, indeß unser Vater schliefe; er von mei-

nen Bitten bestürmt, willigte in mein Begehren, ich zog mir hierauf dieses Kleid an, und er nahm sich ein andres von den meinigen, (das ihm ganz natürlich steht, denn er hat noch keinen Bart und sieht aus wie das schönste Mädchen) in dieser Nacht also, es ist vielleicht erst eine Stunde her, etwas mehr oder etwas weniger, gingen wir aus dem Hause, und von unserm unreifen und unklugen Verlangen geführt, sind wir den ganzen Ort durchstrichen, und als wir nun nach Hause zurück gehen wollten, sahen wir einen großen Trupp Menschen, worauf mein Bruder zu mir sagte: Schwester, das wird die Ronde seyn, mach deine Beine leicht und flüchtig, und laufe mir nach, daß sie uns nicht kennen, es würde uns sonst übel gehen; und mit diesen Worten wandte er sich um, und fing an nicht zu laufen, sondern wirklich zu fliegen; ich fiel nach weniger als sechs Schritten nieder vor Schreck, und der Diener der Gerechtigkeit nahm mich gefangen, der mich vor Euer Gnaden führte, wo ich mich als eine schlechte und leichtsinnige Person beschämt vor so vielen Menschen sehen muß.

Und sonst, Sennora, fragte Sancho, ist Euch kein Unfall begegnet, noch hat Euch Eifersucht aus Eurem Hause getrieben, wie Ihr im Anfange Eurer Erzählung sagtet?

Mir ist nichts weiter begegnet, auch hat mich keine Eifersucht herausgetrieben, sondern bloß der

Wunsch, die Welt zu sehen, der sich nicht weiter erstreckte, als die Gassen dieser Stadt zu betrachten. Um das als Wahrheit zu bestätigen, was das Mädchen gesagt hatte, brachten die Häscher jetzt ihren Bruder herbey, den einer von ihnen ergriffen hatte, als er von seiner Schwester entflohen war. Er hatte nichts als einen kostbaren Rock an und einen Mantel von himmelblauer Seide mit goldener Stickerey, den Kopf ohne Aufsatz, und ohne allen andern Schmuck, als mit seinen eigenen Haaren, welche Ringe von Gold waren, so gelb und gelockt wie sie erschienen. Der Statthalter, der Haushofmeister und der Speisemeister entfernten sich mit ihm, und fragten ihn, ohne daß es seine Schwester hörte, wie er in diese Kleidung komme. Worauf er eben so schamhaft und zögernd das nähmliche erzählte, was seine Schwester erzählt hatte, worüber der verliebte Speisemeister großes Vergnügen empfand. Der Statthalter aber sagte zu ihnen: wahrlich, meine Freunde, dieß ist eine große Kinderey gewesen, und um diese Thorheit und dieses Wagestück zu erzählen, bedurfte es nicht so viel Vorrednerey; so wenig wie der vielen Thränen nnd Seufzer, Ihr durftet nur sagen, wir sind der und die, wir sind aus dem väterlichen Hause spaziren gegangen, mit dieser Erfindung aus bloßer Neugier, ohne eine andere Absicht, und damit war die Geschichte zu Ende, aber nicht so viel Ach! Himmelchen! und lieber Gottchen!

und immer auf demselben Flecke bleiben. Alle das Seufzerwesen und Thränenvergießen fiel weg.

Das ist wahr, antwortete das Mädchen; aber Euer Gnaden muß wissen, daß die Verwirrung, in der ich mich befand, so groß gewesen ist, daß ich nicht wußte, wie ich mich benehmen sollte.

Es ist nichts dabey verloren, antwortete Sancho: wir wollen jetzt gehen und Euch in das Haus Eures Vaters zurück bringen, der Euch vielleicht noch nicht vermißt hat, künftig aber seyd nicht so kindisch und nicht so begierig, die Welt zu sehen, denn das Mädchen tugendhaft, immer was im Hause schafft; und, ein Weib und eine Henne verlaufen sich bald von ihrer Tenne, und die, die so gerne sieht, wünscht auch leicht gesehen zu werden; mehr will ich nicht sagen.

Der Jüngling dankte dem Statthalter, daß er so gütig seyn wolle, sie in ihr Haus zurückzuführen, worauf sie sich auf den Weg machten, denn es war nicht weit von dort. Sie kamen an und der Bruder warf mit einem Steinchen an ein Fenster, sogleich stieg eine Magd herunter, die sie erwartet hatte, und öffnete ihnen die Thür, sie gingen hinein, indem sie Alle verwundert zurückließen, sowohl über ihre Artigkeit und Schönheit, als über ihren Vorsatz die Welt bey Nacht zu sehen und ohne die Stadt zu verlassen, welches aber von Allen ihrer Jugend beygemessen wurde. Der Speisemeister war

im Herzen getroffen, und nahm sich vor, sie gleich am andern Tage von ihrem Vater zur Gattinn zu begehren, indem er überzeugt war, daß man sie ihm nicht abschlagen würde, da er ein Diener des Herzogs sey, auch Sancho machte Pläne und Entwürfe, den Jüngling mit seiner Tochter Sanchica zu verheirathen, und beschloß, es zu seiner Zeit ins Werk zu richten, denn er glaubte, daß der Tochter eines Statthalters sich keiner zum Manne verweigern würde. Hiermit endigte sich die Ronde dieser Nacht, wie nach zweyen Tagen die Statthalterschaft, womit alle Entwürfe vernichtet wurden, wie man weiter unten sehen wird.

Drittes Capitel.

In welchem erklärt wird, wer die Zauberer und Geißelnden waren, welche die Duenna schlugen und Don Quixote kniffen und zwickten, nebst dem Erfolge, welche der Page hatte, der den Brief der Therese Pansa, der Frau des Sancho Pansa überbrachte.

Es sagt Cide Hamete Benengeli, der genauste Erforscher des kleinsten Umstandes dieser wahrhaftigen Historie, daß, als die Donna Rodriguez ihr Zimmer verließ, um in das Gemach des Don Quixote zu gehen, es eine andre Duenna hörte, die neben ihr schlief, und wie nun die Duenna's es lieben, alles zu wissen, zu hören und zu sehen, schlich sie ihr so leise nach, daß es die gute Rodriguez nicht

bemerkte; und als die Duenna sah, daß sie in das Gemach des Don Quixote ging, erzählte sie es augenblicklich, um nicht von der allgemeinen Sitte abzuweichen, die alle Duenna's an sich haben, Klätscherinnen zu seyn, der Herzoginn, daß sich die Donna Rodriguez im Gemache des Don Quixote befinde. Die Herzoginn sagte es dem Herzoge, und erbath sich die Erlaubniß, daß sie und Altisidora hingehen dürften, um zu sehen, was diese Duenna vom Don Quixote wolle. Der Herzog gab es zu, und die beyden schlichen leise und behuthsam Schritt vor Schritt herbey, bis sie sich an der Thüre des Zimmers befanden, und zwar so dicht, daß sie alles hörten, was drinne gesprochen wurde, und als die Herzoginn nun hörte, daß die Rodriguez öffentlich von ihren Fontenellen sprach, konnte sie es so wenig wie Altisidora länger aushalten, sondern voller Zorn und Rachsucht stürzten sie plötzlich in das Zimmer und zwickten Don Quixote, und schlugen die Duenna auf die Weise, die oben erzählt worden ist, denn die Beleidigungen, welche die Schönheit und die Eitelkeit der Weiber kränken, erwecken in ihnen den größten Zorn und die Begierde sich zu rächen.

Die Herzoginn erzählte dem Herzoge, was vorgefallen war, worüber sich dieser sehr vergnügte, und die Herzoginn, um ihren angefangenen Spaß fortzusetzen und sich mit Don Quixote die Zeit zu

vertreiben, fertigte den Pagen ab, welcher die Dulcinea vorgestellt hatte, als sie um ihre Entzauberung bath (und an die Sancho Pansa bey den Geschäften seiner Statthalterschaft gar nicht dachte) an Sancho's Frau Therese Pansa, mit dem Briefe ihres Mannes nebst einem andern von ihr selbst und einer großen Schnur schöner und ausgesuchter Corallen.

Die Geschichte meldet, daß dieser Page klug und witzig war, und daß er gern, in Willens seiner Herrschaft zu dienen, nach dem Dorfe des Sancho reiste. Ehe er in dieses kam, fand er an einem Bache eine Anzahl Weiber mit Waschen beschäftigt, welche er fragte, ob sie ihm nicht sagen könnten, ob in diesem Dorfe eine Frau mit Nahmen Therese Pansa lebe, die Frau eines gewissen Sancho Pansa, des Stallmeisters eines Ritters Don Quixote von la Mancha. Bey dieser Frage sprang sogleich ein Mädchen auf, die auch dort wusch und sagte: diese Therese Pansa ist meine Mutter und dieser Sancho Pansa ist mein Herr Vater, und dieser Ritter ist unser Herr.

So kommt, Jungfrau, sagte der Page, und bringt mich zu Eurer Mutter, denn ich habe einen Brief und ein Geschenk von Eurem Vater.

Herzlich gerne, lieber Herr, antwortete das Mädchen, die ungefähr vierzehn Jahre alt zu seyn schien, und ließ sogleich ihre Wäsche einer Kamera=

dinn, und, ohne Schuhe anzuziehen oder die Haare aufzubinden, denn sie war baarfuß und ohne Mütze, sprang sie vor dem Pferde des Pagen her, und sagte: kommt nur, lieber Herr, unser Haus liegt am Eingange des Dorfes und meine Mutter ist sehr ungeduldig nach Neuigkeiten, denn wir haben lange nichts vom Vater gehört.

Ich bringe so gute Neuigkeiten, sagte der Page, daß ihr Gott dafür danken werdet.

So kam das Mädchen springend, laufend und hüpfend in das Dorf, und ehe sie noch in das Haus hinein ging, rief sie vor der Thür mit lauter Stimme: heraus, Mutter Therese, heraus, heraus, denn hier ist ein Herr, der Briefe und andre Sachen vom lieben Vater bringt! Auf dieß Geschrey kam ihre Mutter Therese Pansa heraus, ein Stück Werg abspinnend, in einem grauen Rocke, (der wohl davon so kurz war, um die nöthigsten Stellen wieder zu ergänzen) mit einem Leibchen auch grau, und einem offenen Weiberhemde. Sie sah nicht alt aus, ob sie gleich schon über vierzig Jahre war, sondern sie war stark, derb, kräftig und braun. Als sie nun ihre Tochter sah und den Pagen zu Pferde, so fragte sie, Kind, was ist das, wer ist der Herr?

Ein Diener der gnädigen Donna Theresa Pansa, antwortete der Page, indem er mit diesen Worten vom Pferde sprang, sich mit vieler Demuth vor der

Sennora Theresa niederwarf und sagte: gebt mir Eure Hand, gnädige Frau Donna Theresa, als die rechtmäßige wahrhaftige Gemahlinn des Herrn Don Sancho Pansa, unumschränkten Statthalters der Insel Barataria.

Ach Jesus! steht doch auf, laßt das bleiben, antwortete Therese, denn ich bin nicht vornehm, sondern eine arme Bäuerinn, eine Tochter von Ackersleuten, und die Frau eines irrenden Stallmeisters, aber keines Statthalters.

Euer Gnaden, antwortete der Page, ist die würdigste Gemahlinn eines überwürdigsten Statthalters, und zum Beweise, daß dieses Wahrheit sey, empfange Euer Gnaden diesen Brief und dieses Geschenk. Zugleich nahm er aus der Tasche eine Schnur Corallen, mit einem goldenen Gehenke, legte sie ihr um den Hals und sagte: dieser Brief ist von dem Herrn Statthalter, ein anderer, den ich bey mir habe, so wie diese Corallen, sind von meiner gnädigsten Herzoginn, die mich zu Euer Gnaden sendet.

Therese war sowohl wie ihre Tochter erstaunt, und das Mädchen sagte: ich will sterben, wenn unser gnädiger Herr Don Quixote nicht dahinter steckt, der gewiß dem Vater die Statthalterey oder Grafschaft geben wird, die er ihm so oft versprochen hat.

So ist es antwortete der Page, denn aus Rücksicht für den Herrn Don Quixote ist der Herr San-

cho jetzt Statthalter der Insel Barataria, wie man aus diesem Briefe sehen wird.

Leset ihn nur, mein lieber Herr Edelmann, sagte Therese, denn ich kann wohl spinnen, aber nicht ein Körnchen lesen.

Ich eben so wenig, fügte Sanchica hinzu; aber wartet ein wenig, ich will gehen, und Jemand rufen, entweder den Pfarrer selbst, oder den Baccalaureus Simson Carrasco, und sie werden sehr gern kommen, um nur Neuigkeiten vom Vater zu hören.

Ihr braucht Niemand zu rufen, denn ich kann nicht spinnen, aber lesen, und ich will ihn lesen. Worauf er ihn ganz vorlas, wie man ihn früher gesehen hat; darauf nahm er den andern Brief der Herzoginn, der also lautete:

»Liebe Therese!

»Die Vorzüge des Charakters und des Geistes Eures Gemahls, Sancho Pansa, haben mich bewogen und verpflichtet, den Herzog meinen Gemahl zu bitten, ihm die Statthalterschaft einer von den Inseln zu geben, deren er viele besitzt. Ich vernehme, daß er wie ein Engel regiert, worüber ich mich sehr erfreue und der Herzog nicht weniger, weßhalb ich dem Himmel tausendmahl danke, daß ich darin nicht gefehlt habe, ihn für diese Statthalterschaft zu bestimmen; denn meine werthe Therese muß wissen, daß es schwer ist, in

der Welt einen guten Statthalter zu finden; und Gott soll mir beystehen, wie herrlich er regiert. Ich schicke Euch hier, meine Theure, eine Schnur Corallen mit einem goldenen Gehenke; ich wünschte, daß es orientalische Perlen wären; aber wer dir ein Brot schenkt, wünscht wenigstens deinen Tod nicht; es wird eine Zeit kommen, in der wir mehr Bekanntschaft und Mittheilung haben werden, und Gott weiß, was geschieht. Empfehlt mich Sanchica Eurer Tochter, und sagt ihr von mir, daß sie sich bereit halten könne, denn ich will sie vornehm verheirathen, wenn sie am wenigsten daran denkt. Ihr sollt in Eurem Dorfe große Eicheln haben, schickt mir doch ein oder zwey Dutzend, denn ich werde sie sehr schätzen, da sie von Eurer Hand kommen, und schreibt mir weitläuftig, ob Ihr wohl seyd, und wie es Euch geht, denn wenn Ihr etwas nöthig habt, so braucht Ihr nur den Mund aufzuthun, und man wird Euch den Mund sogleich voll geben. Und Gott möge mir Euch erhalten. Von hier,

Eure Freundinn, die Euch von
ganzer Seele liebt,

die Herzoginn.«

Ey! sagte Therese, als sie den Brief gehört hatte, o was ist das für eine liebe, was für eine umgängliche, was für eine herablassende Dame!

Ja, für solche Damen will ich durchs Feuer laufen, aber dagegen die Edelfrauen, wie sie hier im Orte Mode sind, die meinen, daß, weil sie von Adel sind, sie kein Lüftchen anwehen soll, die mit solcher Pracht in die Kirche kommen, als wenn sie gekrönte Königinnen wären; ist es doch nicht anders, als wenn sie es sich für eine Schande hielten, eine Bauerfrau nur anzusehen; da seh mir aber nur einer diese vortreffliche Dame, die doch eine Herzoginn ist und mich ihre Freundinn nennt, und mit mir wie mit ihres Gleichen umgeht; o wäre sie doch dem allerhöchsten Kirchthurme gleich, den es in ganz la Mancha gibt! Und was die Eicheln anbetrifft, lieber Herr, so will ich der gnädigen Frau eine ganze Metze schicken, denn man hat sie hier so groß, daß sie sich sehen lassen dürfen, denn es ist zum Verwundern. Und nun, Sanchica, sorge gleich für den Herrn, sieh nach seinem Pferde, und nimm im Stalle Eyer aus, und schneide ein rechtschaffenes Stück Schinken ab, und gib ihm zu Essen wie einem Prinzen, denn die guten Nachrichten, die er uns gebracht hat, so wie sein allerliebstes Gesichtchen, verdienen das Beste, ich will indessen gehen, und meinen Nachbarinnen die Zeitung von unserm Glücke erzählen, auch dem alten Herrn Pfarrer und dem Meister Niklas, dem Barbier, denn sie sind immer große Freunde von deinem Vater gewesen.

Gut, Mutter, antwortete Sanchica; aber gebt mir nur die Hälfte von dieser Schnur, denn ich halte die gnädige Herzoginn doch für keine solche Närrinn, daß sie sie Euch ganz geschickt haben sollte.

Sie ist ganz für dich, Kind, antwortete Therese: aber laß sie mich nur etliche Tage am Halse tragen; denn es ist ordentlich, als wenn sie mir das Herz erfreut.

Ihr werdet Euch auch erfreuen, sagte der Page, wenn Ihr das Paket sehen werdet, das ich in diesem Mantelsacke habe, worin ein Kleid vom feinsten Tuche ist, welches der Statthalter nur einen Tag auf der Jagd getragen hat, und das er ganz der Sennora Sanchica schickt.

Daß er doch tausend Jahre lebe, antwortete Sanchica, und der nicht weniger, der es mir gebracht hat, und wenn es auch zweytausend Jahre seyn müßten.

Therese ging nun mit den Briefen und mit der Schnur um den Hals aus dem Hause, indem sie immer auf die Briefe schlug, als wenn sie eine Handtrommel gewesen wären, so begegnete ihr von ungefähr der Pfarrer und Simson Carrasco, sie fing an zu springen, und sagte: meiner Seel, aus ist es mit der Armuth, wir haben ein Statthalterschaftchen! Ja ja, nun soll sich's nur eine Adliche herausnehmen, wenn sie auch noch so hoch aufgestutzt ist; ich will ihr schon den Kopf zurecht setzen!

Was ist das, Therese Pansa! Welche Thorheiten sind das, und was sind dieses für Papiere?

Keine Thorheit weiter, als daß das Briefe von Herzoginnen und von Statthaltern sind, und was ich um den Hals habe, sind herrliche Corallen, die Ave Maria's und die Pater Noster's sind von geschlagenem Golde, und dann bin ich eine Statthalterinn.

Gott mag uns helfen, wir verstehen Euch nicht, Therese, wir wissen nicht, was Ihr sprecht.

So könnt Ihr es hier sehen, antwortete Therese, und gab ihnen die Briefe. Der Pfarrer las sie laut, daß Simson Carrasco sie hören konnte, und Simson und der Pfarrer sahen sich einander an, voll Erstaunen über das, was sie gelesen hatten; und der Baccalaureus fragte, wer diese Briefe gebracht habe. Therese antwortete, sie möchten mit ihr nach Hause kommen, und den Bothen sehen, denn es sey ein Junge wie eine goldene Fichte, der noch ein anderes Geschenk bey sich habe, das wohl mehr als noch einmahl so viel werth sey. Der Pfarrer nahm die Corallen vom Halse, betrachtete sie und betrachtete sie wieder, und da er sich versichert hatte, daß sie ächt waren, verwunderte er sich von neuem, und sagte: bey meinem Amte, ich weiß nicht, was ich sagen, noch was ich von diesen Briefen und diesen Geschenken denken soll; auf der einen Seite sehe ich die Aechtigkeit dieser Corallen, und auf der andern lese

ich, daß eine Herzoginn bittet, man möchte ihr zwey Dutzend Eicheln schicken.

Bringe mir einer einmahl diese Rechnung heraus! sagte hierauf Carrasco; also dann kommt, daß wir den Ueberbringer dieses Schreibens sehen, daß wir den Unbegreiflichkeiten näher nachfragen, die wir nicht einsehen können.

Sie thaten es, und Therese kehrte mit ihnen um. Sie fanden den Pagen, indem er für sein Pferd etwas Hafer schwang, und Sanchica, die ein Stück Schinken herunterschnitt, um es mit Eyern zu backen, und es dem Pagen zu essen zu geben, dessen Aeußeres und guter Anzug beyden sehr gefiel. Nachdem sie sich gegenseitig höflich begrüßt hatten, bath ihn Simson, ihnen sowohl Nachrichten von Don Quixote, als von Sancho Pansa mitzutheilen, denn sie hätten zwar die Briefe des Sancho und der Frau Herzoginn gelesen, wären aber noch immer in Verwirrung und könnten nicht begreifen, was es mit der Statthalterschaft des Sancho auf sich habe, vollends über eine Insel, da doch alle, oder die meisten, die im mittelländischen Meere lägen, seiner Majestät zugehörten.

Worauf der Page antwortete: daß der Herr Sancho Pansa Statthalter sey, leidet keinen Zweifel, ob es aber eine Insel ist, oder keine, die er regiert, darauf will ich mich nicht einlassen; genug daß es ein Ort ist, der mehr als tausend Einwoh-

ner enthält. Was aber die Eicheln betrifft, so muß ich sagen, daß meine Herzoginn so gnädig und herablassend ist, daß es nicht auffällt, wenn sie zu einer Bauerfrau schickt, und sie um Eicheln bittet; es hat sich wohl getroffen, daß sie einmahl zu einer Nachbarinn geschickt hat, um von ihr einen Kamm zu borgen; denn Ihr müßt wissen, meine Herren, daß die Damen in Arragon, wenn sie auch noch so vornehm sind, sich nicht so zeremoniös und stolz wie die Castilianischen Damen betragen; sondern sie behandeln alle Leute mit mehr Herablassung.

Mitten in diesem Gespräche kam Sanchica mit etlichen Eyern herbey, und fragte den Pagen: sagt mir doch, lieber Herr, trägt denn mein Herr Vater vielleicht angehäkelte Hosen, seitdem er Statthalter ist?

Ich habe darauf nicht Acht gegeben, antwortete der Page: aber er trägt sie ohne Zweifel.

Ach du liebster Gott! versetzte Sanchica, o wie muß das das Herz erquicken, meinen Vater mit Pluderhosen zu sehen; ist es nicht recht besonders, daß ich, seit ich auf der Welt bin, das schrecklichste Verlangen habe, meinen Vater in angehäkelten Hosen zu sehen.

Und wie wird ihn das gnädige Fräulein mit diesen Dingen sehen! antwortete der Page: meiner Seel, er legt es darauf an, mit einer hohen Mütze

zu reisen, wenn seine Statthalterschaft nur zwey Monath dauert.

Der Pfarrer und der Baccalaureus sahen wohl, daß der Page sie nur zum Besten hatte; aber die Feinheit der Corallen und das Jagdkleid, welches Sancho schickte (denn Therese hatte ihnen dieses schon gezeigt), machte sie immer irre; sie mußten aber über Sanchica's Wunsch lachen, noch mehr aber, als Therese sagte: Herr Pfarrer, horcht mir doch aus, ob es hier nicht Einen gibt, der nach Madrid geht, oder nach Toledo, daß er mir einen runden Reifrock kauft, recht und gerecht, nach der Mode, und so schön man ihn nur haben kann, denn meiner Seel, ich will der Statthalterschaft meines Mannes, so viel ich nur immer kann, Ehre machen, und, ja, ja, es kann mir wohl gar einfallen, daß ich an unsern Hof gehe und mir eine Kutsche anschaffe, wie alle Andern, denn die einen Statthalter zum Manne hat, kann das wohl durchsetzen und auf sich wenden.

Das wollt' ich glauben! sagte Sanchica, wollte Gott, daß das doch lieber heute als morgen geschähe, wenn auch Alle, die mich mit meiner Frau Mutter in der Kutsche sitzen sähen, sagen sollten: ey seht doch das Ding an, die Tochter von einem Knoblauchsfresser, wie sie da sitzt, und sich in der Kutsche reckt, als wenn sie eine Päbstinn wäre. Aber mögen sie im Dreck laufen, wenn ich in meiner

Kutsche sitze, und die Beine über der Erde halte. Ich schere mich den Henker um alle Lästermäuler in der ganzen Welt: sitz ich nur weich, ist mir alles Schwatzen gleich. Hab' ich nicht Recht, Mutter?

Und wie hast du Recht, mein Kind, antwortete Therese, und alles dieses Glück, ja noch mehr, hat mir mein lieber Sancho prophezeiht; und du wirst sehen, Tochter, daß er mich gewiß noch zur Gräfinn macht, denn alles Glück will seinen Anfang haben, und wie ich oft von deinem lieben Vater gehört habe (der dein Vater, aber auch ein Vater von Sprüchwörtern ist), wenn sie dir schenken die Kuh, so lauf mit dem Stricke zu; wenn sie dir eine Statthalterschaft geben, so nimm sie, wenn sie dir eine Grafschaft geben, so laß sie nicht fahren, und wenn sie dir ein tüchtiges Geschenk hinreichen, so stopf es dir in den Hals! ey, das wäre mir recht, daß man sich schlafen legte, und dem Glück und allen Herrlichkeiten nicht aufmachte, wenn sie an die Thüre klopfen.

Und was geht's mich weiter an, fügte Sanchica hinzu, mögen sie doch reden, was sie wollen, wenn ich in meiner Pracht und majestätisch da sitze: grämt sich der Hund, weil er ist bunt?

Als der Pfarrer dieß hörte, sagte er: ich muß durchaus glauben, daß die ganze Familie der Pansa's mit einem Ranzen voll Sprüchwörter im Leibe zur Welt kommt; ich habe noch keines von ihnen

gesehen, der sie nicht zu allen Zeiten um sich streut, und bey allem, was er spricht.

Das ist wahr, sagte der Page, denn der Herr Statthalter Sancho sagt bey jedem Schritte welche, und wenn sie auch nicht immer passen, so machen sie doch Vergnügen, und meine gnädige Herzoginn und der Herzog erheben sie sehr.

Und Ihr behauptet immer noch, mein werther Herr, fragte der Baccalaureus, daß es mit der Statthalterschaft des Sancho Ernst sey, und daß es eine Herzoginn in der Welt gebe, die diese Geschenke und Briefe schicke? Denn wir, ob wir gleich die Geschenke gesehen, und die Briefe gelesen haben, können es doch nicht glauben, sondern meinen, es sey eins von den Dingen, welche unser Landsmann Don Quixote immer nur für Wirkungen der Zauberey erklärt hat: und darum möchte ich auch sagen, daß ich Euch anfühlen und anrühren möchte, um zu sehen, ob Ihr ein gespenstischer Abgesandter seyd, oder ein Mensch von Fleisch und Bein.

Meine Herren, ich weiß von mir nichts anders zu sagen, antwortete der Page, als daß ich ein wahrhaftiger Abgesandter bin, und daß der Herr Sancho Pansa, ein wirklicher Statthalter ist, und daß mein gnädiger Herzog und die Herzoginn ihm eine Statthalterschaft geben konnten, und sie ihm gegeben haben, und daß ich habe erzählen hören, daß dieser Sancho Pansa sich dabey überaus herrlich

nimmt; ob hierbey eine Bezauberung zum Grunde liegt, oder nicht, mögt Ihr unter Euch selbst ausmachen, denn ich kann bey dem Eide, den ich thun will, nichts anders sagen, und ich schwöre bey dem Leben meiner Aeltern, welche noch leben, und die ich sehr liebe und verehre.

Das kann alles wohl seyn, versetzte der Baccalaureus, aber dubitat Augustinus.

Zweifle, wer zweifeln will, antwortete der Page, was ich gesagt habe, ist die Wahrheit, die immer über der Lüge bleiben wird, wie Oehl über dem Wasser, wo nicht, operibus credite et non verbis: gehe einer von diesen Herren mit mir, und sehe mit seinen eigenen Augen, was er seinen Ohren nicht glauben will.

Ich will mitgehen, sagte Sanchica; nehmt mich, lieber Herr, hinten auf Euer Pferd, denn ich ritte gar zu gern mit, um meinen Herrn Vater zu sehen.

Die Töchter der Statthalter dürfen nicht so allein die Landstraßen bereisen, sondern von Kutschen und Sänften begleitet und einer großen Anzahl ihrer Bedienten.

Mein Seel, antwortete Sanchica, ich reite eben so gern auf einem Esel, als ich in einer Kutsche fahre. Wer wird so viele Umstände machen.

Schweig, Mädchen, sagte Therese, denn du weißt nicht, was du sprichst, und dieser Herr hat Recht, denn wie die Zeiten, so die Sitten: so lange

Sancho, Sancha, nun Statthalter, Dame; und ich glaube ich rede vernünftig.

Vernünftiger als die Sennora Therese glaubt, sagte der Page, aber gebt mir zu essen, und fertigt mich bald ab, denn ich will mich noch heut Abend auf den Rückweg machen.

Worauf der Pfarrer sagte: lieber Herr, nehmt lieber bey mir vorlieb, denn die Frau Therese hat mehr den guten Willen, als Vermögen, einen so edlen Gast zu bewirthen.

Der Page entschuldigte sich; gab aber endlich doch, zu seinem eigenen Besten, seine Einwilligung, und der Pfarrer nahm ihn sehr gern mit sich, um Gelegenheit zu haben, sich umständlich nach Don Quixote und dessen Begebenheiten zu erkundigen. Der Baccalaureus erboth sich, für Therese die Antworten auf die Briefe zu schreiben; sie wollte aber nicht, daß sich der Baccalaureus in ihre Sachen menge, weil sie ihn für einen Spötter hielt, sie gab daher einem Chorknaben, welcher schreiben konnte, einen Kuchen und zwey Eyer, der ihr zwey Briefe schrieb, einen für ihren Mann und einen für die Herzoginn, die sie ihm ganz diktirte, und die nicht die schlimmsten sind, die in dieser großen Historie vorkommen, wie man weiter unten sehen wird.

Viertes Capitel.

Fortgesetzte Regierung des Sancho Pansa und andre angenehme Begebenheiten.

Der Tag brach an, welcher auf die Nacht folgte, in der der Statthalter die Ronde gemacht hatte, und welche der Speisemeister ohne Schlaf zubrachte, indem er seine Gedanken nur mit dem Angesichte, den Reitzen und der Schönheit des verkleideten Mädchens beschäftigte, während der Haushofmeister bemüht war, seinen Gebiethern dasjenige, was Sancho sagte und that, niederzuschreiben, gleich sehr über seine Thaten wie über seine Reden verwundert, denn seine Worte wie seine Handlungen waren mit Anzeigen von Verstand und Dummheit vermischt. Endlich stand der Herr Statthalter auf, und auf Befehl des Doctors Pedro Recio setzte man ihm ein Frühstück vor, das aus wenig Eingemachtem und einem Glase frischem Wasser bestand, welches Sancho gern gegen ein Stück Brot und eine Weintraube ausgetauscht hätte; da er aber sah, daß hier mehr Zwang als freyer Wille statt fand, fügte er sich mit tiefen Schmerzen seiner Seele und großem Verdrusse seines Magens, indem ihn Pedro Recio glauben machte, daß weniges und feines Essen den Geist erwecke, was solchen Personen nöthig sey, die ansehnliche Ämter und wichtige Stellen bekleideten, in denen sie nicht sowohl Kräfte

des Körpers, als die des Verstandes nöthig hätten. Mit dieser Philosophie litt Sancho Hunger, und zwar so sehr, daß er heimlich die Statthalterschaft, wie den, der sie ihm gegeben hatte, verfluchte; dennoch setzte er sich mit seinem Hunger und seinem Eingemachten hin, um für den Tag Urtheile zu sprechen, und das, was sich ihm zuerst darboth, war folgende Frage, die ihm von einem Fremden vorgelegt wurde, indem der Haushofmeister und seine übrigen Pfleger zugegen waren: Gnädiger Herr, ein ansehnlicher Strom fließt durch die Mitte einer und derselben Herrschaft (ich bitte um einige Aufmerksamkeit, denn die Sache ist sehr wichtig und ziemlich schwierig), und über diesen Fluß ist eine Brücke geschlagen, an deren Ende ein Galgen steht und eine Art von Rathhaus, in dem sich gewöhnlich vier Richter befinden, welche über das Gesetz wachen, das der Besitzer des Flusses, der Brücke und der Herrschaft gegeben hat, und welches so lautet: wenn Jemand über diese Brücke von einem Ende zum andern geht, so soll er vorher schwören, wohin er geht und was sein Geschäft, ist sein Schwur wahr, so lasse man ihn ziehen, sagt er eine Lüge, so soll er an den Galgen gehenkt werden, der dort steht, ohne alle Barmherzigkeit. Dieses Gesetz und sein strenger Inhalt waren bekannt, viele gingen über die Brücke, man sah, daß das, was sie beschworen hatten, die Wahrheit sey, und die Richter ließen

sie ungehindert ziehen. Es geschah darauf, daß man einem Manne den Eid abnahm, welcher schwur, und sagte, daß bey dem Schwure, welchen er eben gethan hätte, er hinginge, um an dem dort befindlichen Galgen zu sterben, und zu keiner andern Absicht. Die Richter kamen über diesen Schwur in Verlegenheit und sagten: lassen wir diesen Mann frey ziehen, so ist sein Schwur ein Meineid, und er muß nach den Gesetzen sterben, hängen wir ihn aber, so hat er geschworen, daß er hinginge, um an dem Galgen zu sterben, und da er die Wahrheit geschworen hat, so muß er nach eben diesen Gesetzen frey seyn. Jetzt fragen wir Euch nun, gnädiger Herr Statthalter, was sollen die Richter mit diesem Manne anfangen, denn sie sind noch zweifelhaft und in Verlegenheit. Sie haben von Eurem scharfen und hohen Verstande Nachricht erhalten, und schicken mich ab, um Eure Gnaden demüthig zu bitten, ihnen Eure Meinung in diesem verwickelten und zweifelhaften Falle mitzutheilen.

Worauf Sancho antwortete: wahrlich, diese Herrn Richter, die Euch zu mir geschickt haben, hätten es wohl können bleiben lassen, denn ich bin nur ein Mann, der mehr Einfalt als Scharfsinn besitzt; demungeachtet aber sagt mir den ganzen Handel noch einmahl, damit ich ihn begreifen kann, vielleicht fügt es sich, daß ich den Mittelkegel treffe.

Der Gefragte erzählte hierauf den Fall noch

einmahl so, wie er ihn erst schon vorgetragen hatte. Sancho sagte: nach meiner Meinung kann man diesen Handel in zwey Augenblicken fassen, es ist nähmlich so: dieser Mann schwört, daß er hingeht, um am Galgen zu sterben, stirbt er, so hat er die Wahrheit beschworen, und er soll nach dem gegebenen Gesetz frey seyn, und über die Brücke gehen dürfen; hängen sie ihn aber nicht auf, so hat er eine Lüge beschworen, und er verdient nach dem nähmlichen Gesetze, daß er aufgehängt werde.

Es ist, wie der Herr Statthalter gesagt hat, sagte der Bothe, und was das richtige Verständniß des Falles betrifft, so ist hier nichts weiteres hinzu zu setzen.

So sage ich denn, versetzte Sancho, daß von diesem Menschen, die Seite, welche wahr geschworen hat, ungehindert ziehen soll, die aber, welche gelogen hat, soll man aufhängen, und auf die Art kann das Gesetz der Brücke buchstäblich erfüllt werden.

Aber, Herr Statthalter, versetzte der Fragende, so wird es nöthig seyn, daß dieser Mensch in zwey Hälften, in eine lügende und in eine wahrhaftige getheilt werde, und wenn man ihn theilt, so muß er nothwendig sterben; und deßwegen geschieht dadurch nichts von dem, was das Gesetz verlangt welches doch durchaus in Erfüllung gehen soll.

Nun so hört denn, mein guter Freund, sagte

Sancho, dieser Reisende, von dem Ihr sprecht, entweder bin ich ein Dummkopf, oder er hat eben so viel Recht zu sterben, als zu leben und über die Brücke zu gehen, denn wenn die Wahrheit ihn frey spricht, so verdammt ihn eben so gut die Lüge; da die Sache nun so steht, so ist meine Meinung, diesen Herrn zu sagen, die Euch hergeschickt haben, daß, da die Gründe, ihn zu verdammen oder frey zu sprechen sich einander die Wage halten, sie ihn frey lassen sollen, denn es ist immer löblicher, gutes zu thun, als böses, und diesen Satz wollte ich mit meinem Nahmen unterschreiben, wenn ich schreiben könnte, ich habe auch hierin nicht aus mir selbst gesprochen, sondern mir kam eine Vorschrift ins Gedächtniß, die mir nebst vielen andern mein Herr Don Quixote den Abend vorher gab, ehe ich als Statthalter in diese Insel kam, daß ich mich nähmlich, wenn die Gerechtigkeit zweifelhaft sey, zum Mitleiden neigen sollte, und Gott hat es gefügt, daß ich mich jetzt darauf besonnen habe, weil es hier so unvergleichlich paßt.

Das ist wahr, antwortete der Haushofmeister, und ich glaube, daß Lycurgus selbst, der den Lacedämoniern ihre Gesetze gab, kein besseres Urtheil hätte sprechen können, als der große Pansa jetzt gesprochen hat; und hiermit mag die Audienz für heute geschlossen seyn, und ich will Anstalten machen, daß der Herr Statthalter ganz nach seinem Vergnügen speisen könne.

Das verlange ich und ehrliches Spiel, sagte Sancho, gebt mir zu essen, und dann mögen Processe und verwickelte Fälle auf mich herunter regnen, ich will sie alle in die Luft blasen.

Der Haushofmeister hielt sein Wort, da es ihm eine Gewissenssache schien, einen so verständigen Statthalter Hungers sterben zu lassen, und weil er es auch mit ihm noch in dieser Nacht zu Ende bringen wollte, mit Ausübung des letzten Spaßes, welcher ihm war aufgetragen worden.

Als er nun an diesem Tage gegen die Regeln und Aphorismen des Doctors Tirteafuera gegessen hatte, kam, indessen man den Tisch abdeckte, ein Courier mit einem Briefe von Don Quixote für den Statthalter. Sancho befahl dem Sekretär, ihn für sich zu lesen, und wenn er nichts darin fände, was geheim bleiben müsse, möchte er ihn laut vortragen. Der Sekretär that es und sagte, nachdem er ihn durchlaufen hatte; allerdings kann man ihn laut vorlesen, denn was der Herr Don Quixote Euer Gnaden hier schreibt, verdient gedruckt und in goldenen Buchstaben aufgezeichnet zu werden, es lautet nähmlich folgendergestalt:

Brief des Don Quixote von la Mancha an Sancho Pansa, Statthalter der Insel Barataria.

»Indem ich Nachrichten von deinen Unbedachtsamkeiten und albernen Thaten zu hören fürch-

tete, Freund Sancho, höre ich von deinen Verstandesäußerungen, wofür ich dem Himmel meinen aufrichtigen Dank sage, der aus dem Kothe die Armen erheben, und aus den Dummen Verständige machen kann. Man sagt mir, daß du regierst, als wenn du ein Mensch wärst, und daß du ein Mensch seyst, als wenn du ein Thier wärst, nach der Demüthigkeit, mit welcher du dich beträgst. Du mußt wissen, Sancho, daß es sich oft geziemt, ja daß es die Würde eines Amtes oft nothwendig macht, der Demüthigkeit des Herzens zu widerstreben, denn der Schmuck einer Person, welche eine wichtige Stelle bekleidet, muß mit dem übereinstimmen, was sie vorstellt, nicht aber das anzeigen, wohin sie von ihren demüthigen Neigungen gelenkt wird. Kleide dich gut, denn ein aufgezierter Block sieht keinem Blocke mehr ähnlich, ich meine nicht, daß du Kleinodien und Juwelen tragen sollst, auch nicht, daß du dich wie ein Soldat anziehst, da du ein Richter bist, sondern daß du dich mit einem Kleide schmückst, welches dein Amt erfordert, welches reinlich und anständig sey. Um die Liebe des Volks zu gewinnen, welches du regierst, hast du unter andern zwey Sachen in Acht zu nehmen; erstlich, gegen Jedermann höflich zu seyn, wie ich dir schon sonst einmahl gesagt habe, und zweytens für den Ueberfluß der Lebensmittel zu sor-

gen, denn nichts empört die Herzen der Armen mehr, als Hunger und Mangel.«

»Mache nicht viele Gesetze, und wenn du welche machst, so sorge dafür, daß sie gut sind, vorzüglich aber, daß sie beobachtet und gehalten werden; denn Gesetze, die nicht beobachtet werden, sind eigentlich nicht da; ja sie zeigen vielmehr, daß der Regent, welcher Verstand und Gewalt genug hatte, um sie zu geben, nicht Stärke genug besitzt, um sie beobachten zu machen, und die Gesetze, welche drohen ohne ausgeübt zu werden, sind nicht anders wie der Klotz, der König der Frösche, der sie anfangs erschreckte, den sie aber nachher verachteten und auf ihm herum sprangen. Sey ein Vater der Tugenden und ein Stiefvater der Laster. Sey nicht immer strenge, auch nicht immer nachgiebig, sondern wähle das Mittel zwischen diesen beyden Gegensätzen, denn darin besteht der eigentliche Verstand. Besuche die Gefängnisse, die Fleischbänke und die Märkte, denn die Gegenwart des Statthalters an diesen Orten ist von der äußersten Wichtigkeit; sie tröstet die Gefangenen, welche ihre baldige Loslassung erwarten, sie ist ein Schreckbild für die Fleischer, die alsdann ein richtiges Gewicht geben, und aus derselben Ursach ein Entsetzen der Marktverkäufer. Zeige dich nicht, wenn du es auch zum Unglück seyn solltest, (was ich aber nicht glaube)

geitzig wollüstig oder gefräßig, denn wenn das Volk und diejenigen, welche dich umgeben, eine bestimmte Leidenschaft an dir kennen, so werden sie von dort aus auf dich zielen, bis sie dich in den Abgrund des Verderbens geschmettert haben. Die Vorschriften und Ermahnungen, die ich dir schriftlich gab, ehe du in deine Statthalterschaft gingst, überdenke und erwäge sie stets von neuem, und du wirst sehen, wie du in ihnen, wenn du ihnen Folge leistest, eine Beysteuer hast, die dich über viele Schwierigkeiten und Mühseligkeiten hinüber hülft, die den Statthalter bey jedem Schritte in den Weg treten.«

»Schreibe an deine Gebiether, und zeige dich ihnen dankbar; denn die Undankbarkeit ist eine Tochter des Stolzes und eine von den größten Sünden, der Mensch aber, der gegen diejenigen dankbar ist, die ihm Gutes gethan haben, zeigt an, daß er es auch gegen Gott seyn wird, der ihm so viel Gutes gethan hat, und immerwährend thut.«

»Die Frau Herzoginn hat einen Expressen mit deinem Kleide und einem andern Geschenke an deine Frau Therese Pansa abgeschickt, wir erwarten stündlich ihre Antwort. Ich bin etwas unpäßlich gewesen, von einer gewissen Zerkratzung, die nicht zum Besten meiner Nase diente, doch hatte es nichts zu bedeuten; denn wenn es Zau-

derer gibt, die mich mißhandeln, so gibt es auch andere, die mich beschützen. Gib mir Nachricht, ob der Haushofmeister, den du bey dir hast, wohl mit den Begebenheiten der Dreyschleppina zusammenhängt, wie du argwöhntest, und benachrichtige mich von allem, was dir begegnete, denn der Weg ist sehr kurz, auch denke ich sehr bald dieses müßige Leben, in welchem ich mich befinde, aufzugeben, denn ich wurde nicht dazu geboren. Mir ist ein Geschäft aufgestoßen, das, wie ich glaube, mir die Ungnade dieser Herrschaft zuziehen wird, aber so sehr mich das kümmert, so kümmert es mich doch nicht, denn wahrlich, wahrlich, mehr liegt mir auf alle Fälle ob, die Pflichten meines Standes zu erfüllen, als ihren Beyfall zu haben, wie es das Sprüchwort ausdrückt: amicus Plato, sed magis amicus veritas. Ich schreibe dir dieses Latein, weil ich mir einbilde, daß du es wohl, seit du Statthalter bist, gelernt haben wirst. Gott befohlen, er schütze dich, damit du von Niemand Bedrängniß erleiden mögest.«

Dein Freund

Don Quixote von la Mancha.«

Sancho hörte den Brief mit vieler Aufmerksamkeit an, der gelobt, und von Allen, die ihn gehört hatten, sehr verständig gefunden wurde; Sancho

stand schnell vom Tische auf, rief den Sekretär, und schloß sich mit diesem in seinem Zimmer ein, um sogleich, ohne es länger aufzuschieben, seinem Herrn Don Quixote zu antworten, er sagte dem Sekretär, daß er alles, ohne etwas zuzusetzen oder auszulassen, so schreiben solle, wie er es ihm vorsagte, dieser that es auch, und die Antwort, die er schrieb, lautete hierauf folgender Weise:

Brief des Sancho Pansa an Don Quixote von la Mancha.

»Die Arbeit mit meinem Amte ist so groß, daß ich nicht Zeit habe, mir im Kopf zu kratzen, oder mir die Nägel abzuschneiden, die mir deßwegen auch so lang gewachsen sind, daß Gott darin ein Einsehen thun mag. Ich sage dieß nur, mein allerliebster Herr, damit Ihr Euch nicht darüber verwundert, daß ich Euch bisher noch keine Nachricht gegeben habe, ob es mir in meiner Statthalterschaft wohl oder übel geht, in der ich aber mehr Hunger leide, als da wir noch beyde durch Wälder und Einöden zogen.«

»Neulich schrieb mir der gnädige Herzog, und gab mir die Nachricht, daß sich etliche Spione in diese Insel geschlichen hätten, mich umzubringen, bis jetzt aber habe ich noch keinen entdecken können, außer einen gewissen Doctor, der in diesem Orte besoldet wird, alle Statthalter, die nur

herkommen, umzubringen: er heißt der Doctor Pedro Recio und ist aus Tirteafuera gebürtig, woraus Ihr selbst urtheilen mögt, ob das nicht ein Nahme ist, der einem Furcht einjagt, daß man unter seinen Händen sterben wird. Dieser Doctor sagt selber von sich selber, daß er die Krankheiten nicht kurirt, wenn sie da sind, sondern daß er dem zuvorkommt, daß sie nicht kommen, und die Medicin, die er braucht, ist Hunger und immer wieder Hunger, bis er den Menschen zum bloßen Gerippe herunter gebracht hat, als wenn eine solche Magerkeit nicht schlimmer wäre, als das Fieber. Kurz, er bringt mich durch Hunger um, und ich sterbe vor Verdruß, denn wenn ich dachte, in diese Statthalterschaft zu kommen, um warm zu essen und kühl zu trinken, um meinen Leib auf holländischer Leinewand und Federkissen zu pflegen, so muß ich statt dessen Buße thun, als wenn ich ein Eremit wäre, und da ich es nun nicht freywillig thue, so denke ich, daß mich zu guter letzt noch gar der Teufel hohlen wird.«

»Bisher habe ich noch so wenig Rechtmäßiges bekommen, wie Unrechtmäßiges eingenommen, und ich kann nicht begreifen, woran das liegt, denn man hat mir hier gesagt, daß die Statthalter, die in diese Insel zu kommen pflegen, ehe sie hieher gelangen, von den Einwohnern vie-

les Geld geschenkt oder geliehen kriegen, und daß dieses auch ein gewöhnlicher Gebrauch bey Allen sey, die in eine Statthalterschaft ziehen, und es nicht bloß in der hiesigen Sitte ist.«

»Als ich in der Nacht die Ronde machte, fand ich ein sehr schönes Mädchen in Mannskleidern, und ihren Bruder in Weibertracht, in das Mädchen hat sich mein Speisemeister verliebt, und sie in seiner Einbildung zur Frau erwählt, wie er sagt; ich habe mir den jungen Menschen zum Schwiegersohn ausgesucht; heute wollen wir beyde unsre Gedanken dem Vater von den zweyen vortragen, der ein gewisser Diego de la Llana, ein Edelmann und so alter Christ ist, als man sich nur wünschen kann.«

»Ich habe die Märkte besucht, wie Ihr mir rathet, und gestern habe ich eine Höckerinn gefunden, welche neue Nüsse verkaufte, ich brachte aber heraus, daß sie unter einen Scheffel neuer Nüsse einen andern alter, wurmstichiger und verdorbener gemengt hatte; ich gab sie alle den Schuljungen Preis, die sie wohl aussuchen werden, und geboth ihr, in vierzehn Tagen sich nicht auf dem Markte sehen zu lassen: man hat mir gesagt, daß ich brav gehandelt hätte. Was ich Euch sagen kann, ist, daß hier alle Leute meinen, es gäbe kein so böses Volk als die Marktverkäufer, denn alle sind so unverschämt, frech

und gewissenlos, und ich glaube es selbst, denn ich habe sie auch an andern Orten so gefunden.«

»Daß meine gnädigste Herzoginn an meine Frau Therese Pansa geschrieben, und ihr das Geschenk übersandt hat, wie Ihr mir erzählt, ist mir sehr angenehm, und ich werde mich bemühen, mich zu seiner Zeit dankbar zu erzeigen, küßt Ihr doch in meinem Nahmen die Hände und sagt ihr, daß ich betheure, sie habe es in keinen zerrissenen Sack gesteckt, wie sie es durch die That sehen sollte. Ich wünschte nicht, daß Ihr in Verwickelungen von Unfrieden mit den Herrschaften geriethet, denn wenn Ihr Euch mit ihnen erzürnt, so wird es natürlich zu meinem Schaden ausfallen, und es wäre nicht gut, daß Ihr mir die Ermahnung gebt, dankbar zu seyn, wenn Ihr es selber nicht wärt, und die viele Gnade, die man Euch erzeigt, und die Freundschaft, mit der man Euch im Schlosse bewirthet hat, vergessen könntet.«

»Das von der Zerkratzung verstehe ich nicht: ich bilde mir aber ein, daß es wohl wieder eine von den nichtsnützigen Thaten seyn wird, womit Euch die bösen Zauberer zu verfolgen pflegen: ich werde es ja erfahren, wenn wir uns wieder sehen. Ich möchte Euch wohl irgend etwas schicken; aber ich weiß nicht, was ich schicken könnte, es müßten einige Zwicker, Kneipzangen, oder auch

Schröpfer seyn, die man in dieser Insel sehr fein ausarbeitet, wenn aber mein Amt länger währt, so will ich doch suchen, Euch irgend was von Gehalt zu schenken. Wenn meine Frau Therese Pansa an mich schreibt, so legt doch das Postgeld aus, und schickt mir den Brief, denn ich wünsche von ganzem Herzen zu wissen, wie es in meinem Hause steht und was meine Frau und Kinder machen. Gott erlöse übrigens Euer Gnaden von den schlechtdenkenden Zauberern, und nehme mich in Ruhe und Frieden aus dieser Statthalterschaft, woran ich aber zweifle, denn ich werde sie wohl nur mit dem Leben verlassen, so wie der Doctor Pedro Recio mit mir umgeht.

Euer gehorsamster Diener
Sancho Pansa, der Statthalter.«

Der Sekretär siegelte den Brief und schickte den Courier sogleich ab, in eben dem Augenblicke machten diejenigen, die mit Sancho Spaß trieben, alle nöthige Anstalten, um ihm von der Statthalterschaft zu helfen. Diesen Abend brachte Sancho damit zu, einige Verordnungen zu machen, die auf die gute Verfassung dessen abzweckten, was er für eine Insel hielt, er befahl nähmlich, daß es keine Aufkäufer der Lebensmittel im Staate geben sollte, und daß man den Wein verschreiben könne, von wo man wolle, mit der Bedingung, daß der Ort an-

gezeigt werde, von wo er sey, um ihn nach dem Werthe und nach seiner Güte zu taxiren; wer ihn aber mit Wasser mische, oder ihm einen andern Nahmen gebe, solle mit dem Leben gestraft werden; er setzte den Preis alles Lederwerks herunter, vorzüglich der Schuhe, die ihm ausnehmend theuer schienen; er machte für die Dienstbothen einen bestimmten Lohn aus, die ohne alle Beschränkung nur ihrem Eigennutze folgten; sehr schwere Strafen bestimmte er für diejenigen, die wollüstige und anstößige Lieder am Tage oder in der Nacht absängen; er befahl, daß kein Blinder ein Wunderwerk in Reimen singen sollte, wenn er nicht einen gültigen Zeugen aufstellen könne, daß es wahr sey, weil er meinte, daß die meisten Wunder, die die Blinden absängen, erdichtet wären, und den wahrhaftigen zum Nachtheil gereichten; er setzte einen Alguazil über die Armen, nicht, daß er sie verfolgen, sondern daß er untersuchen sollte, ob sie arm wären, denn unter dem Scheine des erdichteten Mangels und verstellter Krankheit, sind die Bettler Diebe und Trunkenbolde. Kurz, er machte so treffliche Verordnungen, daß sie in jenem Orte noch bis auf dem heutigen Tage beobachtet werden und den Nahmen führen: Die Einrichtungen des großen Statthalters Sancho Pansa.

Fünftes Capitel.

Erzählt das Abenteuer der zweyten Duenna Schmerzenreich, oder Beängstigt, mit einem andern Nahmen Donna Rodriguez genannt.

Cide Hamete erzählt, daß, als Don Quixote nun von seiner Verletzung wieder hergestellt war, es ihm schien, das Leben, welches er in diesem Schlosse führe, sey ganz gegen den Orden der Ritterschaft, dem er sich gewidmet habe, und er daher beschloß, von den Herzogen die Erlaubniß zu begehren, nach Saragossa zu reisen, wo die Festlichkeiten sich nahten, in denen er den Harnisch zu gewinnen dachte, welcher bey diesen Spielen zum Preise ausgesetzt wird. Indem er nun eines Tages mit den Herzogen zu Tische saß, und eben anfing, seinen Vorsatz ins Werk zu richten, und um die Erlaubniß zu bitten, siehe, da kommen plötzlich durch die Thüre des großen Saales herein zwey Weiber, wofür man sie nachher erkannte, in Trauer eingehüllt von Kopf zu Füßen, und die eine von ihnen, sich Don Quixote nähernd, warf sich vor ihm nieder, so lang sie war, ihren Mund auf den Fuß des Don Quixote geheftet, wobey sie so traurige, so tiefe und schmerzvolle Seufzer ausstieß, daß Alle, die sie sahen und hörten, in Verwirrung gesetzt wurden, und obgleich die Herzoge dachten, daß es wieder ein Spaß sey, den ihre Diener mit Don Quixote anstellten, so

waren sie doch zweifelhaft und in Erwartung, als sie sahen, mit welcher Heftigkeit diese Frau ächzte, weinte und klagte, bis Don Quixote mitleidig sie vom Boden aufhob, und sie bewog, sich zu entdecken, und den verhüllenden Schleyer vom bethränten Angesichte hinweg zu nehmen. Sie that es, und zeigte nun, was niemahls Jemand hätte erwarten können, denn sie enthüllte das Gesicht der Donna Rodriguez, der Duenna im Hause, und die zweyte Trauerverhüllte war ihre Tochter, die durch den Sohn des reichen Bauern Verführte. Alle, die sie kannten, verwunderten sich, die Herzoge mehr noch als die Uebrigen, denn ob sie sie gleich für albern und einfältig gehalten hatten, so hatten sie doch nicht geglaubt, daß sie fähig wäre, dergleichen Thorheiten zu begehen. Endlich sprach Donna Rodriguez, gegen ihre Herrschaft gewendet, folgendes: Mögen Euer Excellenz so gnädig seyn, mir die Erlaubniß zu geben, daß ich mit diesem Ritter ein wenig zweysprachen könne, denn so ist es von nöthen, um gut einen Handel zu beendigen, in welchen mich das Unterfangen eines niedrig gesinnten Knechts versetzt hat.

Der Herzog sagte, daß er diese Erlaubniß ertheile, und sie mit dem Herrn Don Quixote zweysprachen möge, so viel ihr wünschenswerth sey. Sie wandte hierauf Stimme und Gesicht gegen Don Quixote und sagte: unlange ist es, preiswürdiger Ritter, daß ich Euch Bescheid ertheilte von der Un-

ziemlichkeit und dem Geitze, welche ein böser Bauer meiner theuren und vielgeliebten Tochter erweist, welche diese Unglückliche ist, die sich hier zugegen befindet, und Ihr habt mir versprochen, Euch für sie zu stellen, das Unrecht vermittelnd, welches sie hat erfahren müssen; und nun ist mir die Nachricht gekommen, daß Ihr Euch von diesem Schlosse zu entfernen trachtet, um glückliche Abenteuer aufzusuchen, die Euch Gott senden möge; meine Bitte geht also dahin, daß, bevor Ihr diese Wege einschlagt, Ihr dieses bäuerische Ungethüm ausfordern möget, und ihn dahin vermögen, meine Tochter zu heirathen, dem Versprechen gemäß, das er ihr gegeben habe, ihr Mann zu seyn, ehe und bevor er sie genossen hatte, denn zu denken, daß mir der Herzog mein Herr, sollte mein Recht widerfahren lassen, hieße Birnen vom Ulmbaum erwarten, aus der Ursach, wie ich Euch schon wahrhaft berichtet. Und somit verleihe Euch der Herr überflüßige Wohlfahrt, und möge auch unser nicht vergessen.

Auf die Reden antwortete Don Quixote mit vieler Großmuth und Feyerlichkeit: werthe Duenna, mäßigt Eure Thränen, oder richtiger zu sprechen, unterdrückt sie und erstickt Eure Seufzer, denn ich übernehme es als mein Geschäft die Hülfleistung Eurer Tochter, der es geziemlicher gewesen wäre, nicht so leicht die Versprechungen eines Verliebten zu trauen, den meistentheils sehr schnell sind, zu ver-

sprechen, und sehr langsam zu erfüllen, daher werde ich, mit Erlaubniß des Herzoges, meines Gebiethers, sogleich abreisen, um diesen frechen Jüngling aufzusuchen, ich werde ihn finden, ihn ausfordern, und ihn tödten, jeglichesmahl, daß er sich weigern sollte, sein gegebenes Wort zu erfüllen; denn die vornehmste Pflicht meines Amtes ist den Demüthigen zu verzeihen, und die Uebermüthigen zu züchtigen; ich meine, den Elenden zu Hülfe kommen, und die Hartnäckigen zu vernichten.

Es ist nicht nöthig, antwortete der Herzog, daß Euer Gnaden sich der Mühe unterzieht, diesen Bösewicht aufzusuchen, über welchen diese wackre Duenna Klage führt, eben so wenig ist es nöthig, daß Ihr mich um die Erlaubniß bittet, ihn auszufordern, denn ich halte ihn schon für gefordert, und nehme es über mich, ihm diese Ausforderung zu wissen zu thun, damit er sich annehme und herkomme, um auf die Anklage hier in meinem Schlosse zu antworten, wo ich beyden einen sichern Kampfplatz bewilligen werde, alle die Umstände beobachtend, welche in dergleichen Fällen pflegen und müssen beobachtet werden, daß jedem von beyden ein gleiches Recht beobachtet wird, wie alle Fürsten verpflichtet sind, dieses zu beobachten, die freyes Feld solchen bewilligen, die innerhalb ihres Gebiethes einen Kampf ausfechten wollen.

Mit dieser sichern und gütigen Erlaubniß von

Eurer Hoheit, versetzte Don Quixote, sage ich nun, daß ich mich für dießmahl meines Adels entäußere, und mich zu der Niedrigkeit des Angeklagten herunterlasse und mich ihm gleich mache, wodurch er fähig wird, mit mir zu streiten, und so, obgleich abwesend, klage ich ihn an, und zeihe ihn als Bösewicht, aus Ursache, weil er schlecht that, lüghaft dieser Armen zu seyn, welche Jungfrau war, und es durch seine Schuld nicht mehr ist, und daß er das Versprechen erfüllen muß, ihr rechtmäßiger Gatte zu werden, oder zu sterben im Kampf.

Und zugleich zog er einen Handschuh ab, und warf ihn mitten in den Saal, der Herzog nahm ihn auf, und sagte, daß er, wie schon gesagt, die Ausforderung im Nahmen seines Vasallen annehme, und die Zeit des Kampfes nach sechs Tagen anberaume, der Platz dazu solle der Hof des Schlosses seyn, die Waffe aber, die gewöhnliche Rüstung der Ritter, Lanze, Schild, Harnisch und Ringe, nebst allen dazu gehörigen Stücken, ohne Betrug, Hinterlist, oder Aberglaube, zuvor von den Kampfrichtern untersucht und besichtigt; vor allen Dingen aber ist es nöthig, daß diese wackre Duenna und diese unglückliche Jungfrau ihr ganzes Recht in die Hände des Herrn Don Quixote niederlegen, denn anders wird nichts geschehen, die Ausforderung auch nicht ihre gehörige Ausübung erhalten können.

Wohl lege ich sie bey ihm nieder, antwortete die

Duenna: und ich ebenfalls, fügte die Tochter hinzu weinend, beschämt und mißmüthig. Da diese Abrede genommen war, und der Herzog schon etwas ersonnen hatte, wie er die Sache führen wollte, entfernten sich die in Trauer Gekleideten, und die Herzoginn befahl, daß man sie von nun an nicht als ihre Dienerinnen behandeln sollte, sondern als abenteurende Damen, die um Gerechtigkeit flehend in ihr Haus gekommen wären; deßhalb wies man ihnen ein eignes Quartier an, und bediente sie wie Fremde, nicht ohne Besorgniß der übrigen Dienerinnen, die nicht einsehen konnten, wohin die Albernheit und Verwegenheit der Donna Rodriguez und ihrer schlecht fahrenden Tochter führen sollte.

Indem, um das Fest fröhlich zu beschließen und die Mahlzeit gut zu endigen, siehe, wie plötzlich der Page in den Saal trat, der die Briefe und Geschenke zur Therese Pansa, der Frau des Statthalters Sancho Pansa, gebracht hatte, über dessen Ankunft die Herzoge große Freude hatten und sehr begierig waren zu wissen, wie es ihm auf seiner Reise ergangen sey; da sie ihn fragten, antwortete der Page, daß er dieß nicht so öffentlich sagen könne, auch nicht mit so wenigen Worten, Ihre Excellenz möchten dieß auf eine besondere Unterredung zwischen ihnen versparren, indessen aber mit diesen Briefen fürlieb nehmen, worauf er der Herzoginn zwey Briefe überlieferte, auf dem ersten stand geschrieben: Brief an die gnä-

dige Herzoginn so und so, ich weiß nicht wo, und auf dem Andern: An meinen Mann, Sancho Pansa, Statthalter der Insel Barataria, dem Gott mehr Jahre segnen wolle, als mir. Die Herzoginn stand, wie man zu sagen pflegt, auf Kohlen, bis sie den Brief gelesen hatte, sie machte ihn daher auf und übersah ihn, und da sie fand, daß sie ihn laut lesen konnte, damit der Herzog und die Uebrigen ihn hören mochten, las sie folgendes:

Brief der Therese Pansa an die Herzoginn.

»Viel Vergnügen hat mir, gnädige Frau, der Brief gemacht, den Eure Hoheit an mich geschrieben hat, denn ich hatte mich in Wahrheit herzlich darnach gesehnt. Die Schnur Corallen ist schön, und das Jagdkleid meines Mannes ist auch nicht für die Langeweile. Daß Eure Herrlichkeit den Sancho, meine Ehehälfte, zu einem Statthalter gemacht hat, hat hier Allen im Dorfe großen Spaß verursacht, denn es will kein Mensch glauben, am meisten nicht der Pfarrer, und Meister Niklas der Barbier, und Simson Carrasco der Baccalaureus; aber das kümmert mich nichts, denn wenn es nur ist, wie es doch ist, so mag jeder reden, was er nur will, obgleich die Wahrheit zu sagen, wären die Corallen und das Kleid nicht mit gekommen, hätte ich es eben so wenig

geglaubt, denn hier im Dorfe halten sie meinen Mann nur für einen Dummkopf, und ihn von der Regierung einer Heerde Ziegen fortzunehmen, können sie sich nicht denken, wie er für ein andres Regiment taugen sollte; Gott mag für ihn sorgen, und ihn so lenken, wie er sieht, daß es seine Kinder nöthig haben. Ich bin entschlossen, meine allerliebste gnädige Frau, mit Eurer gütigen Erlaubniß, auch nicht sitzen zu bleiben, ich will an den Hof gehen, und in einer Kutsche paradiren, um tausend Neidischen, die mir schon aufsässig sind, ein Dorn im Auge zu werden; deßwegen bitte ich Euer Excellenz, befehlt meinem Manne, daß er mir nur ein nanz kleines Bischen Geld schickt, aber ein bischen sehr viel, denn am Hofe sind die Ausgaben sehr groß, denn ein Brot kostet einen Real, und ein Pfund Fleisch dreyßig Maravedis, was doch eine Sünde ist; und wenn er will, daß ich nicht hingehen soll, so soll er es mir bey Zeiten melden, denn die Beine jucken mir, mich gleich auf den Weg zu machen, denn meine Freundinnen und Nachbarinnen sagen mir, daß wenn ich und und meine Tochter recht mit Triumph und Herrlichkeit an den Hof gehen, mein Mann durch mich bekannt werden wird, mehr als ich durch ihn, denn da müssen natürlich Viele fragen: wer sind die Damen in der Kutsche da? und ein Bedienter von mir wird dann antworten:

die Frau und die Tochter des Sancho Pansa, Statthalters der Insel Barataria, und auf diese Art wird Sancho bekannt seyn, und ich werde geehrt seyn, und der Herrlichkeit wird kein Ende seyn. Ich bin äußerst verdrüßlich, so sehr ich es nur seyn kann, denn in diesem Jahre hat es bey uns nicht viele Eicheln gegeben, dennoch schicke ich Eure Hoheit beynah eine Metze, die ich selber Stück für Stück auf dem Berge, eine nach der andern, aufgelesen habe, auch habe ich keine größern finden können, und ich wollte, sie wären so groß wie die Straußen-Eyer.«

»Vergesse Eure Pomphaftigkeit nicht, mir zu schreiben, denn ich werde immer für eine Antwort sorgen, und Euch von meiner Gesundheit benachrichtigen, und von allem, was es hier sonst im Dorfe für Neuigkeiten gibt, wofür ich denn Gott den Herrn bitte, daß er Eure Hoheit erhalten, und mich nicht vergessen möge. Sancha, meine Tochter, und mein Sohn küssen Eurer Gnaden die Hände.«

»Diejenige, die mehr wünscht, E. H. zu sehen, als Ihr zu schreiben.«

Dero

Dienerinn
Therese Pansa.«

*

Groß war das Vergnügen, welches alle bey Anhörung des Briefes der Therese Pansa empfanden, vorzüglich die Herzoge. Die Herzoginn fragte Don Quixote, ob es wohl vergönnt sey, den Brief zu eröffnen, der für den Statthalter mitgekommen sey, weil sie glaubte, daß er äußerst schön seyn müsse. Don Quixote sagte, daß er ihn eröffnen wolle, um ihnen Vergnügen zu machen, er that es auch, und sah, daß er folgenden Inhalt hatte:

Brief der Therese Pansa, an Sancho Pansa ihren Mann.

»Deinen Brief habe ich gekriegt, mein allerliebster Sancho, und ich versichere dir und schwöre dir, als eine katholische Christinn, daß nicht zwey Finger breit fehlte, daß ich vor lauter Freude unklug wurde. Sieh, Mensch, als ich hörte, daß du Statthalter wärest, glaubte ich vor purem Entzücken todt nieder zu fallen, denn du weißt wohl, daß man sagt, die plötzliche Freude könne eben so gut umbringen wie ein großer Schmerz. Sanchica, deine Tochter, ließ vor lauter Entzücken Wasser, ohne es auch nur zu merken. Das Kleid, das du mir geschickt hast, hatte ich vor mir, und die Corallen, die mir die Frau Herzoginn geschickt hat, um den Hals, und die Briefe in den Händen, und der Ueberbringer stand neben mir, und bey alle dem glaubte und dachte ich, daß alles nur

ein Traum wäre, was ich sah und was ich anfaßte, denn, wer konnte sich doch wohl vorstellen, daß ein Ziegenhirte ein Statthalter von Inseln werden sollte? Du weißt wohl, mein Kind, daß meine Mutter sagte: es wäre nöthig, viel zu leben, um viel zu sehen: ich sage das, weil ich denke, noch mehr zu sehen, wenn ich noch mehr lebe, weil ich nicht abzugehen denke, bis ich dich als Amtmann, oder Acciseinnehmer sehe; es sind freylich Aemter, in welchen einen der Teufel hohlt, wenn man sie schlecht verwaltet, aber was das Vornehmste ist, so nähren sie doch ihren Mann, und bringen braves Geld ein. Die Frau Herzoginn wird dir sagen, wie sehr ich wünsche, an den Hof zu gehen; überlege dir das, und melde mir deinen Willen, denn ich will dir nur Ehre dadurch machen, wenn ich in einer Kutsche fahre.«

»Der Pfarrer, der Barbier, der Baccalaureus und sogar der Küster können es nicht glauben, daß du Statthalter bist, sie sagen, alles wäre nur eine Narrenspoße, oder ein bezaubertes Ding, wie alle Dinge des Don Quixote deines Herrn sind, und Simson sagt, daß er gehen und dich suchen wollte, um dir die Statthalterschaft aus dem Kopfe zu treiben, und dem Don Quixote die Narrheit aus dem Hirnkasten: ich muß aber nur darüber lachen und sehe meine Schnur an, und überlege mir das Kleid, welches ich aus dem

deinigen unserer Tochter zuschneiden will. Etliche Eicheln habe ich an die Frau Herzoginn geschickt, ich wollte, daß sie von Gold wären. Schicke mir etliche Schnüre Perlen, wenn es welche in deiner Insel gibt. Die Neuigkeiten von hier sind, daß die Berrueca ihre Tochter mit einem lumpigen Mahler verheirathet hat, der herkam, um alles Mögliche abzumahlen. Der Rath gab ihm auf, das Wappen seiner Majestät über der Thür des Rathhauses zu mahlen, er forderte zwey Ducaten, die sie ihm vorschossen, er arbeitete acht Tage, nach deren Verlauf er nichts gemahlt hatte, sondern er sagte, er sey nicht vermögend, dergleichen Lumpereyen zu mahlen: er gab das Geld wieder heraus, verheirathete sich aber doch als Kunst-Meister; es ist aber wahr, daß er den Pinsel weggelegt und die Hacke genommen hat, und so geht er auf das Feld wie ein großer Herr. Der Sohn von Pedro de Lobo hat die Grade genommen, und sich die Platte scheren lassen, er will ein Geistlicher werden; die Minguilla hat es erfahren, die Nichte des Mingo Silvato, und hat Einspruch gethan, weil er versprochen habe, sie zu heirathen: böse Zungen wollen sagen, daß sie von ihm guter Hoffnung sey, aber er leugnet es, und schwört Stein und Bein. Heuer gibt es kein Oehl, auch kann man keinen Tropfen Essig im ganzen Dorfe haben. Hier ist eine Compagnie

Soldaten durchmarschirt, sie haben unterwegs drey Mädchen aus unserm Dorfe mitgenommen; ich will es dir nicht sagen, wer sie sind, vielleicht kommen sie wieder, und es finden sich wohl welche, die sie zu Weibern nehmen, mit ihren guten und mit ihren bösen Flecken. Sanchica klöpfelt Spitzen, und verdient jeden Tag acht volle Maravedis, die sie in ihre Sparbüchse legt, als Beysteuer zu ihrer Aussteuer; jetzt aber, da sie die Tochter eines Statthalters ist, wirst du ihr wohl die Mitgift geben, ohne daß sie sie zu erarbeiten braucht. Der Brunnen auf dem Markte ist ausgetrocknet: ein Blitz hat in den Galgen eingeschlagen, das ist freylich meine geringste Sorge. Ich warte auf eine Antwort hierauf, und ob ich an den Hof gehen soll: und somit gebe dir Gott mehr Jahre als mir, oder eben so viel, denn ich möchte nicht, daß du ohne mich in dieser Welt wärst.«

»Deine Frau,

»Therese Pansa.«

Diese Briefe wurden bewundert, belacht, gepriesen und gelobt, und um nun der Freude das Siegel aufzudrücken, kam der Courier, der den Brief brachte, welchen Sancho an den Don Quixote schickte, der auch öffentlich vorgelesen wurde, und nach welchem man die Einfalt des Statthalters bezweifeln mußte. Die Herzoginn entfernte sich, um

vom Pagen zu erfahren, was ihm in Sancho's Dorfe begegnet war, der ihr auch alles sehr weitläuftig erzählte, ohne nur einen einzigen Umstand auszulassen; er gab ihr die Eicheln, und außerdem noch einen Käse, den ihm Therese als einen sehr schönen mitgegeben hatte, denn er sey besser als die Käse von Tronchon. Die Herzoginn empfing ihn mit dem größten Vergnügen, womit wir sie verlassen wollen, um zu erzählen, welches Ende die Statthalterschaft des großen Pansa nahm, der Blume und des Spiegels aller Insulhaften Statthalter.

Sechstes Capitel.

Von dem verdrüßlichen Ende und Beschluß, welche das Regiment des Sancho Pansa hatte.

Meint man, daß in diesem Leben alle Dinge in demselben Zustande verharren werden, so meint man etwas Thörichtes; es scheint vielmehr, daß sich alles zirkelnd, oder eigentlicher, im Zirkel umtreibt. Der ersten Wärme folgt der Frühling, dem Frühling der Sommer, dem Sommer der Herbst, und dem Herbste der Winter, und dem Herbst wiederum die erste Frühlingswärme, und also bewegt sich unaufhörlich die Zeit in dem nähmlichen Rade. Einzig das menschliche Leben läuft seinem baldigen Ende zu, schneller als die Zeit, ohne Hoffnung sich zu

erneuern, außer jenseits, wo es von keinen Gränzen beschränkt wird.

So spricht Cide Hamete, ein mahometanischer Philosoph: denn die Einsicht von der Flüchtigkeit und dem Unbestande des gegenwärtigen Lebens, so wie von der Dauer des zu hoffenden ewigen, haben viele ohne die Erleuchtung des Glaubens, vermöge des natürlichen Lichtes besessen; unser Autor führt dieses aber nur wegen der Plötzlichkeit an, mit welcher seine Endschaft, Vollendung, Vernichtung, Verwandlung in Schatten und Rauch das Regiment des Sancho erreichte. Dieser, da er sich in der siebenten Nacht seiner Regierung im Bette befand, nicht von Brot und Wein, sondern der Urtheilssprüche und Entscheidungen, der Einrichtungen und des Gesetzgebens satt, als der Schlaf eben anfing, ihm, dem Hunger zum Trotze, die Augen zuzudrücken, hörte plötzlich ein großes Lärmen von Glocken und Geschrey, so als wenn die ganze Insel zu Grunde gehen sollte. Er setzte sich im Bette aufrecht und horchte aufmerksam hin, ob er nicht herausbringen möchte, was die Ursach dieses gewaltigen Aufruhres sey; er erfuhr es aber nur nicht, sondern, da Gelärme der Stimmen und der Glocken sich noch durch unzählige Trommeln und Trompeten vermehrte, wurde er nur noch verwirrter und voller Furcht und Schrecken, er stand auf, zog ein Paar Pantoffeln wegen des

feuchten Bodens über die Füße, und ohne einen Schlafrock oder irgend etwas anderes über zu werfen, trat er in dem Augenblick an die Thür seines Zimmers, als er von den Gränzen mehr als zwanzig Menschen auf sich zukommen sah, die alle brennende Fackeln in den Händen hatten, und mit bloßen Schwertern bewaffnet, ihm alle mit einem Mahle laut zuschrien: Krieg! Krieg! Herr Statthalter, Krieg! denn unzählige Feinde sind in die Insel eingedrungen und wir sind verloren, wenn Eure Klugheit und Tapferkeit uns nicht errettet!

Mit solchem Lärmen, Toben und Aufruhr drangen sie auf Sancho ein, der erstaunt da stand, und selber nicht wußte, was er sah oder hörte, und als sie zu ihm gekommen waren, sagte Einer zu ihm: waffnet Euch eiligst, gnädiger Herr, wenn Ihr nicht wollt, daß Ihr und mit Euch die ganze Insel verloren geht.

Wie soll ich mich waffnen? antwortete Sancho, oder was weiß ich von Waffen oder von Erretten? Diese Dinge wären besser für meinen Herrn Don-Quixote, der sie im Umsehen vollenden und zu Stande bringen würde; aber ich armes unschuldiges Kind verstehe von allem diesen Spektakel kein Wörtchen.

Ha, Herr Statthalter, rief ein Anderer, welche Saumseligkeit ist dieß! Bewaffnet Euch nur schnell, denn hier haben wir sowohl Schutz- wie Trutz-Waffen, führt uns heraus, und seyd unser Feld-

herr, denn Euch kommt dieses Amt ohne Zweifel zu, da Ihr unser Statthalter seyd.

Nun so bewaffnet mich in Gottes Nahmen, versetzte Sancho; und alsbald nahmen sie auch zwey große Schilde, die sie zu dem Endzwecke mitgebracht hatten, und legten sie ihm auf dem Hemde an, ohne ihm eine andere Kleidung unterzuziehen, ein Schild vorn und das andere hinten, und durch einige Löcher, die sie hineingeschlagen hatten, steckten sie seine Arme und banden ihn mit Stricken so fest, daß er ganz eingeschnürrt und eingetäfelt aufrecht wie eine Bohle dastand, ohne zu vermögen, die Knie zu rühren, oder einen einzigen Schritt zu thun; sie gaben ihm eine Lanze in die Hand, auf welche er sich stützte, um sich aufrecht zu erhalten. Als sie ihn so hatten, sagten sie zu ihm, er möchte nun gehen, sie anführen und alle befeuern, denn er sey ihr Leitstern, ihre Laterne und ihr Licht, so daß sie ihre Händel wohl auf das Beste schlichten würden.

Wie soll ich gehen, ich geschlagner Mann, antwortete Sancho, da ich die Kniescheibe nicht zu rühren vermag, so wie diese Hölzer mich hindern, an die ich mit dem Leibe so fest angeschnürt bin? Das einzige Mögliche ist, daß Ihr mich auf den Armen forttragt, und mich in der Quere oder aufrecht an eine Pforte hinstellt, die ich entweder mit dieser Lanze, oder mit meinem Leibe behaupten will.

Frisch auf, Herr Statthalter, sagte ein Anderer, denn die Furcht hindert Euch mehr am Gehen als diese Hölzer; macht fort und führt uns an, denn es ist die höchste Zeit, die Feinde nehmen zu, das Geschrey vermehrt sich, und die Gefahr ist aufs Äußerste gekommen.

So überredet und geschmählt versuchte der arme Sancho sich zu bewegen, aber er fiel mit einem so gewaltigen Schlage zu Boden, daß er meinte, er sey in Stücke gesprungen. Wie eine Schildkröte blieb er liegen, von seinen Schalen eingeschlossen und zugedeckt, oder wie ein Schweinebraten, der zwischen zwey Schüsseln ruht, oder auch wie ein Boot, das auf dem Sande Schiffbruch gelitten hat; auch selbst sein Fall erregte bey diesem spaßenden Volke kein Mitleid, sondern sie löschten vielmehr die Fackeln aus, und fingen von neuem an zu schreyen, und griffen wieder mit der größten Hast zur Vertheidigung, indem sie über den armen Sancho wegrannten, und ihm unzählige Hiebe auf die Schilde gaben, so daß, wenn er sich nicht zusammengebogen und eingezogen hätte, den Kopf zwischen die Schilde steckend, es dem armen Statthalter übel ergangen wäre, der in seinem engen Zufluchtsort heftig schwitzte, und Gott von ganzem Herzen bath, daß er ihn aus dieser Gefahr erlösen möchte. Einige stolperten über ihn, Andere fielen auf ihm, und es gab sogar Einen, der sich eine geraume Zeit auf ihn stellte

und von dort herunter, wie von einem Anstande, die Armee commandirte, indem er mit lauter Stimme rief: hierher welche von den Unsrigen, denn hier dringen die Feinde am häufigsten ein! jener Posten muß vertheidigt werden, jenes Thor verschließt! werft jene Leitern ab! Die Feuermörser her! bringt Schwefel und Pech in Kesseln mit brennendem Öhle! sichert die Gassen mit Schanzkörben! Kurz, er nannte mit dem größten Eifer alle Werkzeuge, Geräthe und Instrumente des Krieges, mit denen man beym Sturme eine Stadt zu vertheidigen pflegt, und der gequetschte Sancho, der alles hörte und erduldete, sagte zu sich selber: o wollte Gott, daß die Insel nur erst völlig verloren wäre, und daß ich todt wäre, oder aus dieser großen Angst errettet!

Der Himmel erhörte sein Gebeth, und als er es am wenigsten dachte, hörte er rufen: Sieg! die Feinde sind aufs Haupt geschlagen! Auf, Herr Statthalter, erhebt Euch, und freut Euch mit uns, dieses Triumphes, theilt die Beute mit uns, die wir den Feinden durch die Tapferkeit Eures unüberwindlichen Armes abgenommen haben.

Hebt mich auf, sagte mit kläglicher Stimme, der beklagenswerthe Sancho. Sie halfen ihm auf, und als er stand, sagte er: den Feind, den ich besiegt habe, mögt ihr mir vorn an den Kopf nageln; ich verlange keinen Theil an der Beute von den

Feinden, sondern warum ich einen Freund, wenn ich einen habe, bitte und ersuche, ist, daß er mir einen Schluck Wein reichen möge, denn ich bin ganz trocken, und daß er mir den Schweiß abtrockne, denn ich fließe ganz auseinander.

Sie trockneten ihn, brachten den Wein, banden die Schilde los, er setzte sich auf sein Bett, und fiel von dem Schrecken, der Angst und den Schmerzen in Ohnmacht. Nun that es denen leid, die den Spaß angestellt, daß sie ihn so weit getrieben hatten; nachdem aber Sancho wieder zu sich gekommen war, verminderte sich der Kummer, den ihnen seine Ohnmacht verursacht hatte. Er fragte, welche Zeit es sey: sie antworteten, daß der Morgen schon anbreche. Er schwieg still, und ohne etwas anderes zu sagen, fing er an, sich anzuziehen, in das tiefste Stillschweigen versunken, und Alle sahen ihm voll Erwartung zu, was aus seinem eiligen Anziehen herauskommen würde. Er war nun angekleidet, und leise, leise, denn er war ermattet, und konnte nicht schnell und heftig gehen, begab er sich nach dem Stalle, wohin ihm alle folgten, die sich zugegen befanden, hier ging er auf den Grauen zu, umarmte ihn, und gab ihm einen Kuß des Friedens auf die Stirn, worauf er nicht ohne Thränen in die Worte ausbrach: kommt her, Ihr mein Gefährte, Ihr mein Freund, und Mitträger meiner Leiden und Nöthen, als ich mit Euch

noch Kamerad war, und ich keine andern Gedanken hatte, als Euren Sattel und Zeug immer im Stande zu halten und Euer Bäuchelchen zu füttern, waren meine Stunden, Tage und Jahre glückselig; aber seit ich Euch verließ, und mich auf die Thürme des Stolzes und der Hoffart begab, sind mir tausend Leiden in die Seele gefahren, tausend Mühseligkeiten und vier tausend Bekümmernisse.

Und indem er diese Worte sagte, zäumte er selbst den Esel auf, ohne daß irgend Einer ein Wort gesprochen hätte. Als er den Grauen aufgezäumt hatte, stieg er mit großer Mühe und Anstrengung auf, und wandte sich mit seinen Reden an den Haushofmeister, den Sekretair, den Speisemeister und Pedro Recio, den Doctor, nebst vielen Andern, die zugegen waren, also sprechend: macht Platz, meine Herren, und laßt mich in meine vorige Freyheit zurück: laßt mich mein ehemahliges Leben wieder suchen, damit ich mich von diesem gegenwärtigen Tode wieder erwecke. Ich bin nicht dazu gemacht, Statthalter zu seyn, oder Inseln oder Städte zu vertheidigen, die von den Feinden, den ersten besten bestürmt werden. Mir steht es besser zu pflügen und zu ackern, die Weinstöcke zu binden und zu beschneiden, als Gesetze zu geben, oder Provinzen und Königreiche zu vertheidigen. Sanct Peter befindet sich wohl in Rom: ich meine, daß jeder sich wohl befindet, wenn er das Hand-

werk treibt, wozu er geboren wurde. In meiner Hand nimmt sich eine Sichel besser aus, als das Scepter des Statthalters: ich will mich lieber an Rüben satt essen, als der Knickerey eines abgeschmackten Arztes unterworfen seyn, der mich mit Hunger umbringt; ich will mich im Sommer lieber im Schatten einer Eiche ausruhen und mich im Winter nach meiner Gemächlichkeit in zwey Schafpelze wickeln, als bey der Qual der Statthalterschaft auf dem feinsten Leinen liegen, und mich mit Zobelfellen zudecken. Gott behüthe Euch, meine Herren, und sagt dem Herzoge, meinem Gebiether, daß ich nackt geboren wurde und mich noch nackt befinde, ich habe weder gewonnen, noch verloren: das heißt, ohne einen Dreyer bin ich in die Statthalterschaft gekommen, und eben so ziehe ich wieder hinaus, ganz gegen die Art, wie die Statthalter von andern Inseln fortzuziehen pflegen; Platz denn, und laßt mich gehen, ich will mir Pflaster auflegen lassen, denn ich glaube, daß mir alle Ribben zerbrochen sind; Dank sey es den Feinden, die diese Nacht über mich her spazierten.

Dieß darf nicht seyn, Herr Statthalter, sagte der Doctor Recio, denn ich will Euer Gnaden einen Trank für die Beulen und Quetschungen geben, daß Ihr sogleich zu Eurer vorigen Stärke und Gesundheit zurückkehren sollt; und was das Essen betrifft, so verspreche ich Euer Gnaden, mich hierin zu

bessern, und Euch im Ueberflusse alles essen zu lassen, wozu Ihr nur immer Lust habt.

Der Senf kommt nach der Mahlzeit, antwortete Sancho; ich will eben so gewiß bleiben, als ich Türk werden will. Dergleichen Späße sind nicht für zweymahl. Bey Gott, wenn ich in dieser Statthalterschaft bleibe, oder eine andere annehme, wenn man sie mir auch auf einer Schüssel brächte, so will ich eben so gewiß ohne Flügel zum Himmel fliegen. Ich bin vom Geschlechte der Pansa's, die alle starrköpfig sind, und habe ich einmahl Ungerade gesagt, so muß es auch Ungerade bleiben, und wenn es auch Gerade wäre, mag die ganze Welt reden was sie will. In diesem Stalle sollen die Flügel der Ameise liegen bleiben, die mich in die Luft getragen haben, damit mich Zaunkönige und andere Vögel fressen konnten, ich will nun wieder auf dem Boden gehen mit recht und schlechten Füßen, die, wenn sie auch nicht mit Schuhen vom feinsten Corduanischen Leder geschmückt sind, doch wenigstens ein Paar grobe von Rindsleder haben werden; jede Ziege in ihrem Stall sich füge, und keiner das Bein weiter strecke, als ihm reicht die Decke, und so laßt mich gehen, denn es wird mir zu spät.

Worauf der Haushofmeister sagte: Herr Statthalter, wir wollten Euch von Herzen gerne ziehen lasseu, so sehr uns auch Euer Verlust dauert, denn

Euer Verstand wie Euer christlicher Wandel, verpflichten uns Euer Bleiben zu wünschen; aber Ihr wißt selbst, daß jeder Statthalter verbunden ist, vor seinem Abzuge von der Verwaltung seiner Würde Rechenschaft abzulegen; diese gebt uns von den acht Tagen, die Ihr regiert habt, und zieht in Gottes Nahmen.

Keiner kann das von mir fordern, antwortete Sancho, wenn es nicht der Herzog, mein gnädiger Herr, befiehlt: ich gehe hin, ihn zu besuchen, und für ihn wird alles parat seyn: vollends da ich so nackt fortziehe, wie ich es thue, braucht es keines andern Beweises, um daraus abzunehmen, daß ich wie ein Engel regiert habe.

Bey Gott, der große Sancho hat Recht, sagte der Doctor Recio, und ich bin der Meinung, daß wir ihn ziehen lassen, denn der Herzog wird sich unendlich freuen, ihn wieder zu sehen.

Alle stimmten darin ein, und ließen ihn ziehen, indem sie ihm noch ihre Begleitung und alles anbothen, was er zur Pflege seiner Person und zur Bequemlichkeit seiner Reise nur verlangen möchte. Sancho sagte, daß er nur etwas Gerste für den Grauen, und ein Stück Brot und Käse für sich begehre, denn der Weg sey so kurz, daß er weder mehr noch weniger Fütterung dazu bedürfe. Alle umarmten ihn, und er umarmte mit Thränen Alle, und ließ sie sowohl über seine Reden, als über

seinen eben so schnellen als verständigen Entschluß verwundert zurück.

Siebentes Capitel.

Handelt von Dingen, die zu dieser Geschichte und zu keiner andern gehören.

Der Herzog und die Herzoginn waren entschlossen, daß die Ausforderung, welche Don Quixote ihrem Vasallen wegen der oben erzählten Sache, gesandt hatte, vor sich gehen sollte; und da sich der junge Mensch in Flandern befand, wohin er geflohen war, um die Donna Rodriguez nicht zur Schwiegermutter zu haben, so machten sie Anstalt, daß sich ein Gaskonischer Lakey, mit Nahmen Tosilos, statt seiner stellen sollte, den sie vorher genau unterrichtet hatten, wie er sich zu betragen habe. Nach zweyen Tagen sagte der Herzog zu Don Quixote, wie sich innerhalb vier Tagen sein Gegner zeigen, und sich im Felde als gewappneter Ritter stellen würde, um darzuthun, daß das Mädchen bis an ihren Bart, ja in ihren Bart hinein löge, wenn sie behauptete, daß er ihr sein Wort gegeben, sie zu heirathen. Ueber diese Nachricht hatte Don Quixote eine große Freude, denn er versprach sich, in dieser Sache Wunder zu thun, und hielt es für ein großes Glück, eine Gelegenheit gefunden zu haben, in welcher er den Herzogen zeigen könne, wie weit

sich die Stärke seines gewaltigen Armes erstrecke: mit Ungeduld und Zufriedenheit erwarte er also den Verlauf der vier Tage, die ihm nach seiner Rechnung vierhundert Ewigkeiten dünkten.

Wir wollen dieß aber, wie viele andre Dinge fahren lassen, um den Sancho zu begleiten, der halb fröhlich und halb traurig auf seinem Grauen seine Reise fortsetzte, seinen Herrn aufzusuchen, dessen Gesellschaft ihm mehr Freude machte, als Statthalter über alle Inseln in der Welt zu seyn.

Es geschah nun, daß, als er sich noch nicht weit von der Insel seiner Statthalterschaft entfernt hatte, (denn er hat niemahls erfahren können, ob das, was er regiert hatte, eine Insel, Stadt, ein Flecken oder Dorf gewesen war) daß er auf dem Wege, den er reisete, sich sechs Pilgrimme mit ihren Stäben entgegen kommen sah, von jenen Fremden, die singend Almosen begehren; diese machten, als sie ihm nahe gekommen waren, Front gegen ihn, und erhuben alle zugleich ihre Stimmen, indem sie in ihrer Sprache etwas sangen, wovon Sancho kein Wort verstand, außer ein einziges, welches sie deutlich vortrugen, nähmlich Almosen, woraus er abnahm, daß sie in ihrem Gesange Almosen begehrten, und da er wie Cide Hamete sagt, überaus mitleidig war, so nahm er aus seinem Schnappsacke das Stück Brot und Käse, womit er sich versorgt hatte; er gab ihnen beydes halb, und machte ihnen durch

Zeichen deutlich, daß er nichts weiter bey sich habe, was er ihnen geben könnte. Sie nahmen es sehr gern und sagten: Geld! Geld! Ich verstehe nicht, antwortete Sancho, was Ihr von mir haben wollt, meine guten Leute. Hierauf nahm einer von ihnen einen Beutel aus dem Busen und zeigte ihn dem Sancho, um ihm zu verstehen zu geben, daß sie Münze haben wollten; er aber, indem er den Daumen an die Kehle und die übrige Hand ausstreckte, gab ihnen so zu verstehen, daß er keinen Heller Geld bey sich habe, wobey er zugleich seinen Grauen anstieß, um durch sie hinzureiten: indem er vorbey ritt, betrachtete ihn einer von jenen sehr genau, hielt ihn an, schlug ihm die Arme um den Leib, und rief laut in reiner Castilianischer Sprache; bey Gott, wen sehe ich? ist es möglich, daß ich meinen theuern Freund in meinen Armen halte, meinen lieben Nachbar Sancho Pansa? O ganz gewiß, denn ich schlafe nicht, auch bin ich jetzt nicht betrunken.

Sancho war verwundert sich bey seinem Nahmen nennen zu hören und sich von einem fremden Pilgrimm umarmen zu sehen, er betrachtete ihn, ohne ein Wort zu sprechen, lange mit der größten Aufmerksamkeit, konnte ihn aber nicht erkennen; da der Pilgrimm seine Verwirrung wahrnahm, sagte er zu ihm: ist es möglich, Freund Sancho Pansa,

daß du deinen Nachbar nicht kennst, den Morisken Ricote, den Gewürzkrämmer aus deinem Dorfe?

Hierauf betrachtete ihn Sancho mit der größten Aufmerksamkeit, und fing an, sich seiner wieder zu erinnern, endlich aber erkannte er ihn völlig, und ohne von seinem Thiere abzusteigen, schlug er ihm die Arme um den Hals, und sagte: welcher Teufel sollte dich, Ricote, in der närrischen Verkleidung da wieder kennen? Sage mir nur, wie hast du dich so zu einem Franschen machen können, und wo nimmst du die Dreistigkeit her, wieder nach Spanien zu kommen, wo es dir übel ergehen wird, wenn sie dich kriegen und wieder kennen sollten?

Wenn du mich nicht angibst, Sancho, antwortete der Pilgrimm, so bin ich sicher, daß mich keiner in dieser Kleidung wieder kennen soll; wir wollen uns aber vom Wege entfernen und uns in jenes Gehölz dort begeben, wo meine Kameraden essen und ausruhen wollen, da sollst du mit ihnen essen, denn sie sind sehr friedliche Menschen; dort will ich dir auch erzählen, wie es mir gegangen ist, seit ich unser Dorf verlassen habe, um dem Befehl Seiner Majestät zu gehorchen, der mit so großer Schärfe die Unglücklichen unsers Volks bedrohte, wie dir bekannt seyn wird.

Sancho that es, und indem Ricote mit den übrigen Pilgern sprach, gingen sie nach dem Gehölze, welches in einer ziemlichen Entfernung von

der großen Straße lag. Sie warfen ihre Stäbe weg, zogen ihre Röcke oder Kapuzen aus, und blieben in Aermeln, worauf sie alle als junge, gut aussehende Leute zeigten, Ricote ausgenommen, der schon ein Mann bey Jahren war. Alle führten Schnappsäcke bey sich, und diese waren dem Anscheine nach gut versorgt, wenigstens mit solchen Sachen, die den Durst reitzen, und ihn wohl auf zwey Meilen herbey rufen. Sie streckten sich auf die Erde und machten aus dem Rasen ihr Tischtuch, legten Brod darauf, Salz, Messer, Nüsse, Stückchen Käse, Schinkenknochen, an denen sich vielleicht nichts mehr zu essen fand, die aber doch immer noch das Abnagen vertrugen. Zugleich stellten sie ein schwarzes Essen hin, von dem sie sagten, daß es Caviar hieße, welches aus Fischroggen gemacht wird, und den Appetit zum Trinken sehr erweckt; es fehlte ihnen auch nicht an Oliven, die zwar trocken und ohne Zubereitung, aber schmackhaft und gut erhalten waren; was aber bey dieser leichten Mahlzeit am meisten leuchtete, waren sechs Weinschläuche, wovon ein jeder einen aus seinem Schnappsacke hervorlangte; als aber der wackre Ricote, der sich aus einem Morisken in einen Germanier oder Deutschen umgestaltet hatte, den seinigen vorbrachte, so sah man, daß er es in der Größe mit den Uebrigen fünfen aufnehmen könne. Sie fingen hierauf mit dem größten Appetit und sehr gemächlich zu essen

an, indem sie jeden Bissen recht genossen, den sie mit der Messerspitze nahmen, und von jeder Speise nur ein weniges kosteten; aber hierauf erhoben alle zugleich schnell ihre Arme und die Schläuche in die Luft, drückten ihre Lippen an die Lippen der Flasche, hefteten die Augen an den Himmel, so daß es schien, als wenn sie sich dort ein genaues Ziel zum Treffen setzten, und in dieser Stellung wackelten sie mit dem Kopf von der einen zur andern Seite, ein Zeichen, wodurch sie das Vergnügen, welches sie schmeckten, zu verstehen gaben, und so verblieben sie eine geraume Zeit, indem sie in ihre Mägen die Eingeweide der Schläuche einzapften. Alles dieß sahe Sancho mit an, und wurde von keinem Umstande gekränkt; sondern um das Sprichwort wahr zu machen, welches er sehr gut kannte, wenn du nach Rom ziehst, thu' wie du von andern siehst, bath er den Ricote um seinen Schlauch, und nahm eben so sein Ziel wie die Uebrigen und mit nicht geringerem Vergnügen. Viermahl erlaubten es die Schläuche, aufgehoben zu werden, aber zum fünften Mahle war es unmöglich, denn sie waren schon trocken, und ausgesogener als ein Strohhalm, wodurch die Fröhlichkeit ziemlich zum Schweigen gebracht wurde, die sie bis dahin gezeigt hatten. Von Zeit zu Zeit faßte einer in seine rechte Hand die des Sancho, und sagte: Spanier und Deutsch, beydes gut Kerl; und Sancho

antwortete, gut Kerl, oder Teufel mich hohl'! worauf er in ein Gelächter ausbrach, das eine Stunde dauerte, ohne weiter an das zu denken, was ihm als Statthalter begegnet war, denn in der Zeit, in welcher man ißt und trinkt, haben die Sorgen nur wenige Gewalt. Endlich war der Wein zu Ende, und alle fingen nun an zu schlafen, auf dem Tische und ihrem Tischtuche hingestreckt, nur Ricote und Sancho blieben munter, denn sie hatten mehr gegessen und weniger getrunken, und indem sich Ricote mit Sancho entfernte, setzten sie sich unter einer Buche nieder, und ließen die Pilgrimme in einem süßen Schlafe begraben, worauf Ricote, ohne in seiner Morisken-Sprache zu stammeln, in reinem Castilianischen folgendes sagte:

Du weißt, Sancho Pansa, mein lieber Freund und Nachbar, daß, als der Befehl und Bann Seiner Majestät gegen unsere Nation bekannt gemacht wurde, alle in Furcht und Schrecken geriethen; wenigstens war dieß mit mir der Fall, und zwar so sehr, daß ich glaubte, noch vor der Zeit, die uns vergönnt war, um uns aus Spanien zu entfernen, würde an mir und meinen Kindern die strenge Bestrafung ausgeübt werden. Ich richtete es hierauf als ein verständiger Mann so ein, (denn wenn man auf eine gewisse Zeit das Haus verlassen muß, in welchem man lebt, so muß man sich nach einem andern umsehen, wo man hinein ziehen

kann), ich richtete es also so ein, daß ich allein und ohne meine Familie aus dem Dorfe ging, um einen Ort aufzusuchen, wohin ich sie hernach bequem und ohne jene Uebereilung führen könne, mit welcher die Uebrigen ausziehen mußten; denn ich sahe wohl ein, und mit mir alle alten Leute bey uns, daß diese Befehle nicht bloße Drohungen waren, wie einige glauben wollten, sondern wirkliche Gesetze, die zu ihrer bestimmten Zeit in Erfüllung gehen würden. Auch wurde ich dadurch gezwungen, dieß für Wahrheit zu halten, weil ich die bösen und schändlichen Anschläge der Unsrigen kannte, die so beschaffen waren, daß ich es für eine göttliche Eingebung halte, was Ihre Majestät bewog, jenen kühnen Entschluß zu fassen und durchzusetzen; nicht als wären wir Alle schuldig gewesen, denn es gibt unter uns einige standhafte und aufrichtige Christen; aber es sind deren so wenige, daß sie sich denen nicht widersetzen konnten, die es nicht sind, und darum war es nicht gut, die Schlange im Busen zu nähren, die Feinde im eignen Hause zu haben. Kurz, wir wurden mit vollem Recht mit der Strafe der Verbannung belegt, wie Einige meinen, eine leichte und gelinde Bestrafung, aber für uns die schrecklichste, womit man uns nur züchtigen konnte. Wo wir auch sind, beweinen wir Spanien, denn hier wurden wir geboren, und es ist unser wahres Vaterland; nirgend finden wir die Aufnahme, die unser

Unglück fordert; und in der Barbarey, wie in allen Theilen von Afrika, wo wir glaubten aufgenommen, geachtet und geehrt zu werden, dort kränkt man uns und mißhandelt uns am meisten. Wir haben das Gute nicht erkannt, bis wir es verloren haben, und bey den Meisten ist das Verlangen, wieder nach Spanien zu gehen, so groß, daß Viele, die so wie ich, die Sprache in ihrer Gewalt haben, zurückkehren, und ihre Weiber und Kinder hülflos verlassen: so groß ist ihre Liebe hierher, und jetzt weiß ich es aus Erfahrung, wie wahr es ist, daß die Liebe zum Vaterland etwas Süßes sey. Wie gesagt, ich verließ unser Dorf, und ging nach Frankreich, und ob sie uns gleich da gut aufnahmen, so wollte ich doch alles sehen. Ich ging nach Italien und kam nach Deutschland, und hier schien es mir, könne man mit mehr Freyheit leben, denn die Einwohner nehmen es nicht genau; jeder lebt da, wie es ihm gut dünkt, denn an den meisten Orten kann man mit aller Gewissensfreyheit wohnen. Ich kaufte mir ein Haus in einem Flecken bey Augsburg, und machte mit diesen Pilgrimmen Gesellschaft, deren Gewohnheit es ist, nach Spanien zu kommen, und in jedem Jahre die heiligen Oerter zu besuchen, die sie für ihr Indien halten, und als ihren sichersten Gewinnst und ein gewisses Einkommen ansehen. Sie durchsteifen das ganze Land, und es gibt kein Dorf, aus welchem sie nicht gespeist und getränkt

kämen, wie man zu sagen pflegt, und wo sie nicht auch wenigstens einen Real an Gelde erhielten, und am Ende ihrer Wanderschaft haben sie dann wohl hundert Thaler und noch mehr zusammen, die sie in Gold umwechseln, und dieß entweder in der Höhlung ihrer Stäbe, oder unter den Lappen ihrer Kleider verstecken, oder es auf eine andre geschickte Weise aus dem Königreiche bringen, und so in ihre Heimath zurückkommen, allen Wachen zum Trotz, die an den Pässen Acht geben. Meine Absicht, Sancho, ist nun, einen Schatz auszugraben, den ich versteckt habe, was ich ohne Gefahr thun kann, da er sich außerhalb des Dorfs befindet, darauf will ich von Valencia aus an meine Tochter und Frau schreiben, oder hinüber reisen, die sich in Algier befinden, und einen Anschlag machen, wie ich sie in einen französischen Hafen schaffen kann, von wo ich sie nach Deutschland bringen will, wo wir dann abwarten wollen, was Gott weiter mit uns vornehmen werde, denn mit einem Worte, Sancho, ich weiß gewiß, daß Ricota meine Tochter und Franciska Ricota meine Frau, gute katholische Christen sind, und wenn ich es nicht ganz so bin, so bin ich doch mehr ein Christ als ein Mohr, und bethe täglich zu Gott, daß es mir die Augen meines Verstandes öffnen möge, und mir anzeigen, wie ich ihm dienen soll, was mich aber wundert, ist, daß ich nicht einsehen kann, warum meine Frau und

Tochter lieber nach der Barbarey und nicht nach Frankreich gegangen sind, wo sie doch als Christen hätten leben können.

Worauf Sancho antwortete: sieh, Ricote, das stand nicht in ihrer Macht, denn Juan Tiopieyo, der Bruder deiner Frau, nahm sie mit, und da er ein ächter Mohr ist, so nahm er das Sicherste, und ich muß dir noch etwas sagen, daß ich glaube, du wirst das umsonst suchen, was du eingegraben hast, denn wir haben erfahren, daß sie deinem Schwager und deiner Frau viel Perlen und Goldmünzen weggenommen haben, die sie hatten herausbringen wollen.

Das kann wohl seyn, versetzte Ricote; ich weiß aber, Sancho, daß sie an mein Vergrabnes nicht gekommen sind, denn ich habe keinem Menschen was davon gesagt, aus Furcht, es möchte ein Unglück geschehen, wenn du nun, Sancho mit mir kommen und mir helfen willst, es auszugraben, so will ich dir zwey hundert Thaler geben, die dir gut zu statten kommen werden, denn ich weiß ja wohl, daß es dir an allen Ecken fehlt.

Ich könnte es thun, antwortete Sancho; aber ich bin gar nicht geldgierig, denn sonst hätte ich wohl nicht heute früh ein Amt aus den Händen gelassen, in dem ich die Wände meines Hauses mit Gold überziehen, und innerhalb sechs Monathen von lauter Silber essen konnte; deßwegen also,

und auch weil ich glaube, eine Verrätherey gegen meinen König zu begehen, wenn ich seinen Feinden Vorschub thäte, will ich nicht mit dir gehen, wenn du mir auch statt der versprochenen zweyhundert Thaler gleich vierhundert baar aufzählen wolltest.

Und welches Amt hast du denn nieder gelegt, Sancho? fragte Ricote.

Ich bin Statthalter einer Insel gewesen, antwortete Sancho, und zwar einer solchen, daß du wahrhaftig auf zwey Büchsenschüsse weit keine dergleichen finden sollst.

Und wo liegt diese Insel? fragte Ricote.

Wo? antwortete Sancho, zwey Meilen von hier, und sie heißt die Insel Barataria.

Schweig doch, Sancho, sagte Ricote, die Inseln liegen ja dort unten in der See und es gibt keine Inseln auf dem festen Land.

Und warum denn nicht? versetzte Sancho, ich sage dir, Freund Ricote, diesen Morgen bin ich abgereist, und gestern habe ich noch nach Herzenslust regiert wie ein Däuschen; aber doch habe ich es gelassen, weil mir das Amt eines Statthalters gar zu gefährlich schien.

Und was hast du denn bey deiner Statthalterschaft gewonnen? fragte Ricote.

Ich habe das gewonnen, antwortete hierauf Sancho, daß ich nun einsehe, daß ich nicht zum Regieren tauge, es müßte denn über eine Herde

Schafe seyn, und daß man die Reichthümer, die man in diesen Statthalterschaften erwirbt, nur auf Kosten der Ruhe, des Schlafes, ja selbst der Nahrung erlangt, denn in den Inseln dürfen die Statthalter nur wenig essen, vorzüglich wenn sie Aerzte haben, die für ihre Gesundheit sorgen.

Ich verstehe dich nicht, Sancho, sagte Ricote; es scheint mir aber, alles, was du da sprichst, sey unklug; wie, dir sollte man Inseln geben, sie zu regieren? Fehlt es denn an Männern in der Welt, die nicht besser zu Statthaltern taugen sollten, als du? Schweig, Sancho, und besinne dich, überlege, ob du mit mir gehen willst, wie ich dir gesagt habe, um mir den verborgenen Schatz ausgraben zu helfen, denn es ist in der That so viel, daß ich es wohl einen Schatz nennen kann, und dann wie gesagt, will ich dir so viel davon geben, als du nöthig hast.

Ich habe dir schon gesagt, Ricote, versetzte Sancho, daß ich es nicht thun will: sey damit zufrieden, daß ich dich nicht angeben werde, und beendige deine Reise glücklich, ich muß die meinige fortsetzen, denn ich weiß sehr wohl: rechtes Gut geht verloren, das Unrechte aber mit seinem Besitzer zugleich.

Ich will nicht in dich dringen, Sancho, sagte Ricote; aber sage mir doch, warst du in unserm Dorfe, als meine Frau, meine Tochter und mein Schwager fortzogen?

Freylich war ich da, antwortete Sancho, und

ich muß dir sagen, daß deine Tochter so schön war, daß alle Leute, die nur im Dorfe waren, herkamen, sie zu sehen, und alle sagten, sie sey die schönste Creatur auf der Welt. Sie weinte und umarmte alle ihre Freundinnen und Bekannte und alle, die gekommen waren, sie zu sehen, sie bath alle, sie möchten sie dem Herrn und seiner heiligen Mutter empfehlen: und das sagte sie mit solcher Rührung, daß sie mich zu weinen machte, ob ich gleich nicht leicht zum Weinen zu bringen bin. Und wahrhaftig, viele wollten sie verstecken oder auf dem Wege wieder wegnehmen: nur die Furcht, wider den Befehl des Königs zu handeln, hielt sie zurück: am meisten war Don Pedro Gregorio von ihr eingenommen, der reiche vornehme Majoratsherr, den du kennst, man sagt, daß er sie sehr liebt, auch hat er sich nicht, seit sie weg ist, in unserm Dorfe sehen lassen, und wir Alle glauben, daß er ihr nachgegangen ist, um sie zu entführen; bis jetzt aber haben wir noch nichts davon gehört.

Den Verdacht habe ich immer gehabt, sagte Ricote, daß dieser Ritter in meine Tochter verliebt sey; aber ich habe mich auf die Tugend meiner Ricota verlassen und mich nie darüber gegrämt, daß er sie liebte; du wirst wissen, Sancho, daß sich die Morisken selten oder niemahls in Liebe mit den alten Christen einlassen, und meine Tochter, wie ich glaube, sorgt mehr dafür, eine Christinn als eine

Verliebte zu seyn, und wird sich nicht um die Bewerbungen dieses Majoratsherrn kümmern.

Das gebe Gott, versetzte Sancho, denn es würde für beyde nicht taugen, jetzt aber laß mich fort, Freund Ricote, denn ich will noch heute Abend zu meinem Herrn Don Quixote.

Gott sey mit dir Freund Sancho, meine Cameraden rühren sich schon, und es ist auch Zeit, daß wir unsern Weg fortsetzen. Beyde umarmten sich, Sancho bestieg seinen Grauen, Ricote nahm seinen Pilgerstab, und sie schieden von einander.

Achtes Capitel.

Von Sachen, die dem Sancho auf dem Wege begegneten, nebst andern, wie man sie nur wünschen kann.

Weil sich Sancho mit dem Ricote aufgehalten hatte, so war es ihm nicht möglich, noch an dem nähmlichen Tage das Schloß des Herzogs zu erreichen, sondern als er noch eine halbe Meile davon entfernt war, überfiel ihn die Nacht mit ziemlicher Dunkelheit. Da es Sommer war, machte sich Sancho nicht viel daraus; er entfernte sich daher vom Wege, in der Absicht, den Morgen zu erwarten; sein schlimmes und unfreundliches Schicksal aber wollte, daß, als er einen Ort suchte, wo er sich bequemer einrichten könnte, er und sein Grauer in einen tiefen und sehr dunklen Graben fielen, der sich bey eini-

gen alten Gebäuden befand, und indem er hinabfiel, empfahl er sich Gott von ganzem Herzen, denn er dachte nicht anders, als daß er zu den Abgründen der Unterwelt hinabstürzen würde: es war aber nicht so, denn nach etwas mehr als drey Klaftern fand der Graue Grund, und er lag auf ihm, ohne eine Verletzung oder einen andern Schaden bekommen zu haben. Er befühlte seinen ganzen Leib, und hielt den Athem an, um zu sehen, ob er heil, oder ob ein Theil verwundet sey: da er aber sah, daß er wacker, ganz und durchaus vollständig war, dankte er Gott dem Herrn für diese erzeigte Gnade, denn er hatte geglaubt, daß er gewiß in tausend Stücke brechen werde. Er befühlte auch mit den Händen die Wände der Grube, um zu sehen, ob es nicht möglich sey, ohne fremde Hülfe heraus zu steigen, aber er fand sie ganz glatt und völlig steil, worüber sich Sancho sehr betrübte, vorzüglich als er hörte, wie sich der Graue äußerst schmerzlich und rührend beklagte; welches auch nicht zu verwundern war, dieser es auch nicht ohne Ursach that, denn er war wirklich übel zugerichtet. Ach! sagte hierauf Sancho Pansa, wie viele unvermuthete Zufälle begegnen doch auf jedem Schritte denjenigen, die in dieser erbärmlichen Welt leben! Wer hätte wohl sagen sollen, daß der, den man gestern noch als Statthalter einer Insel thronen sah: der seinen Dienern und seinen Vasallen Befehle gab, daß dieser heut

in einem Loche begraben seyn sollte, ohne einen Menschen zu haben, der ihm hülft, weder einen Diener noch Vasallen der zu seinem Beystande herzu käme? Hier werden wir nun vor Hunger sterben müssen, ich und mein Esel, wenn wir nicht schon vorher sterben, er von dem Falle zerschlagen, und ich aus Traurigkeit. Wenigstens wird es mir nicht so glücklich gehen, als meinem Herrn Don Quixote von la Mancha, als er sich hinunter in die Höhle jenes bezauberten Montesinos verfügte, wo er Leute fand, die ihn besser als in seinem eigenen Hause bewirtheten; so daß es recht mit ihm hieß: den Tisch gedeckt und das Bett gemacht. Dort sah er auch sehr schöne und angenehme Erscheinungen, ich glaube aber, daß ich hier nur Kröten und Schlangen werde zu sehen kriegen! Ach ich Unglücklicher! Wohin haben mich meine Narrheiten und Einbildungen geführt! Meine Gebeine wird man hier heraus nehmen, wenn es dem Himmel gefällt, daß man mich entdeckt, weiß und verschimmelt, und mit ihnen zugleich die Gebeine meines redlichen Grauen, woraus man denn vielleicht abnehmen wird, wer wir sind, wenigstens diejenigen, die es gewußt haben, daß Sancho Pansa sich nie von seinem Esel trennte, und sein Esel nie von Sancho Pansa. Noch einmahl kann ich sagen: o wir Unglückseligen! Unser schlimmes Glück hat nicht gewollt, daß wir in unserm Vaterlande und bey den Unsrigen sterben sollten, wo, wenn wir auch

keine Rettung aus unserm Elende gefunden hätten, es doch Leute würde gegeben haben, die uns bedauerten, und uns in der letzten Stunde unserer Wallfarht die Augen zugedrückt hätten! O du mein Gefährte und Freund, wie schlecht werden dir deine redlichen Dienste vergolten! Vergib mir, und bitte das Glück, so gut du es nur immer kannst, daß es uns aus diesem kläglichen Jammer erlöse, in welchem wir uns beyde befinden, denn ich verspreche dir, dir einen Kranz von Lorbeeren auf den Kopf zu setzen, daß du aussiehst wie ein gekrönter Poet, und dir doppeltes Futter zu geben.

Auf diese Weise klagte Sancho Pansa, und sein Esel hörte ihm zu, ohne eine einzige Sylbe zu antworten: so groß war die Angst und Bedrängniß, in welcher sich der Arme befand. Endlich, nachdem sie diese Nacht unter jämmerlichen Klagen und Seufzern zugebracht hatten, kam der Tag, bey dessen Klarheit und Glanz Sancho sah, daß es die unmöglichste Unmöglichkeit sey, ohne Beystand aus der Grube zu kommen, er fing wieder an zu klagen und zu schreyen, um zu sehen, ob ihn Jemand hören würde; aber all' sein Rufen verlor sich in der Wüste, denn in der ganzen Gegend umher war Niemand, der ihn hätte hören können, worauf er sich auch völlig für einen Todten hielt. Der Graue lag da, mit dem Maule nach oben und Sancho Pansa brachte es so weit, daß er ihn auf die Beine stellte, auf

denen er sich kaum erhalten konnte, er nahm hierauf aus dem Schnappsacke, der auch das nähmliche Schicksal des Herunterfallens erlitten hatte, ein Stück Brot, und gab es seinem Esel, der dieß nicht übel aufnahm, und zu welchem Sancho sagte, als wenn er es verstünde: alle Schmerzen lassen sich bey Brot verschmerzen. Indem entdeckte er auf der einen Seite des Grabens ein Loch, groß genug, daß ein Mensch hindurch gehen konnte, wenn er sich bückte und zusammen krümmte. Sancho Pansa lief hinzu, kroch hindurch und fand, daß es innerhalb groß und geräumig war, was er auch sehen konnte, denn durch das, was man die Decke nennen könnte, kam ein Sonnenstrahl, der ihm alles zeigte. Er sah, daß es sich zu einer andern sehr geräumigen Höhle erweiterte. Als er dieß wahrgenommen hatte, ging er zurück, wo sein Thier stand, und fing an, mit einem Steine die Erde von der Oeffnung weg zu arbeiten, so daß er in kurzer Zeit eine Höhlung machte, durch welche er bequem mit seinem Esel gehen konnte, was er auch that, und, ihn beym Halfter nehmend, anfing, durch die Grube zu wandern, um zu sehen, ob sie nicht auf der andern Seite einen Ausgang hätte: oft ging er im Finstern und oft ohne Licht, aber niemahls ohne Furcht. Beym allmächtigen Gott! sagte er zu sich selbst: das, was für mich ein theures Unheil ist, wäre das glücklichste Abenteuer für meinen Herrn Don Quixote. Er würde diese Ab-

gründe und Schlünde für blühende Gärten und die Palläste des Galiana halten, in der Erwartung aus diesem Dunkel und der Eingeschlossenheit auf eine blühende Wiese zu gelangen; aber ich Unabenteurer, ohne Rath und guten Muth, glaube, daß sich bey jedem Schritte unter meinen Füßen plötzlich noch ein tieferer Abgrund eröffnen wird, der mich dann völlig verschlingt. Du Unglück sey willkommen, so lange du noch einzeln kommst.

Auf diese Art und mit diesen Gedanken glaubte er weiter als eine halbe Meile gegangen zu seyn, worauf er eine dämmernde Helligkeit gewahr wurde, die ihm vom Tage herzukommen und durch eine Oeffnung herein zu dringen schien, woraus abzunehmen war, daß dort der offene Schluß von dem Wege sey, der für ihn die Straße des jenseitigen Lebens war.

Hier läßt ihn Cide Hamete Benengeli und kehrt um, um von Don Quixote zu handeln, der mit Unruhe und Zufriedenheit den Zweykampf erwartete, den er mit dem Ehrenschänder der Tochter der Donna Rodriguez halten sollte, der er das Unrecht und die Uebelthat wieder gut machen wollte, die jener böslicherweis begangen hatte.

Es traf sich nun, daß er an einem Morgen ausritt, um sich in allem zu üben und geschickt zu machen, was er in jenem Kampfe nöthig zu haben glaubte, der ihm am folgenden Tage bevorstand, und indem er den Rozinante ausrennen ließ und

kurz umschwenkte, kam dieser mit den Füßen einer Höhle so nahe, daß, wenn er nicht die Zügel heftig zurück gerissen hätte, er es nicht vermeiden konnte, hinunter zu stürzen. Doch hielt er sich zurück und fiel nicht hinein, ritt aber ziemlich nahe hinzu, und schaute, ohne abzusteigen, in die Tiefe hinunter, und indem er so stand und hinab sah, hörte er von unten ein lautes Geschrey, und da er aufmerksam hinhörte, konnte er deutlich vernehmen, daß man rief: he, da oben! ist denn kein Christenmensch da, der mich hört? Oder ein mitleidiger Ritter, der sich einen armen Sünder dauern läßt, der bey lebendigem Leibe begraben ist? Eines unglückseligen unstatthaften Statthalters?

Dem Don Quixote dünkte, als wenn er die Stimme des Sancho Pansa hörte, worüber er erstaunt und erschrocken war, er erhob seine Stimme, so sehr er nur konnte, und sagte: Wer ist da unten? Wer jammert dorten?

Wer sollte hier seyn, oder wer sollte hier jammern, war die Antwort, als der verfolgte Sancho Pansa, für seine Sünden und zu seinem Verderben Statthalter der Insel Barataria, vormahliger Stallmeister des weltberühmten Ritters Don Quixote von la Mancha.

Als Don Quixote dieß hörte, verdoppelte sich seine Verwunderung, und sein Erschrecken nahm zu: ihm kam der Gedanke, daß Sancho Pansa todt

seyn müsse, und daß seine Seele hier Buße thue, in dieser Einbildung sagte er: ich beschwöre dich bey allem, wobey ich dich als katholischer Christ beschwören kann, sage mir, wer du bist, und ob du eine büßende Seele seyst, sage mir, was du verlangst, das ich für dich thun soll, denn da es mein Gewerbe mit sich bringt, den Nothleidenden dieser Welt beyzustehen und zu Hülfe zu kommen, so wird es sich sich auch für mich schicken, den Hülfsbedürftigen der andern Welt zur Hülfe zu kommen und beyzuspringen, die sich nicht selber helfen können.

Also, war die Antwort, ist der Herr, der mit mir spricht, wohl mein gnädiger Herr Don Quixote von la Mancha selber, und nach dem Ton der Stimme kann es auch kein andrer seyn.

Don Quixote bin ich, versetzte Don Quixote, er, dessen Gewerbe es ist, beyzustehen und zu Hülfe zu kommen in ihren Bedrängnissen sowohl den Lebendigen wie den Todten; aber sage mir nur, wer du seyst, denn noch bin ich voller Erstaunen; denn wenn du mein Stallmeister, Sancho Pansa, und gestorben bist, falls dich nur nicht die Teufel gehohlt haben, und du dich durch die Barmherzigkeit Gottes im Fegefeuer befindest, so hat unsre heilige Mutter, die Römisch-Katholische Kirche Hülfsmittel genug, dich aus der Pein zu nehmen, in der du dich befindest, und ich will sie meinerseits dahin be-

wegen, so viel nur mein ganzes Vermögen vermag: darum erkläre dich endlich und sage mir, wer du bist.

So schwöre ich doch, war die Antwort, bey der Geburt, wessen Ihr nur wollt, ich schwöre Euch, mein gnädiger Herr Don Quixote von la Mancha, daß ich Euer Stallmeister, Sancho Pansa, bin, und daß ich Zeit meines Lebens noch nicht gestorben bin; sondern ich habe meine Statthalterschaft niedergelegt, aus beweglichen und unerträglichen Ursachen, zu denen man mehr Zeit braucht, sie zu sagen, in der Nacht fiel ich in diese Grube, wo ich nun bin: der Graue ist mein Zeuge, der mich nicht Lügen strafen wird, denn zum größern Wahrzeichen, so ist er hier bey mir.

Und was noch mehr war, so schien es wirklich, als wenn der Esel verstände, was Sancho sagte, denn in diesem Augenblicke fing er an, so hell zu brüllen, daß die ganze Höhle davon wiederklang. O du herrliches Zeugniß, sagte Don Quixote, dieses Brüllen kenne ich, als wenn ich es zur Welt geboren hätte, und auch deine Stimme vernehme ich, o mein Sancho: warte nur, ich will nach dem Schlosse des Herzogs gehen, welches hier nahe bey ist, und Leute herbringen, die dich aus dem Abgrunde ziehen, in den dich deine Sünden geführt haben müssen.

Geht, gnädiger Herr, sagte Sancho, und kommt um Gotteswillen gleich wieder, denn ich kann es nicht mehr aushalten, lebendig begraben zu seyn, ich sterbe vor Furcht.

Don Quixote verließ ihn, und begab sich nach dem Schlosse, um den Herzogen die Begebenheit des Sancho Pansa zu erzählen, über die sie sich nicht wenig verwunderten, denn ob sie gleich einsahen, daß er in einen Canal des unterirdischen Ganges gefallen seyn mußte, der vor undenklichen Zeiten dort gemacht war, so konnten sie doch nicht begreifen, wie er die Statthalterschaft verlassen habe, ohne daß sie Nachricht von seiner Ankunft erhalten hätten. Endlich nahm man Stricke und Seile, und vermittelst vieler Menschen und vieler Arbeit hohlte man den Grauen und Sancho Pansa aus jener Finsterniß an das Licht der Sonne herauf. Ein Student sah ihn und sagte: auf diese Art sollten alle schlechten Statthalter aus ihren Statthalterschaften kommen, wie dieser arme Sünder aus der Tiefe des Abgrundes kömmt, todt für Hunger, blaß, und ohne einen Heller, wie ich mir einbilde.

Sancho hörte dieß und sagte: acht Tage oder zehne sind es, Freund Lästerzunge, daß ich hinging, um die Insel zu regieren, die man mir gab, in dieser Zeit habe ich mich, auch nicht einmahl eine Stunde, am Brote satt gegessen: in dieser Zeit haben mich Aerzte verfolgt, Feinde haben mir die Knochen weich geschlagen, ich habe keine Gelegenheit gehabt, mir etwas schenken zu lassen, oder ein Einkommen einzunehmen; und wenn dem so ist, wie es ist, so verdiene ich nach meiner Meinung nicht,

auf diese Art heraus zu kommen; aber der Mensch denkt's und Gott lenkt's, und Gott weiß, was sich für einen jeden am besten schickt, und heute mir, morgen dir, und keiner kann sagen, von diesem Wasser werde ich nicht trinken, denn wo man denkt, es gibt Würste, findet man oft nicht die Haut dazu: und Gott versteht mich, und damit gut, mehr will ich nicht sagen, wenn ich auch könnte.

Erzürne dich nicht, Sancho, laß dich das, was du hörst, nicht verdrießen, denn es würde kein Ende nehmen: komme du nur mit einem guten Gewissen, und mögen sie doch reden, was sie immer reden wollen, denn wenn man den Verläumdern die Zunge binden wollte, das wäre eben so viel, als ob man das freye Feld durch Thore zu verschließen trachtete. Kommt der Statthalter reich aus seiner Statthalterschaft, so sagen sie von ihm, daß er ein Schelm gewesen ist, kommt er arm zurück, so hat er den Handel nicht verstanden und ist ein Dummkopf.

So werden sie mich gewiß, antwortete Sancho, dieses Mahl eher für einen Narren, als für einen Schelm halten.

Unter diesen Reden gelangten sie, von Jungen und vielen andern Leuten aus dem Schlosse umgeben, dahin, wo sich auf einer Gallerie der Herzog und die Herzoginn schon befanden, um den Don Quixote und Sancho zu erwarten, der nicht eher

hinaufgehen wollte, um den Herzog zu sehen, bis er vorher dem Grauen im Stalle Quartier gemacht hatte, denn er sagte, daß er in der Nachtherberge eine gar zu schlimme Nacht zugebracht habe; dann ging er hinauf, um die gnädige Herrschaft zu sehen, vor der er niederkniete, und sprach: ich, meine Gnädigen, weil es Eure Hoheit also wollte, ohne irgend ein Verdienst an mir, ging hin, um Eure Insel Barataria zu regieren, in die ich nackt kam und noch nackt bin, weder gewonnen noch verloren habe. Ob ich gut regiert habe, oder schlecht, darüber gibt es viele Zeugen, die sagen mögen, was ihnen gut dünkt. Ich habe verwickelte Sachen aufgeklärt, Prozesse entschieden, und bin immer vor Hunger gestorben, denn so wollte es der Doctor Pedro Recio, gebürtig aus Tirteafuera, der inselhafte und statthalterschaftliche Arzt. In der Nacht überfielen uns Feinde, und nachdem diese uns viel Drangsal angethan hatten, so sagten sie von der Insel, sie wären befreyt, und hätten durch die Tapferkeit meines Armes den Sieg erfochten; Gott gebe ihnen Heil, wie sie die Wahrheit sprechen. Mit einem Wort, während dieser Zeit habe ich die Last erwogen, sammt allen Pflichten, welche das Regieren mit sich führt, und ich habe es ausgerechnet, daß das meine Schultern nicht tragen können, daß das kein Gewicht ist für meinen Rücken, kein Pfeil für meinen Köcher, damit also nicht die Statthalterschaft mit mir Kopf

über machte, so habe ich lieber mit der Statthalterschaft Kopf über machen wollen, und habe gestern früh die Insel so verlassen, wie ich sie gefunden, mit den nähmlichen Straßen, Häusern und Dächern, die sie hatte, als ich hinkam. Ich habe von keinem was geborgt, auch ist mir sonst kein Gewinnst zugefallen; ich hatte wohl den Vorsatz, etliche nützliche Verordnungen zu machen, aber ich habe es nicht gethan, weil ich fürchtete, sie würden nicht gehalten werden, und dann kommt es auf eins hinaus, ob man sie macht, oder nicht macht. Ich ging, wie gesagt, aus der Insel, ohne eine Begleitung, außer der von meinem Grauen, ich fiel in einen Graben, in diesem ging ich weiter, bis ich heute früh mit dem Lichte der Sonne den Ausgang sah; dieser ward mir aber nicht so leicht, denn hätte mir der Himmel nicht meinen gnädigen Herrn Don Quixote geschickt, so hätte ich bis an das Ende der Welt unten bleiben müssen. So, mein gnädigster Herzog und Herzoginn, ist hier Euer Statthalter Sancho Pansa wieder, der nur das in den zehn Tagen gewonnen hat, in welchen er das Regiment führte, daß er einsieht, er gibt nichts darauf, ein Statthalter zu seyn, nicht allein über eine Insel, sondern selbst über die ganze Welt; und hiermit küsse ich Euer Gnaden die Füße, und mache es wie im Spiele die Kinder, wenn sie sagen: verwechselt, verwechselt die Plätzchen: ich laufe aus

meiner Statthalterschaft in den Dienst meines gnädigen Herrn Don Quixote, bey dem ich doch satt werde, wenn ich auch mein Brot in Aengsten esse, und ich meine, wie ich satt werde, ist mir gleich viel, ob von Pastinaken oder von Rebhühnern.

Hiermit endigte Sancho seine lange Rede, indem Don Quixote immer fürchtete, daß er tausend Narrheiten darin vorbringen würde, da er sie ihn aber mit so wenigen beschließen sah, sagte er in seinem Herzen dem Himmel Dank, und der Herzog umarmte Sancho, und sagte zu ihm, es thue ihm in der Seele weh, daß er die Statthalterschaft so schnell verlassen habe; er wolle es aber so einrichten, daß er ihm in seinem Gebiethe ein andres Amt gebe, das weniger beschwerlich und mehr einträglich sey. Auch die Herzoginn umarmte ihn, und befahl, ihn gut zu verpflegen, da man ihm ansah, daß er zerschlagen und mehr noch abgemattet war.

Neuntes Capitel.

Von der ungefügen und nie gesehenen Schlacht, welche vorfiel zwischen Don Quixote von la Mancha und dem Lakayen Tosilos zur Vertheidigung der Tochter der Duenna Donna Rodriguez.

Die Herzoge bereuten es nicht, daß sie sich mit Sancho den Spaß gemacht hatten, ihm eine Statthalterschaft zu geben, um so weniger, als an dem nähmlichen Tage ihr Haushofmeister ankam, und

ihnen Punct für Punct fast alle Worte und Handlungen erzählte, welche Sancho in diesen Tagen gesprochen oder gethan hatte: endlich schilderte er ihnen den Ueberfall der Insel, die Furcht des Sancho und seinen Abzug, worüber sie kein kleines Vergnügen empfanden. Die Geschichte fährt nun fort zu erzählen, daß der Tag des anberaumten Zweykampfes herbeykam, und da der Herzog schon einmahl und öfter seinen Lakayen Tosilos abgerichtet hatte, wie er sich mit Don Quixote zu verhalten habe, um ihn zu überwinden, ohne ihn weder umzubringen, noch zu verwunden, befahl er, daß die Eisen von den Lanzen abgenommen werden sollten, indem er zu Don Quixote sagte, sein Christenthum, worin er seinen Werth setze, erlaube es ihm nicht, daß dieser Zweykampf mit gegenseitiger Lebensgefahr gehalten würde, er möge sich begnügen, ihnen ein offnes Feld in seinem Gebiethe bewilligt zu haben, obgleich dieses schon gegen das Geboth des heiligen Conciliums liefe, welches dergleichen Ausforderungen untersagt, und darum könne er diesen Streit nicht nach seiner ganzen Grausamkeit vor sich gehen lassen. Don Quixote sagte: Seine Excellenz möchten alles bey diesem Handel so einrichten, wie es ihnen am besten gefiele, denn er würde in allem gehorchen.

Der furchtbare Tag war gekommen, und der Herzog hatte befohlen, daß man vor dem Platze

des Schlosses ein geräumiges Gerüst erbauen sollte, wo sich die Kampfrichter und die Duenna's befinden sollten, Mutter und Tochter, als Klägerinnen; von allen Orten und benachbarten Dörfern waren unzählig viele Menschen herbeygekommen, um diese unerhörte Schlacht zu sehen, dergleichen keiner jemahls erlebt hatte, noch auch in dem Lande davon hatte reden hören, sowohl diejenigen, die damahls lebten, als auch von jenen, die schon gestorben waren. Der erste, der in den Kampfplatz und die Schranken trat, war der Ceremonien-Meister, welcher den Platz fühlend und schreitend überging, damit kein Betrug obwalte, noch etwas verdeckt sey, worüber man stolpern und fallen könne. Nach ihm kamen die Duennas, und nahmen ihre Sitze ein, in ihre Schleyer bis über die Augen und selbst bis über die Brust verhüllt, mit den Geberden einer gewaltigen Unruhe, indem Don Quixote in den Schranken hielt. Bald darauf, von vielen Trompetern begleitet, erschien an einer Seite des Platzes auf einem großen Rosse, das heftig stampfte, der große Lakay Tosilos mit niedergelassenem Visier und gänzlich in tüchtige und glänzende Waffenstücke eingeklammert. Das Pferd zeigte sich als kräftig, breit, und von Farbe gefleckt, ein Stein Wollenhaar hing ihm an jedem Vorder- und Hinter-Fuße. Der tapfre Kämpfer kam, wohl von dem Herzoge, seinem Herrn, unterrichtet, wie er sich mit dem

tapfern Don Quixote von la Mancha zu benehmen habe, vielmahls erinnert, daß er ihn ja auf keine Weise umbringen solle, sondern dahin sehen, dem ersten Angriffe auszuweichen, um sich nicht in Lebensgefahr zu setzen, in der er sich ohne Zweifel befände, wenn er im vollen Rennen auf ihn stieße. Er ritt um den Platz, und als er gekommen war, wo die Duenna's saßen, hielt er eine Weile, um die zu beschauen, die ihn zum Gemahl verlangte. Der Marschall rief Don Quixote, der sich schon auf dem Platze darstellte, und sprach neben Tosilos mit den Duenna's, welche er fragte, ob sie darein willigten, daß sich für ihr Recht Don Quixote von la Mancha einfände. Sie sagten Ja, und daß alles, was er in diesem Handel thun würde, gut gethan, und gültig und rechtskräftig seyn sollte. Der Herzog und die Herzoginn hatten sich indessen schon auf eine Gallerie verfügt, die auf die Schranken nieder sah, welche mit unzähligen Leuten umzingelt waren, die den Ausgang dieses nie gesehenen Kampfes erwarteten. Die Bedingung der Kämpfenden war, daß, wenn Don Quixote obsiegte, sein Gegner sich mit der Tochter der Donna Rodriguez verheirathen mußte, wäre er aber der Besiegte, so war sein Mitkämpfer seines Wortes frey, ohne irgend eine andre Genugthuung zu geben. Der Meister der Ceremonien theilte ihnen Sonne, und stellte beyde dahin, wo sie stehen mußten. Die Trommeln erschallten,

die Luft ward vom Klange der Trompeten erfüllt, unter ihren Füßen zitterte die Erde; die Herzen der zuschauenden Menge waren voller Erwartung, einige fürchteten und andre hofften den guten oder den bösen Ausgang dieses Handels.

Don Quixote nun, sich von ganzem Herzen Gott, unserm Herrn und der Donna Dulcinea von Toboso empfehlend, wartete nur darauf, daß man das letzte Zeichen zum Angriff geben sollte; jedoch unser Lakay hatte ganz verschiedene Gedanken, er dachte an nichts anderes, als an das, was man jetzt erzählen wird.

Es scheint wohl, daß, als er seine Feindinn so in der Nähe beschaute, sie ihm das schönste Weib zu seyn schien, das er noch in seinem ganzen Leben gesehen hatte; und der blinde Knabe, den man in den Gassen hier herum nur gewöhnlich Amor zu nennen pflegt, wollte diese Gelegenheit, die sich ihm darboth, nicht verlieren, über eine lakayische Seele zu triumphiren, und sie in die Liste seiner Trophäen einzutragen; er näherte sich ihm also ganz leise, ohne daß ihn Jemand sahe, und stieß dem armen Lakayen einen Pfeil von zwey Ellen in die linke Seite, womit er ihm das Herz durch und durch spaltete; was er auch wahrlich sehr leicht thun konnte, denn Amor ist unsichtbar und dringt ein, wo er nur immer will, ohne daß ihn jemand wegen seiner Thaten zur Rede stellt. Als daher das Zeichen zum Angriffe

gegeben war, stand unser Lakay so entzückt, indem er die Schönheit derjenigen erwog, die schon die Gebietherinn seiner Freyheit geworden war, daß er den Klang der Trompete gar nicht vernahm, den Don Quixote sehr gut hörte, und kaum ihn hörend, alsobald daher sprengte und im heftigsten Rennen, so schnell es nur sein Rozinante aushalten konnte, gegen seinen Feind stürzte; und indem ihn sein Stallmeister Sancho abfahren sah, rief dieser mit lauter Stimme: Gott geleite dich, du Blume und Ausbund der irrenden Ritter! Gott gebe dir den Sieg, denn du hast das Recht auf deiner Seite! Und obgleich Tosilos Don Quixote auf sich los kommen sah, bewegte er sich doch nicht einen Schritt von seinem Platze; sondern er rief vielmehr mit lauter Stimme den Marschall herbey, und als dieser gekommen, um zu sehen, was er verlange, fragte er ihn: mein Herr, geschieht diese Schlacht nicht deßhalb, daß ich mich mit der Dame da vermähle, oder nicht vermähle?

So ist es, war die Antwort.

Also denn, sagte der Lakay, fürchte ich mich meines Gewissens, und halte es für eine zu große Sünde, wenn diese Schlacht vor sich ginge, darum sage ich, daß ich mich für überwunden gebe, und daß ich mich augenblicklich mit der Dame verheirathen will.

Der Marschall war über die Worte des Tosilos

in Erstaunen, und da er einer der Wissenden war, und den Zusammenhang der Geschichte kannte, so war er nicht vermögend, ein Wort zu erwiedern. Don Quixote hielt mitten in seinem Laufe inne, da er sah, daß ihm sein Feind nicht entgegen kam. Der Herzog begriff nicht, warum der Zweykampf nicht vor sich ging; doch der Marschall theilte ihm bald mit, was Tosilos gesagt hatte, worüber er aufs äußerste erstaunt und zornig war. Indem dieses vorging, begab sich Tosilos nach dem Sitze der Donna Rodriguez, und sagte mit lauter Stimme: ich, Sennora, will mich mit Eurer Tochter verheirathen, und verlange nicht, das mit Zanken und Streiten zu erlangen, was ich im Frieden und ohne Lebensgefahr bekommen kann.

Dieses hörte der edle Don Quixote und sprach: da dem also ist, so bin ich frey und meines Versprechens ledig: verheirathet Euch zur guten Stunde, und was Euch Gott der Herr gegeben hat, das möge Euch Sanct Peter gesegnen.

Der Herzog war jetzt zum Platz des Castells herabgestiegen, ging zum Tosilos und fragte ihn: ist es die Wahrheit, Ritter, daß Ihr Euch für überwunden erkennt, und daß Ihr von Eurem zagenden Gewissen angetrieben, entschlossen seyd, Euch mit dieser Jungfrau zu vermählen?

Ja, gnädiger Herr, antwortete Tosilos.

Er thut sehr gut, sagte hierauf Sancho Pansa,

denn: der Katze gib, was frißt die Maus, so hast du Ruh im Haus.

Tosilos bemühte sich, den Helm abzunehmen, und bath, daß man ihm eilig helfen möchte, denn es fehle ihm schon an Besinnung und Athem, weil er es nicht aushalten könne, so lange in dem engen Käfige eingeschlossen zu seyn. Sie nahmen ihn schnell ab, und nun wurde sein Lakayengesicht entdeckt und offenbar. Als dieses die Donna Rodriguez und ihre Tochter sahen, schrien sie laut, und sagten: dieß ist Betrug, Betrug ist dieß, den Tosilos, den Lakayen unsers gnädigen Herzogs, hat man uns statt des wahrhaftigen Bräutigams untergeschoben: Gerechtigkeit im Nahmen Gottes und des Königs wegen solcher Bosheit, um es nicht Schelmerey zu nennen.

Bekümmert Euch nicht, meine Damen, antwortete Don Quixote, denn hier ist weder Bosheit noch Schelmerey, oder wenn sie da ist, so rührt sie nicht vom Herzoge her, sondern von den boshaften Zauberern, die mich verfolgen, die neidisch darüber, daß ich den Ruhm dieses Sieges davon tragen sollte, das Gesicht Eures Bräutigams in dieses verwandelt haben, welches, wie Ihr sagt, dem Lakayen des Herzoges zugehört: nehmt meinen Rath an, und heirathet ihn, der Bosheit meiner Feinde zum Trotz, denn ohne Zweifel ist er der nähmliche, den Ihr zu Eurem Gemahl habt erwerben wollen.

Als der Herzog dieses hörte, hätte er beynahe seinen ganzen Zorn weggelacht, er sagte: die Begebenheiten, welche dem Herrn Don Quixote zustoßen, sind so außerordentlich, daß ich es glauben muß, daß dieser mein Lakay nicht derselbe sey; wir wollen uns aber dieser Erfindung und List bedienen: laßt uns, wenn es Euch gefällt, die Hochzeit vierzehn Tage aufschieben, und diese Person, die uns irre macht, so lange eingeschlossen halten, in dieser Zeit erhält er vielleicht seine vorige Gestalt wieder, denn der Grimm der Zauberer gegen den Herrn Don Quixote wird doch nicht so lange dauern, vollends wenn sie sehen, daß ihnen ihre Schelmereyen und Verwandlungen so wenig nutzen.

Ach, gnädiger Herr, sagte Sancho, diese Schufte haben es nur gar zu sehr in der Art, die Sachen, die meinen Herrn angehen, in ganz etwas anderes zu verwandeln. Einen Ritter, den er vor einiger Zeit überwand, und der der von den Spiegeln hieß, verkehrten sie in die Gestalt des Baccalaureus Simson Carrasco, der in unserm Dorfe geboren und unser sehr guter Freund ist, und meine gnädige Dulcinea von Toboso haben sie in eine gemeine Bäuerinn verkehrt, und darum glaube ich, daß dieser Lakay als Lakay leben und sterben wird, die ganze Zeit seines Lebens hindurch.

Worauf die Tochter der Rodriguez sagte: mag

er seyn wer er will, der mich zur Frau begehrt, so nehme ich ihn an, denn ich will lieber die rechtmäßige Frau eines Lakayen seyn, als die Mätresse und Verführte eines Ritters, obgleich der es nicht ist, der mich verführt hat.

Alle diese Sachen fielen vor, indessen Tosilos eingesperrt wurde, so lange, bis man sähe, was aus seiner Verwandlung würde. Alle riefen den Sieg des Don Quixote aus, und die meisten waren traurig und melancholisch darüber, daß die so sehnlich erwarteten Kämpfer sich nicht in Stücke zerrissen hatten, so wie sich der Pöbel betrübt, wenn er gehofft hatte, einen gehenkt zu sehen, der von der Partey, oder von der Gerechtigkeit Vergebung erhält. Die Menschen gingen fort, der Herzog und Don Quixote kehrten in das Schloß zurück, Tosilos wurde gefangen gesetzt, Donna Rodriguez und ihre Tochter waren sehr zufrieden, weil sie sahen, daß dieser Handel auf dem einen oder dem andern Wege zu einer Heirath ausschlagen würde, und Tosilos hoffte nichts weniger.

Zehntes Capitel.

Enthält wie Don Quixote sich vom Herzoge beurlaubte, und was ihm mit der verständigen und aufgeräumten Altisidora, der Kammerfrau der Herzoginn, begegnete.

Nun schien es dem Don Quixote Zeit, den Müßiggang zu verlassen, in welchem er sich in diesem Castelle befand; denn er stellte sich vor, daß es ein großer Verlust sey, wenn er sich länger so einschließen lasse und unthätig unter diesen unzähligen Festlichkeiten und Vergnügungen bleibe, die ihm die Herzoge als einem irrenden Ritter anstellten, und da er glaubte, er müsse dem Himmel von dieser Muße und Einsamkeit strenge Rechenschaft ablegen, so bath er die Herzoge um die Vergünstigung, sich beurlauben zu dürfen. Diese gaben sie ihm auf eine solche Weise, als wenn es ihnen sehr schmerzlich fiele, ihn von sich zu lassen. Die Herzoginn gab dem Sancho Pansa die Briefe seiner Frau, der über sie weinte und sagte: wer hätte das gedacht, daß so große Hoffnungen, als in der Brust meiner Frau Therese Pansa über die Nachricht meiner Statthalterschaft erzeugt wurden, darauf hinaus laufen sollten, daß ich jetzt wieder hinter den Abenteuern meines Herrn Don Quixote von la Mancha mich herschleppe? Aber ich bin doch vergnügt darüber, daß ich sehe, Therese führt sich so auf, wie es sich schickt, daß sie der Herzoginn die Eicheln

übersendet, denn wenn sie das nicht gethan hätte, so würde ich mich sehr ärgern, daß sie so undankbar ist. Mein Trost ist nur, daß man von diesem Geschenke nicht sagen kann, es sey eine Bestechung, denn ich hatte die Statthalterschaft noch nicht, als sie es schickte, und das gehört sich, daß die, die eine Wohlthat empfangen, sich dankbar bezeigen müssen, wenn es auch nur durch eine Kinderey geschieht. Kurz, nackt kam ich in die Statthalterschaft, und nackt komme ich wieder heraus und darum kann ich mit gutem Gewissen, was nicht wenig ist, sagen: nackt wurde ich geboren, nackt bin ich noch, ich habe nichts verloren, nichts gewonnen.

Dieses sagte Sancho für sich am Tage der Abreise. Als Don Quixote abreisen wollte, nachdem er sich den Abend vorher von den Herzogen beurlaubt hatte, zeigte er sich eines Morgens frühe gewaffnet auf dem Hofe des Castells. Von den Gallerien sahen ihm alle Leute aus dem Schlosse zu, und die Herzoge kamen ebenfalls, ihn zu sehen. Sancho befand sich auf seinem Grauen mit dem Schnappsacke, Felleisen und Vorrath höchst vergnügt, denn der Haushofmeister des Herzogs, der nähmliche, der die Dreyschleppina war, hatte ihm einen Beutel mit zweyhundert Ducaten gegeben, um damit die Unkosten der Reise zu bestreiten, was aber Don Quixote noch nicht wußte. Als Alle,

wie gesagt, zugegen waren, um ihn zu sehen, erhob unter den übrigen Duenna's und Kammerfrauen der Herzoginn, die ihn betrachteten, die lustige und verständige Altisidora die Stimme, und sagte mit klagenden Tönen:

Höre doch, du schlechter Ritter,
Halt' noch etwas an die Zügel,
Noch nicht mach' des schlechten Viehes
Magern Seiten Qual und Mühe.

Siehe, Falscher, du entfliehst nicht
Einem Drachen wild und wüthig,
Sondern nur dem schwachen Lämmchen,
Das noch lange Schaf nicht würde.

Ha! die schönste Jungfrau täuschtest
Du, o grauses Ungethüme
Die Dian' in ihren Felsen,
Venus sah' in ihren Wüsten.

Du Bireno hart, Aeneas flüchtig,
Satan mit dir, der vergelt's dir tüchtig!

In den Krallen deiner Fäuste
Führst du weg (gottlos Entführen!)
Meiner Demuth Herz und Seele,
Der Verliebten zart und züchtig.

Du entführst mir drey Schlafmützen,
Und ein Knieband, das sich fügte
Beinen, gleich dem reinsten Marmor,
Ganz so glatt und weiß und trübe.

Du entführst zweytausend Seufzer,
Feurig so, daß sie gegnügten,
Wohl zweytausend Troja's, gäb' es
So viel Troja's, anzuzünden.
Du Bireno hart, Aeneas flüchtig,
Satan mit dir, der vergelt's dir tüchtig!

Diesem Sancho, deinem Knappen
Werde Eingeweid', Gemüthe
Steinhart, daß sich Dulcinea
Nie aus der Verzaub'rung füge.

Büße sie durch harte Strafe
Das Verbrechen, das du übtest;
Oft schlägt man bey mir zu Hause
Den Gerechten für den Sünder,
Deine besten Abenteuer
Geh'n in theures Elend über,
Dein Vergnügen schwind' in Träumen,
Deine Treu' in Nichts zertrümmere.
Du Bireno hart, Aeneas flüchtig,
Satan mit dir, der vergelt's dir tüchtig!

Von Sevilla bis Marchena,
Nenne man dich falsch und trügend,
Von Granada bis nach Loxa,
Von London zu England 'nüber.

Spielst du Lombre und Primero
Und Piquet, müssen die Trümpfe,
Und die Kön'ge, und die Sieben,
Alle As dir werden flüchtig.

Wenn du dir die Leichdorn schneidest,
Mag das Blut dem Schnitt entsprützen,
Läßt du Zähne dir ausziehen,
Bleiben stehen dir die Stümpfe!

Du Bireno hart, Aeneas flüchtig,
Satan mit dir, der vergelt's dir tüchtig!

Indessen sich auf diese Weise die traurige Altisidora beklagte, schaute sie Don Quixote unverwandt an, kehrte sich so dann, ohne etwas zu antworten, gegen Sancho, und sagte: bey dem Leben deiner Ahnen, o mein Sancho, beschwöre ich dich, mir eine Wahrheit zu sagen: sprich, hast du denn vielleicht die drey Mützen und die Bänder mitgenommen, von denen diese verliebte Jungfrau spricht?

Worauf Sancho antwortete: die drey Mützen habe ich mitgenommen, die Bänder aber so wenig, als die Fahne vom Kirchthurme.

Die Herzoginn verwunderte sich über die Leichtfertigkeit der Altisidora, denn ob sie sie gleich für aufgeräumt, lustig und leichtfertig gehalten hatte, so hatte sie doch nie geglaubt, daß sie dergleichen unternehmen könne: und da sie von dem Spaße nichts gewußt hatte, so war ihr Erstaunen um so größer. Der Herzog wollte den Scherz auf das äußerste treiben, und sagte: nicht edel scheint es

mir, Herr Ritter, daß, nachdem Ihr in meinem Schlosse die freundschaftliche Aufnahme empfangen habt, welche Euch widerfahren ist, Ihr so kühn seyd, die drey Schlafmützen zum wenigsten, und zum mehrsten, die Strumpfbänder meiner Kammerfrau zu entführen: Zeichen einer üblen Gesinnung; Züge welche mit Eurem Rufe nicht übereinstimmen; gebt die Bänder heraus, oder ich fordre Euch auf Leben und Tod, ohne Furcht, daß schelmische Zauberer mich verwandeln, oder mein Gesicht entstellen, wie sie es meinem Lakayen Tosilos gethan haben, der mit Euch den Kampf unternehmen wollte.

Das verhüthe Gott, antwortete Don Quixote, daß ich das Schwert gegen Eure durchlauchtige Person entblöße, von der mir so viele Gnade widerfahren ist; die Mützen sollen herausgegeben werden, weil Sancho sagt, daß er solche habe; in Ansehung der Strumpfbänder aber ist es unmöglich, denn ich habe sie so wenig, wie er bekommen, und wenn Eure Kammerfrau nur in ihren verborgenen Oertern nachsucht, so wird sie solche gewiß finden. Ich, Herr Herzog, bin niemahls ein Dieb gewesen, denke es auch in meinem ganzen Leben nicht zu seyn, wenn Gott nicht seine Hand von mir abzieht. Diese Jungfrau spricht, wie sie selber sagt, als eine Verliebte, woran ich keine Schuld habe, und darum habe ich auch nicht um Verzeihung zu bitten, weder sie, noch Eure Excellenz, die

ich anflehe, eine bessere Meinung von mir zu hegen, und mir von neuem die Erlaubniß zu geben, meine Reise fortzusetzen.

Gott verleihe sie Euch so glücklich, sagte die Herzoginn, Herr Don Quixote, daß wir immer glückliche Nachrichten von Euren Thathandlungen empfangen; und reist in Gottes Nahmen, denn indeß Ihr zögert, facht Ihr nur das Feuer im Busen der Jungfrauen an, welche Euch sehen, die meinige aber will ich so bestrafen, daß sie sich in Zukunft niemahls wieder, weder mit Mienen noch mit Worten, vergehen soll.

Nur ein Wort, nicht mehr, mußt du noch anhören, o tapferer Don Quixote, sagte hierauf Altisidora, daß ich dich nähmlich wegen der Entwendung der Strumpfbänder um Verzeihung bitte, denn bey Gott und meiner Seele, ich habe sie umgebunden, und ich bin so zerstreut, wie jener, der auf dem Esel saß und ihn suchte.

Das sagt' ich ja, sprach Sancho, ich bin wohl der Mann darnach, einen Diebstahl zu begehen, denn, wenn ich das wollte, so war es mir nur ein Spaß, es in meiner Statthalterschaft mit der besten Gelegenheit zu thun.

Don Quixote neigte das Haupt, und machte den Herzogen und allen Umstehenden eine Verbeugung, worauf er den Rozinante umlenkte, und, indem ihm Sancho auf dem Grauen folgte, das Schloß verließ, und den Weg nach Saragossa einschlug.

Eilftes Capitel.

Enthält, wie sich so viele Abenteuer über Don Quixote ergossen, daß eins dem andern keine Zeit ließ.

Als Don Quixote sich im freyen Felde sah, von den Bestürmungen der Altisidora erlöst, war es ihm, als wenn er sich wieder in seinem Elemente befinde, sein Geist erwachte von neuem, die Bahn der Ritterschaft zu verfolgen, und indem er sich zu Sancho wandte, sagte er: die Freyheit, Sancho, ist eins der köstlichsten Geschenke, welches der Himmel nur immer den Menschen verliehen hat: mit ihr dürfen sich weder die Schätze vergleichen, welche die Erde verschließt, noch welche das Meer bedeckt: für die Freyheit, wie für die Ehre, kann und soll man das Leben wagen; und als ihr Gegentheil ist die Sklaverey das größte Unglück, welches dem Menschen zustoßen kann. Ich sage dieses, Sancho, weil du wohl die Pracht und den Ueberfluß gesehen hast, welche uns in diesem Schlosse zu Gebothe standen, das wir verlassen haben; allein mitten unter diesen wohlschmeckenden Gerichten und abgekühlten Getränken schien es mir doch, ich sey vom Hunger umlagert, weil ich nichts mit derjenigen Freyheit genoß, mit der ich es gethan hätte, wenn alles das meinige gewesen wäre: denn die Verbindlichkeiten, die uns erzeigte Wohlthaten auflegen, sind eben so viele Fesseln, welche die Freyheit der Seele beschränken. Glücklich ist derjenige, welchem der Him-

mel sein Brot gibt, ohne daß er wem anders, als dem Himmel Dank schuldig ist!

Aber troß allem, sagte Sancho, was Ihr da gesagt habt, ist es nicht gut, wenn wir für die zweyhundert Ducaten nicht dankbar wären, die mir der Haushofmeister des Herzogs in einen Beutel gegeben hat, und die ich als Stärkung und Pflaster auf meinem Herzen trage, um für alle Fälle etwas zu haben; denn wir finden wohl nicht immer Schlösser, wo man uns verpflegt, sondern gerathen auch leicht in Schenken, wo sie uns prügeln.

Unter diesen und andern Gesprächen zogen der irrende Ritter und sein Stallmeister fort, als sie, nachdem sie ungefähr eine Meile gemacht hatten, auf dem Grase einer grünen Wiese, auf ihren Mänteln essen sahen, ungefähr zwölf Menschen, die wie Bauern gekleidet waren. Neben ihnen lag etwas, wie weiße Tücher, mit denen sie etwas zudeckten, was sich unter diesen befand; die Tücher waren groß, ganz entfaltet und in gewissen Strecken auseinander gelegt. Don Quixote ritt auf die Essenden zu, und grüßte sie erst höflich, worauf er sie fragte, was sie mit den Tüchern zugedeckt hätten. Einer von ihnen antwortete: mein Herr, unter diesen Tüchern haben wir etliche Bilder von halb erhobener Arbeit, die in einen Altar kommen sollen, der in unserm Dorfe aufgerichtet wird: wir tragen sie so bedeckt, damit sie nichts von ihrem Glanze ver-

lieren, und auf den Schultern, daß sie nicht beschädigt werden.

Wenn es Euch gefällig wäre, antwortete Don Quixote, so möchte ich sie gerne sehen: denn Bilder, die mit solcher Sorgfalt behandelt werden, müssen ohne Zweifel sehr schön seyn.

Natürlich, sagte ein Anderer, ey! ich darf Euch nur sagen, wie viel sie kosten, denn es ist in Wahrheit keins darunter, das unter funfzig Ducaten zu stehen kommt, und damit Ihr sehet, daß es wahr ist, so geduldet Euch ein wenig, und Ihr sollt es mit Euren eigenen Augen sehen. Dieser stand sogleich vom Essen auf, und zog die Decke vom ersten Bilde weg, worauf man sah, daß es den heiligen Georg auf einem Pferde vorstellte, das mit den Füßen in einen Drachen verwickelt war, in dessen Rachen die Lanze drang, mit kühnem Ausdruck, wie man ihn zu mahlen pflegt. Das ganze Bild schien ein Brand von Gold wie man zu sagen pflegt. Als Don Quixote es sah, sagte er: dieser Ritter war einer der vorzüglichsten Irrenden, die nur je unter der göttlichen Fahne gedient haben; er heißt Don Sanct Georg, und war ein außerordentlicher Beschützer der Jungfrauen. Wir wollen das zweyte betrachten.

Der Mann deckte es auf, und es stellte den heiligen Martin vor, zu Pferde, der mit einem Armen seinen Mantel theilt, und kaum hatte ihn

Don Quixote gesehen, als er sagte: dieser Ritter war ebenfalls einer von den christlichen Abenteurern, und ich glaube, er war mehr freygebig, als tapfer, wie du hier sehen kannst, Sancho, wo er seinen Mantel mit einem Armen um die Hälfte theilt, es mußte gewiß damahls Winter seyn, denn sonst hätte er ihm denselben wohl ganz gegeben, da er so überaus mitleidig war.

Das braucht's nicht, sagte Sancho, sondern er braucht' sich nur an das Sprüchwort zu halten: das Geben und Behalten muß man mit Verstand verwalten.

Don Quixote lachte und bath, daß man auch das andere Tuch abnehmen möchte, unter welchem sich das Bildniß des Schutzheiligen von Spanien zeigte, mit blutigem Schwerte, Mohren verjagend und über ihren Köpfen fortreitend, und in dem es Don Quixote sah, sagte er: auch dieser ist ein Ritter und aus dem Geschwader Christi, er heißt Don Sanct Diego Mohrentödter, einer von den tapfersten Heiligen und Rittern, die nur je die Welt besaß, und welche der Himmel jetzt besitzt.

Sie nahmen ein anderes Tuch ab, und man sah den Sturz des Sanct Paulus vom Pferde, mit allen Umständen, wie man über die Geschichte seiner Bekehrung zu mahlen pflegt. Als er sich nun so täuschend zeigte, daß man hätte glauben sollen, man hört Christum sprechen und Paulum antwor-

ten, sagte Don Quixote: dieser war der größte Feind, den die Kirche des Herrn unsers Gottes damahls hatte, und ihr größter Vertheidiger, den sie jemahls haben wird, irrender Ritter durch sein Leben, und Heiliger festen Fußes durch seinen Tod: ein unermüdlicher Arbeiter im Weinberge des Herrn, ein Lehrer der Völker, dem der Himmel zur Schule gedient hatte, und den Jesus Christus selbst als Doctor und Meister unterrichtet hatte.

Weiter waren keine Bilder, und darum befahl Don Quixote, daß man sie wieder zudecken solle, worauf er zu denen sagte, welche sie trugen: ich halte es für eine gute Vorbedeutung, ihr Kinder, daß ich das gesehen habe, was ich gesehen habe, denn diese Heiligen und Ritter trieben dasselbe Gewerbe, welches ich treibe, nähmlich die Ausübung der Waffen, nur findet sich der Unterschied zwischen ihnen und mir, daß sie Heilige waren und nach dem Göttlichen rangen, ich aber ein Sünder bin, und nach dem Menschlichen ringe. Sie eroberten den Himmel durch die Gewalt ihrer Arme, denn der Himmel leidet Gewalt, ich weiß aber nicht, was ich bisher durch die Gewalt aller meiner Leiden erobert habe; wenn aber nur meine Dulcinea von Toboso aus ihrem Zustande erlöst wird, um mein Glück zu erhöhen und meinen Verstand zu verbessern, so kann es seyn, daß ich meine Schritte als-

dann auf einen bessern Weg lenke, als ich bisher betreten habe.

Gott erhöre dieß, und der Satan sey taub, rief Sancho bey dieser Gelegenheit aus.

Die Leute verwunderten sich, sowohl über die Gestalt, wie über die Reden des Don Quixote, ohne nur die Hälfte von dem zu begreifen, was er ihnen sagen wollte. Sie endigten ihre Mahlzeit, nahmen ihre Bilder auf, und sagten Don Quixote Lebewohl, indem sie ihren Weg verfolgten. Sancho war von neuem über alles, was sein Herr wußte, so erstaunt, als wenn er ihn noch nie gekannt hätte, denn er glaubte, daß keine Geschichte oder keine Begebenheit in der Welt sey, die er nicht an den Fingern hersagen könne und auswendig wisse; wahrlich, rief er aus, wenn das, mein theurer Herr, was uns jetzt begegnet ist, ein Abenteuer genannt werden kann, so ist es eins der lieblichsten und köstlichsten, die uns nur auf unsrer ganzen Wanderschaft zugestoßen sind; ohne Schläge und ohne Angst haben wir es beendigt, ohne die Hand an den Degen zu legen, noch mit dem Leibe auf die Erde zu schlagen, oder Hunger zu erleiden: gelobt sey Gott, daß es mir vergönnt war, dergleichen mit meinen eigenen Augen zu sehen.

Du sprichst recht, Sancho, sagte Don Quixote, aber du mußt wissen, daß nicht alle Zeiten gleich sind, oder sich auf gleiche Weise geberden: und das,

was der Pöbel gewöhnlich Vorbedeutungen zu nennen pflegt, die nirgend in der Vernunft gegründet sind, wird von den Verständigen nur für glückliche Zufälle gehalten. Einer von diesen Abergläubischen stand am Morgen auf, ging aus seinem Hause, und begegnete einem Mönche von dem Orden des heilbringenden Sanct Franciscus, worauf er so schnell, als wenn er einem Greifen begegnet wäre, wieder umkehrte, und in sein Haus zurückging. Einem andern, Mendoza, wurde das Salz über den Tisch geschüttet, wodurch sie ihm zugleich eine Melancholie in das Herz schüttete, als wenn die Natur gezwungen wäre, ein künftiges Unglück durch dergleichen Kleinigkeiten, wie die erzählten Dinge sind, vorher zu sagen. Der verständige Christ wird das nicht ausrechnen wollen, was der Himmel thun will. Als Scipio nach Afrika kam, fiel er hin, indem er auf das Land sprang, dieß hielten seine Soldaten für eine schlimme Vorbedeutung; er aber faßte die Erde in seine Arme und sagte: du kannst mir nicht entfliehen, Afrika, denn ich halte dich fest, und in meinen Armen. Darum, Sancho, daß ich diesen Bildern begegnet bin, ist für mich ein sehr glücklicher Zufall gewesen.

Das glaube ich auch, antwortete Sancho, ich möchte aber wohl das von Euch wissen, warum die Spanier, wenn sie in eine Schlacht gehen, diesen Sanct Diego Mohrentödter mit den Worten anru-

fen: Sanct Jago und Spanien zu! Ist denn Spanien etwa offen, daß man es zuschließen müßte? oder was hat das sonst zu bedeuten?

Du bist sehr einfältig, Sancho, antwortete Don Quixote, siehe, diesen großen Ritter vom rothen Kreuze hat Gott Spanien zum Schutzpatron und Beystande verliehen, vorzüglich in dem harten Streit, den die Spanier mit den Mohren gehabt haben, darum rufen sie ihn in allen ihren Schlachten als ihren Beschützer an, und oft hat man ihn sichtbarlich wahrgenommen, wie er die feindlichen Heerschaaren angreift, verfolgt, zerstört und vernichtet: und von dieser Wahrheit könnte ich dir viele Exempel anführen, die in den wahrhaftigen Spanischen Historien erzählt werden.

Sancho verändert das Gespräch und sagte zu seinem Herrn: ich habe mich, gnädiger Herr, über die Leichfertigkeit der Altisidora, der Kammerfrau der Herzoginn, verwundern müssen: tüchtig muß sie doch getroffen und verwundet von dem sogenannten Amor seyn, der ein blinzelnder Schlingel seyn soll, denn wenn er auch Triefaugen hat, oder eigentlich gar nicht sehen kann, so schießt er doch, wenn er sich ein Herz, selbst das kleinste, zum Ziele setzt, dieses mit seinen Pfeilen durch und durch. Ich habe auch gehört, daß an der Keuschheit und Ehrbarkeit der Mädchen die Liebespfeile abgestumpft werden; aber es scheint, daß sie an dieser Altisidora eher schärfer als stumpfer werden.

Merke, Sancho, sagte Don Quixote, daß die Liebe keine Rücksichten kennt, auch niemahls in ihrer Laufbahn den Weg der Vernunft verfolgt, so daß sie dieselbe Beschaffenheit hat, wie der Tod, der eben so gut die hohen Schlösser der Könige, als die niedrigen Hütten der Schäfer besucht, und hat sie einmahl eine Seele in Besitz genommen, so ist das erste, was sie thut, daß sie Furcht und Scham vertreibt, und deßhalb erklärte Altisidora ihre Absichten so freymüthig, die in meinem Herzen eher Verdruß als Mitleiden erregt haben.

Himmelschreyende Grausamkeit! sagte Sancho, und unerhörte Undankbarkeit! Ich muß sagen, daß ich mich gleich auf die allerkleinste Liebeserklärung ergeben hätte. Ey, Teufel noch einmahl: Was ist das für ein Herz von Marmor, für ein Eingeweide von Erz, und eine Seele von Stein! Ich kann mir aber nicht vorstellen, was das Mädchen an Euch gesehen haben sollte, das sie so verliebt hätte machen können. Was für Schönheit, frisches Ansehen, Lieblichkeit, Angesicht, was von diesen Dingen für sich allein oder alle zusammen, hat sie doch wohl entzückt? Denn meiner Seele, ich betrachte Euch oft von den Füßen bis auf das letzte Härchen Eures Kopfes, und ich sehe Dinge, die eh'r erschrecken als verliebt machen könnten, und doch habe ich sagen hören, daß die Schönheit das erste ist, was die Liebe erregt, da Ihr nun aber gar keine besitzt, so

weiß ich nicht, worin sich die arme Creatur verliebt hat.

Merke, Sancho, antwortete Don Quixote, daß es zwey Arten von Schönheit gibt, eine des Körpers und eine andere der Seele: die der Seele leuchtet im Verstande hervor, in der Tugend, im edlen Betragen, in der Freygebigkeit und in anständigen Sitten, und alle diese Eigenschaften können sich in einem häßlichen Manne befinden; wird nun das Auge auf diese Schönheit, und nicht auf die des Körpers gerichtet, so entsteht die Liebe gewöhnlich um so schneller und heftiger. Ich sehe wohl, Sancho, daß ich nicht schön bin, aber ich weiß auch, daß ich nicht mißgestaltet bin; und bey einem edlen Manne ist es hinlänglich, geliebt zu werden, daß er kein Ungeheuer sey, wenn er nähmlich die Vorzüge des Geistes besitzt, die ich genannt habe.

Mit diesen Gesprächen und Unterhandlungen geriethen sie in einen Wald, der vom Wege entfernt lag, und plötzlich, ohne daran zu denken, fand sich Don Quixote in Netzen von grünen Fäden verwickelt, die von etlichen Bäumen nach den jenseitigen ausgespannt waren; und ohne zu begreifen, was dieß seyn sollte, sagte er zu Sancho: ich glaube, Sancho, daß diese Netze eins der seltsamsten Abenteuer sind, die man nur ersinnen kann. Ich will sterben, wenn die Zauberer, welche mich verfolgen, mich nicht hierin verwickeln, und meine Reise verzö=

gern wollen, um die Strenge zu rächen, mit der ich Altisidora behandelt habe; aber ich sage ihnen, daß wenn diese Netze, wie sie aus grünen Fäden gemacht sind, auch von den härtesten Diamanten wären, oder noch stärker als diejenigen, mit denen der eifersüchtige Gott der Schmiede Venus und Mars umzog, so will ich sie doch so zerreißen, als wären sie nur Meerbinsen, oder Gespinnst aus Baumwolle. Er wollte zugleich vor, und sie alle zerbrechen, als sich ihm plötzlich, zwischen den Bäumen hervortretend, zwey überaus schöne Schäferinnen zeigten; wenigstens waren sie als Schäferinnen gekleidet, außer daß ihre Leibchen und Röcke aus glänzendem Brokat bestanden: ihre Röcke waren nähmlich von gewirktem Golde, die Haare ließen sie über die Schultern fliegen, die in der Goldfarbe wohl selbst mit den Strahlen der Sonne wetteifern durften, geschmückt war das Haupt mit zwiefachen Kränzen, der eine von grünem Lorbeer, durch welchen sich ein andrer von röthlichen Amaranthen zog: ihr Alter schien nicht unter fünfzehn zu seyn, auch nicht höher als achtzehn zu steigen. Dieser Anblick setzte Sancho in Verwunderung, und Don Quixote in Erstaunen, die Sonne selbst stand in ihrem Laufe still, um sie zu sehen, und alle vier beobachteten ein wunderwürdiges Schweigen. Wer zuerst sprach, war eine von den beyden Schäferinnen, welche zu Don Quixote sagte: haltet an, Herr Ritter, und

zerreißt nicht diese Netze, die nicht Euch zum Schaden, sondern uns zum Vergnügen hier aufgespannt sind: und weil ich weiß, daß Ihr uns fragen werdet, was sie bedeuten, oder wer wir sind, so will ich es Euch mit wenigen Worten sagen. In einem Dorfe, das zwey Meilen von hier liegt, und in welchem viele reiche und vornehme Edelleute wohnen, wurde unter vielen Freunden und Verwandten abgeredet, daß sie mit ihren Söhnen, Frauen und Töchtern hierher kommen wollten, sich an diesem Orte zu ergetzen, der der anmuthigste in der ganzen Gegend ist, wir wollten ein Hirtenleben und neues Arkadien bilden, indem sich die Mädchen als Schäferinnen und die Jünglinge als Hirten kleideten; wir haben zwey Eklogen eingelernt, die eine von dem berühmten Poeten Garcilasso, und die zweyte von dem unvergleichlichen Camoens, in seiner eigenen portugiesischen Sprache, die wir bis jetzt noch nicht vorgestellt haben: gestern war der erste Tag, an dem wir hier gewesen sind; unter jenen Zweigen haben wir einige Zelte aufgeschlagen, wie es ihm Felde gebräuchlich ist, am Ufer eines rauschenden Baches, der alle diese Wiesen bewässerte: in der Nacht haben wir in den Bäumen diese Netze aufgespannt, um die einfältigen Vögel zu berücken, die von unserm Lärmen erschreckt, sich freywillig darin fangen. Ist es Euch gefällig, unser Gast zu seyn, so sollt Ihr freundlich und höflich aufgenom-

men werden, denn jetzt darf sich kein Verdruß und keine Traurigkeit diesem Orte nähern.

Sie schwieg, und sagte nichts weiteres. Worauf Don Quixote antwortete: wahrlich, schönste Dame, mehr erstaunt und verwundert kann nicht Actäon gewesen seyn, als er unvermuthet Diana im Bade sah, als ich in Verwunderung bin, Eure Schönheit zu erblicken. Ich lobe den Vorsatz Eurer Unterhaltung, und für Euer gütiges Anerbiethen sage ich Dank, kann ich Euch dienen, so dürft Ihr mir, von meinem Gehorsam überzeugt, gebiethen; denn ich habe kein andres Gewerbe, als mich dankbar und als einen Wohlthäter des ganzen menschlichen Geschlechtes zu bezeigen, vorzüglich aber so auserlesenen Damen, als Ihr es seyd; daher, wenn diese Netze, die ohne Zweifel nur einen kleinen Raum einnehmen, auch den Umfang der ganzen Erde einnehmen sollten, so würde ich lieber neue Welten zu meinem Wege suchen, als sie zerreissen, und damit Ihr dieser meiner Hyperbel Glauben beymessen mögt, so erfahrt, daß derjenige, der Euch dieses verspricht, wenigstens Don Quixote von la Mancha sey, wenn dieser Nahme Euer Gehör erreicht haben sollte.

Ach, liebste Freundinn, sagte hierauf die andre Schäferinn, welches außerordentliche Glück! Siehst du diesen Ritter da vor uns? Du mußt wissen, daß er der tapferste, der verliebteste und der artigste auf der ganzen Welt ist, wenn die Geschichte nicht

lügt und uns hintergeht, die von seinen Thaten gedruckt ist, und die ich gelesen habe. Ich wette, daß der wackre Mann, der mit ihm kommt, ein gewisser Sancho Pansa sein Stallmeister ist, mit dessen Lustigkeit sich nichts vergleichen läßt.

Das ist wahr, sagte Sancho, ich bin dieser Lustige und dieser Stallmeister, von dem Ihr sprecht, und dieser Ritter ist mein Herr, der nähmliche Don Quixote von la Mancha, in Büchern geschildert und beschrieben.

Ach! sagte die andre, wir wollen ihn bitten, daß er bleibe, denn unsre Ältern und Brüder würden sich außerordentlich darüber freuen, ich habe auch von seiner Tapferkeit und Anmuthigkeit das nähmliche gehört, was du gesagt hast, vorzüglich aber rühmt man, daß er der treuste und beständigste Liebende sey, von dem man nur weiß, und seine Dame ist eine Dulcinea von Toboso, welcher ganz Spanien die Palme der Schönheit zuerkennt.

Und mit Recht, sagte Don Quixote, wenn sie ihr Eure unvergleichliche Schönheit nicht streitig macht, bemüht Euch aber nicht, meine Damen, mich zurück zu halten, denn die genauen Vorschriften meines Standes erlauben mir nicht, auch nur an irgend einer Stätte der Ruhe zu pflegen.

Indem kam nach dem Ort, wo die vier standen, der Bruder von der einen Schäferinn, auch als Schäfer gekleidet, mit solcher Kostbarkeit, daß

seine Tracht mit der der Schäferinnen übereinstimmte, sie erzählten ihm, daß derjenige, der zugegen, der tapfere Don Quixote von la Mancha, und der andre sein Stallmeister Sancho sey, welche er schon kannte, weil er seine Historie gelesen hatte. Der vornehme Hirt freute sich, und bath ihn so höflich, sie nach ihren Zelten zu begleiten, daß Don Quixote nachgeben mußte. Indem kam das Treiben herbey, und mancherley Vögel flogen in die Netze, die von der Farbe der Netze betrogen, in die Gefahr stürzten, der sie entfliehen wollten. Es fanden sich hierauf an dem Orte mehr als dreyßig Personen zusammen, alle prächtig als Schäfer und Schäferinnen gekleidet, und zugleich erfuhren sie alle, wer Don Quixote und sein Stallmeister wären, worüber sie sich nicht wenig freuten, weil sie sie schon aus der Historie hatten kennen lernen. Man begab sich nach den Zelten, die Tische waren schon gedeckt, und kostbar, reich und glänzend besetzt; man erzeigte dem Don Quixote die Ehre, daß er den obersten Platz einnehmen mußte; Alle sahen auf ihn, und Alle verwunderten sich über seinen Anblick. Als die Mahlzeit vorüber war, erhob Don Quixote die Stimme, und sprach mit großer Würde: zu den größten Sünden, welche die Menschen begehen können, gehört zwar, wie einige behaupten wollen, der Stolz, ich aber sage, daß es die Undankbarkeit ist, indem ich mich auf den gewöhnlichen Ausdruck

berufe, daß die Hölle voller Undankbaren sey. Diese Sünde habe ich, seit ich den Gebrauch meiner Vernunft habe, so viel als möglich zu fliehen gesucht, und wenn ich Gutthaten, die mir widerfahren, nicht durch andre Gutthaten vergelten kann, so setze ich den Wunsch, sie zu erzeigen, an ihre Stelle, und wenn dieses nicht hinreicht, mache ich sie bekannt; denn wer von denen Gutthaten, die er empfängt, öffentlich spricht, würde sie auch mit andern vergelten, wenn er es vermögte, denn meistentheils stehen diejenigen, welche sie empfangen, unter denjenigen, welche sie geben, und so ist Gott über alle, denn er gibt allen, und die Gaben der Menschen lassen sich mit denen Gottes keinesweges vergleichen, weil ein unendlicher Raum zwischen ihnen ist, aber dieser Mangel und diese Dürftigkeit wird gewissermaßen durch die Dankbarbeit vergütet. Ich kann, so dankbar ich auch für das erwiesene Gute bin, es nicht auf die nähmliche Art erwiedern, da ich von den engen Gränzen meines Vermögens beschränkt werde, ich biethe aber an, so viel ich vermag, und was in meinem Besitzthume liegt; ich sage also, daß ich mich zwey ganzer Tage hindurch in der Mitte der großen Straße nach Saragossa lagern will, und behaupten, daß diese verkleideten Schäferinnen die schönsten und artigsten Jungfrauen auf der Welt sind, nur allein die unvergleichliche Dulcinea von Toboso ausgenommen, die einzige Beherrscherinn

meiner Gedanken, mit Vergünstigung aller Herren und Damen sey es gesagt, welche mir zuhören.

Als Sancho dieß vernahm, der mit der größten Aufmerksamkeit zugehört hatte, rief er mit lauter Stimme: ist es möglich, daß es Leute in der Welt gibt, welche sich unterstehen, zu sagen und zu schwören, daß dieser mein Herr ein Narr sey? Sagt nur selbst, meine gnädigen Herren Schäfer, gibt es wohl einen Pfarrer auf einem Dorfe, so verständig und gelehrt er auch seyn mag, der so sprechen könnte, wie mein Herr gesprochen hat? Gibt es wohl einen irrenden Ritter, wenn er auch den Ruhm des tapfersten hat, der das Anerbiethen machen könnte, das mein Herr gethan hat?

Don Quixote kehrte sich zu Sancho, und sagte, das Gesicht von Zorn entbrannt, ist es möglich, o Sancho, daß es auf dem ganzen Erdenrunde Jemand geben kann, welcher nicht sagen sollte, daß du nicht ein Dummkopf seyst, mit einem Unterfutter von demselben Zeuge, mit einer Art Aufschlag von Bosheit und Spitzbüberey? Was mengst du dich in meine Sachen, um auszumachen, ob ich verständig, oder unklug bin? Schweig, und antworte mir nicht, sondern sattle den Rozinante, wenn er abgesattelt ist, gehen wir, mein Anerbiethen ins Werk zu richten, denn mit dem Rechte, welches auf meiner Seite ist, kannst du alle diejenigen schon für überwunden achten, die mir widersprechen soll-

ten. Zugleich stand er heftig, und mit allen Zeichen des Zorns von seinem Stuhle auf, indem er alle Umstehenden in Erstaunen versetzte, die zweifelhaft waren, ob sie ihn für einen Narren, oder für einen Klugen halten sollten. Sie suchten ihn zu überreden, daß er diese Ausforderung unterlassen möchte, denn sie erkennten seinen guten Willen, auch sey es unnöthig, neue Beweise von der Größe seines Muthes zu geben, denn diejenigen seyen schon hinreichend, die in der Geschichte seiner Thaten erzählt würden; aber dennoch setzte Don Quixote seinen Vorsatz durch, bestieg den Rozinante, faßte den Schild, und ergriff seine Lanze, so lagerte er sich in die Mitte der großen Straße, die sich nicht weit von der grünen Wiese befand: Sancho folgte ihm auf seinem Grauen, nebst allen Leuten der schäferlichen Herde, die begierig waren zu sehen, was aus seinem seltsamen und unerhörten Anerbiethen werden würde. Als Don Quixote sich, wie gesagt, in der Mitte der Straße gelagert hatte, schickte er folgende Worte in die Lüfte: o ihr, Fremde und Reisende, Ritter, Stallmeister, Leute zu Fuß oder zu Pferde, die ihr dieses Weges zieht, oder ihn noch in den folgenden beyden Tagen ziehen werdet, wisset, daß Don Quixote von la Mancha, irrender Ritter, hier gegenwärtig ist, um zu behaupten, daß alle andre Schönheit und Artigkeit in der Welt, von derjenigen übertroffen wird, mit welcher die

Nymphen begabt sind, die diese Wiesen und Wälder bewohnen, wobey ich ausnehme die Beherrscherinn meiner Seele Dulcinea von Toboso, wer aber das Gegentheil behauptet, der komme herbey, denn hier erwarte ich seiner.

Zweymahl wiederhohlte er diese Worte, und beydemahle wurde er von keinem einzigen Abenteurer gehört.

Das Schicksal aber, welches seine Sachen aus dem Guten in das Bessere lenkte, veranstaltete es so, daß sich bald darauf auf dem Wege eine Anzahl von Leuten zu Pferde sehen ließen, von denen viele Lanzen in den Händen hatten, die alle in einem Trupp zusammen gedrängt waren und in großer Eile reisten. Diejenigen, die bey Don Quixote waren, hatten sie kaum erblickt, als sie umkehrten und sich ziemlich weit vom Wege entfernten, denn sie sahen ein, daß wenn sie da blieben, sie sich einer Gefahr aussetzten; nur Don Quixote blieb mit unerschrocknem Herzen stehen, und Sancho Pansa beschirmte sich hinter dem Rozinante. Der Trupp der Lanzenträger kam herbey, und einer, der voran ritt, schrie dem Don Quixote mit lauter Stimme zu: fort, du Teufelskerl, aus dem Wege, die Stiere reißen dich ja in Stücke.

Heda, Canaille, antwortete Don Quixote, für mich gibt es keine Stiere, die mir Trotz biethen, und wenn es auch die stärksten wären, die der Xa-

rama an seinen Ufern erzeugt. Bekennt, ihr Spitzbuben, daß das die Wahrheit sey, was ich hier bekannt gemacht habe, wollt ihr nicht, so macht euch zum Kampfe fertig.

Der Ochsentreiber hatte keine Zeit zu antworten, und Don Quixote eben so wenige, aus dem Wege zu gehen, wenn er auch gewollt hätte; und so geschah es, daß der Trupp der starken Stiere, so wie der zahmen Ochsen, nebst der Menge von Ochsentreibern und andern Leuten, die sie umgaben, um sie nach einer Stadt zu treiben, wo sie am folgenden Tage ein Stiergefecht geben wollten, ihren Weg über Don Quixote und Sancho, Rozinante und den Grauen nahmen, indem sie sie zur Erde warfen, und über ihnen hinweg rannten. Sancho war zerquetscht, Don Quixote betäubt, der Graue zerschlagen, und Rozinante nicht unbeschädigt; endlich aber standen alle auf, und Don Quixote lief mit großer Eile, bald stolpernd und bald fallend, der Ochsenherde nach, und rief mit lauter Stimme, haltet an, ihr niederträchtiges Gesindel, denn ein einziger Ritter erwartet euch hier, der nicht die Gesinnung hegt, oder der gewöhnlichen Meinung ist, daß man dem fliehenden Feinde silberne Brücken bauen müsse.

Aber die flüchtigen Renner ließen sich dadurch nicht zurückhalten, auch achteten sie seine Drohungen nicht mehr, als die Wolken vom vorigen Jahre;

Don Quixote blieb endlich aus Müdigkeit zurück, und setzte sich mehr erboßt als gerächt im Wege nieder, um zu warten, bis Sancho, Rozinante und der Graue zu ihm kämen. Sie kamen, Herr und Diener stiegen wieder auf, und ohne umzukehren, um von dem erdichteten oder nachgeahmten Arkadien Abschied zu nehmen, setzten sie mehr mit Scham als Vergnügen ihre Reise fort.

Zwölftes Capitel.

In welchem ein außerordentlicher Zufall erzählt wird, welcher wohl für ein Abenteuer gehalten werden kann, der dem Don Quixote begegnete.

Für den Staub und die Ermattung, welche Don Quixote und Sancho aus der Unhöflichkeit der Stiere davon getragen hatte, half ein klarer und frischer Bach, den sie in einem kühlen Gebüsche antrafen, am Rande desselben, nachdem sie den Grauen und Rozinante von Strick und Zügel frey gemacht hatten, sich die beyden Verfolgten, Herr und Diener niederließen. Sancho nahm zum Vorrathe des Schnappsackes seine Zuflucht, und hohlte aus ihm, was er seine Zuspeise zu nennen pflegte, heraus, er spülte sich den Mund aus, Don Quixote wusch sich das Gesicht, nach welcher Erfrischung er die matten Geister wieder gestärkt fühlte. Aus Betrübniß aß Don Quixote nicht, und Sancho wagte es

aus lauter Höflichkeit nicht, die Speise früher als er anzurühren, weil er wartete, daß sein Herr ihm kredenzen sollte; da er aber sah, daß jener in seinen Phantasien vertieft, nicht daran dachte, das Brot zum Munde zu führen, that er den seinigen auf, und fing an, sich über die Wohlgezogenheit hinwegsetzend, das Brot und den Käse, welchen er vorfand, in seinen Magen hinein zu stopfen. Iß, Freund Sancho, sagte Don Quixote, erhalte dein Leben, welches dir mehr, als mir am Herzen liegt, und laß mich an meinen betrübten Gedanken und an der Gewalt meiner Unglücksfälle sterben. Ich, Sancho, wurde geboren, um sterbend zu leben, und du, um essend zu sterben, und damit du siehst, daß ich hierin die Wahrheit spreche, so erwäge nur, wie ich in Historien gedruckt bin, in den Waffen berühmt, in allen Thaten adlich, von Fürsten geehrt, von Jungfrauen angebethet, und endlich, siehe da, nachdem ich Palmen, Triumphe und wohlverdiente Lorbeerkränze für meine tapfern Thaten mit Recht erwartete, bin ich heute früh getreten, besudelt und zermalmet von den Füßen unreiner und schmutziger Thiere. Diese Betrachtung stumpft mir die Zähne, lähmt mir die Kinnbacken, und macht meine Hände ohnmächtig, ja nimmt mir durchaus die Lust, irgend etwas zu essen, so daß ich mich Hungers will sterben lassen, den grausamsten Tod von allen Todesarten.

Auf die Art, sagte Sancho, ohne sein hastiges Kauen zu unterbrechen, wollt Ihr das Sprüchwort nicht wahr machen: nur beym Brot komme mein Tod: ich will mich wenigstens nicht selber umbringen; lieber will ich es wie der Schuster machen, der das Leder mit den Zähnen zerrt, bis es so weit langt, als er es haben will; ich will mein Leben durch Essen zerren, daß es zu dem Ende hinauslangt, welches mir der Himmel festgesetzt hat, und Ihr müßt nur wissen, gnädiger Herr, daß es keine größere Thorheit gibt, als wenn man so ganz in Verzweiflung fällt, wie Ihr jetzt thut, glaubt mir, eßt etwas, und streckt Euch nachher auf dem grünen Kissen dieser Rasen aus, um ein wenig zu schlafen, und Ihr werdet sehen, daß, wenn Ihr aufwacht, Ihr Euch um vieles muntrer befindet.

Don Quixote that es, da ihm der Rath des Sancho mehr philosophisch als einfältig vorkam, er sagte zu ihm: wenn du, o Sancho, das für mich thun wolltest, was ich dir jetzt sagen werde, so würde meine Erquickung um so gewisser, und meine Betrübniß um so geringer seyn, daß du nähmlich, indessen ich schlafe, deinen Vorsatz ausführtest, dich ein wenig von hier entferntest, und mit dem Zaum des Rozinante dir auf deine entblößten Theile drey oder vierhundert Streiche zuzähltest, auf Abschlag der dreytausend und mehrerer, die du dir für die Entzauberung der Dulcinea zutheilen sollst, denn

es ist überaus betrübt, daß diese arme Dame immer noch durch deine Nachlässigkeit und Sorglosigkeit bezaubert ist.

Darüber ist viel zu sagen, sprach Sancho, jetzt wollen wir beyde schlafen, und nachher wird es Gott fügen, wie er es für gut findet. Ihr müßt wissen, daß es nichts geringes ist, wenn sich ein Mensch bey kaltem Blute peitschen soll, vollends wenn die Schläge auf einen erschöpften und schlecht gefütterten Körper fallen, die gnädige Dulcinea muß sich gedulden, denn wenn man es am wenigsten denkt, wird man von Hieben die Sonne durch mich scheinen sehen, und bis zum Tode ist alles Leben: ich meine, daß ich das Leben noch habe, und zugleich noch den Vorsatz, das auszurichten, was ich versprochen habe.

Don Quixote dankte ihm, aß ein wenig und Sancho viel, worauf sich beyde zum Schlafen hinlegten, indem sie ohne Zwang und Aufsicht von dem reichlichen Grase, mit welchem die Wiese bewachsen war, die beyden treuen Gefährten und Freunde fressen ließen, Rozinante und den Grauen. Sie erwachten etwas spät, stiegen wieder auf, um ihren Weg fort zu setzen, indem sie eilten, eine Schenke zu erreichen, die dem Anscheine nach nur eine Meile entfernt vor ihnen lag, ich sage, daß es eine Schenke war, denn Don Quixote nannte sie so, gegen seine Gewohnheit, nach der er alle Schenken Castelle zu

heißen pflegte. Sie erreichten sie hierauf, fragten den Wirth, ob er ein Zimmer für sie habe. Dieß wurde mit Ja beantwortet, nebst aller Bequemlichkeit und Bewirthung, die sie nur in Saragossa finden könnten. Sie stiegen ab, und Sancho schaffte seine Sachen in ein Zimmer, zu welchem ihm der Wirth den Schlüssel gab. Er führte die Thiere in den Stall, gab ihnen ihr Futter, und sah dann nach Don Quixote, um nach dessen Befehlen zu fragen, den er auf einer Bank sitzend fand, indeß Sancho dem Himmel heimlich dankte, daß seinem Herrn diese Schenke nicht als ein Castell vorgekommen war. Die Stunde des Abendessens kam herbey, und sie begaben sich auf ihr Zimmer, Sancho fragte den Wirth, was er ihnen zum Abendessen geben könne. Worauf der Wirth antwortete, daß er seinen Appetit nur fragen möchte, er möchte also fordern, wozu ihn gelüstete, denn mit allen Geflügeln der Luft, Vögeln der Erde, und Fischen der See sey die Schenke versehen. So viel ist nicht nöthig, antwortete Sancho, wir wollen mit ein Paar gebratenen Küchelu zufrieden seyn, denn mein Herr ist delikat und ißt wenig, und ich bin auch kein so außerordentlicher Fresser.

Der Wirth antwortete, daß er keine jungen Küchelu hätte, weil sie alle von den Stoßvögeln gehohlt seyen. Nun so lasse uns der Herr Wirth, sagte Sancho, eine Henne braten, wenn sie nur zart ist.

Henne, o du himmlischer Vater! rief der Wirth aus, so habe ich doch meiner Seele gestern funfzig Hennen nach dem Markte geschickt; aber dieses ausgenommen, mag mein Herr nur fordern, wozu er Lust hat.

Auf die Art, sagte Sancho, wird es nicht an Kalb- oder Ziegenfleisch fehlen.

Für jetzt habe ich keins im Hause, antwortete der Wirth, denn es ist alle; aber künftige Woche habe ich es im Ueberfluß.

Wir sind gut angekommen, antwortete Sancho, ich wette, daß alle der Ueberfluß auf Speck und Eyer hinaus laufen wird.

Bey Gott, antwortete der Wirth, der Herr Gast ist von seltsamen Einfällen, sagt mir nur, wenn ich weder Kücheln noch Hühner habe, wo ich Eyer herkriegen soll? Nein, fahrt nur fort, auf andre Delikatessen zu denken, und schlagt Euch alles, was die Hühner angeht, aus dem Sinne.

Macht zum Henker ein Ende, sagte Sancho, und sagt mir kürzlich, was Ihr habt, daß wir mit den Berathschlagungen fertig werden.

Herr Gast, sagte der Wirth, was ich wirklich und wahrhaftig habe, sind zwey Ochsenbeine, die aber Kälberfüße scheinen, oder zwey Kälberfüße die Ochsenbeine scheinen; sie sind mit Erbsen, Zwiebeln und Speck gekocht, und reden einen unaufhörlich an: iß mich, iß mich.

Die bleiben gleich für mich, sagte Sancho, und keiner soll sie anrühren, ich will sie besser als ein andrer bezahlen, denn ich hätte für meinen Geschmack nichts Herrlichers finden können, auch ist es mir eben so recht, wenn es Beine, als wenn es Füße sind.

Keiner soll sie anrühren, sagte der Wirth, denn meine andern Gäste sind so vornehm, daß sie Koch, Essen und Trinken bey sich haben.

Wenn es auf vornehm ankommt, sagte Sancho, so ist keiner mehr als mein Herr; aber sein Stand erlaubt ihm nicht, daß er Küche oder Keller bey sich hat; da strecken wir uns mitten auf einer Wiese hin, und essen uns an Eicheln oder Mispeln satt.

Dieses Gespräch führte Sancho mit dem Wirthe, ohne daß Sancho weiter etwas antworten wollte, denn jener hatte schon gefragt, welches denn der Stand oder das Amt seines Herrn sey.

Die Stunde des Abendessens kam, Don Quixote begab sich in sein Zimmer, der Wirth trug das zubereitete Gericht auf, und setzte sich ebenfalls an den Tisch, um mit zu essen.

Indem hörte Don Quixote, daß einer in dem Zimmer neben an, welches nur durch eine dünne Breterwand von dem seinigen geschieden war, sagte: thut mir die Liebe, Don Geronimo, und laßt uns, bis sie das Essen bringen, noch ein Capitel in diesem zweyten Theile des Don Quixote von la Mancha lesen.

Kaum hörte Don Quixote seinen Nahmen, als er aufstand, und mit munterm Ohr hinhörte, was gesprochen wurde, worauf er vernahm, daß der eben genannte Don Geronimo antwortete: wie könnt Ihr ein Vergnügen daran finden, Don Juan, diesen Unsinn zu lesen? Ist es wohl möglich, daß derjenige, der den ersten Theil der Geschichte des Don Quixote von la Mancha las, mit Lust diesen zweyten genießen kann?

Dennoch, sagte Don Juan, kann man ihn immer lesen, denn es gibt kein so schlechtes Buch, in dem man nicht etwas Gutes finden sollte. Was mir nur am meisten mißfällt, ist, daß er Don Quixote so mahlt, daß er der Liebe der Dulcinea von Toboso entsagt hat.

Als Don Quixote dieß hörte, erhob er voll Zorn und Aerger seine Stimme, und sagte: wer da behauptet, Don Quixote habe vergessen, oder könne vergessen Dulcinea von Toboso, dem will ich mit gleichen Waffen beweisen, daß er sich sehr weit von der Wahrheit entfernt; denn die unvergleichliche Dulcinea von Toboso kann niemahls vergessen werden, auch findet bey dem Don Quixote kein Vergessen statt: sein Wappen ist Standhaftigkeit, und seine Bestimmung diese freywillig zu bewahren, und ohne sich irgend Gewalt anzuthun.

Wer ist derjenige, der uns antwortet? fragten sie drinne im andern Zimmer.

Wer wird es anders seyn, antwortete Sancho, als eben Don Quixote von la Mancha selbst, der auch gut machen wird, was er gesagt hat, und was er nur immer sagen wird, denn den guten Zahler gereut kein Pfand.

Kaum hatte Sancho dieß gesagt, als in die Thür des Zimmers zwey Ritter herein traten, denn diese schienen sie zu seyn, und einer von ihnen die Arme um den Hals des Don Quixote schlang, und sagte: Eure Gestalt kann so wenig Euren Nahmen Lügen strafen, als Euer Nahme nicht Eure Gestalt beglaubigen sollte; ohne Zweifel seyd Ihr, gnädiger Herr, der wahrhaftige Don Quixote von la Mancha, der Angelstern und die Leuchte der irrenden Ritterschaft, dem zum Trotz und Verdruß, der sich Eures Nahmens angemaßt hat, um Eure Thaten zu vernichten, wie es der Verfasser dieses Buches versuchet hat, welches ich Euch hier übergebe. Zugleich gab er ihm ein Buch in die Hände, welches sein Begleiter hatte. Don Quixote nahm es, und fing an darin zu blättern, worauf er es bald nachher zurück gab und sagte: in dem Wenigen, was ich gesehen habe, habe ich drey Dinge gefunden, über welche der Verfasser mit Recht getadelt werden kann. Das erste sind einige Worte, die ich im Prologe gelesen habe: daß zweyte, daß seine Sprache Arragonisch ist, denn er schreibt oft ohne Artikel, und das dritte, was ihn am meisten als einen Unwissenden zeigt, ist,

daß er in den Hauptumständen der Historie irrt, und von der Wahrheit abweicht, denn hier sagt er, daß die Frau meines Stallmeisters Sancho Pansa Maria Gutierrez hieße, sie heißt aber nicht so, sondern Therese Pansa, und wer in einem solchen Hauptumstande irrt, von dem mag man auch glauben, daß er in allen übrigen Umständen der Geschichte fehlt.

Hierauf sagte Sancho: das mag mir ein sauberer Historienschreiber seyn, der muß viel von unsern Sachen gewußt haben, da er meine Frau Therese Pansa Marie Gutierrez nennt; nehmt doch das Buch noch einmahl, gnädiger Herr, und seht, ob ich auch drin bin, und ob er meinen Nahmen auch verstümmelt hat.

Nach dem, wie ich Euch sprechen höre, Freund, sagte Don Geronimo, müßt Ihr ohne Zweifel Sancho Pansa, der Stallmeister des Herrn Don Quixote seyn.

Derselbe bin ich, antwortete Sancho, und schätze es mir für eine Ehre.

Nun dann wahrlich, sagte der Ritter, dieser neue Verfasser behandelt Euch nicht mit der Artigkeit, die ihr zu verdienen scheint: er schildert Euch als Fresser, einfältig und durchaus nicht lustig, sehr verschieden von dem Sancho, der in dem ersten Theile der Geschichte Eures Herrn geschildert wird.

Gott vergebe es ihm, sagte Sancho, er konnte mich in meinem Winkel lassen, ohne sich um mich zu bekümmern, denn wer's versteht, mag wohl die Zitter spielen, und Sanct Peter befindet sich gut in Rom.

Die beyden Ritter ersuchten Don Quixote, in ihrem Zimmer mit ihnen zu essen, weil sie wüßten, daß in dieser Schenke nichts zu haben wäre, das für seine Person anständig sey. Don Quixote, der immer artig war, gab ihren Bitten nach, und speiste mit ihnen. Sancho blieb bey seinem Gerichte in gemischter Herrschaft, er setzte sich oben an den Tisch und neben ihn der Wirth, der nicht weniger wie Sancho in seine Füße und Beine verliebt war. Während dem Abendessen fragte Don Juan den Don Quixote, was er für Nachrichten von der Dame Dulcinea von Toboso habe, ob sie geheirathet habe, Kinder geboren, oder schwanger sey, oder ob sie sich noch als Jungfrau befinde und ihre Keuschheit und Sittsamkeit bewahrend der liebenden Gesinnungen des Herrn Don Quixote gedenke.

Worauf dieser antwortete: Dulcinea ist noch Jungfrau, und meine Gedanken sind beständiger als jemahls, unsere Liebe ist noch in ihrer vorigen Verfassung, ihre Schönheit in die Gestalt einer häßlichen Bäuerinn verwandelt. Und zugleich erzählte er ihnen Stück für Stück die Bezauberung der Dame Dulcinea, und was ihm in der Höhle

des Montesinos begegnet sey, nebst der Veranstaltung, die der weise Merlin getroffen habe, sie zu entzaubern, daß sich nähmlich Sancho geißeln sollte. Die beyden Ritter waren ungemein vergnügt, von Don Quixote die seltsamen Begebenheiten seiner Geschichte erzählen zu hören, und sie waren gleich sehr verwundert über seine Thorheiten als über die zierliche Art, mit welcher er sie erzählte. In einem Augenblicke hielten sie ihn für verständig, und plötzlich kam wieder der Narr zum Vorschein, so daß sie nicht einig werden konnten, in welchem Maße, er verständig, und in welchem er unklug sey.

Sancho hatte seine Abendmahlzeit geendigt, er verließ den Wirth, der einen Hieb bekommen hatte, und kam in das Zimmer zu seinem Herrn herüber, und sagte beym Eintreten: ich will darauf sterben, meine Herrn, daß der Verfasser dieses Buchs, welches Ihr habt, gewiß keine Lust hat, mit mir Brüderschaft zu trinken: ich glaube doch wohl nicht, daß, da er mich Fresser nennt, wie Ihr sagt, er mich auch einen Trunkenbold heißen wird.

Wohl nennt er Euch so, sagte Don Geronimo; doch erinnere ich mich nicht, auf welche Weise, obwohl es mir bewußt ist, daß die Dinge nicht gut lauten und außerdem erlogen sind, wie ich an der Physiognomie des braven Sancho wahrnehmen kann, der hier gegenwärtig ist.

Glaubt mir nur, meine Herrn, sagte Sancho, daß der Sancho und der Don Quixote in dieser Historie andere seyn müssen, als die, die sich in dem Buche des Cide Hamete Benengeli befinden, welche eben wir sind: mein Herr tapfer, verständig und verliebt: und ich einfältig und lustig, aber weder ein Fresser noch ein Säufer.

Das glaube ich auch, sagte Don Juan, und wenn es möglich wäre, so sollte man den Befehl geben, daß kein anderer sich unterstünde, von den Sachen des großen Don Quixote zu handeln, als Cide Hamete, der erste Autor, so wie Alexander den Befehl gab, daß sich kein anderer unterstehen sollte, ihn zu mahlen, als Apelles.

Mag mich mahlen, wer will, sagte Don Quixote; aber keiner soll mich anschwärzen, denn oft pflegt die Geduld zu ermüden, wenn man sie mit Beschimpfungen belastet.

Keine, sagte Don Juan, kann dem Herrn Don Quixote widerfahren, welche er nicht sollte rächen können, wenn er sie nicht mit dem Schilde seiner Geduld auffängt, das, wie ich glaube, groß und stark ist.

Unter diesen und andern Gesprächen verstrich ein großer Theil der Nacht, und obgleich Don Juan wünschte, daß Don Quixote mehr in dem Buche lesen möchte, um seine Anmerkungen darüber zu hören, so konnten sie ihn doch nicht dazu

bewegen, sondern er sagte, er nähme es für gelesen, und bezeuge es für durchaus albern; er wolle auch nicht, daß, wenn der Verfasser vielleicht erführe, daß er es in Händen gehabt, dieser sich an dem Gedanken erfreuen solle, er habe es gelesen, denn von unzüchtigen und schändlichen Dingen müsse man die Gedanken wegwenden, wie viel mehr die Augen. Sie fragten ihn, wohin er entschlossen sey, seinen Weg zu richten. Er antwortete, nach Saragossa, um bey den Turnieren um den Harnisch gegenwärtig zu seyn, die jährlich in dieser Stadt angestellt würden. Don Juan sagte ihm, daß in dieser neuen Historie erzählt würde, wie Don Quixote, sey es nun auch, wer es sey, sich zu einem Ring-Rennen eingefunden habe, ohne Erfindungen, armselig in seinem Motto, jämmerlich in den Livreen, und nur reich an albernen Streichen.

Dieser Ursach wegen, antwortete Don Quixote, will ich keinen Fuß nach Saragossa setzen, und so soll die ganze Welt die Lügen dieses neuen Geschichtschreibers erkennen, damit die Leute einsehen, wie ich nicht der Don Quixote bin, von dem er erzählt.

Daran thut Ihr wohl, sagte Don Geronimo, es gibt auch noch andere Turniere in Barcelona, wo der Herr Don Quixote seine Tapferkeit zeigen kann.

Das denke ich auch zu thun, sagte Don Qui-

xote, jetzt aber bitte ich um gütige Entschuldigung, denn es ist Zeit, zu Bette zu gehen, setzt mich aber von nun an unter die Anzahl Eurer treuesten Freunde und Diener.

Und mich ebenfalls, sagte Sancho, vielleicht werde ich doch zu etwas taugen.

Hiermit nahmen sie Abschied von einander und Don Quixote und Sancho gingen in ihr Zimmer, indem Don Juan und Don Geronimo über die Vermischung in Erstaunen gesetzt waren, in der sie seinen Verstand und seine Narrheit gesehen hatten, so daß sie wirklich glauben mußten, diese seyen der wirkliche Don Quixote und Sancho, nicht aber die, welche der Arragonesische Verfasser beschrieben hatte.

Don Quixote stand früh auf, und indem er an die Wand des andern Zimmers schlug, nahm er von seinen Wirthen Abschied. Sancho bezahlte dem Schenkwirthe reichlich, und rieth ihm, weniger den Vorrath seiner Schenke zu loben, oder sie besser zu versorgen.

Dreyzehntes Capitel.

Was dem Don Quixote begegnete, als er nach Barcelona ging.

Der Morgen war frisch, und verhieß, daß der ganze Tag so seyn würde, an welchem Don Quixote die Schenke verließ, der sich vorher erkundigt

hatte, welches der nächste Weg nach Barcelona sey, ohne Saragossa zu berühren; so sehr war er darauf bedacht, den neuen Geschichtschreiber, der, wie er gehört, ihn so geschmäht hatte, als einen Lügner erscheinen zu lassen. Es fügte sich, daß ihm in vier bis sechs Tagen nichts begegnete, welches des Niederschreibens würdig gewesen, nach welcher Zeit ihn die Nacht einmahl, da er sich vom Wege entfernt hatte, unter einigen dicken Eichen, oder auch Korkbäumen überfiel, denn hierin ist Cide Hamete nicht so genau, wie er in andern Dingen zu seyn pflegt. Herr und Diener stiegen von ihren Thieren ab, und nachdem sie sich unter den Zweigen der Bäume hingestreckt hatten, überließ sich Sancho, der an diesem Tage viel geschmaust hatte, ohne weiteres einem tüchtigen Schlafe; Don Quixote aber, den seine Phantasien noch mehr als der Hunger wach erhielten, konnte kein Auge zuthun, sondern schweifte und kreuzte mit seinen Gedanken durch tausend verschiedene Gebiethe. Bald glaubte er in der Höhle des Montesinos zu seyn, bald sah er die in eine Bäuerinn verwandelte Dulcinea rennen und auf die Eselinn springen, bald ertönten in seinen Ohren die Worte des weisen Merlin, der ihm die Bedingungen und die Weise entdeckte, durch welche allein nur die Entzauberung der Dulcinea geschehen könne. Er war in Verzweiflung, wenn er die Saumseligkeit, das wenige Mitleid seines Stallmeisters

Sancho betrachtete, der sich, so viel er wüßte, allererst fünf Streiche gegeben hatte, eine nur geringe und unbeträchtliche Anzahl gegen die vielen, die ihm noch übrig waren; darüber stieg ein solcher Verdruß und Zorn in ihm auf, daß er zu sich selber sagte: wenn Alexander Magnus den Gordischen Knoten mit den Worten entzwey hieb: gleichviel entzwey hauen oder auflösen! und er demungeachtet der unumschränkte Herr von ganz Asien wurde, so kann sich auch ein Gleiches jetzt mit der Entzauberung der Dulcinea zutragen, wenn ich den Sancho, auch gegen seinen Willen geißele: denn wenn die Bedingung dieser Erlösung die ist, daß Sancho dreytausend und mehr Streiche empfange, was kümmerts mich, ob er sie sich gibt, oder sie ihm ein Anderer zutheilt, denn das Wesentliche besteht darin, daß er sie empfange, mögen sie auch herkommen, woher sie immer wollen.

Mit diesen Gedanken näherte er sich dem Sancho, nachdem er vorher den Zaum des Rozinante, genommen, und ihn so zurecht gemacht hatte, daß dieser ihm zur Geißel dienen konnte, und fing ihm an den Gürtel aufzulösen; (man meint, dieser habe nur vorn eine Schleife gehabt, von welcher seine Beinkleider gehalten wurden) er war ihm aber kaum nahe gekommen, als Sancho auch gleich ganz wach wurde und sagte: was ist das, wer faßt mich an, und macht mir den Gürtel los?

Ich bin es, antwortete Don Quixote, weil ich deine Unterlassung ergänzen und meiner Qual Linderung verschaffen will: ich komme dich zu geißeln, Sancho, und die Schuld zum Theil abzutragen, zu welcher du dich verpflichtet hast. Dulcinea verdirbt, du lebst sorglos, und ich sterbe im Wünschen; und darum ziehe dich nur gutwillig aus, denn ich bin Willens, dir in dieser Einsamkeit wenigstens zweytausend Streiche zu geben.

Ja nicht, sagte Sancho, haltet Euch ruhig, oder, beym lebendigen Gott, die Tauben sollen uns hören können; die Streiche, die ich auf mich genommen habe, sollen freywillige seyn, und ohne Gewalt geschehen, und jetzt habe ich keine Lust, mich zu geißeln, genug, daß ich Euch mein Wort gebe, mich zu geißeln und zu hauen, sobald es mir in den Sinn kommt.

Ich kann mich auf deinen Edelmuth nicht verlassen, Sancho, sagte Don Quixote, denn dein Herz ist grausam, und so sehr du Bauer bist, ist dein Fleisch doch zärtlich. Hierbey arbeitete er und bestrebte sich, ihm die Schleife aufzubinden. Als Sancho dergleichen wahrnahm, stand er auf und ergriff seinen Herrn, mit dem er sich umfaßte und herumschlenkte, worauf er ihm ein Bein unterschlug, und ihn mit aufgerecktem Gesichte auf die Erde hinschmiß: er stemmte ihm nun sein rechtes Knie auf die Brust, und hielt ihm mit den Händen

die seinigen so fest, daß er sich weder rühren noch regen konnte. Don Quixote sagte zu ihm: wie, Verräther, du empörst dich gegen deinen Herrn und rechtmäßigen Gebiether? das unterstehest du dich gegen den, der dich ernährt?

Was da von Verrath und Empörung, antwortete Sancho, ich stehe mir bey, denn ich bin mein Gebiether; Ihr versprecht mir hier, daß Ihr mich in Ruhe lassen, und mich nicht zwingen wollt, mich zu geißeln, und ich lasse Euch los und ledig, wo nicht.

Mußt, Verräther allhier sterben,
O du Feind der Donna Sancha.

Don Quixote versprach es ihm, und schwor ihm, bey dem Leben seiner Gedanken, auch nicht einen Faden seines Gewandes anzurühren, und daß er es ganz seiner Willkühr und Laune heim stellen wolle, sich zu geißeln, wenn es ihm gefiele. Sancho stand auf und entfernte sich von dem Orte eine geraume Strecke, und indem er sich unter einem andern Baume lagern wollte, fühlte er, wie ihm etwas an den Kopf stieß, worauf er mit der Hand tappte und zwey menschliche Beine mit ihren Schuhen und Strümpfen ergriff. Er zitterte vor Furcht, lief zu einem andern Baum, und ihm begegnete das nähmliche: er schrie laut nach Don Quixote, daß dieser ihm helfen soll. Don Quixote kam, und fragte ihn, was ihm begegnet sey, daß er

sich so fürchte, worauf Sancho antwortete, daß alle Bäume dort voller menschlichen Füße und Beine hingen. Don Quixote fühlte darnach und errieth, was es seyn würde, weßhalb er zu Sancho sagte: es ist nichts, worüber du dich fürchten könntest, denn diese Füße und Beine, welche du fühlst und nicht siehst, gehören ohne Zweifel einigen Spitzbuben und Straßenräubern, die an diesen Bäumen aufgehängt sind, denn hier pflegt sie die Obrigkeit zu hängen, wenn sie ergriffen werden, zu zwanzigen und zu dreyßigen, woraus ich abnehme, daß wir uns nahe bey Barcelona befinden müssen. Und so verhielt es sich auch in der That. Gegen Sonnenaufgang hoben sie die Augen auf, und sahen die Trauben dieser Bäume, welche Körper von Räubern waren.

Indem wurde es Tag, und wenn die Todten sie schon erschreckt hatten, so thaten dieß vierzig lebendige Räuber noch mehr, welche sie plötzlich umzingelten, und ihnen in Catalonischer Sprache zuriefen, daß sie sich ruhig verhalten und warten sollten, bis ihr Hauptmann käme. Don Quixote war zu Fuß, sein Pferd unaufgezäumt, seine Lanze an einen Baum gelehnt, und mit einem Worte ohne alle Vertheidigung, und deßhalb hielt er es für gut, die Arme unterzuschlagen, und den Kopf hängen zu lassen, um sich für eine bessere Zeit und Gelegenheit aufzusparen. Die Räuber gingen hin, um den Grauen zu

plündern, auf welchem sie nichts von alle dem ließen, was sie nur im Schnappsacke und im Felleisen fanden; es war für Sancho ein Glück, daß sich in einer Geldkatze, die er umgegürtet hatte, die Ducaten des Herzogs, so wie derjenigen befanden, die er aus seiner Heimath mitgenommen hatte, aber demungeachtet würden diese wackern Leute so nachgeforscht und untersucht haben, bis sie gefunden, was er zwischen Haut und Fleisch verborgen hätte, wenn nicht in diesem Augenblicke ihr Hauptmann herzugekommen wäre, der ungefähr vier und dreyßig Jahre alt schien, von starkem Körper, mehr als mittler Größe, von ernstem Blick und brauner Farbe war. Er ritt auf einem gewaltigen Pferde, mit einem Panzerhemde bekleidet und mit vier großen Pistolen an den Seiten bewaffnet. Er sah, daß seine Stallmeister (denn so nennen sich diejenigen, die dieß Gewerbe treiben) den Sancho Pansa plündern wollten: er befahl ihnen, es zu unterlassen, worauf sie sogleich gehorchten und dadurch die Geldkatze gerettet wurde. Er verwunderte sich, die Lanze zu sehen, die am Baume lehnte, den Schild auf der Erde, und Don Quixote gewaffnet und melancholisch, in der traurigsten und kummervollsten Gestalt, welche nur die Traurigkeit selbst jemahls zeigen könnte. Er ging zu ihm und sagte: seyd nicht so traurig, lieber Freund, denn Ihr seyd nicht in die Hände eines grausamen Osiris,

sondern in die des Roque Guinart gefallen, dessen Natur mehr mitleidig als streng ist.

Meine Traurigkeit rührt nicht daher, antwortete Don Quixote, daß ich mich in deiner Gewalt befinde, o tapferer Roque, dessen Ruhm auf der ganzen Erde keine Gränzen kennt, sondern daß ich so sorglos gewesen, daß deine Soldaten mich unberitten haben überfallen können, da es meine Pflicht heischt, dem Orden der irrenden Ritterschaft gemäß, zu welchem ich mich bekenne, im ewigen Aufmerken zu leben, und zu aller Zeit meine eigene Schildwacht zu seyn: denn du mußt wissen, o großer Roque, hätten sie mich zu Pferde angetroffen, mit meiner Lanze und meinem Schilde, so würde es ihnen nicht leicht geworden seyn, mich zu überwältigen, denn ich bin Don Quixote von la Mancha, welcher mit seinen Thaten den Erdkreis angefüllt hat.

Roque Guinart sah sogleich ein, daß die Krankheit des Don Quixote mehr Narrheit als Tapferkeit sey; ob er gleich seinen Nahmen einige Mahl gehört hatte, so hatte er doch seine Thaten nie für Wahrheit gehalten, auch hatte er sich nie überreden können, daß eine solche Phantasie das Herz eines Menschen beherrschen solle, darum freute er sich außerordentlich, auf ihn getroffen zu seyn, um das in der Nähe zu sehen, was er aus der Ferne gehört hatte, er sagte also zu ihm: tapferer Ritter, betrübt Euch nicht, haltet es auch für kein schlimmes Glück,

in welchem Ihr Euch jetzt befindet, denn es ist möglich, daß sich Euer erzürntes Schicksal in dergleichen Unfällen versöhne; denn der Himmel pflegt durch seltsame, von Menschen nie ersonnene Mittel die Gefallenen aufzurichten und die Armen reich zu machen.

Don Quixote wollte seinen Dank abstatten, als sie hinter sich ein Geräusch hörten, wie von einem Trupp Pferden, es war aber nur ein einziges, auf welchem in voller Wuth ein Jüngling herbey sprengte, dem Scheine nach von zwanzig Jahren, in grünen Damast gekleidet, mit goldener Stickerey, einem aufgekrempten wallonischen Hut, eng anschließenden Stiefeln, Sporen, Dolch und Degen vergoldet, in der Hand hatte er eine kleine Büchse und zwey Pistolen an den Seiten. Bey dem Geräusche drehte Roque den Kopf um, und sah diese schöne Gestalt, welche, da sie nahe gekommen war, sagte: dich zu suchen kam ich, o tapfrer Roque, denn bey dir finde ich, wenn nicht Hülfe, doch Trost in meinem Unglücke, und damit du nicht ungewiß bleibst, weil ich weiß, du kennst mich nicht, so will ich dir sagen, wer ich bin: ich bin Claudia Geronima, die Tochter des Simon Forte, deines vertrauten Freundes, des Todfeindes des Clauquel Torrellas, der auch der Deinige ist, weil er zu einer dir feindseligen Bande gehört; du weißt, daß dieser Torrellas einen Sohn hat, welcher Don Vincente Torrellas heißt, oder

wenigstens noch vor zwey Stunden so hieß. Um die Erzählung meines Unglücks abzukürzen, will ich dir alles nur mit wenigen Worten sagen. Dieser sah mich, warb um mich, ich gab ihm Gehör, und schenkte ihm meine Liebe ohne Wissen meines Vaters, denn es gibt kein Mädchen, wenn sie auch noch so einsam und strenge gehalten wird, die nicht Gelegenheit finden sollte, das auszurichten, was sie sich vorgesetzt hat. Kurz, er versprach mir, mein Gemahl zu seyn, und ich gab ihm mein Wort, die Seinige zu werden, ohne daß wir weiter schritten; gestern erfuhr ich, daß er, uneingedenk dessen, was er mir schuldig war, sich mit einer andern verheirathe, und daß diesen Morgen die Vermählung vor sich gehe; eine Nachricht, die mir die Sinnen verwirrte und aller Geduld ein Ende machte, und da mein Vater nicht zu Hause war, fand ich Gelegenheit, die Tracht anzulegen, in der du mich siehst, worauf ich auf diesem Pferde fortsprengte, den Don Vincente eine Meile von hier einhohlte, und ohne mich aufzuhalten, mich zu beklagen, oder jene Entschuldigungen anzuhören, schoß ich diese Büchse, und zum Ueberfluß auch diese beyden Pistolen auf ihn ab, so daß er, wie ich glaube, mehr als zwey Kugeln im Körper haben muß, wodurch ich Thore eröffnet habe, aus welchen mit seinem Blute vermischt meine Ehre wieder zum Vorschein käme. So ließ ich ihn unter seinen Dienern, die nicht wagten

und nicht vermochten ihn zu vertheidigen; ich komme, dich zu suchen, daß du mich nach Frankreich hinüber schaffst, wo ich Verwandte habe, bey denen ich leben kann, zugleich will ich dich bitten, daß du meinen Vater beschützest, damit es die Anhänger des Don Vincente nicht wagen, an ihm eine schmähliche Rache zu nehmen.

Roque, über die Schönheit, den Anstand, und das Schicksal der reitzenden Claudia verwundert, sagte zu ihr: komm, Sennora, damit wir sehen, ob dein Feind todt ist, denn alsdann können wir berathschlagen, was dir am nöthigsten ist.

Don Quixote, der aufmerksam zugehört, was Claudia gesprochen und Roque geantwortet hatte, sagte: Niemand darf sich der Mühe unterziehen, diese Dame zu vertheidigen, weil ich es über mich nehme; gebt mir mein Pferd und meine Waffen, und erwartet mich hier, denn ich will gehen, um diesen Ritter zu suchen, und todt oder lebendig soll er das Wort erfüllen, welches er dieser edlen Schönheit gegeben hat.

Daran darf Niemand zweifeln, sagte Sancho, denn mein Herr hat zum Verheirathen eine sehr glückliche Hand, denn es ist noch nicht gar lange, als er auch einen andern zwang, sich zu verheirathen, der auch einer Jungfrau sein Wort nicht halten wollte, und wenn es nicht geschehen wäre, daß die Zauberer, die ihn verfolgen, seine wahrhaftige

Gestalt in die eines Lakayen verwandelt hätten, so würde es die jetzige Stunde mit sich bringen, daß diese Jungfrau keine mehr wäre.

Roque, der mehr über das Schicksal der schönen Claudia nachdachte, als auf die Reden des Herrn und Dieners Acht gab, hörte nicht nach ihnen, und befahl seinen Stallmeistern, daß sie dem Sancho alles wieder geben sollten, was sie von dem Grauen genommen hatten, zugleich geboth er ihnen, sich wieder nach der Gegend zurückzuziehen, in welcher sie diese Nacht zugebracht hatten, und hiermit entfernte er sich mit Claudia eilig, um den verwundeten oder todten Don Vincente aufzusuchen. Sie kamen an die Stelle, an welcher Claudia ihn getroffen hatte, und fanden hier nichts, als frisch vergoßenes Blut; da sie sich aber nach allen Seiten umsahen, entdeckten sie Leute auf der Höhe eines Hügels, sie glaubten, wie es auch in der That war, daß sich Don Vincente unter diesen befinden müsse, den seine Diener todt oder lebendig fortführten, um ihn entweder zu heilen, oder ihn zu begraben; sie machten sich eilig auf, um sie einzuhohlen, welches ihnen bald gelang, da jene nur langsam fortschritten. Sie fanden den Don Vincente in den Armen seiner Diener, die er mit schwacher und matter Stimme bath, ihn dort sterben zu lassen, denn der Schmerz seiner Wunden erlaube ihm nicht, sich weiter tragen zu lassen. Claudia und Roque sprangen vom Pferde

und eilten herbey, die Diener fürchteten die Gegenwart des Roque, und Claudia zitterte beym Anblick des Don Vincente; halb gerührt und halb erbittert ging sie zu ihm, faßte ihn bey den Händen und sagte: hättest du mir diese nach unserer Uebereinkunft gegeben, so hättest du dich nicht in diesem Zustande befunden.

Der verwundete Ritter öffnete die fast geschlossenen Augen, erkannte Claudia, und sagte: ich sehe wohl meine schöne und getäuschte Gebietherinn, daß du diejenige bist, die mich umgebracht hat, eine Strafe, die ich nicht verdiente und die meine Absichten nicht verschuldet haben, nach denen ich dich niemahls durch Thaten kränken wollte, oder es jemahls gekonnt hätte.

So ist es nicht Wahrheit, sagte Claudia, daß du dich heute Morgen mit Leonora vermählen wolltest, der Tochter des reichen Balvastro?

Gewiß nicht, antwortete Don Vincente: mein schlimmes Glück hat dir diese Nachricht überbracht, damit du mir aus Eifersucht das Leben raubtest, und da ich es in deinen Händen und Armen aufgebe, so halte ich mein Schicksal immer noch für glücklich: und um dich von der Wahrheit zu versichern, so drücke mir die Hand, und nimm mich zu deinem Gatten an, wenn du es willst, denn das ist meine letzte Freude, dich aus dem Irrthum zu ziehen, als habest du von mir eine Kränkung erlitten.

Claudia drückte ihm die Hand, wobey ihr das Herz so erdrückt wurde, daß sie ohnmächtig auf die blutende Brust des Don Vincente hinsank, und ihn ergriff eine tödtliche Erstarrung. Roque war gerührt, und wußte nicht, was er thun sollte. Die Diener liefen fort, um Wasser zu suchen, das sie ihnen in's Gesicht sprützen könnten, was sie auch fanden, und sie damit benetzten. Claudia erwachte wieder aus ihrer Ohnmacht, aber Don Vincente nicht aus seiner Erstarrung, denn er hatte sein Leben beschlossen. Als Claudia sahe, daß ihr süßer Gemahl nicht mehr lebte, zerriß sie die Luft mit ihrem Jammer, schickte zum Himmel ihre Klagen, raufte ihre Haare aus, und streute sie in den Wind, entstellte ihr Antlitz mit ihren eigenen Händen, nebst allen Zeichen des Schmerzes und der Verzweiflung, die sich nur von einem geängsteten Herzen denke lassen. O grausames, o liebloses Mädchen! rief sie aus, wie leicht hast du dich bewegen lassen, einen so schrecklichen Gedanken auszuführen! O rasende Wuth der Eifersucht, zu welchem fürchterlichen Ziele führst du, wer dir seine Brust eröffnet! O mein Gemahl, welch elendes Verhängniß! Weil du der meinige bist, so macht es dein Hochzeitbett zu deinem Grabe!

So betrübte Klagen stieß Claudia aus, so daß die Augen des Roque in Thränen übergingen, der sie sonst bey keiner Gelegenheit zu vergießen pflegte. Die Diener weinten, und Claudia wurde in jeder

Minute ohnmächtig, und das ganze Feld schien nur eine Bühne der Thränen und ein Ort des Unglücks zu seyn. Endlich befahl Roque Guinart den Dienern des Don Vincente, seinen Leichnam nach dem Wohnsitz seines Vaters zu bringen, der nicht weit entlegen war, um ihm dort ein Begräbniß zu geben. Claudia sagte dem Roque, daß sie in ein Kloster gehen wolle, in welchem die Abtissinn ihre Tante sey, um dort ihr Leben zu beschließen, mit einem andern schönen Bräutigam auf die Ewigkeit verbunden. Roque lobte ihren guten Vorsatz, und erboth sich, sie zu begleiten, wohin sie nur wolle, auch ihren Vater gegen die Verwandtschaft des Don Vincente und gegen die ganze Welt zu vertheidigen, wenn ihm einer zu nahe thun wolle. Claudia aber wollte seine Gesellschaft auf keine Weise annehmen, sondern sie dankte, so höflich sie nur konnte, für seine Freundschaft, und nahm mit Thränen Abschied. Die Diener des Don Vincente trugen seinen Leichnam fort, und Roque begab sich wieder zu seinen Leuten: dieses Ende nahm die Liebe der Claudia Geronima. Wie konnte es aber anders seyn, da das Gewebe ihrer kläglichen Geschichte von der unüberwindlichen und grimmigen Gewalt der Eifersucht aufgeschlagen war?

Roque Guinart fand seine Stallmeister auf der Stelle, auf welche er sie beordert hatte, und Don Quixote auf dem Rozinante unter ihnen, der ihnen

eine Rede hielt, wodurch er sie bewegen wollte, diese Lebensweise, die ihrer Seele nicht weniger als ihrem Leibe gefährlich sey, aufzugeben; da aber die meisten Gaskonier waren, rohe und wilde Menschen, so fand die Rede des Don Quixote keinen sonderlichen Eingang bey ihnen. Als Roque herbeygekommen war, fragte er den Sancho, ob sie ihm alle seine Sachen zurückgegeben, die sie dem Grauen abgenommen hätten. Sancho antwortete Ja, außer daß noch drey Mützen fehlten, die wohl den Werth von drey Städten hätten. Was sprichst du, Kerl? sagte einer von den Gegenwärtigen, hier sind sie, und sie haben nicht den Werth von drey Realen.

Das ist wahr, sagte Don Quixote: aber mein Stallmeister schätzt sie so hoch, weil ich sie von Jemand empfing, der sie mir theuer macht.

Roque Guinart befahl, sie sogleich zurück zu geben, worauf er alle seine Leute in eine Reihe stellte, und ihnen geboth, ihm alles an Kleidern, Kostbarkeit und Geld, sammt allem, was sie seit der letzten Theilung erbeutet hatten, darzulegen; er machte schnell die Schätzung, und was nicht getheilt werden konnte setzte er in Geld um. Hierauf theilte er mit solcher Gerechtigkeit und Klugheit allen seinen Leuten aus, daß auch keiner im Geringsten dabey zu kurz kam, oder Schaden litt. Nachdem dieses geschehen war, und Alle zufrieden, vergnügt und bezahlt waren, sagte Roque zu Don Quixote, wenn

man nicht diese Pünctlichkeit beobachtete, so ließe sich nicht mit ihnen leben.

Worauf Sancho sagte: wie ich gesehen habe, ist die Gerechtigkeit etwas so Gutes, daß sie auch so gar unter den Spitzbuben nothwendig ist.

Dieses hörte ein Stallmeister, und legte sogleich das Rohr seiner Flinte an, woräuf er ohne Zweifel dem Sancho den Kopf zerschmettert hätte, wenn Roque Guinart ihm nicht zugeschrien, daß er einhalten möchte. Sancho erschrak, und nahm sich vor, die Lippen nicht mehr aufzuthun, so lange er sich unter diesen Leuten befände.

Indem kam einer und noch mehrere von diesen Stallmeistern, die auf den Wegen als Schildwachen ausgestellt waren, um die Reisenden zu beobachten, und ihrem Oberhaupte Nachrichten zu geben, und dieser sagte: Sennor, nicht weit von hier, auf dem Wege nach Barcelona, kommt ein großer Trupp Menschen.

Worauf Roque antwortete: hast du gesehen, ob sie von denen sind, die uns suchen, oder von denen, die wir suchen?

Sie sind von denen, die wir suchen, antwortete der Stallmeister.

So geht alle, versetzte Roque, und bringt sie sogleich hierher, ohne daß Euch einer entrinne.

Sie gingen fort, und Don Quixote, Sancho und Roque blieben allein zurück, indem sie erwarte-

ten, wen die Stallmeister mit sich bringen würden; indessen sagte Roque zu Don Quixote: eine neue Lebensweise muß die unsrige dem Herrn Don Quixote scheinen, neue Abenteuer, neue Begebenheiten, und alle gefährlich; ich verwundere mich nicht, wenn sie so erscheint, denn ich muß in der That gestehen, daß es keine unruhigere Art zu leben, keine mehr angstvolle, als die unsrige gibt. Mich hat, ich weiß selbst nicht wie, die Rachsucht dahin getrieben, welche auch die allerruhigsten Gemüther in Empörung bringen kann: ich bin von Natur mitleidig und gutmüthig; aber wie gesagt, die Sucht, eine Beleidigung, die mir widerfuhr, zu rächen, hat alle meine guten Neigungen zu Boden geworfen, so daß ich in diesem Zustande verharre, meine Einsichten mögen mir auch noch so viel dagegen sagen; und wie ein Abgrund zum andern, und eine Sünde zur andern führt, so hat sich auch meine Begierde der Rache so ausgebreitet, daß ich nicht nur die meinige, sondern auch fremde übernehme; aber Gott ist gnädig, so daß, wenn ich mich auch mitten im Labyrinthe meines Unglücks sehe, ich doch die Hoffnung nicht verliere, einen sichern Ausgang zu finden.

Don Quixote verwunderte sich, von Roque so vernünftige und erbauliche Reden zu hören, denn er glaubte, daß unter dergleichen Beschäftigungen, wie Plündern, Morden und Straßenrauben keiner einen guten Vorsatz behalten könne, er antwortete ihm:

Herr Roque, der Anfang des Besserwerdens ist, seine Krankheit erkennen, und daß der Kranke die Arzneyen einnimmt, welche ihm der Arzt verordnet; Ihr seyd krank, kennt Euer Uebel, und der Himmel, oder richtiger zu reden, Gott, welcher unser Arzt ist, wird Euch die Arzneyen geben, welche die Heilung hervorbringen, die aber nur nach und nach, und nicht plötzlich und durch ein Wunderwerk zu heilen pflegen; da sich überdieß die verständigen Sünder der Genesung näher befinden, als die unwissenden, und da Ihr eben in Euern Reden Eure Einsicht gezeigt habt, so müßt Ihr guten Muth fassen und hoffen, daß die Krankheit Eures Gewissens sich zur Genesung wenden werde: wollt Ihr nun einen Weg sparen und Euch leichtlich auf den der Erlösung begeben, so kommt mit mir, und ich will Euch lehren, ein irrender Ritter seyn, in welchem Stande so viele Mühseligkeiten und Leiden begegnen, daß er für eine Buße zu achten ist, und Ihr, wie man eine Hand umdreht, in den Himmel gelangen könnt.

Roque lachte über den Rath des Don Quixote, wandte das Gespräch anders, und erzählte ihm das tragische Schicksal der Claudia Geronima, worüber sich Sancho sehr betrübte, weil ihm die Schönheit, der freye Anstand und der Ausdruck des Mädchens sehr gefallen hatte.

Indem kamen die ausgesandten Stallmeister zurück, und brachten zwey Ritter zu Pferde und zwey

Pilgrimme zu Fuß mit, sammt einer Kutsche mit Weibern und sechs Bedienten, die sie zu Fuß und zu Pferde begleiteten, bey denen sich auch noch zwey junge Maulthiertreiber befanden, die zu den Rittern gehörten. Die Stallmeister trieben sie in die Mitte, und Sieger und Besiegte beobachteten ein tiefes Schweigen, indem sie darauf warteten, daß der große Roque Guinart sprechen sollte, der die Ritter fragte, wer sie wären, wohin sie gingen und wie viel Geld sie mit sich führten. Einer von ihnen antwortete: Sennor, wir sind Hauptleute von der spanischen Infanterie, unsere Compagnien sind in Neapel, und wir wollen uns in vier Galeeren einschiffen, die in Barcelona liegen sollen, um nach Sizilien zu fahren: wir haben zweyhundert oder dreyhundert Thaler bey uns, mit denen wir uns reich und zufrieden dünken, denn die gewöhnliche Armuth der Soldaten erlaubt ihnen keine größeren Schätze.

Roque that den Pilgrimmen die nähmliche Frage, die er den Hauptleuten vorgelegt hatte: er erhielt die Antwort, daß sie sich einschiffen wollten, um nach Rom zu gehen, und daß sie etwa Beyde an sechszig Realen aufbringen könnten.

Er wollte auch wissen, wer in der Kutsche sey, wohin die Reise gehe, und mit wie vielem Gelde sie ausgerüstet sey, und einer von denen zu Pferde sagte: meine gnädigste Donna Guiomar de Quino-

nes, Gemahlinn des Präsidenten zu Neapel, nebst einer kleinen Tochter, einer Kammerfrau und einer Duenna befinden sich in der Kutsche: wir sechs Bediente begleiten sie, und das Geld beträgt sechshundert Thaler.

Also, sagte Roque Guinart, haben wir hier neunhundert Thaler und sechzig Realen; meine Soldaten belaufen sich auf sechzig, sinnt nach, wie viel auf Jeden kommt, denn ich bin ein schlechter Rechner.

Als dieß die Straßenräuber hörten, erhoben sie die Stimme und schrien: Es lebe Roque Guinart viele Jahre, allen Hunden zum Trotz, die seinen Untergang suchen!

Die Hauptleute waren betrübt, die Frau Präsidentinn bekümmert, und die Pilgrimme nicht vergnügt, als sie sahen, daß ihr Vermögen Preis gegeben wurde. Roque ließ sie eine Weile in der Angst; endlich aber wollte er ihrer Betrübniß, die man auf einen Büchsenschuß weit erkennen konnte, ein Ende machen, er wandte sich zu den Hauptleuten, und sagte: Meine Herren Hauptleute, seyd von der Güte, und leiht mir sechzig Thaler, und die Frau Präsidentinn achtzig, damit ich mein Gefolge zufrieden stelle, denn jedes Amt muß seinen Mann ernähren, dann könnt Ihr sogleich frey und ungehindert Eure Reise fortsetzen, mit einem Passe, den ich Euch geben will, damit, wenn Ihr auf Andere von meinen Leuten stoßt, die ich in diesen Gegen-

den verlegt habe, sie Euch keinen Schaden zufügen; denn es ist nicht meine Absicht, Soldaten zu beleidigen, noch weniger Damen, besonders so vornehme.

Unendlich waren die Danksagungen, die die Hauptleute dem Roque für seine Artigkeit und Freygebigkeit abstatteten, denn dafür hielten sie es, daß er ihnen ihr eigenes Geld ließ. Die gnädige Frau Donna Guiomar de Quinnones wollte aus der Kutsche steigen, um dem großen Roque die Hände zu küssen, aber er gab dieses durchaus nicht zu, sondern bath sie im Gegentheil um Verzeihung, daß er sie kränke, als wozu er von den schlimmen Verpflichtungen seines unglücklichen Amtes genöthigt werde.

Die Frau Präsidentinn befahl einem Bedienten, sogleich die achtzig Thaler, die auf ihren Theil gefallen waren, auszuzahlen, und die Hauptleute hatten die sechzig schon abgezählt. Die Pilgrimme wollten ihre ganze Armuth hergeben, aber Roque sagte ihnen, sie möchten ruhig seyn; er wandte sich hierauf zu seinen Leuten und sagte: von diesen Thalern bekommt Jeder von Euch zwey, und zwanzig bleiben übrig, zehn davon sollen diese Pilgrimme, und die andern zehn dieser wackere Stallmeister erhalten, damit er von diesem Abenteuer etwas Gutes sagen könne. Er zog ein Schreibzeug hervor, mit welchem Roque immer versehen war, und gab ihnen einen geschriebenen Paß an die Anführer seiner Leute, worauf er sich von ihnen beurlaubte, und sie frey

ziehen ließ, indem sie über seinen Edelmuth, seinen schönen Anstand und sein seltsames Betragen erstaunt waren, denn sie hielten ihn eher für einen Alexander Magnus, als für einen bekannten Straßenräuber.

Einer von den Stallmeistern sagte in seiner gaskonischen und catalanischen Sprache: unser Capitän taugt besser zu einem Pater, als zu einem Räuber: wenn er sich in Zukunft freygebig beweisen will, so mag er es von seinem Gelde und nicht von dem unsrigen thun.

Der Elende hatte es nicht so leise gesagt, daß es Roque nicht gehört haben sollte, der sogleich den Degen faßte und ihm den Kopf spaltete, indem er sagte: so bestrafe ich die frechen Zungen.

Alle erschraken, und keiner wagte ein Wort zu sprechen: so groß war der Gehorsam, den sie beobachteten. Roque ging bey Seite, und schrieb einen Brief an einen seiner Freunde zu Barcelona, worin er ihm Nachricht gab, daß er den berühmten Don Quixote von la Mancha, den irrenden Ritter, von dem so viele Dinge erzählt würden, bey sich habe, und daß er ihm melde, er sey der verständigste Mann von der Welt, und daß innerhalb vier Tagen, am Tage des heiligen Johannes des Täufers, er ihn mitten auf die Rhede vor der Stadt liefern wolle, bewaffnet mit allen seinen Waffen, auf Rozinante, seinem Pferde, und seinen Stallmeister Sancho auf seinem

Esel, er möchte seinen Freunden, den Niarros, diese Nachricht mittheilen, damit sie sich mit ihm ergetzten, er wünsche zwar, daß die Cadels seine Gegner, dieses Vergnügens entbehren möchten, dieß sey aber unmöglich, denn die thörichte und verständige Art des Don Quixote und die Anmuth seines Stallmeisters Sancho Pansa müßten nothwendig der ganzen Welt ein allgemeines Vergnügen erregen.

Diesen Brief schickte er durch einen seiner Stallmeister, der die Tracht eines Räubers mit der eines Bauern vertauschte, so nach Barcelona ging, und ihn dem überlieferte, an welchen er gerichtet war.

Fünfzehntes Capitel.

Was Don Quixote bey seinem Einzuge in Barcelona begegnete, nebst andern Sachen, die mehr wahrhaftig als verständig sind.

Drey Tage und drey Nächte blieb Don Quixote bey Roque, und wäre er dreyhundert Jahre bey ihm geblieben, so hätte es ihm nicht an Gelegenheit gefehlt, seine Lebensweise zu bewundern. Hier waren sie am Morgen, dort aßen sie zu Mittage; ein Mahl flohen sie, ohne zu wissen vor wem, ein ander Mahl lauerten sie, ohne zu wissen auf wen. Sie schliefen stehend, oft ihren Schlaf unterbrechend, indem sie den Ort verließen, und einen andern auf=

suchten. Immer wurden Spione ausgeschickt, Schildwachen abgehört, die Lunten der Musketen fertig gehalten, ob sie gleich nur wenige hatten, sondern sich mehr der kurzen Büchsen mit Feuersteinen bedienten. Roque war des Nachts von seinen Leuten entfernt, und hielt sich an Oertern auf, die sie nicht wissen konnten, denn die vielen Befehle, die der Vicekönig von Barcelona gegen sein Leben hatte ergehen lassen, machten ihn unruhig und furchtsam, so, daß er Keinem traute, auch seine eigene Leute fürchtete, daß sie ihn umbringen oder der Gerechtigkeit ausliefern möchten; ein ohne Zweifel armseliges und angstvolles Leben.

Endlich gelangten auf unbetretenen Wegen, Fußsteigen und heimlichen Pfaden Roque, Don Quixote und Sancho, nebst sechs andern Stallmeistern vor Barcelona. Sie kamen auf die Rhede den Abend vor dem Sanct Johannnistage an, und indem Roque den Don Quixote und Sancho umarmte, dem er die versprochenen zehn Thaler gab, die er ihm bis dahin noch nicht gegeben hatte, verließ er sie unter tausend Höflichkeitsbezeigungen, die von beyden Seiten gethan und erwiedert wurden. Roque ging zurück, und Don Quixote blieb, den Tag, so wie er war, zu Pferde erwartend; dieser blieb auch nicht lange aus, sondern bald zeigte sich an den Fenstern des Orients das Antlitz der glänzenden Aurora, die Kräuter und Blumen erfreuend, und zugleich wurde

auch das Gehör von dem Klange vieler Clarinetten und Pauken ergötzt, und vom Getöse von Schellen und Pferdegetrappel, indem der Ruf: Platz da! Platz da! von Reitenden erscholl, welche aus der Stadt zu kommen schienen. Aurora machte der Sonne Platz, welche mit einem Angesichte, größer als ein Schild, vom niedrigen Horizonte allgemach in die Höhe schwebte. Don Quixote und Sancho richteten ihre Blicke nach allen Seiten, und erblickten das Meer, welches sie bis dahin noch nicht gesehen hatten: es dünkte ihnen außerordentlich groß und breit, noch mehr als die Ruidera-Seen, welche sie in la Mancha besucht hatten. Sie sahen die Galeeren, die im Hafen lagen, von denen man die Bedeckung abnahm, und die sich nun zeigten, voller Wimpel und Flaggen, die im Winde wogten, und das Wasser küßten und streichelten; von ihnen her ertönten Hoboen, Trompeten und Clarinetten, die fern und nahe die Luft mit lieblichen und kriegerischen Tönen erfüllten: sie fingen an sich zu bewegen, und eine Art von Treffen auf dem ruhigen Gewässer darzustellen, welches zu gleicher Zeit unzählige Ritter gleichsam nachahmten, die aus der Stadt auf schönen Pferden und in prächtigen Livreen gekommen waren. Die Soldaten auf den Galeeren schossen viele Stücke ab, welches diejenigen erwiederten, welche sich auf den Mauern und Thürmen der Festung befanden, und das grobe Geschütz zerriß mit

fürchterlichem Krachem die Luft, welches die Kanonen auf den Galeeren beantworteten. Das Meer fröhlich, die Erde heiter, die Luft hell, außer wenn sie vom Dampfe des Geschützes trübe wurde, schienen eine allgemeine Freude plötzlich auf alle Menschen hernieder zu strömen. Sancho konnte nicht begreifen, wie jene großen Dinger so viele Beine hätten, womit sie sich im Meere rührten. Indem sprengten mit Geschrey, Jubel und Jauchzen diejenigen in den Livreen nach den Orten, wo sich Don Quixote voller Erstaunen und Erwartung befand, und Einer von ihnen, der Nähmliche, an den der Brief des Roque gerichtet gewesen, sagte mit lauter Stimme zu Don Quixote: seyd unserer Stadt willkommen, o Spiegel, Leuchtthurm, Angelstern und Compaß der ganzen irrenden Ritterschaft, wo sie nur immer am weitläuftigsten enthalten seyn mag. Noch einmahl willkommen sey uns der tapfere Don Quixote von la Mancha: nicht der falsche, nicht der erdichtete, nicht der unächte, den man uns kürzlich in falschen Historien dargestellt hat, sondern der Wahrhaftige, der rechtmäßige und authentische, den uns Cide Hamete Benengeli beschrieben hat, die Blume der Geschichtschreiber.

Don Quixote sagte kein Wort, die Ritter erwarteten auch nicht, daß er etwas antworten sollte, sondern sie ritten mit den übrigen, die ihnen gefolgt waren, hin und wieder, worauf sie anfingen, um

Don Quixote mit künstlichen Wendungen in die Runde zu reiten, welcher sich gegen Sancho wandte und sagte, diese haben uns gut erkannt, ich wette, daß sie unsere Geschichte gelesen haben, so gut wie die, die der Aragoneser kürzlich hat drucken lassen.

Der Ritter, welcher mit Don Quixote gesprochen hatte, kam noch einmahl zurück und sagte: es beliebe Euch, mein gnädiger Herr Don Quixote, mit uns zu kommen, denn wir sind Alle Eure Diener und große Freunde des Roque Guinart.

Worauf Don Quixote antwortete: wenn Höflichkeiten Höflichkeiten erzeigen, so ist die Eurige, Herr Ritter, eine Tochter oder sehr nahe Verwandte der des Roque Guinart; führt mich, wohin Ihr wollt, denn ich habe keinen andern Willen, als den Eurigen, vorzüglich, wenn Ihr denselben zu Euren Diensten anwenden wollt.

Mit nicht weniger höflichen Redensarten antwortete der Ritter, worauf sie ihn in die Mitte nahmen, und sich nach dem Schall der Clarinetten und Pauken auf den Weg nach der Stadt begaben. Im Hineinkommen fügte es der Böse, der alles Böse anstiftet, und die Jungen, welche noch böser sind, als der Böse, daß zwey von ihnen sich geschickt und verwegen durch alle Leute machten, und indem der eine den Schweif des Grauen, und der zweyte den des Rozinante aufhob, stopften sie ihnen zwey Büschel Disteln unter dieselben. Die armen Thiere

fühlten diese neuen Sporen, und klemmten die Schwänze ein, vermehrten aber ihr Uebel dergestalt, daß sie tausend Sprünge versuchten, und so ihre Herren auf die Erde warfen. Don Quixote nahm voller Verdruß und Aerger den Büschel unter den Schwanz seines Kleppers hervor, und Sancho machte es mit seinem Grauen eben so. Diejenigen, welche Don Quixote führten, wollten das Unterfangen der Gassenjungen bestrafen, aber es war unmöglich, weil sie sich schon unter den Tausenden, die ihnen gefolgt waren, verloren hatten. Don Quixote und Sancho stiegen wieder auf, und unter fortwährendem Jubel und Musik kamen sie in das Haus des Führers, das groß und vornehm war, weil es einem reichen Ritter zugehörte, wo wir sie jetzt lassen, denn so will es Cide Hamete Benengeli.

Sechzehntes Capitel.

Welches von dem Abenteuer mit dem bezauberten Kopfe handelt, nebst andern Kindereyen, die in der Erzählung nicht ausgelassen werden dürfen.

Don Antonio Moreno hieß der Wirth des Don Quixote, ein reicher und gebildeter Ritter, der sich gern auf eine anständige Weise ergetzte; da dieser den Don Quixote in seinem Hause hatte, dachte er auch auf eine Art, wie er, ohne ihm zu schaden, seine Narrheit in Thätigkeit bringen könne, denn

das ist kein Scherz, der wehe thut, und kein Zeitvertreib ist zu rühmen, wenn er einem Dritten zum Nachtheile gereicht. Was er zuerst that, war, sich den Don Quixote entwaffnen zu lassen, worauf er ihn in seiner engen, gemsledernen Kleidung, (wie wir ihn schon mehrmahls beschrieben und geschildert haben) auf einen Balkon hinausführte, der auf eine der Hauptstraßen der Stadt stieß, wo er von allen Leuten und den Gassenjungen nicht anders beschaut wurde, als wenn er ein Affe wäre. Die in den Livreen machten aufs neue vor ihm ihre Uebungen, als wenn es nur seinetwegen allein geschähe, nicht aber den Festtag zu begehen, daß sie so geschmückt waren; und Sancho war äußerst vergnügt, denn er glaubte plötzlich und ohne sein Zuthun, eine zweyte Hochzeit des Camacho, ein zweytes Haus wie das des Diego de Miranda, und ein zweytes Schloß, wie das des Herzogs gefunden zu haben.

An diesem Tage speiste Don Antonio mit einigen seiner Freunde, die alle dem Don Quixote als einem irrenden Ritter mit der größten Ehrerbiethung begegneten, worüber er sich so stolz und aufgeblasen fühlte, daß er sich vor Vergnügen nicht zu lassen wußte. Sancho machte so viele Späße, daß alle Bedienten im Hause und Alle, die ihm zuhörten, an seinem Munde gleichsam gefesselt waren. Bey Tische sagte Don Antonio zu Sancho, wir haben hier er=

fahren, wackrer Sancho, wie Ihr ein so großer Freund von Gallert und Fleischklöschen seyd, daß wenn Euch davon etwas übrig bleibt, Ihr es im Busen für den folgenden Tag aufbewahrt.

Nein, gnädiger Herr, dem ist nicht so, antwortete Sancho, denn ich bin reinlich und nicht gierig, und mein gnädiger Herr Don Quixote, der sich gegenwärtig befindet, weiß recht gut, daß wir uns oft mit einer Handvoll Eicheln und Nüsse wohl acht Tage zu behelfen pflegen: es ist wahr, daß, wenn es mir einmahl begegnet, daß sie mir schenken die Kuh, so lauf ich mit dem Stricke zu, ich meine, daß ich esse, was man mir gibt, und daß ich die Zeiten nehme, wie ich sie finde, wer aber sagen will, daß ich ein ungeziemlicher und unreinlicher Fresser sey, der mag mir glauben, daß er nicht die Wahrheit spricht, und ich würde dieß noch auf eine andre Art sagen, wenn ich nicht die ehrenvollen Bärte bedächte, die hier am Tische sind.

Wahrlich, sagte Don Quixote, die Kärglichkeit und Reinlichkeit, mit welcher Sancho ißt, verdient wohl auf erzene Tafeln geschrieben und gegraben zu werden, damit sie den künftigen Zeitaltern zum ewigen Gedächtnisse bleiben. Wahr ist es, daß wenn er Hunger hat, er etwas gierig scheint, denn er ißt alsdann hastig, und kaut auf beyden Backen; aber dennoch geht ihm die Sauberkeit über alles, und in der Zeit, in welcher er Statthalter war,

aß er mit solcher Zimpferlichkeit, daß er sogar die Weinbeeren, ja selbst die Kerne der Granate mit dem Munde von der Gabel nahm.

Wie! rief Don Antonio aus, Statthalter ist Sancho gewesen?

Ja, antwortete Sancho, und zwar von einer Insel, die Barataria hieß. Zehn Tage habe ich sie regiert, daß es nur so seyn mußte: in der Zeit verlor ich meine Ruhe, und lernte alle Statthalterschaften auf der Welt verachten; ich lief endlich heraus, fiel in eine Höhle, wo ich mich schon für gestorben hielt, aus der ich aber doch durch ein Wunderwerk lebendig heraus kam.

Don Quixote erzählte umständlich den ganzen Verlauf von der Statthalterschaft des Sancho, womit er den Zuhörern ein großes Vergnügen verschaffte.

Man stand vom Tische auf, und Don Antonio faßte den Don Quixote bey der Hand, und ging mit ihm in ein abgelegenes Zimmer, in welchem sich keine andre Verzierung befand, als ein Tisch, dem Anscheine nach von Jaspis, der auf einem Fuße von dem nähmlichen Steine ruhte, und auf, den nach Art der Köpfe von Römischen Kaisern, eine Büste gestellt war, die von Bronze zu seyn schien. Don Antonio ging mit Don Quixote im Zimmer auf und ab, indem sie oftmahls um den Tisch gingen, endlich sagte er zu ihm: jetzt, Don

Quixote, da ich überzeigt bin, daß uns Keiner sehen oder hören kann, und daß diese Thür verschlossen ist, will ich eins der wunderbarsten Abenteuer, oder richtiger zu reden, eine Seltsamkeit erzählen, die man kaum wunderlicher ersinnen könnte, doch unter der Bedingung, daß dasjenige, was ich Euch sagen will, in den letzten Tiefen des Geheimnisses aufbewahrt werden muß.

Das schwöre ich Euch, antwortete Don Quixote, ja ich will zu größerer Sicherheit einen Grabstein darüber wälzen, so daß Ihr wissen müßt, Herr Don Antonio, (denn sein Nahme war ihm schon bekannt) daß derjenige, mit dem Ihr sprecht, zwar ein Ohr hat, zu hören, aber keine Zunge, um zu sprechen, so daß Ihr mit Sicherheit dasjenige in meinem Busen ausschütten könnt, was Ihr in dem Eurigen habt, und zugleich überzeugt seyn, daß Ihr es alsdann zu den Abgründen der Verschwiegenheit hinunter stürztet.

Im Vertrauen auf dieses Versprechen, antwortete Don Antonio, will ich Euch durch das, was Ihr sehen und hören werdet, in Verwunderung versetzen, und mir selbst eine Erleichterung meiner Qual verschaffen, die dadurch entsteht, daß ich Niemand habe dem ich meine Geheimnisse mittheilen kann, denn sie sind von der Art, daß man sie nicht vertrauen darf.

Don Quixote war gespannt, indem er erwartete,

wo diese Einleitungen hinaus wollten. Indem faßte Don Antonio seine Hand, und führte sie über den Kopf von Bronze, über den ganzen Tisch, und über das Fußgestell von Jaspis, auf welchem er ruhte, und sagte hierauf: dieser Kopf, Herr Don Quixote, ist ausgearbeitet von einem der größten Zauberer und Hexenmeister, die die Welt noch gehabt hat, ich glaube er war seiner Geburt nach ein Pohle, und ein Schüler des berühmten Skoto, von dem so viele Wunder erzählt werden: er war hier in meinem Hause, und hat mir für die Belohnung von tausend Thalern, die ich ihm gab, diesen Kopf verfertigt, der die Eigenschaft und Tugend besitzt, daß er auf alles antwortet, worüber man ihn in's Ohr befragt. Er machte seine Zirkel, mahlte Charaktere, beobachtete die Gestirne, zeichnete seine Puncte, und kurz, brachte ihn mit der Vollkommenheit hervor, die wir morgen an ihm sehen werden, denn alle Freytage ist er stumm, und da heute dieser Tag ist, so müssen wir nothwendig bis morgen warten. Indessen könnt Ihr darüber nachdenken, was Ihr ihn fragen wollt, denn ich weiß aus Erfahrung, daß er in allen seinen Antworten die Wahrheit spricht.

Don Quixote war über die Tugend und Eigenschaft des Kopfes in Verwunderung, und konnte dem Don Antonio keinen Glauben beymessen; da aber nur ein so kurzer Zwischenraum war, um die

Erfahrung zu machen, so wollte er nichts weiter sagen, außer daß er ihm dafür dankte, daß er ihm ein so großes Geheimniß anvertraut habe. Sie verließen das Zimmer, Don Antonio verschloß die Thür mit einem Schlüssel, worauf sie sich in den Saal begaben, in welchem sich die übrigen Ritter befanden. Indessen hatte Sancho diesen viele Abenteuer und Begebenheiten erzählt, die seinem Herrn zugestoßen waren. Am Abend nahmen sie Don Quixote, um mit ihnen auszugehen, nicht bewaffnet, sondern zum Spazierritt, bekleidet mit einem langen Talar von lichtbraunem Tuche, in welchem der Frost damahls Schweiß hätte vergießen können. Sie befahlen ihren Dienern, den Sancho so zu unterhalten, daß er durchaus nicht aus dem Hause käme. Don Quixote ritt nicht auf dem Rozinante, sondern auf einem ansehnlichen Maulthiere, das gut ging, und schön aufgeschmückt war. Sie legten ihm den Talar an, und hefteten ihm, ohne daß er es gewahr wurde, auf dem Rücken ein Pergament fest, auf dem mit großen Buchstaben geschrieben stand: Dieses ist Don Quixote von la Mancha. So wie sie ihren Ritt anfingen, zog der Zettel die Augen aller auf sich, die ihn betrachten wollten, und so wie sie lasen: dieses ist Don Quixote von la Mancha, verwunderte sich Don Quixote, daß alle, die ihn sahen, ihn nannten und kannten, er wendete sich zu Don Antonio, der an seiner Seite

ritt, und sprach zu ihm: groß ist der Vorzug, den die irrende Ritterschaft in sich begreift, denn derjenige, der sich ihr widmet, wird dadurch in allen Theilen der Erde bekannt und berühmt, denn seht nur, Herr Don Antonio, daß selbst die Gassenjungen dieser Stadt mich kennen, ohne mich jemahls gesehen zu haben.

So ist es, Herr Don Quixote, antwortete Don Antonio, denn wie das Feuer nicht verschlossen und verborgen bleiben kan, so kann auch die Tugend nicht unbekannt bleiben, und der Ruhm, der durch die Ausübung der Waffen erworben wird, überleuchtet und überglänzt jeden andern Ruhm.

Es traf sich, daß, indem Don Quixote unter dem Geschrey fortritt, ein Castilianer, der den Zettel auf den Schultern las, mit lauter Stimme sagte: hohle doch der Teufel den Don Quixote von la Mancha: wie, bis hierher bist du gekommen, ohne an den unzähligen Prügeln zu sterben, die du auf den Buckel hast? Du bist ein Narr, und wenn du es nur allein wärst, und innerhalb dem Gebiethe deiner Narrheit bliebst, so wäre das Uebel noch geringer; aber du hast die Eigenschaft, alle diejenigen in Narren und Dummköpfe zu verwandeln, die sich mit dir abgeben und mit dir umgehen, zum Beyspiel diese Herren, die dich begleiten. Gehe doch, Dummkopf, nach deinem Hause zurück, und sieh nach deinem Vermögen, nach deiner Frau und deinen

Kindern, und unterlaß diese einfältigen Streiche, die dir das Gehirn verzehren und den Verstand ganz abschöpfen.

Freund, sagte Don Antonio, geht Eures Weges, und gebt nicht Rath, wo man keinen von Euch verlangt. Der Herr Don Quixote von la Mancha ist sehr gescheidt, und wir, die wir ihn begleiten, sind keine Thoren, die Tugend muß geehrt werden, wo man sie auch immer finden mag, geht zum Henker, und mengt Euch nicht in Sachen, die Euch nichts angehen.

Ihr habt bey Gott Recht, antwortete der Castilianer, denn diesem trefflichen Manne Rath geben, heißt gegen den Stachel lecken; aber ich bedaure es demungeachtet sehr, daß der gute Verstand, den dieser Dummkopf in allen Dingen haben soll, so durch den Kanal seiner irrenden Ritterschaft abgeleitet wird: und der Henker, den Ihr nanntet, sey mit mir und mit allen meinen Nachkommen, wenn ich von heute an, und sollte ich selbst mehr Jahre als Methusalem erleben, irgend Jemand einen guten Rath gebe, und wenn er mich selbst darum bittet.

Damit ging der Rathgeber weg, und der Spazierritt wurde fortgesetzt; aber das Gedränge der Jungen und der übrigen Leute, die den Zettel lesen wollten, war so groß, daß ihn Don Antonio ablösen mußte, als wenn er ihm sonst etwas abnähme.

Die Nacht kam, sie ritten nach Hause, wo sich eine Tanz-Gesellschaft von Damen befand, denn die Gemahlinn des Don Antonio, die eben so aufgeräumt, als schön und verständig war, hatte einige Freundinnen zu sich eingeladen, damit sie ihrem Gaste Ehre erwiesen und sich an seinen unerhörten Narrheiten ergetzten. Es kamen verschiedene, die Abendmahlzeit war prächtig, und um zehn Uhr wurde der Ball eröffnet. Unter diesen Damen waren zwey, die zu Schelmereyen und Possen aufgelegt waren, und ob sie gleich durchaus sittsam waren, konnten sie dennoch leichtfertig scheinen, um Veranlassung zu geben, daß ohne Widerwärtigkeit der Scherz Alle erheitere. Diese wetteiferten mit einander, den Don Quixote zum Tanze aufzufordern, den sie nicht nur am Leibe, sondern auch in der Seele ermatteten. Es war merkwürdig die Gestalt des Don Quixote zu sehen, so hoch, ausgereckt, dürr, bleich, mit engen Kleidern, ohne Anstand zum Tanz und äußerst schwerfällig. Die ausgelassenen Weiber bewarben sich wie heimlich um ihn, und er verschmähte sie eben so heimlich; da er sich aber von ihren Zärtlichkeiten mehr bedrängt sah, rief er mit lauter Stimme: Fugite, partes aduersae! laßt mich in Ruhe, ungeziemende Gedanken, fort von mir, ihr Damen, mit Euren Wünschen! denn diejenige, welche meine Seele regiert, die unvergleichliche Dulcinea von Toboso, gibt es nicht zu, daß

andere Reitze, als die Ihrigen, mich zum Sclaven machen. Und mit diesen Worten setzte er sich in die Mitte des Saals auf die Erde nieder, ermüdet und zermalmet von der Arbeit des Springens. Don Antonio veranstaltete, daß man ihn in sein Bett trug, und der erste, der ihn anfaßte, war Sancho, welcher sagte: nun wißt Ihr's doch, mein gnädiger Herr, daß Ihr gesprungen habt; meint Ihr, daß alle tapfern Leute tänzerisch sind, und alle irrenden Ritter springerisch? Nun, wenn Ihr das geglaubt hat, so seyd Ihr im Irrthum gewesen: es gibt Manchen, der sich untersteht, einen Riesen todt zu schlagen, und der darum doch keine Capriole schneiden kann: wär' es darauf angekommen, einen Klatschtanz mit den Sohlen zu machen, so hätte ich mich für Euch einstellen können, denn mit den Sohlen kann ich klatschen wie ein Engel; aber im Tanzen bin ich auch nur ein Stümper.

Mit diesen und andern Reden brachte Sancho Alle zum Lachen, die auf dem Balle waren, er schaffte seinen Herrn in's Bett, und deckte ihn warm zu, damit er die Erkältung von seinem Tanze ausschwitzen möchte.

Am folgenden Tage schien es Don Antonio gut, die Probe mit dem bezauberten Kopfe anzustellen, deßhalb verschloß er sich mit Don Quixote, Sancho und zwey andern Freunden, nebst den beyden Damen, die Don Quixote zu Boden getanzt hatten,

und die in dieser Nacht bey der Gemahlinn des Don Antonio geblieben waren, in dem Zimmer in welchem der Kopf war. Er sagte ihnen die Eigenschaft, welche er besäße, empfahl ihnen die Verschwiegenheit, und erklärte, daß dieses der erste Tag sey, an welchem er die Kraft des bezauberten Kopfes versuchen wolle; außer den beyden Freunden des Don Antonio wußte keiner weiter um das Wesen mit dem Kopfe, und wenn es diesen Freunden Antonio nicht entdeckt hätte, so würden sie unvermeidlich in dasselbe Erstaunen verfallen seyn, in welches die Übrigen geriethen: so geschickt und künstlich war die Einrichtung.

Der erste, der sich dem Ohre des Kopfes näherte, war Don Antonio selbst, dieser sagte mit leiser Stimme, doch so laut, daß es Alle hören konnten: sage mir, Kopf, durch die Kraft, welche du besitzest, welche Gedanken habe ich jetzt?

Und der Kopf antwortete, ohne die Lippen zu bewegen, mit einer hellen und deutlichen Stimme, so daß Alle folgendes vernehmen konnten: ich urtheile nicht über Gedanken.

Als sie dieß hörten, waren alle erschrocken, da sie wohl sahen, das weder im ganzen Zimmer, noch in der Gegend des Tisches sich eine menschliche Person befand, welche hätte antworten können. Wie viel sind wir hier? fragte Don Antonio noch einmahl, und zugleich wurde auf die nähmliche Weise

geantwortet: du nebst deiner Gemahlinn, und zweyen Freunden von dir, nebst zwey Freundinnen von ihr, und ein berühmter Ritter, welcher Don Quixote von la Mancha heißt, und sein Stallmeister, Sancho Pansa mit Nahmen.

Nun war wieder von neuem die Verwunderung da; und richteten sich wieder Allen die Haare vor Entsetzen empor. Don Antonio trat vom Kopfe zurück und sagte: dieß ist mir genug, um einzusehen, daß ich von demjenigen nicht betrogen bin, der dich mir verkauft hat, o du weiser Kopf, redereicher Kopf, antwortvoller Kopf und bewundernswürdiger Kopf. Jetzt trete ein Anderer hin, und frage, was er Lust hat. Da nun die Weiber gewöhnlich voreilig und fürwitzig sind, so war die Erste die hinzutrat, eine von den Freundinnen der Gemahlinn des Don Antonio, welche fragte: sage mir, Kopf, was muß ich thun, um recht schön zu seyn? Und die Antwort war: Sey recht tugendhaft.

Ich frage nicht mehr, sagte die Fragerinn.

Ihre Gefährtinn trat sogleich hinzu und sagte: ich möchte wissen, Kopf, ob mein Mann mich liebt, oder nicht.

Und man antwortete: sieh, wie er dir begegnet, und du wirst es wissen.

Die Verheirathete entfernte sich und sagte: dieser Antwort wegen war keine Frage nöthig, denn aus der Begegnung kann man allerdings den Willen dessen erkennen, von dem sie kommt.

Jetzt kam einer von den Freunden des Don Antonio, und fragte: Wer bin ich?

Und er erhielt zur Antwort: du weißt es.

Das frage ich nicht, antwortete der Ritter, sondern du sollst mir sagen, ob du mich kennst.

Ich kenne dich, war die Antwort, du bist Don Pedro Noriz.

Mehr will ich nicht wissen, denn daraus, o Kopf, kann man abnehmen, daß du alles weißt.

Er trat zurück, und der andre Freund legte ihm die Frage vor: sage mir Kopf, was wünscht mein Sohn, der Majoratsherr?

Ich habe schon gesagt, wurde geantwortet, daß ich über Wünsche nicht urtheile; demungeachtet kann ich dir sagen, die deines Sohnes laufen darauf hinaus, dich zu beerdigen.

Das, sagte der Ritter, kann ich mit Augen sehen und mit Händen greifen, und ich frage nicht mehr.

Die Gemahlinn des Don Antonio trat hinzu und sagte: ich weiß nicht, Kopf, was ich fragen soll, nur das will ich von dir wissen, ob ich meinen lieben Mann noch viele Jahre behalten werde.

Die Antwort war: Ja, denn seine Gesundheit und seine Mäßigkeit versprechen ihm noch viele Lebensjahre, welche Viele durch Unmäßigkeit zu verkürzen pflegen.

Nun trat Don Quixote hinzu und sagte: sage mir, du, der du antworten kannst, war es Wahr=

heit oder war es ein Traum, was ich von dem erzählt habe, was mir in der Höhle des Montesinos begegnet ist? Werden sich die Hiebe meines Stallmeisters Sancho erfüllen? Wird die Entzauberung der Dulcinea zu Stande kommen?

Was die Höhle anbetrifft, wurde geantwortet, so läßt sich viel darüber sagen, von allem ist darunter: die Streiche des Sancho werden mit der Zeit vollbracht werden: die Entzauberung der Dulcinea wird in die gehörige Ausübung kommen.

Mehr will ich nicht wissen: sagte Don Quixote, denn wenn ich Dulcinea nur entzaubert sehe, so bin ich überzeugt, daß mir alles übrige Glück zufallen wird, welches ich mir nur wünschen kann.

Der letzte Fragende war Sancho, und er fragte folgendes: kriege ich vielleicht, Kopf, ein ander Regiment? Werde ich aus der Armseligkeit eines Stallmeisters heraus kommen? Werde ich meine Frau und meine Kinder wieder sehen?

Worauf die Antwort war: in deinem Hause wirst du das Regiment führen, und wenn du dahin zurück kommst, wirst du deine Frau und Kinder sehen, und wenn du nicht mehr dienst, wirst du aufhören Stallmeister zu seyn.

Bey Gott, trefflich, sagte Sancho Pansa, das hätte ich sonst auch nicht gewußt, der Prophet Perogrullo hätte nicht schöner sprechen können.

Vieh! sagte Don Quixote, was willst du denn

für Antworten haben? Ist es denn nicht genug, daß die Antworten, welche dieser Kopf ertheilt hat, auf die Fragen passen?

Es ist genug, antwortete Sancho, aber ich wünschte, er erklärte sich deutlicher, und sagte mir etwas mehr.

Hiermit hörten die Fragen und die Antworten auf: aber nicht die Verwunderung, in welcher sich Alle befanden, die beyden Freunde des Don Antonio ausgenommen, welche den Zusammenhang wußten. Diesen will auch sogleich Cide Hamete Benengeli erklären, um die Welt nicht in der Ungewißheit zu lassen, weil sie sonst glauben könnte, daß es irgend eine Zauberey, oder ein außerordentliches Geheimniß mit diesem Kopfe gewesen sey. Er sagt daher, daß Don Antonio Moreno, zur Nachahmung eines andern Kopfes, den er zu Madrid sah, der von einem Künstler gearbeitet war, diesen in seinem Hause einrichtete, um sich zu unterhalten und Unwissende in Erstaunen zu setzen; die Einrichtung aber war folgende: Die Platte des Tisches war von Holz, das wie Jaspis gemahlt und lackirt war, der Fuß, der ihn trug, war eben so, mit vier Adlersklauen, die aus ihm herauskamen, um für die zu tragende Last desto stärker zu seyn. Der Kopf, der von Erz schien, und wie ein römischer Kaiser aussah, hatte die Farbe von Bronze, er war durchaus hohl, und eben so die Platte des

Tisches, der er so genau eingefugt war, daß man keine Spur der Verbindung sehen konnte. Der Fuß des Tisches war ebenfalls hohl, und hing also mit dem Halse und der Brust des Kopfes zusammen: alles aber hing mit einem andern Zimmer zusammen, welches unter dem Gemache war, in welchem der Kopf stand. Durch diese ganze Höhlung des Fußes, Tisches, des Halses und der des Bildes ging eine genau passende Röhre von Blech, die von Keinem gesehen werden konnte. In dem untern Zimmer, welches mit dem obern zusammenhing, stand der, welcher antworten wollte, er legte seinen Mund an diese Röhre, so, daß wie durch ein Sprachrohr die Stimme von oben nach unten und von unten nach oben in deutlichen Tönen ging, wobey es zugleich nicht möglich war, den Betrug zu bemerken. Ein Neffe des Don Antonio, ein kluger und scharfsinniger Student war der Antwortende, dieser wußte von seinem Oheim, wer an diesem Tage mit ihm in dem Zimmer beym Kopfe seyn würde, und darum war es ihm leicht, die erste Frage schnell und passend zu beantworten: auf die übrigen antwortete er auf's Gerathewohl und als ein Verständiger verständig. Cide Hamete sagt, daß sich an zehn bis zwölf Tagen diese seltsame Maschiene erhalten habe; da es sich aber in der Stadt ausbreitete, daß Don Antonio in seinem Hause einen bezauberten Kopf habe, der auf alles,

was man ihn frage, antworte, so fürchtete er, daß es endlich unter die Wächter des heiligen Gerichts kommen könne, darum erklärte er die Sache den Herrn Inquisitoren selbst, und sie befahlen ihm, das Ding zu vernichten und nicht fortdauern zu lassen, damit der unwissende Haufe keinen Anstoß daran nähme. In der Meinung des Don Quixote und Sancho Pansa blieb es immer ein bezauberter und antwortender Kopf, doch mehr zur Zufriedenheit des Don Quixote als des Sancho.

Die Ritter in der Stadt, um dem Don Antonio gefällig zu seyn und dem Don Quixote eine Schmeicheley zu erzeigen, und um ihm Gelegenheit zu geben, seine Albernheit zu entwickeln, wollten nach sechs Tagen ein Ringrennen anstellen, welches aber nicht zu Stande kam, aus der Ursach, die unten gesagt werden wird.

Don Quixote bekam Lust, gewöhnlich gekleidet und zu Fuß durch die Stadt zu gehen, denn er fürchtete, daß, wenn er zu Pferde wäre, ihn die Jungen wieder verfolgen möchten; deßhalb ging er mit Sancho aus, nebst zweyen Dienern, die ihm Don Antonio mitgab. Als sie durch eine Straße gingen, erhob Don Quixote zufällig die Augen, und sah über einer Thür mit großen Buchstaben geschrieben: Hier werden Bücher gedruckt, worüber er sich sehr freute, weil er bis jetzt noch keine Druckerey gesehen hatte, und gern ihre Ein=

richtung wollte kennen lernen. Er ging mit Allen, die ihn begleiteten, hinein, und sah auf der einen Seite Bogen abziehen, auf der andern Correcturen machen, hier setzen, dort die Lettern reinigen, und kurz, alles das geschehen, was man in einer großen Druckerey sehen kann. Don Quixote ging nach einem Kasten, und fragte, was dort gethan würde: man beschrieb ihm die Verrichtung, er verwunderte sich und ging weiter. Unter andern kam er zu Einem, den er fragte, was er thue. Jener antwortete: mein Herr, dieser Ritter, der hier zugegen ist (wobey er auf einen Mann von feinem Anstande und ziemlicher Würde wies) hat ein toskanisches Buch in unsre castilianische Sprache übersetzt, und ich bin jetzt beschäftigt, es zu setzen und es dem Druck zu übergeben.

Welchen Titel führt dieses Buch? fragte Don Quixote.

Worauf der Autor antwortete: mein Herr, dieses Buch heißt im Toskanischen le bagattelle.

Und was bedeutet le bagattelle im Castilianischen, fragte Don Quixote.

Le bagattelle, sagte der Autor, ist das, was wir im Spanischen Kleinigkeiten nennen; aber obgleich das Buch diesen demüthigen Titel führt, so enthält es doch treffliche und sehr wichtige Sachen.

Ich, sagte Don Quixote, verstehe etwas vom Toskanischen, und rühme mich, einige Stanzen

aus dem Ariosto zu singen. Aber sagt mir doch, mein edler Herr, (und ich frage dieß nicht, als ob ich Eure Kenntnisse prüfen wollte, sondern aus bloßer Neugier) habt Ihr in dieser Schrift wohl das Wort Pignata gefunden?

O ja, oftmahls, antwortete der Autor.

Und wie übersetzt Ihr es im Castilianischen? fragte Don Quixote.

Wie soll es übersetzt werden, versetzte der Autor, außer durch Topf?

Bey meinem Leben! sagte Don Quixote, ey! wie weit habt Ihr es im toskanischen Idiom gebracht! Ich will eine große Wette anstellen, daß, wenn es im Toskanischen piace heißt, Ihr im Castilianischen place sagt, und wo piu steht, sagt Ihr mas, für su setzt Ihr arriba, und für giu abaxo.

Natürlich, sagte der Autor, denn dieses sind die eigentlichen Bedeutungen.

Ich wollte schwören, sagte Don Quixote, daß Ihr nicht in der Welt bekannt seyd, die es stets ungern thut, die blühenden Genien zu bekränzen und löbliche Arbeiten zu belohnen. Wie viele Talente sind so untergegangen! Wie manche Genien sind so verloren! Wie viele Tugenden gering geschätzt! Demungeachtet scheint es mir, daß das Uebersetzen aus einer Sprache in die andere, wenn es nicht aus den Königinnen der Sprachen, der griechischen und lateinischen geschieht, sich so verhält, als wenn

man die flamändischen Tapeten auf der unrechten Seite sieht, denn ob sich gleich die Figuren zeigen, so sind sie doch voller Fäden, die sie entstellen, und sie zeigen sich nicht in der Schönheit und Vollkommenheit, wie auf der rechten Seite; auch beweist das Uebersetzen aus leichten Sprachen eben so wenig Talent als Beredsamkeit, so wenig wie der beydes zeigen kann, der ein Papier vom andern abschreibt: deßwegen aber will ich nicht sagen, daß das Uebersetzen keine löbliche Arbeit sey, denn der Mensch kann noch mit andern, schlimmern Dingen seine Zeit zubringen, und die ihm weniger Nutzen gewähren. Von diesem sind aber zwey berühmte Uebersetzer ausgenommen, der eine Christoval de Figueroa in seinem Pastor Fido, und der zweyte Don Juan de Xauregui in seinem Aminta, bey denen man wirklich in Zweifel geräth, welches die Uebersetzung, und welches das Original sey. Aber sagt mir doch gütigst, laßt Ihr dieß Buch auf Eure Kosten drucken, oder habt Ihr den Verlag schon einem Buchhändler verkauft?

Ich lasse es auf meine Kosten drucken, antwortete der Autor, und denke mit dieser ersten Auflage wenigstens tausend Ducaten zu gewinnen, denn sie besteht aus zweytausend Exemplaren, von denen jedes einzelne im Umsehen für sechs Realen verkauft werden soll.

Ihr habt richtig gerechnet, antwortete Don Qui-

xote; es scheint aber, Ihr kennt nicht die Schliche und Wege der Buchhändler, und wie genau sie unter sich zusammenhängen. Ich verspreche Euch, daß, wenn Ihr diese zweytausend Exemplare auf dem Halse habt, Ihr von der Last so erdrückt werdet, daß Euch bange wird, wenn das Buch vollends nichts Auffallendes und Picantes enthält.

Aber wollt Ihr denn, sagte der Autor, daß ich es einem Buchhändler überlasse, der mir für den Verlag etliche Groschen gibt, und noch meint, daß er mir eine Gnade damit erzeigt? Ich drucke meine Bücher nicht, um in der Welt Ruhm zu erwerben, denn ich bin durch meine Werke schon bekannt: den Nutzen suche ich, denn ohne den ist mir der Ruhm keinen Dreyer werth.

Gott verleihe Euch solchen, antwortete Don Quixote, und begab sich zu einem andern Kasten, wo er sah, daß man den Bogen eines Buches corrigirte, welches den Titel führte: Licht der Seelen; als er dieß sah, sagte er: diese Bücher, obgleich es deren schon viele gibt, müssen gedruckt werden, denn der Sünder, die sie brauchen, sind viele, und unzählig viele Lichter sind für so unzählige in Finsterniß wandelnde nöthig.

Er ging weiter, und sah, daß man ein andres Buch corrigirte, worauf er nach dem Titel fragte, und man ihm antwortete, es hieße: Der zweyte Theil des scharfsinnigen Edlen Don

Quixote von la Mancha, verfaßt von einem Einwohner von Tordesillas. Ich kenne dieses Buch schon, sagte Don Quixote, und in Wahrheit und bey meinem Gewissen, ich glaubte, es sey schon verbrannt und in Asche verwandelt, weil es durchaus unnütz ist; aber es wird schon sein Martinsfest finden, wie jegliches Schwein: denn die ersonnenen Geschichten sind nur dann gut und ergetzlich, wenn sie sich der Wahrheit nähern, oder doch den Schein von ihr haben, und die wahrhaftigen sind um so besser, um so wahrhaftiger sie sind. Und mit diesen Worten und Zeichen eines heftigen Verdrusses verließ er die Druckerey. Auch machte Don Antonio an dem nähmlichen Tage Anstalt, mit ihm die Galeeren zu besehen, die auf der Rhede lagen, worüber sich Sancho sehr freute, weil er noch in seinem Leben keine gesehen hatte. Don Antonio gab dem Admiral der Galeeren die Nachricht, daß er sie am Abend mit seinem Gaste, dem berühmten Don Quixote von la Mancha, besehen wolle, von dem der Admiral und alle Einwohner der Stadt schon Kundschaft hatten. Und was sich dort mit ihnen zutrug, wollen wir im nächsten Capitel erzählen.

Siebenzehntes Capitel.

Von dem Verdrusse, welcher dem Sancho Pansa bey dem Besuche auf den Galeeren begegnete, nebst dem neuen Abenteuer, der schönen Moriskinn.

Don Quixote stellte viele Ueberlegungen über die Antwort des bezauberten Kopfes an, wovon keine Einzige auf den wahren Zusammenhang traf, doch beruhigte er sich bey dem Versprechen, welches er für zuverlässig hielt, daß Dulcinea entzaubert werden sollte. Dieß nur war sein Dichten und Trachten, und er freute sich schon bey sich selbst, daß er bald alle seine Wünsche erfüllt sehen würde, und Sancho, ob er es gleich wie gesagt, verabscheute, ein Statthalter zu seyn, hatte doch von neuem Lust zu befehlen und sich gehorchen zu sehen: solches Uebel steckt im Befehlen, wenn es Einer auch nur ein Mahl im Spaße gethan hat. Am Nachmittage begaben sich Don Antonio Moreno, sein Wirth, nebst seinen beyden Freunden mit Don Quixote und Sancho auf die Galeeren. Der Admiral, der schon die Nachricht bekommen hatte, daß ihn die berühmten Leute, Don Quixote und Sancho besuchen wollten, ließ sogleich, als sie am Ufer waren, die Decken herunter nehmen und die Trompeten blasen: alsdann setzte man ein Boot ins Wasser, das mit reichen Tapeten und karmoisinrothen Kissen von Sammt bedeckt war, und so wie Don Quixote den Fuß hinein setzte, wurde auf der Hauptgaleere die große Kanone ge-

löst, die übrigen Galeeren thaten das nähmliche, und als Don Quixote die Leiter hinauf stieg, begrüßte ihn das ganze Schiffsvolk, wie es gebräuchlich ist, wenn eine Standesperson die Galeere betritt, mit einem dreymahligen: Hussa! Der General, denn so wollen wir ihn nennen, der ein angesehener valencischer Ritter war, reichte ihm die Hand: er umarmte Don Quixote, und sagte: diesen Tag werde ich mit einem weißen Steine bezeichnen, denn er ist einer von den glücklichsten, welche ich zu erleben denke, da ich an diesem Tage den Herrn Don Quixote von la Mancha gesehen habe: den Inbegriff und die Blüthe aller Tapferkeit der ganzen irrenden Ritterschaft.

Don Quixote antwortete mit andern, nicht weniger höflichen Reden, und freute sich über die maßen, sich so als einen großen Herrn behandelt zu sehen. Alle begaben sich nach dem Hintertheile, welches schön aufgeschmückt war, und setzten sich dort auf den Bänken nieder: der Schiffspatron begab sich auf die Ruderbänke, und gab mit seiner Pfeife ein Zeichen, daß alle Ruderknechte die Kleider ablegen sollten, welches auch in einem Augenblicke geschah. Sancho, der so viele halbnackte Menschen sah, wurde bange, vorzüglich, da er die Bedeckungen in größter Eile wegnehmen sah, denn er glaubte nichts anders, als daß alle Teufel dort arbeiteten; das war aber alles noch Marzipan und Zuckerbrot

gegen das, was wir jetzt erzählen werden. Sancho saß hinter auf der Stange neben dem rechten Steuermann, dieser, der schon unterrichtet war, was er zu thun habe, faßte den Sancho, und hob ihn in seinen Armen auf, alle Ruderknechte waren indessen aufgestanden und in Bereitschaft, und die auf der rechten Seite fingen an, ihn mit der größten Schnelligkeit von Bank zu Bank, aus einer Hand in die andere zu reichen und herumzuwerfen, so daß dem armen Sancho Hören und Sehen verging, und er gewiß glaubte, daß ihn alle Teufel hohlten; sie hörten auch nicht eher auf, als bis er auch die linke Seite so durchgemacht hatte, worauf sie ihn wieder auf das Hintertheil des Schiffes niederlegten. Der Arme war ermattet, ohne Athem und in Schweiß, ohne sich nur besinnen zu können, was ihm eigentlich begegnet sey. Don Quixote, welcher sah, wie Sancho ohne Flügel fliegen lernte, fragte den General, ob dieses eine Ceremonie sey, die man gewöhnlich mit denen vorzunehmen pflege, welche zuerst die Galeeren betreten, wenn dieses der Fall sey, so wolle er sich, da er nicht die Absicht habe, ein Seemann zu werden, dieser Uebung durchaus nicht unterwerfen, und er schwöre zu Gott, daß, wenn ihn einer anfasse, um ihn auch so fliegen zu lassen, er ihm die Seele in Stücken hauen wolle. Und mit diesen Worten stand er auf und legte die Hand an den Degen. Indem zog man die Segel ein, und

ließ mit lautem Krachen die Segelstange von oben niederfallen. Sancho glaubte, der Himmel drehe sich aus seinen Angeln, und stürze ihm auf den Kopf, weßhalb er diesen furchtsam einzog, und ihn zwischen die Beine steckte. Auch Don Quixote blieb nicht ganz ruhig, er erschrak ebenfalls, zog die Schultern ein, verlor die Farbe im Gesichte. Das Schiffsvolk erhob hierauf die Segelstange wieder mit eben der Schnelligkeit und dem Gepolter, wie sie sie niedergelassen hatten, und alles schweigend, als wenn sie weder Stimme noch Athem gehabt hätten. Der Patron gab ein Zeichen, die Anker zu lichten, und indem er mit einer Karbatsche oder einem Kantschu auf die Bänke sprang, fing er an, auf die Rücken der Ruderknechte zu peitschen, und nach und nach das Meer zu gewinnen. Als Sancho sah, daß sich viele farbige Beine auf einmahl bewegten, (denn dafür hielt er die Ruder) sagte er zu sich selber, dieses sind wahrhaftig bezauberte Dinge, nicht aber die, die mein Herr dafür hält. Was haben die armen Kerle gethan, daß sie so geprügelt werden? Und wie kann sich dieser einzige Mensch, der da mit seiner Pfeife herum läuft, unterstehen, so viele Leute zu schlagen? Ja wahrhaftig, das muß hier die Hölle seyn, oder doch wenigstens das Fegefeuer.

Don Quixote, welcher die Aufmerksamkeit sah, mit welcher Sancho alles betrachtete, was vorging

sagte zu ihm: Nun, Freund Sancho, ey, wie schnell und mit wie wenigen Umständen könntest du jetzt, wenn du wolltest, dich bis auf den Gürtel ausziehen, dich unter diese Herren setzen, und so die Entzauberung der Dulcinea vollenden! Denn unter der Angst und Noth so vieler Leute würdest du die deinige kaum bemerken: es könnte sich außerdem noch fügen, daß der weise Merlin jeglichen von diesen Streichen, weil sie so derbe fallen, für zehn von denen rechnete, die du dir doch endlich geben mußt.

Der General wollte fragen, was das mit den Streichen oder der Entzauberung der Dulcinea sey, als der Bootsmann rief, der Monjuich gibt ein Zeichen, daß sich ein Schiff mit Rudern auf der westlichen Seite sehen läßt.

Als der General dieß hörte, sprang er auf die Bänke und sagte: auf, Kinder, das soll uns nicht entwischen; das muß eine Corsarische Brigantine von Algier seyn, die jene auf dem Thurme gesehen haben.

Es näherten sich sogleich die drey andern Galeeren dem Admiralschiffe, um die Befehle zu vernehmen. Der General befahl, daß die beyden andern sich in das Meer begeben sollten, er aber wolle sich mit den seinigen hart am Lande halten, denn so könne ihnen das Fahrzeug nicht entwischen. Das Schiffsvolk legte die Ruder ein, worauf sie mit solcher Wuth zu arbeiten anfingen, daß er aussah,

als wenn die Galeeren davon flögen. Diejenigen, die sich in's Meer begeben hatten, entdeckten in der Entfernung von zwey Meilen ein Fahrzeug, das sie als von etwa vierzehn oder funfzehn Ruder bezeichneten, wie es sich auch in der That verhielt. Das Fahrzeug, als es die Galeeren sahe, machte sich auf die Flucht, in der Absicht und Hoffnung, durch seine Leichtigkeit zu entwischen; aber es gerieth ihm übel, denn die Hauptgaleere war eins der leichtesten Fahrzeuge, und darum sahen die auf der Brigantine wohl ein, daß sie nicht entfliehen könnten, deßhalb wollte ihr Anführer, sie sollten die Ruder fallen lassen und sich ergeben, um nicht den Zorn des Capitains zu reitzen, welcher unsre Galeeren commandirte; das Schicksal aber, welches es anders lenkte, fügte, daß die Hauptgaleere, ~~indem sie~~ so nahe gekommen war, daß die auf dem Fahrzeuge hören konnten, wie man ihnen zurief, sie sollten sich ergeben; von den zwölf Türken, die sich auf der Galeere befanden, zwey, welche betrunken waren, ihre Musketen abfeuerten, womit sie zwey Soldaten tödteten, die sich auf dem Verdeck befanden. Als dieß geschehen war, schwur der General, keinem, so viele sich auch auf dem Fahrzeuge befinden möchten, das Leben zu schenken, worauf er es mit aller Wuth angreifen ließ, es ihm aber unter den Rudern entwischte. Die Galeere kam ihm eine ziemliche Strecke voraus, die auf dem Fahrzeuge

sahen sich verloren, sie setzten alle Segel bey, indessen sich die Galeere wieder wandte, und machten sich von neuem mit allen Segeln und Rudern auf die Flucht; diese Eile aber ihnen eben so wenig nützlich, als ihnen ihre Verwegenheit sehr schädlich gewesen war, denn auf eine halbe Meile hohlte sie die Hauptgaleere wieder ein, und nahm sie alle lebendig gefangen. Indem kamen auch die beyden Galeeren wieder herzu, und alle viere begaben sich mit ihrer Beute nach dem Strande, wo unzählige Menschen standen, und sehen wollten, was sie mit sich brächten. Der General ließ nahe am Lande Anker werfen, und sah, daß sich am Ufer der Vice-König der Stadt befand. Er ließ ein Boot aussetzen, um ihn herbeyzuführen, und die Segelstange herunter lassen, um den Anführer und die Uebrigen Türken aufzuhängen, die er in dem Fahrzeuge gefangen hatte, welches an sechs und dreyßig waren, alle schöne Leute, und die meisten türkische Schützen. Der General fragte, wer der Anführer der Brigantine sey, und einer von den Gefangenen antwortete in castilianischer Sprache (von dem man nachher erfuhr, daß er ein spanischer Renegat war) dieser junge Mensch, den Ihr hier seht, gnädiger Herr, ist unser Anführer; wobey er auf einen der schönsten und lieblichsten Jünglinge zeigte, den sich die menschliche Phantasie nur vorstellen kann; dem Anscheine nach hatte er noch keine zwanzig Jahre

erreicht. Der General fragte ihn: sage mir, wüthender Hund, was hat dich bewogen, meine Soldaten umzubringen, da du doch sahst, es war unmöglich zu entrinnen? Darf man sich so gegen Hauptgaleeren betragen? Weißt du denn nicht, daß Tollkühnheit eine Tapferkeit ist? Eine ungewisse Hoffnung darf den Menschen wohl muthig, aber nicht verwegen machen.

Der Anführer wollte antworten, aber der General konnte ihn in diesem Augenblicke nicht hören, weil er fortging, um den Vice-König zu empfangen, der so eben in die Galeere stieg, mit dem zugleich einige seiner Bedienten und einige Leute aus der Stadt kamen. Ihr habt gute Jagd gehabt, Herr General, sagte der Vice-König.

Nicht mehr, nicht weniger, antwortete der General, als sie Eure Excellenz sogleich an dieser Segelstange wird angeknüpft sehen.

Wie das? versetzte der Vice-König.

Weil sie mir, antwortete der General, gegen alles Gesetz, Kriegsgebrauch und Recht zwey meiner besten Soldaten umgebracht haben, die auf diesen Galeeren waren, und ich habe geschworen, alle Gefangenen aufzuknüpfen, vorzüglich diesen Burschen, der der Anführer der Brigantine ist, wobey er auf ihn zeigte, dem schon die Hände gebunden und der Strick um den Hals gelegt war, so daß er seinen Tod erwartete.

Der Vice = König betrachtete ihn, und da er ihn so schön, edel und demüthig fand, indem in diesem Augenblicke seine Schönheit einen Empfehlungsbrief abgab, faßte er den Entschluß, seinen Tod zu verhindern, darum fragte er ihn: sage mir Anführer, bist du ein Türke von Geburt, oder ein Mohr, oder ein Renegat?

Worauf der Jüngling in der nähmlichen castilianischen Sprache antwortete, weder bin ich ein Türke von Geburt, noch ein Mohr, noch ein Renegat.

Aber was bist du denn? versetzte der Vice-König.

Ein christliches Mädchen, antwortete der Jüngling.

Ein christliches Mädchen, in dieser Kleidung, und in dieser Lage? Darüber mag man sich leicht wundern, es aber schwerer glauben.

Schiebt doch, sagte der Jüngling, meine Hinrichtung auf, denn Eure Rache wird nichts dabey verlieren, wenn Ihr sie noch so lange verzögert, bis ich Euch die Geschichte meines Lebens erzählt habe.

Welches Herz wäre wohl so hart gewesen, das sich bey diesen Worten nicht erweicht hätte, wenigstens um das anzuhören, was der schwermüthige und klagende Jüngling erzählen wollte? Der General sagte, er möchte sprechen, was er wolle; er

möge aber nicht hoffen, Verzeihung für seine offenbare Schuld zu erlangen. Mit dieser Erlaubniß fing der Jüngling auf folgende Weise an:

Unter jener Nation, die mehr unglückselig als weise war, und auf welche seit kurzem ein Meer von Elend hernieder geregnet ist, wurde ich geboren, von mohrischen Aeltern erzeugt. In dem Lauf meines Unglücks wurde ich von zwey Oheimen nach der Barbarey geführt, ohne daß es mir etwas half, daß ich sagte, ich sey eine Christinn, wie ich es in der That bin, und zwar keine von den verstellten und unlautern, sondern von den warhaftigen und katholischen. Diese Wahrheit aber galt bey denen nichts, die das Geschäft unserer unglücklichen Verbannung zu besorgen hatten, eben so wenig wollten sie meine Oheime glauben, sondern sie hielten es für Lüge und Erfindung von mir, um nur in dem Lande zu bleiben, in welchem ich geboren war, und deßhalb nahmen sie mich mit sich, indem ich weniger freywillig ging, als mit Gewalt gezwungen wurde. Ich hatte eine christliche Mutter, und einen verständigen und christlichen Vater: ich sog den katholischen Glauben schon mit der Muttermilch ein, und wurde in guten Sitten auferzogen: weder in der Sprache, noch in Sitten, glaubte ich mich jemahls als eine Moriske zu zeigen. Mit diesen Tugenden, denn dafür halte ich sie, nahm meine Schönheit zu, wenn ich einige besitze, und ob ich

gleich sehr einsam und zurückgezogen lebte, so mußte dieß doch nicht so sehr der Fall seyn, daß ein junger Ritter nicht Gelegenheit gefunden hätte, mich zu sehen, welcher Don Gaspar Gregorio hieß, der älteste Sohn eines Ritters, der neben unserm Wohnsitz den seinigen hatte. Wie er mich sah, mit mir sprach, sich in mich verliebte, und ich ihm noch nicht sehr zugethan war, wäre zu weitläuftig zu erzählen, besonders in einer Zeit, in der ich fürchten muß, daß dieses grausame Seil, welches mir droht, sich zwischen meine Zunge und Kehle drängt; ich will also nur sagen, wie mich bey unsrer Verbannung Don Gregorio begleiten wolle. Er mischte sich unter die Morisken, die von andern Oertern kamen, weil er ihre Sprache sehr gut zu reden wußte, und auf dem Wege ward er der Freund von meinen beyden Oheimen, mit denen ich gehen mußte: denn mein kluger und vorsichtiger Vater entfernte sich, so wie er den ersten Befehl wegen unsrer Verbannung gehört hatte, aus unserm Ort, um in fremden Reichen einen zu suchen, der uns aufnehmen könnte. An einer Stelle, und welche ich allein nur weiß, hatte er viele Perlen und Steine von großem Werthe verborgen und eingegraben, auch eine Summe Geldes in goldenen Dublonen. Er geboth mir, daß ich diesen Schatz auf keine Weise anrühren solle, wenn wir auch vielleicht eher vertrieben würden, als er zurück komme. Dieses

that ich, und kam, wie schon gesagt, mit meinem Oheimen und andern Verwandten und Bekannten in der Barbarey an, und der Ort, in welchem wir uns niederließen, war Algier, welcher für mich die Hölle selber war. Der König bekam Nachricht von meiner Schönheit, auch sagte ihm das Gerücht von meinen Reichthümern, welches noch zum Theil mein Glück war. Er ließ mich vor sich kommen, und fragte mich, aus welchem Theile von Spanien ich sey, und wie viel Geld und Juwelen ich bey mir hätte. Ich nannte ihm die Gegend und sagte, daß Juwelen und Geld dort eingegraben lägen, daß man sie aber leicht bekommen könnte, wenn ich selber nach ihnen zurück reiste. Alles dieses sagte ich, damit ihn nicht meine Schönheit, sondern seine Habsucht verblenden möchte. Indem er noch mit mir sprach, brachte man ihm die Nachricht, daß mit mir einer der edelsten und schönsten Jünglinge gekommen sey, die man sich nur vorstellen könne. Ich merkte gleich, daß von Don Gaspar Gregorio die Rede sey, dessen Schönheit alles weit übertrifft, was man beschreiben kann. Ich erschrak, weil ich an die Gefahr dachte, in der sich Don Gregorio befand, denn unter diesen barbarischen Türken wird ein schöner Jüngling höher geschätzt, als ein Mädchen, wenn sie auch die allerschönste wäre. Der König befahl sogleich, man sollte ihn vorführen, daß er ihn sehen könne, wobey er mich

fragte, ob es die Wahrheit sey, was man von diesen jungen Menschen erzähle. Ich, als wenn es mir in diesem Augenblicke vom Himmel eingegeben würde, sagte Ja; er müsse aber zugleich erfahren, daß er kein Mann sey, sondern ein Mädchen wie ich, ich bäthe ihn daher, er möchte mir erlauben, ihn in seiner natürlichen Tracht zu kleiden, damit er sich in seiner ganzen Schönheit zeigen und unverdunkelt vor ihm erscheinen möge. Er antwortete, wie er es gern erlaube, und daß wir am folgenden Tage darüber sprechen wollten, wie ich nach Spanien zurückkehren könne, um den vergrabenen Schatz zu heben. Ich sprach mit Don Gaspar, und erzählte ihm die Gefahr, in der er sich befände, wenn man ihn für einen Mann hielt; ich kleidete ihn als Mohrinn, und stellte ihn noch am nähmlichen Abend dem Könige vor, der, so wie er ihn sah, in Erstaunen gerieth, und beschloß, ihn aufzubewahren, und mit ihm dem Großherrn ein Geschenk zu machen: um ihn aber der Gefahr zu entziehen, in der er sich unter den Weibern seines Serails befinden könne, und weil er sich selber nicht traute, befahl er, ihn in das Haus einiger vornehmen Mohrinnen zu bringen, die ihn bewachten, und bedienten, wohin er auch sogleich abgeführt wurde. Was wir beyde empfanden (denn ich kann nicht läugnen, daß ich ihn liebe) laß ich diejenigen erwägen, die getrennt worden und sich

zieben. Der König machte alsbald Anstalt, daß ich in dieser Brigantine nach Spanien zurück kehren, und mich zwey geborne Türken begleiten sollten, welches eben diejenigen sind, die Eure Soldaten getödtet haben. Auch dieser spanische Renegat reiste mit mir, (indem sie auf den zeigte, welcher zuerst gesprochen hatte) von dem ich gewiß weiß, daß er ein heimlicher Christ ist, und daß er mehr mit dem Vorsatz mitging, in Spanien zu bleiben, als nach der Barbarey zurück zu kehren: das übrige Schiffsvolk auf der Brigantine sind nur Mohren und Türken, die bloß dazu gedient haben, die Ruder zu regieren. Diese beyden habsüchtigen und verwegenen Türken kehrten sich nicht an den Befehl, der uns mitgegeben war, daß sie mich und diesen Renegaten in christlichen Kleidern, mit denen wir versehen sind, gleich auf der spanischen Küste an das Land setzen sollten, sondern sie wollten erst an diesem Ufer streifen, um wo möglich, eine Beute zu machen, weil sie fürchteten, daß, wenn sie uns gleich an's Land setzten, es vielleicht durch irgend einen Zufall, der uns begegnete, entdeckt werden könnte, daß sich eine Brigantine in See befinde, und daß sie so von Galeeren, wenn welche da lägen, genommen würden. Heut entdeckten wir diese Rhede, und ohne daß wir von diesen vier Galeeren etwas wußten, wurden wir entdeckt, und uns widerfuhr das, was Ihr wißt. Don Gregorio ist nun in Wei-

verkleidern unter Weibern zurückgeblieben, in der äußersten Gefahr seines Verderbens, und ich stehe hier mit gebundenen Händen, in der Erwartung, oder richtiger zu reden, in der Furcht, ein Leben zu verlieren, dessen ich überdrüßig bin. Dieses, meine Herren, ist der Beschluß meiner traurigen Geschichte, die eben so wahrhaftig als unglückselig ist: ich bitte Euch nur noch, daß Ihr mich als eine Christinn sterben läßt, denn, wie schon gesagt, ich bin durch nichts in der Schuld verwickelt, welcher sich meine Nation theilhaftig gemacht hat.

Hiermit schwieg sie, die Augen mit rührenden Thränen angefüllt, welche viele von denenjenigen, die sich gegenwärtig befanden, ebenfalls vergossen. Der Vice-König, mitleidig und gerührt, ging, ohne ein Wort zu sprechen, zu ihr, und löste die Bande mit seinen Händen auf, mit welchen die überaus schönen der Mohrinn gefesselt waren. Während die christliche Mohrinn ihre betrübte Pilgerschaft erzählt, heftete die Augen unverwandt auf sie ein alter Pilgrimm, der in die Galeere gekommen war, als der Vice-König einstieg, und kaum hatte die Moriske ihre Rede geendigt, als dieser sich zu ihren Füßen stürzte, sie umschlang, und von tausend Seufzern und Thränen unterbrochen ausrief: o Anna Felix, meine unglückselige Tochter, ich bin dein Vater Ricote, der wieder gekommen ist, dich zu suchen, weil er ohne dich nicht leben kann, denn du bist meine Seele.

Bey diesen Worten that Sancho die Augen auf, und erhob den Kopf, den er niedergesenkt hielt, immer noch über den Unfall seines Herumschleuderns nachdenkend, er betrachtete den Pilgrimm, und erkannte ihn für den nähmlichen Ricote, dem er an dem Tage begegnet war, als er seine Statthalterschaft verließ, er überzeugte sich auch, daß jene seine Tochter sey, die schon in den Armen des Vaters lag, und ihre Thränen mit den seinigen vermischte; dieser sagte zum General und Vice-Könige: diese, Sennores, ist meine Tochter, in ihren Schicksalen unglücklicher als in ihrem Nahmen. Anna Felix heißt sie, mit dem Zunahmen Ricote, eben so berühmt wegen ihrer Schönheit, als wegen meines Reichthums; ich verließ mein Vaterland, um in fremden Ländern eins zu suchen, welches uns aufnähme und Sicherheit verliehe, und nachdem ich es in Deutschland gefunden hatte, kehrte ich in dieser Tracht eines Pilgrimms mit andern Deutschen zurück, um meine Tochter zu suchen, und viele Kostbarkeiten auszugraben, die ich verborgen hatte. Meine Tochter fand ich nicht, den Schatz fand ich, welchen ich bey mir trage, und jetzt habe ich, auf die seltsame Weise, die Ihr gesehen habt, den Schatz gefunden, der mich weit reicher macht, und dieser ist meine geliebte Tochter; können unsre geringe Schuld, ihre Thränen und die meinigen bey Eurer unbestechlichen Gerechtigkeit der Barm-

herzigkeit Thore eröffnen, so laßt uns sie angedeihen, denn nie haben wir Euch mit einem Gedanken beleidigen wollen, auch haben wir niemahls in die Absichten der unsrigen mit eingestimmt, die allerdings mit Recht verbannt sind.

Sancho sagte hierauf: ich kenne den Ricote sehr gut, und weiß, daß er darin die Wahrheit sagt, wenn er die Anna Felix für seine Tochter ausgibt, auf die übrigen Weitläuftigkeiten aber von Gehen und Kommen, guter oder schlechter Absicht, lasse ich mich nicht ein.

Fast alle Gegenwärtigen waren über diese seltsame Begebenheit erstaunt, und der General sagte: Eure Thränen erlauben durchaus nicht, daß ich meinen Schwur erfüllen könnte: lebt, schöne Anna Felix, die Jahre Eures Lebens, welche Euch der Himmel bestimmt hat, die Strafe ihres Verbrechens sollen die Verwegnen und Tollkühnen davon tragen, welche dieses begangen haben. Er befahl hierauf, die beyden Türken abzuknüpfen, welche seine Soldaten getödtet hatten; aber der Vice-König bath ihn sehr dringend, sie nicht umbringen zu lassen, weil sie mehr Thorheit als Verwegenheit gezeigt hätten. Der General that, warum ihn der Vice-König bath, denn man übt mit kaltem Blute nur selten Rache aus. Es wurde zugleich auf Mittel gesonnen, wie man den Don Gregorio aus der Gefahr befreyen könne, in welcher er zurückgeblie-

ben war. Ricote both für ihn mehr als zweytausend Ducaten, welche er in Perlen und Juwelen bey sich hatte. Viele Anschläge wurden gemacht; aber keiner war so ausführbar, als der, welchen der spanische Renegat angab, welcher sich erboth, auf einer kleinen Barke von sechs Rudern, mit christlichen Ruderern besetzt, nach Algier zurück zu kehren, denn er wußte, wann, wo und wie er an Land steigen müßte; auch war ihm das Haus nicht unbekannt, in welchem Don Gaspar geblieben war. Der General und der Vice-König hatten Bedenken, sich auf den Renegaten zu verlassen, und ihm die Christen zu vertrauen, die an die Ruder gestellt werden sollten. Anna Felix verbürgte sich für ihn, und ihr Vater Ricote sagte, daß er die Christen wieder auslösen wolle, wenn sie in die Gefangenschaft gerathen sollten. Nachdem dieses beschlossen war, stieg der Vice-König wieder an's Land, und Don Antonio Moreno führte die Moriske und ihren Vater mit sich, und der Vice-König bath ihn, sie so gut und freundlich zu bewirthen, als es ihm nur möglich sey: wobey er alles anboth, was in seinem Hause zu ihrer Bewirthung dienen könne. So groß war das Wohlwollen und die Freundschaft, welche die Schönheit der Anna Felix seinem Herzen eingeflößt hatte.

Achtzehntes Capitel.

Erzählt das Abenteuer, welches dem Don Quixote von allen, die er bis dahin erlebt hatte, den meisten Verdruß erregte.

Die Gemahlinn des Don Antonio Moreno, so erzählt die Geschichte, war sehr vergnügt darüber, die Anna Felix in ihrem Hause zu sehen. Sie nahm sie sehr freundlich auf, sowohl von ihrer Schönheit, wie von ihrem Anstande bezaubert, denn in dem einen wie dem andern war die Moriske außerordentlich, und Alle aus der Stadt kamen, als wenn die Sturmglocken geläutet wären, um sie zu sehen.

Don Quixote sagte dem Don Antonio, daß der Entschluß, den sie gefaßt hätten, um den Don Gregorio zu befreyen, nicht gut sey, denn er scheine mehr gefährlich als ausführbar, besser wäre es, daß sie ihn nach der Barbarey mit seinen Waffen und seinem Pferde übersetzten, so wolle er ihn der ganzen Mohrenschaft zum Trotz abhohlen, wie es Don Gayferos mit seiner Gemahlinn Melisendra gethan habe.

Bedenkt aber, gnädiger Herr, sagte Sancho, der dieß hörte, daß der Herr Don Gayferos seine Gemahlinn vom festen Lande abhohlte, und sie nach dem festen Lande, nach Frankreich brächte; hier, wenn wir auch den Don Gregorio haben sollten, wissen wir nicht, wie wir ihn nach Spanien bringen sollen, denn die See liegt dazwischen.

Für alles gibt es ein Mittel, außer für den Tod, antwortete Don Quixote; denn haben wir nur eine Barke am Ufer, so können wir uns einschiffen, wenn es die ganze Welt verhindern wollte.

Ihr mahlt die Sache sehr schön und leicht, sagte Sancho, aber zum Thun und Sprechen thut noch viel gebrechen; ich halte mich an den Renegaten, denn der scheint mir ein ehrlicher Mann, und dem das Herz auf der rechten Stelle sitzt.

Don Antonio sagte, daß, wenn die Sache dem Renegaten nicht gelinge, man das Mittel ergreifen wolle, den großen Don Quixote nach der Barbarey überzusetzen.

Nach zweyen Tagen fuhr der Renegat auf einer leichten Barke mit sechs Rudern ab, mit einer sehr braven Mannschaft versehen, und wieder nach zweyen Tagen segelten die Galeeren nach der Levante, nachdem der General den Vicekönig gebethen hatte, daß er von der Güte seyn möchte, ihm Nachricht zu geben, was sich in Ansehung der Befreyung des Don Gregorio und mit der Anna Felix weiter zugetragen habe. Der Vicekönig versprach, diese Bitte zu erfüllen.

An einem Morgen, als Don Quixote nach dem Strande ausgeritten war, mit allen seinen Waffenstücken bewaffnet, (weil, wie er oftmahls sagte, sie sein Schmuck seyen, und sein Ausruhen das Streiten, weßhalb er sich nie ohne sie befand) sah er ge-

gen sich einen Ritter kommen, ebenfalls ganz in schimmernden Waffen gekleidet, der auf dem Schilde einen glänzenden Mond gemahlt führte; als dieser so nahe gekommen, daß er gehört werden konnte, sprach er mit lauter Stimme, seine Rede gegen Don Quixote gewendet: Erlauchter Ritter, und niemahls genug, so wie er es verdient, gepriesener Don Quixote von la Mancha, ich bin der Ritter vom silbernen Monde, dessen unerhörte Thaten dir vielleicht seinen Nahmen bekannt gemacht haben; ich komme mit dir zu streiten und die Kraft deiner Arme zu versuchen, aus der Ursach, dich erkennen und bekennen zu machen, daß meine Dame, welche es auch sey, ohne Vergleich schöner ist, als deine Dame Dulcinea von Toboso, welche Wahrheit, wenn du sie freywillig zugestehst, deinen Tod verhindert, und mich der Mühe überhebt, dich umzubringen; willst du aber kämpfen, und ich überwinde dich, so verlange ich keine andere Genugthuung, als daß du die Waffen niederlegst, und dich enthältst, Abenteuer zu suchen, dich in deine Heimath zurückbegibst auf die Zeit eines Jahres, wo du leben sollst, ohne das Schwert in die Hand zu nehmen, im stillen Frieden und in heilsamer Ruhe, denn so ist es dir zuträglich zur Vermehrung deiner Habe und der Errettung deiner Seele; wirst du mich aber überwinden, so fällt mein Haupt deiner Willkühr anheim, deine Beute sind meine Waffen, und mein

Roß, und zu dir wird der Ruhm meiner Thaten hinüber gehen. Erwäge, was dir heilsamer sey, und antworte mir alsbald, denn den heutigen ganzen Tag habe ich dazu bestimmt, um diesen Handel zu Ende zu führen.

Don Quixote war in Verwunderung und Erstaunen, sowohl über den Stolz des Ritters vom silbernen Monde, als auch über die Ursache seiner Ausforderung, er antwortete ihm mit ruhigem und strengem Anstande: Ritter vom silbernen Monde, dessen Thaten bis jetzt noch nicht zu meiner Kundschaft gelangt sind, ich will Euch schwören machen, daß Ihr niemahls die erlauchte Dulcinea gesehen habt; denn, wenn Ihr sie gesehen hättet, so weiß ich, daß Ihr hierüber keinen Zwist beginnen würdet, weil Euch ihr Anblick überzeugte, daß es niemahls eine Schönheit gegeben habe, noch geben könne, die sich mit der ihrigen in eine Vergleichung einlassen dürfte; darum, nicht sagend, daß ihr lügt, sondern nur, daß Ihr von dem Rechten abirrt, nehme ich unter den genannten Bedingungen die Ausforderung an, und zwar sogleich, damit der Tag nicht verstreiche, welchen Ihr dazu bestimmt habt, und nur allein nehme ich von den Bedingungen die aus, daß zu mir der Ruhm Eurer Thaten übergehe, denn ich weiß nicht welche, noch welcher Art sie seyen: ich begnüge mich mit den meinigen, welche und welcher Art sie sind. Nehmt übrigens

den Theil des Feldes, welchen Ihr wollt, denn ich werde das nähmliche thun, und wem es Gott verleiht, dem mag es Sanct Peter gesegnen.

Von der Stadt hatten sie den Ritter vom silbernen Monde gesehen, und dem Vice-Könige gesagt, daß er mit Don Quixote von la Mancha im Gespräch begriffen sey. Der Vice-König, welcher glaubte, es sey ein neues Abenteuer, welches dem Don Antonio Moreno, oder von einem andern Ritter aus der Stadt angestellt worden, begab sich sogleich mit Don Antonio und vielen andern Rittern, welche ihn begleiteten, nach dem Strande, wo er eintraf, als Don Quixote eben den Rozinante umschwenkte, um das nöthige Feld zu gewinnen. Als der Vice-König nun sah, daß sie Anstalten machten, auf einander zu treffen, stellte er sich in die Mitte, und fragte, welches die Ursach sey, die sie bewegen könne, so plötzlich einen Kampf zu beginnen. Der Ritter vom silbernen Monde antwortete, sie beruhe auf dem Vorzuge der Schönheit, und sagte ihm kürzlich eben das, was er dem Don Quixote gesagt hatte, nebst den Bedingungen, unter welchen sie die Ausforderung angenommen, und welche sie von beyden Seiten festgesetzt hätten. Der Vice-König ritt zum Don Antonio, und fragte ihn leise, ob er wisse, wer dieser Ritter vom silbernen Monde sey, und ob es ein Spaß wäre, den man mit Don Quixote anstellen wolle. Don Antonio

antwortete ihm, daß er weder wisse, wer er sey, noch ob diese Ausforderung Spaß oder Ernst vorstelle. Diese Antwort verwirrte den Vice-König so, daß er nicht wußte, ob er den Zweykampf sollte vor sich gehen lassen, oder nicht; da er aber gar nicht anders glauben konnte, als daß er ein Scherz sey, so trat er zurück und sagte: meine Herren Ritter, wenn es hier kein andres Mittel gibt, als zu bekennen oder zu sterben, und der Herr Don Quixote schwarz ausspielt, und der edle Ritter von dem silbernen Monde roth, so sey es, und frisch daran!

Der vom silbernen Monde dankte mit zierlichen und höflichen Redensarten dem Vice-Könige für die gegebene Erlaubniß, und Don Quixote that das nähmliche. Dieser, sich dem Himmel und seiner Dulcinea von ganzem Herzen empfehlend, wie er beym Beginnen aller Schlachten, welche er ausfocht, zu thun pflegte, wandte noch einmahl um, um etwas mehr Feld zugewinnen, weil er sah, daß sein Gegner es eben so machte, und ohne daß eine Trompete oder ein anderes kriegerisches Instrument geblasen wurde, ließen beyde in dem nähmlichen Augenblicke ihren Pferden den Zügel schießen, und da das Roß des vom silbernen Monde flüchtiger war, so traf es auf Don Quixote, bevor dieser ein Drittheil des Weges gemacht hatte, und zwar mit solcher heftigen Gewalt, daß, ohne ihn mit der Lanze zu be-

rühren, (die er dem Anscheine nach mit Vorsatz aufhob) Rozinante sammt dem Don Quixote mit einem erschrecklichen Falle zur Erde niedergestürzt wurden. Er machte sich sogleich über ihn, stellte ihm die Lanze auf das Visier und sagte: Ihr seyd überwunden, Ritter, und auch todt, wenn Ihr nicht die Bedingungen unsers Kampfes erfüllt.

Don Quixote, betäubt und zermalmt, ohne das Visier zu erheben, als wenn er aus einem Grabe herausgesprochen hätte, sagte mit schwacher und kranker Stimme: Dulcinea ist das schönste Weib auf der Welt, und ich der unglücklichste Ritter auf Erden, und es ziemt sich nicht, daß meine Schwäche diese Wahrheit verläugne; stoßt zu mit der Lanze, Ritter, und raubt mir eben so das Leben, wie Ihr mir die Ehre geraubt habt.

Dieses werde ich wahrlich nicht thun, sagte der vom silbernen Monde; es lebe, es lebe im vollen Glanze ihres Ruhms die Schönheit der Dame Dulcinea von Toboso, denn ich begnüge mich damit, daß der große Don Quixote sich auf ein Jahr nach seiner Heimath zurück begebe, oder auf so lange, als es ihm von mir gebothen wird, wie wir vorher ausgemacht haben, ehe wir diesen Zweykampf unternahmen.

Alles dieses hörten der Vice-König und Don Antonio, nebst vielen Andern, die zugegen waren, sie hörten auch, wie Don Quixote antwortete, daß,

weil nichts gefordert würde, das zur Herabsetzung der Dulcinea gereichte, er alles übrige als ein gewissenhafter und wahrhafter Ritter erfüllen wolle. Nachdem dieses Geständniß abgelegt war, lenkte der vom silbernen Monde um, verneigte das Haupt gegen den Vice-König, und ritt in einem kurzen Galopp nach der Stadt. Der Vice-König sagte dem Don Antonio, daß er ihm folgen möchte, und auf alle Weise erfahren, wer er sey.

Man nahm Don Quixote auf, machte ihm das Gesicht frey, und fand, daß er blaß und voller Schweiß war. Rozinante konnte sich von dem schlimmen Falle für jetzt nicht aus der Stelle bewegen. Sancho, ganz traurig, ganz schwermüthig, wußte nicht, was er sagen, nicht, was er thun sollte. Es war ihm, als sey der ganze Vorfall in einem Traume geschehen, und als müßte alles nur vermittelst Bezauberung zugehen. Er sah seinen Herrn überwunden, und verpflichtet in einem Jahre keine Waffen zu nehmen. Er sah das Licht von dem Ruhme seiner Thaten verdunkelt, die Hoffnungen seiner neuen Versprechungen vernichtet, so wie der Rauch im Winde verflattert. Er war in Sorge, ob Rozinante lahm oder nicht, oder seinem Herrn die Glieder verrückt bleiben würden: (welches ein großes Glück gewesen, wenn nur die Glieder verrückt geblieben wären). Dieser wurde endlich in eine Sänfte gesetzt, welche der Vice-König bringen ließ, und nach der

Stadt getragen, wohin sich der Vice-König auch begab, in der Absicht zu erfahren, wer der Ritter vom silbernen Monde gewesen sey, der den Don Quixote in so widerwärtige Lage versetzt hatte.

Neunzehntes Capitel.

In welchem man findet, wer der vom silbernen Monde war, nebst der Befreyung des Don Gregorio und andern Begebenheiten.

Don Antonio Moreno folgte dem Ritter vom silbernen Monde, und es folgten ihm zugleich, ja es verfolgten ihn viele Gassenjungen, bis sie ihn endlich in einem Wirthshause der Stadt umlagerten. Don Antonio ging mit dem Vorsatze hinein, ihn kennen zu lernen; ein Stallmeister kam, ihn zu empfangen und ihn zu entwaffnen; er schloß sich unten in einem Saale ein, und mit ihm Don Antonio, der keine Ruhe hatte, bis er wußte, wer er sey. Da der vom silbernen Monde sah, daß jener Ritter ihn nicht verließ, sagte er zu ihm: ich sehe wohl, Sennor, weshalb Ihr kommt, Ihr wollt nähmlich wissen, wer ich bin, und da ich keine Ursach habe, es zu verbergen, so will ich es Euch sagen, indeß mich mein Diener entwaffnet, ohne in einem Puncte von der Wahrheit abzuweichen. So wißt denn, Sennor, daß ich Baccalaureus Simson Carrasco heiße. Ich bin mit Don Qui-

rote von la Mancha aus einem und demselben Orte, dessen Narrheit und Albernheit uns alle, die wir ihn kennen, zum Mitleiden bewegt, unter denenjenigen, die am vorzüglichsten an ihm Theil nehmen, befinde ich mich, und da ich glaube, daß seine Wiederherstellung von seiner Ruhe und davon abhängt, daß er in seiner Heimath und in seinem Hause lebe, machte ich einen Plan, ihn dorthin zurück zu bringen, und deßhalb, es wird jetzt drey Monath seyn, machte ich mich als irrenden Ritter auf den Weg, unter dem Nahmen des Ritters von den Spiegeln, in der Absicht, mit ihm zu streiten und ihn zu überwinden, ohne ihm Schaden zuzufügen; da wir es zur Bedingung unsers Zweykampfs machten, daß der Ueberwundene der Willkühr des Siegers überlassen seyn solle: ich wollte nähmlich von ihm fordern, weil ich ihn schon für besiegt hielt, daß er nach seinem Dorfe zurückkehren, und es binnen einem Jahre nicht verlassen dürfte, in welcher Zeit er dann geheilt werden könnte; das Schicksal fügte es aber anders, denn er besiegte mich und stürzte mich vom Pferde herunter, und so konnte ich meinen Plan nicht durchführen, er setzte seinen Weg fort, und ich kehrte besiegt, und vom Falle zermalmt um, der ziemlich gefährlich war; aber demungeachtet gab ich es nicht auf, ihn noch einmahl aufzusuchen und zu überwinden, wie es auch heute geschehen ist; da er nun so gewissen-

haft ist, die Gesetze der irrenden Ritterschaft zu beobachten, so wird er ohne Zweifel sein Wort halten, welches er mir gegeben hat. Dieses, Sennor, ist, was sich zugetragen hat, ohne daß ich Euch noch etwas anders zu sagen hätte; ich bitte Euch nur, entdeckt mich nicht, und sagt dem Don Quixote nicht, wer ich bin, damit meine guten Anschläge ihren Erfolg haben, und ein Mann seinen Verstand wieder erlangt, der einen trefflichen besitzt, wenn er nicht auf die Albernheiten der Ritterschaft geräth.

O, mein Herr! sagte Don Antonio, Gott vergebe Euch das Unrecht, welches Ihr der ganzen Welt dadurch thut, daß Ihr ihren anmuthigsten Narren wieder gescheidt machen wollt. Seht Ihr denn nicht, Sennor, daß der Nutzen, welcher aus der Klugheit des Don Quixote entspringt, bey weitem nicht so groß seyn könne, als das Vergnügen, welches seine Unsinnigkeiten hervorbringen? Ich denke aber, daß alle Anstrengung des Herrn Baccalaureus nicht hinreichend seyn wied, einen Mann wieder vernünftig zu machen, der so durch und durch ein Narr ist, und wenn es nicht gegen die christliche Liebe wäre, so möchte ich sagen, mag Don Quixote doch nie geheilt werden, denn mit seiner Heilung verlieren wir nicht seine Possen, sondern auch die des Sancho Pansa, seines Stallmeisters, wovon eine jede die Melancholie selbst

lustig machen könnte. Aber dennoch will ich schweigen und ihm nichts sagen, um zu sehen, ob meine Vermuthung nicht eintrifft, daß die Mühe keine Wirkung haben wird, die sich der Herr Carrasco gegeben hat.

Dieser antwortete, daß das Geschäft nun wenigstens im besten Gange sey, und daß er auf einen glücklichen Erfolg hoffe, und nachdem Don Antonio noch einmahl versprochen, das zu thun, was ihm am liebsten wäre, nahm jener Abschied von ihm und ließ seine Rüstung auf einem Maulthiere fest binden, er selbst aber bestieg das nähmliche Pferd, auf welchem er den Zweykampf bestanden hatte, verließ noch an demselben Tage die Stadt, und kehrte in sein Vaterland zurück, ohne das ihm etwas begegnete, welches verdiente, in dieser wahrhaften Geschichte aufgezeichnet zu werden.

Don Antonio erzählte dem Vice-Könige alles wieder, was ihm Carrasco erzählt hatte, worüber der Vice-König keine große Freude hatte, weil in der Zurückgezogenheit des Don Quixote die Lust verloren ging, welche alle diejenigen haben konnten, die von seinen Thorheiten etwas erfuhren.

Sechs Tage brachte Don Quixote in seinem Bette zu, höchst verdrüßlich, traurig, nachsinnend und übel zugerichtet, indem er die unglückliche Begebenheit seiner Besiegung in seiner Einbildung auf

und ab trieb. Sancho tröstete ihn, und sagte zu ihm unter andern Reden: gnädiger Herr, hebt doch nur den Kopf in die Höhe, seyd munter, wenn Ihr könnt, und dankt dem Himmel, daß, ob Ihr schon zur Erden gestürzt seyd, Ihr doch keine Ribbe gebrochen habt, und da Ihr wißt, daß wo man gibt, man auch kriegt, und daß man da nicht immer Speck findet, wo man eine Schwarte sieht, so schert Euch den Henker um den Doctor, denn Ihr habt in dieser Krankheit keinen nöthig, der Euch kuriren müßte. Wir wollen nach Hause zurück gehen, und es lassen, nach Abenteuern in Ländern und an Oerten zu suchen, die wir nicht kennen, und wenn wir es recht betrachten, so bin ich am meisten dabey zu Schaden gekommen, wenn Ihr auch am schlimmsten dabey zugerichtet seyd. Ich habe wohl mit der Statthalterschaft die Lust verloren, wieder Statthalter zu seyn, aber deßwegen habe ich noch immer Lust zum Grafen, was ich niemahls werden kann, wenn Ihr nicht mehr König werdet, da Ihr von der Ausübung der Ritterschaft abkommt, und so werden alle meine Hoffnungen in Rauch verwandelt.

Schweige, Sancho, denn du weißt, daß meine Einsamkeit und Ruhe sich nur auf den Zeitpunct eines Jahres erstreckt, dann werde ich sogleich zu meinen ehrenvollen Uebungen zurückkehren, und es wird mir nicht an einem Königreiche fehlen, das

ich gewinnen, und an einer Grafschaft, die ich dir schenken kann.

Das höre Gott, sagte Sancho, und der Teufel sey taub, denn ich habe immer sagen hören, daß eine gute Hoffnung besser sey, als ein schlechter Besitz.

Indem sie so sprachen, kam Don Antonio herein, uud sagte mit der Miene der größten Zufriedenheit: gute Zeitung, Herr Don Quixote, denn Don Gregorio und der Renegat, der nach ihm war, sind auf der Rhede, was sage ich, auf der Rhede? sie sind schon im Pallast des Vice-Königs, und werden sogleich hier seyn.

Don Quixote wurde ein wenig munter, und sagte: in Wahrheit, ich muß gestehen, daß ich mich freuen würde, wenn das Gegentheil erfolgt wäre, dann wäre ich verpflichtet gewesen, nach der Barbarey überzugehen, wo ich mit der Gewalt meines Armes nicht nur dem Don Gregorio, sondern zugleich allen christlichen Sclaven in der ganzen Barbarey die Freyheit gegeben hätte. Aber was spreche ich doch, ich Elender? Bin ich nicht der Ueberwundene? Bin ich nicht der zu Boden gestürzte? Bin ich nicht derjenige, der in Zeit eines Jahres keine Waffen nehmen darf? Was verspreche ich denn also? Wessen unterfange ich mich, da es mir eher zukommt, eine Spindel als ein Schwert zu ergreifen?

So hört doch auf, gnädiger Herr, sagte Sancho: die Henne mag leben, hat sie auch den Pips, denn heute mir und morgen dir, und bey solchen Dingen, wie Treffen und Prügeleyen sind, kann man es nicht so genau abmessen, denn der, der heute fällt, kann morgen wieder aufstehen, wenn er nicht im Bette liegen bleibt; ich meine, daß er vorsätzlich in seiner Ohnmacht beharrt, ohne neue Kräfte für neue Streitigkeiten zu sammeln; und jetzt steht auf, um den Don Gregorio zu empfangen, denn die Leute machen unten schon Lärmen, ich glaube, daß er schon im Hause seyn müß.

Und so war es auch wirklich, denn da Don Gregorio und der Renegat von ihrer Reise und Zurückkunft dem Vice-Könige schon Nachricht gegeben hatten, so kam Don Gregorio, der begierig war, Anna Felix zu sehen, mit dem Renegaten in das Haus des Don Antonio, und obgleich Don Gregorio, als sie ihn von Algier abhohlten, in Weiberkleidern gewesen war, so hatte er sie doch in der Barke mit denen eines Sclaven vertauscht, welche er bey sich hatte; in welcher Tracht er aber auch seyn mochte, so sah man, daß er reitzend, edel und vornehm war, denn er war von außerordentlicher Schönheit, und sein Alter betrug siebenzehn oder achtzehn Jahre. Ricote und seine Tochter gingen ihn entgegen, der Vater mit Thränen und die Tochter mit Sittsamkeit. Sie umarmten sich

nicht, denn wo große Liebe ist, pflegt man nicht große Kühnheit zu finden. Die vereinigte Schönheit des Don Gregorio und der Anna Felix verwunderte Alle insgesammt, welche sich zugegen befanden. Das Schweigen war das, wodurch sich die beyden Liebenden hier besprachen, und die Augen waren ihre Zeugen, womit sie ihre fröhlichen und keuschen Empfindungen entdeckten. Der Renegat erzählte die Art und Weise, mit welcher er den Don Gregorio befreyt habe. Don Gregorio erzählte die Gefahren und Aengstlichkeit, in denen er sich unter den Weibern befunden, bey welchen er zurückgeblieben war, nicht mit weitläuftigen Reden, sondern in so kurzen Worten, daß man sahe, sein Verstand sey seinen Jahren voraus geeilt. Endlich bezahlte Ricote auch allen mit großer Freygebigkeit, sowohl dem Renegaten wie den Uebrigen, die die Ruder geführt hatten. Der Renegat verneigte und versöhnte sich wieder mit der Kirche, und wurde wiener aus einem faulenden Gliede ein reines und gesundes, durch Buße und Reue.

Nach zweyen Tagen sprach der Vice-König mit Don Antonio über die Art und Weise, wie man es einrichten könne, daß Anna Felix und ihr Vater in Spanien blieben, da es ihnen nichts unerlaubtes schien, daß eine so christliche Tochter und ein dem Anscheine nach so gutdenkender Vater hier wohnten. Don Antonie erboth sich, am Hofe deßwegen zu

unterhandeln, an den er doch wegen andrer Geschäfte nothwendig gehen mußte, wobey er zu verstehen gab, daß sich dort durch Freundschaft und Geschenke die schwierigsten Dinge möglich machen ließen. Nein, sagte Ricote, (der bey diesem Gespräche zugegen war) hierbey darf man sich weder auf Freundschaft, noch auf Geschenke verlassen, denn bey dem großen Bernardino de Velasco, Grafen von Salazar, welchem seine Majestät den Auftrag unsrer Vertreibung gegeben hat, gelten weder Bitten, noch Versprechungen, noch Geschenke, noch Klagen, denn so wahr es auch ist, daß er die Barmherzigkeit mit der Gerechtigkeit verbindet, da er sieht, daß der ganze Körper unsrer Nation angesteckt und verderbt ist, so will er sich doch lieber des glühenden Eisens, als der erweichenden Salben bedienen, und so hat er mit Scharfsinn und Eifer, und mit Furcht, welche er erregt, auf seine starken Schultern zur unvermeidlichen Ausführung, die Last dieses großen Amtes übernommen, ohne daß unsre Plane, Listen, Bewerbungen und Betrügereyen seine stets wachen Argusaugen haben einschläfern können, damit keiner von den Unsrigen bleibe und sich verborgen halte, der als eine verborgene Wurzel mit der Zeit neue Schößlinge treibe und giftige Früchte in Spanien verbreite, das jetzt gereinigt und von aller Furcht befreyt ist, in der unsre große Menge es versetzen mußte. Ein heroischer Entschluß des gro-

ßen Dritten Philipps; und eine beyspiellose Weisheit, ihn von diesem Don Bernardino de Velasco ausführen zu lassen.

Ich will auf alle Fälle, wenn ich dort bin, allen möglichen Fleiß anwenden, und der Himmel mag dann thun, was ihm gefällig ist, sagte Don Antonio: Don Gregorio wird mit mir gehen, um seine Aeltern zu trösten, die wegen seiner Abwesenheit in Verzweiflung seyn müssen: Anna Felix wird sich in meinem Hause, bey meiner Frau, oder in einem Kloster aufhalten, und ich weiß, daß es der Herr Vice-König erlaubt, daß der gute Ricote in dem seinigen bleibt, bis ich sehe, wie meine Geschäfte gehen.

Der Vice-König willigte in alle Vorschläge; aber Don Gregorio, welcher alles anhörte, sagte, daß er auf keine Weise Don Anna Felix verlassen werde, oder könne; da er aber doch die Absicht hatte, seine Aeltern wieder zu sehen, und Anstalt zu treffen, zu ihr zurück zu kommen, so gab er auch zu dem Plane seine Einwilligung. Anna Felix blieb bey der Gemahlinn des Don Antonio und Ricote im Hause des Vice-Königs.

Der Tag kam, an welchem Don Antonio abreiste, und zwey Tage nachher machten sich auch Don Quixote und Sancho auf die Reise: denn sein Fall erlaubte es ihm nicht, daß er sich früher auf den Weg begeben konnte. Thränen, Seufzer, Ohnmach-

ten fanden Statt, als Don Gregorio von Anna Felix Abschied nahm. Ricote both dem Don Gregorio tausend Ducaten an, wenn er sie haben wolle; er nahm aber nichts weiter, außer fünf, welche er vom Don Antonio lieh, und versprach, sie ihm in Madrid wieder zu geben. Hiermit reisten die Beyden ab, und bald darauf, wie schon gesagt, Don Quixote und Sancho: Don Quixote entwaffnet und in Hauskleidern, Sancho zu Fuß, weil der Graue mit den Waffen beladen war.

Zwanzigstes Capitel.

Handelt von dem, welches der sehen wird, der es lies't, oder der hören, der es sich vorlesen läßt.

Beym Ausgange aus Barcelona betrachtete Don Quixote noch einmahl die Stelle, wo er gefallen war, und sagte: hier war Troja! hier hat mein Unglück aber nicht meine Feigheit mir meinen wohlverdienten Ruhm entrissen; hier bewies mir Fortuna ihren Wankelmuth; hier verdunkelten sich meine Thaten; hier, mit einem Worte, sank mein Glück, um niemahls wieder aufzustehen!

Als Sancho dieß hörte, sagte er: für ein tapferes Gemüth, gnädiger Herr, ziemt es sich eben so wohl, die Leiden mit Geduld zu ertragen, als im Glücke fröhlich zu seyn; das kann ich von mir selber abnehmen, denn da ich Statthalter war, war ich fröhlich, und jetzt, da ich Stallmeister zu Fuß

bin, bin ich nicht traurig: ich habe sagen hören, daß die sogenannte Fortuna ein betrunkenes, eigensinniges, und über das noch blindes Weibsbild sey, so daß sie nicht sieht, was sie thut, und selber nicht weiß, wen sie erniedrigt, und wen sie erhebt.

Du bist sehr philosophisch, Sancho, antwortete Don Quixote, und sprichst äußerst verständig, ich weiß nicht, wer es dir gelehrt hat. Ich muß dir aber sagen, daß es keine Fortuna in der Welt gibt, und daß alles, was geschieht, das Gute sowohl wie das Böse, nicht von ungefähr kommt, sondern durch eine besondere Vorsehung des Himmels, und darum pflegt man zu sagen, daß jeder seines eignen Glücks Schmidt sey. Ich war es von dem meinigen: aber nicht mit der nöthigen Vorsicht, und darum sind meine Anmaßungen auf ein Unmögliches hinaus gelaufen, denn ich hätte nach der außerordentlichen Wucht jenes Rosses des Ritters vom silbernen Monde urtheilen sollen, daß ihm die Schwachheit des Rozinante keinen Widerstand leisten könne. Ich unterwand mich dessen, that was ich konnte, wurde nieder geworfen, und ob ich gleich die Ehre verloren habe, habe ich doch die Tugend weder verloren, noch kann ich sie verlieren, nach welcher ich mein Wort erfüllen werde. Als ich irrender Ritter war, zeigte ich mich kühn und tapfer, mit meinen Werken und Händen bekräftigte ich meinen Beruf, und jetzt, da ich ein gemeiner Stallmeister bin, will ich meine

Worte bekräftigen, indem ich mein gegebenes Versprechen in Erfüllung setze. Frisch denn, Freund Sancho, auf daß wir nach Hause kommen, und das Jahr unsers Noviziats überstehen, mit dessen Schluß wir neue Kraft erwerben wollen, um zu dem mir unvergeßlichen Waffenhandwerke zurück zu kehren.

Gnädiger Herr, antwortete Sancho, es ist kein großes Vergnügen, zu Fuß zu laufen, so daß es mich bewegen könnte, große Tagreisen zu machen. Wir wollen diese Waffen an irgend einen Baum aufknüpfen, wie einen Gehenkten, und wenn ich dann auf dem Buckel des Grauen sitze, und die Beine über der Erde habe, so könnt Ihr die Tagereisen so stark einrichten, als es Euch nur immer gefällig ist: denn wenn Ihr meint, ich soll zu Fuß, und dabey alle Tage sehr weit laufen, so seyd Ihr einer irrigen Meinung.

Du hast recht gesprochen, Sancho, antwortete Don Quixote: wir wollen meine Waffen wie eine Trophäe aufstellen, und zu ihren Füßen, oder in der Nähe derselben, dasjenige in die Bäume graben, was unter der Trophäe geschrieben stand, welche die Waffen des Roldan bildeten:

Keiner soll sie berühren,
Der nicht vermag
Mit Roldan Streit zu führen.

Das scheint mir alles so herrlich wie Gold, antwortete Sancho, und wenn es nicht wegen der

Reise wäre, auf der wir den Rozinante noch nöthig haben, so wäre es gut, ihn ebenfalls daneben aufzuknüpfen.

Weder er, noch die Waffen, versetzte Don Quixote, sollen mit meinem Willen gehenkt werden, damit man nicht sagen könne, für gute Dienste schlechten Lohn.

Da habt Ihr sehr Recht, antwortete Sancho, denn nach der Meinung der weisen Leute soll man die Schuld des Esels nicht am Sacke auslassen: und da Ihr selbst von dieser Sache die Schuld tragt, so müßt Ihr Euch auch selbst bestrafen, und Euren Zorn nicht die schon zerbrochenen und blutbespritzten Waffen entgelten lassen, eben so wenig die Sanftmuth des Rozinante, oder die Zartheit meiner Füße, daß sie mehr laufen sollten, als es billig ist.

Unter diesen Reden und Gesprächen ging dieser ganze Tag hin, und noch vier andere, ohne daß ihnen etwas begegnet wäre, was sie auf ihrem Wege aufgehalten hätte; am fünften aber fanden sie am Eingange eines Dorfes viele Leute vor der Thür eines Hauses versammelt, die sich dort vergnügten, weil es ein Festtag war. Als Don Quixote zu ihnen gekommen war, rief ihn ein Bauer laut an, und sagte: Einer von diesen Herrn, die dort kommen, und die Parteyen nicht kennen, soll sagen, was wir bey unserer Wette zu thun haben.

Das will ich wahrlich und gewiß sagen, ant-

wortete Don Quixote, falls ich den Handel verstehe.

Die Sache, mein lieber Herr, sagte ein Bauer, ist die: ein Einwohner hier im Orte ist so dick, daß er eilf Stein wiegt, und der hat einen andern Einwohner zum Wettlauf anfgefordert, der nicht mehr als fünfe schwer ist. Die Bedingung war, sie sollten eine Strecke von hundert Schritten mit gleichem Gewichte laufen, und da man den Ausforderer fragte, wie das Gewicht gleich gemacht werden sollte, sagte er, daß der Aufgeforderte, der nur fünf Stein wiegt, die übrigen sechs in Eisen an sich tragen müßte, und dadurch kämen dann beym Magern so gut wie bey dem Fetten eilf Stein heraus.

Nein, sagte Sancho hierauf, ehe noch Don Quixote antworten konnte: mir kommt es zu, der ich noch kürzlich Statthalter und Richter war, wie die ganze Welt weiß, diese Sache auszumachen, und diesen zweifelhaften Fall zu entscheiden.

Antworte in Gottes Nahmen, Freund Sancho, erwiederte Don Quixote, denn ich bin nicht in der Laune, einer Katze Krümchen zu geben, so wie mir der Verstand erschüttert und umgedreht ist.

Mit dieser Erlaubniß sagte Sancho zu den Bauern, die mit offenem Munde um ihn her standen und seinen Urtheilsspruch erwarteten: lieben Freunde, das, was der Dicke fordert, ist unver-

nünftig, und hat auch keinen Schein des Rechts für sich, denn wenn das seine Richtigkeit hat, daß der Aufgeforderte die Waffen wählen kann, so wird er keine solche wählen, die ihm verhinderlich sind, ja es ihm unmöglich machen, der Sieger zu seyn; daher ist meine Meinung, daß der dicke Ausforderer sich abschabe, schabe, ausschneide, abnehme und herunterzwacke sechs Stein von seinem Fleische, hier oder da an seinem Körper, wo es ihm am besten dünkt, so werden ihm dann nur noch fünf Stein an Gewicht übrig bleiben, wodurch er dann mit den fünfen seines Gegners gleich und übereinstimmend wird, und so können sie mit gleichen Lasten laufen.

Meiner Seele, sagte ein Bauer, der den Urtheilsspruch des Sancho hörte, der Herr hat wie ein Engel gesprochen, und ein Urtheil gegeben, wie ein Canonicus; aber der Dicke wird sich wahrhaftig nicht eine Unze von seinem Fette abschneiden lassen, viel weniger sechs Stein.

Das Beste ist, daß sie gar nicht laufen, antwortete ein Anderer, damit der Magere nicht von der Last zerdrückt, und dem Dicken nicht sein Fleisch abgeschnitten werde, sondern wir wollen die halbe Wette in Wein vertrinken, und diese Herrn mit uns in das beste Wirthshaus nehmen, und somit hab' ich auch gewonnen, wenn es zum Aergsten kommt.

Ich, meine Herrn, antwortete Don Quixote, sage euch Dank; ich kann mich aber keinen Augenblick aufhalten, denn Gedanken und traurige Begebenheiten zwingen mich, unhöflich zu scheinen, und meinen Weg nicht langsam fortzusetzen. Hiermit gab er dem Rozinante die Sporen, und ritt fort, indem er sie alle verwundert zurück ließ, da sie sowohl seine seltsame Gestalt, wie den Verstand seines Dieners, denn dafür hielten sie den Sancho, gesehen und bemerkt hatten. Ein anderer Bauer sagte: wenn der Diener schon so verständig ist, wie sehr muß es nicht erst der Herr seyn? Ich wette, daß, wenn sie zum Studieren nach Salamaria gehen, sie, ehe man sich's versieht, oberste Alcalden werden; denn alles ist Spaß, es darf einer nur tüchtig studieren, und dann Freunde und Glück haben, so hat der Mensch, ehe er sich's am wenigsten versieht, einen Richterstab in der Hand, oder eine Bischofsmütze auf dem Kopfe.

Diese Nacht brachten Herr und Diener mitten auf dem Felde unter dem freyen und offenen Himmel zu, als sie am folgenden Tage ihre Reise fortsetzten, sahen sie, daß ihnen ein Mann zu Fuß entgegen kam, mit einer Tasche um den Hals und einem Spieße oder spitzen Stocke in der Hand, die gewöhnlichen Abzeichen eines Fußbothen; als dieser Don Quixote naher gekommen, verdoppelte er seine Schritte und lief schnell auf ihn zu, umarmte sei-

nen rechten Schenkel, denn höher konnte er nicht reichen, und sagte zu ihm mit den Zeichen der größten Freude: o mein gnädiger Herr Don Quixote von la Mancha, ach! welche große Freude wird in dem Herzen meines gnädigsten Herzogs entstehen, wenn er erfährt, daß Ihr nach seinem Schlosse zurückkehrt, denn er befindet sich noch immer mit der Frau Herzoginn dort!

Ich kenne Euch nicht, mein Freund, antwortete Don Quixote, auch weiß ich nicht, wer Ihr seyd, wenn Ihr es mir nicht sagt.

Ich, gnädiger Herr Don Quixote, antwortete der Bothe, bin Tosilos, der Lakay meines gnädigen Herzogs, der mit Euch nicht wegen der Verheirathung der Tochter der Duenna Rodriguez kämpfen wollte.

Hülf Himmel! rief Don Quixote aus, ist es möglich, daß Ihr derjenige seyd, welchen die Zauberer, meine Feinde, in diesen Lakayen verwandelt haben, um mir die Ehre jenes Treffens zu rauben?

Still nur, lieber Herr, versetzte der Briefträger, es war da nichts von Bezauberung, oder von Verwandlung der Gesichter: als Lakay Tosilos kam ich in die Schranken, und als Lakay Tosilos ging ich wieder hinaus. Ich dachte mich zu verheirathen, ohne zu kämpfen, denn mir gefiel das Mädchen; aber es gerieth mir ganz anders, als ich dachte, denn Ihr wart kaum von unserm Schlosse abgereist,

als mir der Herzog hundert Prügel geben ließ, weil ich dem Befehl zuwider gehandelt, den er mir gegeben, ehe ich in das Treffen ging, und das Ende ist gewesen, daß das Mädchon nun eine Nonne und die Donna Rodriguez nach Castilien zurück gekehrt ist, ich gehe aber jetzt nach Barcelona, um eine Tasche mit Briefen dem Vice-Könige zu bringen, die ihm mein Herr übersendet. Wenn es Euch gefällig ist, einen Trunk zu thun, so habe ich hier eine Kürbisflasche voll vom besten Wein, der zwar nicht ganz kühl aber unverfälscht ist, dabey etliche Stückchen Käse von Tronchon, die den Durst herbeylocken und erwecken, wenn er vielleicht eingeschlafen seyn sollte.

Ich nehme die Einladung an, sagte Sancho, her mit dem höflichen Anerbiethen, der wackre Tosilos tafle nur auf, allen Zauberern zum Possen und Verdruß, die es nur in beyden Indien gibt.

Du bleibst doch, Sancho, sagte Don Quixote, der größte Fresser von der Welt und der größte Dummkopf auf Erden, weil du nicht einsiehst, daß dieser Bothe bezaubert und ein nachgemachter Tosilos ist: bleibe bey ihm und iß, ich aber will sacht voran reiten, und warten, bis du nachkömmst.

Der Lakay lachte, zog seine Kürbisflasche hervor, packte seine Stückchen Käse aus, und brachte ein kleines Brot hervor, worauf er und Sancho sich auf dem grünen Rasen niedersetzten, und in guter Eintracht und

Geselligkeit, schmausten, so daß sie auch bald dem ganzen Vorrathe des Beutels auf dem Grund kamen, und noch so guten Appetit behielten, daß sie selbst die Brieftasche ableckten, weil sie nach Käse roch. Tosilos sagte zu Sancho: dieser dein Herr, lieber Sancho, muß sich gewiß vieler Narrheiten schuldig machen.

Wie schuldig machen? antwortete Sancho, er bleibt keinem nicht schuldig, er bezahlt alles, vollends, wenn die Geldsorte Narrheit ist: ich sehe es recht gut, und sage es ihm oft genug, aber was hülfts? und jetzt ist er ganz toll, seit er von dem Ritter vom silbernen Monde besiegt ist.

Tosilos bath, daß er ihm diese Begebenheit erzählen möchte; aber Sancho antwortete, es sey unhöflich, seinen Herrn so lange warten zu lassen, ein andermahl, wenn sie sich wieder träfen, würde er Zeit dazu haben; damit stand er auf, nachdem er von dem Kleide und aus dem Barte die Krümchen geschüttet hatte, nahm seinen Grauen, sagte dem Tosilos Lebewohl, und hohlte seinen Herrn wieder ein, der im Schatten eines Baumes auf ihn gewartet hatte.

Ein und zwanzigstes Capitel.

Von dem Entschlusse, welchen Don Quixote faßte, sich zu einem Schäfer zu machen, und auf dem Felde zu leben, bis das Jahr seines Versprechens vorüber sey, nebst andern Sachen, die in Wahrheit anmuthig und trefflich sind.

Wenn schon Don Quixote vor seinem Sturze von vielen Gedanken beunruhigt wurde, so geschah dieß seit seinem Falle noch weit mehr. Er hielt, wie gesagt, im Schatten des Baumes, und dort kamen, wie Fliegen zum Honig, Gedanken zu ihm und ängsteten ihn. Bald dachte er auf die Entzauberung der Dulcinea, dann wieder, welches Leben er in seiner aufgedrungenen Einsamkeit führen wolle. Sancho kam zu ihm, und lobte ihm die Freygebigkeit des Lakayen Tosilos. Ist es möglich, sagte Don Quixote zu ihm, daß du noch immer, o Sancho, glaubst, dieser sey ein wahrhaftiger Lakay? Es scheint deinem Gedächtnisse entfallen zu seyn, daß du die Dulcinea in eine Bäuerinn verwandelt gesehen, und den Ritter von den Spiegeln in den Baccalaureus Carrasco; alles Werke der Zauberer, welche mich verfolgen. Aber sage mir jetzt, hast du diesen Tosilos, wie du ihn nennst, gefragt, was Gott über Altisidora beschlossen hat? ob sie meine Abwesenheit beweint, oder ob sie schon in das Meer der Vergessenheit die Liebes = Gedanken versenkt hat, welche sie in meiner Gegenwart peinigten?

Meine Gedanken, antwortete Sancho, waren von solcher Art, daß sie mich nach dergleichen Kindereyen gar nicht fragen ließen. Aber, lieber Gott! seyd Ihr denn jetzt wohl, gnädiger Herr, in einer Lage, daß Ihr Euch um fremde, vollends um Liebes-Gedanken bekümmern könntet?

Lerne, Sancho, sagte Don Quixote, daß ein großer Unterschied unter den Werken Statt findet, welche aus Liebe geschehen, und welche aus Dankbarkeit herrühren. Es mag wohl seyn, daß ein Ritter unverliebt ist; aber er darf, wenn wir genau sprechen wollen, niemahls ohne Dankbarkeit seyn. Mich liebte, wie es schien, Altisidora, sie schenkte mir, wie du weißt, drey Mützen, sie weinte bey meiner Abreise, sie verwünschte mich, sie schmähte mich, sie klagte ihrer Schamhaftigkeit zum Trotze öffentlich: alles Zeichen, daß sie mich anbethete, denn der Zorn des Liebenden pflegt sich in Verwünschungen zu enden. Ich durfte Ihr keine Hoffnungen machen, ihr keine Schätze anbiethen, denn die ersten gehören alle der Dulcinea, und die Schätze der irrenden Ritter sind wie die der Kobolde, anscheinend und falsch; ich kann ihr also mit nichts anderm, als mit meinem Andenken vergelten, ohne allen Nachtheil meiner Gedanken für Dulcinea, welche du durch deine Nachlässigkeit schwer kränkst, indem du es aufschiebst, dein Fleisch zu geißeln und zu züchtigen, das ich von den Wölfen möchte gefres-

sen sehen, weil du es lieber für die Würmer aufbewahren, als damit jene unglückliche Dame erlösen willst.

Gnädiger Herr, antwortete Sancho, wenn ich die Wahrheit gestehen soll, so kann ich gar nicht daran glauben, daß die Streiche auf meinem Hintern mit der Entzauberung eines Bezauberten zusammenhängen können, denn es ist, als wenn man sagen wollte: thut dir der Kopf weh, so schmiere dir das Knie; ich will wenigstens wohl darauf schwören, daß in allen Geschichten, die Ihr nur jemahls gelesen habt, und die von der irrenden Ritterschaft handeln, Ihr niemahls irgend eine Entzauberung durch dergleichen Streiche angetroffen habt; es mag aber seyn oder nicht seyn, so will ich sie mir doch geben, wenn ich Lust habe, und sich eine gelegene Zeit dazu findet.

Das gebe Gott, antwortete Don Quixote, und der Himmel gebe dir seinen Beystand, damit du bedenkst, daß es deine Pflicht ist, meine Gebietherinn zu erlösen, die auch die Deinige ist, weil du mir angehörst.

Unter diesen Gesprächen hatten sie ihren Weg fortgesetzt, und kamen an die nähmliche Stelle, wo sie waren von den Stieren umgerannt worden. Don Quixote erkannte sie, und sagte zu Sancho: dieses ist die Wiese, wo wir jene geschmückten Schäferinnen und geputzten Schäfer antrafen, die hier das

Schäfer-Arkadien erneuern und nachahmen wollten, ein Gedanke der eben so neu als trefflich ist, und zu dessen Nachahmung, wenn es dir gut dünkt, ich, o Sancho, wünschte, daß wir uns in Schäfer verwandelten, wenigstens für die Zeit, die ich in der Einsamkeit zubringen muß. Ich will einige Schafe kaufen, und alle übrigen Dinge, welche zum Schäferleben nothwendig sind, ich will mich den Schäfer Quixotiz nennen, und dich den Schäfer Pancino, wir ziehen dann über Berge, durch Wälder und Wiesen, hier singend, dort klagend, von den flüßigen Crystallen der Quellen trinkend, oder aus den klaren Bächen, oder den fließenden Strömen. Mit der freygebigsten Hand gewähren uns ihre süßeste Frucht die Eichen, Wohnung die Stämme des härtesten Korkbaums, Schatten die Weiden, Düfte die Rosen, Teppiche mit tausend Farben gestickt die geräumigen Wiesen, Kühlung die heitre und reine Luft, Licht der Mond und die Sterne, trotz der Dunkelheit der Nacht, Ergetzen, Gesang, Vergnügen, die Thränen, Apollo Verse, die Liebe Erfindung, wodurch wir uns unvergeßlich und berühmt machen können, nicht nur in den gegenwärtigen, sondern auch in den zukünftigen Zeitaltern.

Meiner Seel, sagte Sancho, solche Lebensart ist annehmlich, ja angreiflich für mich, und gewiß, der Baccalaureus Simson Carrasco und Meister Niklas der Barbier werden sie nicht sobald gesehen

haben, als sie sie auch mitmachen, und sich ebenfalls wie wir, in Schäfer verwandeln werden, und gebe nur Gott, daß nicht auch dem Pfarrer die Lust ankommt, uns in's Gehege zu gehen, denn er ist ein lustiger Mann, der sich gerne einen Spaß macht.

Du hast sehr gut gesprochen, sagte Don Quixote, und der Baccalaureus Simson Carrasco kann sich, wenn er in den Schooß der Schäferwelt eingeht, wie er es gewiß thun wird, Schäfer Simsonino nennen, oder auch Schäfer Carrascon: der Barbier Nicolas kann sich Nicoloso nennen, wie sich der alte Boscan Nemoroso nannte: was wir dem Pfarrer für einen Nahmen geben wollen, weiß ich nicht, wenn er nicht von seinem Stande abgeleitet würde, und er sich Schäfer Pfarriand nennte. Was die Schäferinnen, unsre Geliebten betrifft, so haben wir hierunter Nahmen, wie unter Birnen, die Auswahl, und da der meiner Gebietherinn sowohl für eine Schäferinn, als für eine Prinzessinn, paßt, so habe ich keine Mühe, für sie einen andern zu suchen, der sich besser für sie schickte: du Sancho, kannst die deinige nennen, wie du willst.

Ich denke ihr, antwortete Sancho, keinen andern Nahmen zu geben, als Trutschelona, denn der paßt sich gut für ihre Dicke, und erinnert auch an ihren rechten Nahmen Therese, wodurch man auch sehen kann, wenn ich sie in meinen Versen besinge,

daß meine Gedanken keusch sind, weil ich kein Bettelbrot vor fremden Thüren suche. Für den Pfarrer schickt es sich nicht, daß er eine Schäferinn hat, weil er ein gutes Exempel geben muß, wenn aber der Baccalaureus eine haben will, so mag der's auf seine Verantwortung thun.

Bey Gott, sagte Don Quixote, welches Leben wollen wir nicht führen, mein lieber Sancho! Welche Schallmeyen sollen in unsre Ohren tönen, welche Flöten, welche Tambourins, Triangeln und Geigen! Was geht uns ab, wenn unter diesen verschiedenen Instrumenten auch noch die Alboguen erklingen? Alle Schäferinstrumente wird man hier beysammen sehen.

Was sind Alboguen? fragte Sancho, denn ich habe sie nie nennen hören, sie auch niemahls in meinem Leben gesehen.

Alboguen sind, antwortete Don Quixote, zwey Becken, fast wie das Untere der messingenen Leuchter, diese sind ausgehöhlt, und werden eines gegen das andere geschlagen, wodurch sie einen Klang hervorbringen, der nicht vorzüglich angenehm und harmonisch ist, doch aber gut zu der Einfalt der Flöte und des Tambourins paßt, und dieser Nahme Alboguen ist mohrisch, wie alle diejenigen Nahmen, die in unsrer castilianischen Sprache mit einem Al anfangen, wie nähmlich: Almohaza, Almorzar, Alhombra, Alguazil, Almacen, Al-

huzema, Alcancia und andere ähnliche, deren nur noch wenige seyn können, und nur drey hat unsre Sprache, die mohrisch sind, und sich auf ein i endigen, nähmlich: Borcegui, Zaquizami und Maravedi; Alheli und Alfaqui sind sowohl durch das vordre Al wie durch das angehängte i, als arabisch zu erkennen. Dieß habe ich nur im Vorbeygehen gesagt, weil es mir bey Gelegenheit der Alboguen in's Gedächtniß kam: wodurch wir aber unsern Stand um vieles mehr zur Vollkommenheit führen können, ist, daß ich einigermaßen, wie du weißt, ein Poet bin, und im äußersten Grade ist es zugleich der Baccalaures Simson Carrasco. Vom Pfarrer spreche ich nicht: aber ich will wetten, daß er auch seine poetischen Launen hat, und was den Meister Niclas betrifft, so habe ich seinetwegen keinen Zweifel, denn alle, oder die meisten Barbiere sind Guitarrenspieler und Versemacher. Ich werde mich wegen der Abwesenheit beklagen: du lobst dich als einen treuen Liebhaber: der Schäfer Carrascon singt von seiner Verschmähung und der Pfarrer Pfarriand wovon es ihm gefällt, und so wird das Ding so herrlich gehen, als man es sich nur wünschen kann.

Worauf Sancho antwortete, ich bin, gnädiger Herr, ein solches Unglückskind, daß ich immer fürchte, ich erlebe den Tag nicht, an dem ich mich in diesem Stande sehe. O welche schöne glatte Löffel

wollte ich machen wenn ich erst ein Schäfer wäre! Was für schöne Dinger zum Fressen, was für Kränze und Schäfer-Narretheyen wollte ich nicht anstellen! wenn man mir auch nicht den Ruhm eines Verständigen geben wollte, so sollten sie doch sagen müssen, daß ich nicht erfindsam bin. Sanchica, meine Tochter, soll uns dann das Essen heraus bringen. Aber vorgesehen! sie sieht gut aus, und es gibt mehr boshafte als einfältige Schäfer, und ich möchte nicht, daß sie nach Wolle ginge, und geschoren nach Hause käme, und die Liebeshändel und unerlaubten Begierden pflegen eben sowohl auf dem Lande, wie in den Städten Eingang zu finden, eben so gut in den Hütten der Schäfer, als in den Pallästen der Könige, und wer nicht in Versuchung geführt wird, kann auch nicht sündigen, und was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß, und besser ist Neid als Mitleid.

Genug der Sprüchwörter, Sancho, sagte Don Quixote, denn jegliches von denen, die du gesagt hast, gibt deine Gedanken zu erkennen; auch habe ich dir schon oftmahls den Rath gegeben, daß du mit Sprichwörtern nicht so freygebig seyn sollst, und daß du dich bedenken mögest, wenn du sie anführst, aber ich glaube, daß ich in der Wüsten predige, der Regen höhlt endlich einen Stein aus, aber wer einen Mohren weiß waschen will, thut thöricht.

Es scheint mir, antwortete Sancho, daß auf Euch das paßt, der Topf sagte zum Kessel, fort du Schwarznase. Ihr tadelt mich darum, daß ich Sprichwörter sage, und in eben dem Augenblicke gehen sie Euch herrlich ab.

Bedenke, Sancho, antwortete Don Quixote, ich führe die Sprichwörter mit Absicht an, und sie passen, wenn ich sie sage, wie der Ring auf dem Finger; aber du ziehst sie bey den Haaren herbey, so daß du sie vielmehr schleppst, als sie dir folgen, und wenn ich mich recht erinnere, habe ich dir schon sonst einmahl gesagt, daß die Sprichwörter kurze Sentenzen sind, aus der Erfahrung und Beobachtung unsrer alten Weisen geschöpft, das Sprichwort aber, welches nicht passend ist, ist viel eher eine Narrheit, als ein Sentenz. Wir wollen dieß aber lassen, und da die Nacht schon kommt, uns ein wenig vom großen Wege entfernen, wo wir die Nacht zubringen können, und Gott weiß, was morgen seyn wird.

Sie zogen sich zurück, aßen spät und schlecht, sehr gegen den Willen des Sancho, dem die Armseligkeit, die mit der irrenden Ritterschaft in Wäldern und auf Bergen verknüpft zu seyn pflegt, von neuem deutlich wurde, und wieder gedachte er des Wohllebens in den Schlössern und Häusern, wie beym Don Diego de Miranda, auf der Hochzeit des reichen Camacho und beym Don Antonio Mo-

reno; er überlegte aber, wie es unmöglich sey, daß es immer Tag, oder immer Nacht bleibe, und darum verbrachte er diese schlafend, so wie sein Herr wachend.

Zwey und zwanzigstes Capitel.

Von dem grunzenden Abenteuer, welches Don Quixote zustieß.

Die Nacht war ziemlich finster, ob sich gleich der Mond am Himmel befand, aber nicht da, wo er gesehen werden konnte; denn Frau Diana geht oft zu den Antipoden spatzieren, und läßt alsdann die Berge schwarz, und die Thäler voller Dunkelheit: Don Quixote gab der Natur nach, und schlief den ersten Theil der Nacht, ohne sich nachher vom Schlummer überwältigen zu lassen, sehr von Sancho unterschieden, der niemahls wieder zu sich kam, sondern vom Abend bis zum Morgen in einem Stücke schlief, was sein gutes Naturell und seine wenigen Sorgen bewies. Die des Don Quixote hielten ihn so munter, daß er den Sancho erweckte und zu ihm sagte: ich verwundere mich, Sancho, über dein unbefangenes Gemüth. Ich glaube, du bist aus Marmor, oder aus hartem Erze gemacht, in welchen weder Bewegung, noch Empfindung Statt findet. Ich wache, wann du schläfst, ich weine, wann du singst, ich sterbe vor Hunger,

wann du von Uebersättigung träge und ohne Athem bist. Redliche Diener müssen die Sorgen ihrer Herren theilen, und ihre Empfindungen mit empfinden, wenigstens des Anstandes halber. Betrachte die Heiterkeit dieser Nacht, die Einsamkeit, in der wir uns befinden, welche uns einladet, zwischen unserm Schlafe doch eine Nachtwache einzuschieben. Stehe doch auf, um Gottes Willen, abseitige dich ein wenig von hier, und gib dir mit edlem Gemüthe und dankbarer Empfindung dreyhundert oder vierhundert Hiebe, auf Abschlag derjenigen, die du zur Entzauberung der Dulcinea vollbringen mußt, mit sanften Bitten verlange ich dieses von dir, denn ich will nicht mit dir, wie neulich, wieder zum Faustgemenge kommen, in welchem ich das Gewicht deiner Fäuste empfunden habe. Hast du dieses gethan, so wollen wir den übrigen Theil der Nacht damit zubringen, daß ich meine Entfernung besinge, und du deine Treue, wodurch wir denn gleich unsre Schäfer-Uebungen anfangen können, die wir in unserm Dorfe fortsetzen wollen.

Gnädiger Herr, antwortete Sancho, ich bin kein Mönch, daß ich mitten aus dem Schlafe aufstehen und mich geißeln sollte, noch weniger will es mir gut däuchten, daß man von den schrecklichen Schmerzen der Hiebe sich gleich wieder zur Musik bequemen könnte. Laßt mich schlafen, und quält mich nicht damit, daß ich mich hauen soll, sonst will ich

einen Schwur thun, daß ich niemahls mein Kleid damit anrühre, geschweige mein Fleisch.

O verhärtete Seele! O Stallmeister ohne Gefühl! O schlecht angewandtes Brot, und übel vergoltene Liebe, die ich dir erwiesen habe und noch erweisen wollte! Durch mich bist du Statthalter gewesen, und durch mich hast du die nächste Anwartschaft, Graf zu werden, oder eine ähnliche Würde zu bekleiden, und die Erfüllung dieser Hoffnungen wird sich nicht länger als dieses Jahr verzögern, denn post tenebras spero lucem.

Das verstehe ich nicht, versetzte Sancho; ich verstehe nur so viel, daß, so lange ich schlafe, ich weder von Furcht noch von Hoffnung was weiß, weder von Mühseligkeit, noch von Pracht, und gepriesen sey der, der den Schlaf erfunden hat, den Mantel, der alle menschlichen Sorgen zudeckt, das Essen, das den Hunger stillt, das Wasser, das den Durst vertreibt, das Feuer, das die Kälte erwärmt, die Kälte, die die Hitze mildert, und kurz, das allgemeine Geld, für welches alle Dinge gekauft werden können, die Wage und das Gewicht, welches den Schäfer und den König, den Dummen und den Verständigen gleich macht. Ein einziges böses Ding hat der Schlaf, wie ich mir habe sagen lassen, daß er nähmlich dem Tode so ähnlich sieht, denn zwischen einem Schlafenden und einem Todten ist nur ein geringer Unterschied.

Niemahls habe ich dich, Sancho, sagte Don Quixote, so zierlich als jetzt sprechen hören, woraus man sehen kann, daß das Sprichwort recht hat, welches du manchmahl anzuführen pflegst; nicht mit wem du geboren, sondern mit wem du geschoren.

Ey, sieh da! versetzte Sancho, seht doch unsern gnädigen Herrn! nun bin ich es wohl wieder, der Sprichwörter von sich gibt? sie fallen Euch ja auch in größeren Brocken als mir aus den Mund; doch muß wohl freylich unter den Eurigen und den meinigen der Unterschied seyn, daß Eure zur rechten Zeit, und die meinigen zur Unzeit eintreffen; aber am Ende sind es doch alles Sprichwörter.

So weit waren sie, als sie ein seltsames Geräusch und rauhes Getöse vernahmen, welches sich durch alle dortigen Thäler verbreitete. Don Quixote stellte sich aufrecht, und griff zum Degen, Sancho aber verschanzte sich unter dem Grauen, indem er zu seinen Seiten die aufgehefteten Waffen und den Sattel seines Esels hinstellte, wobey er vor Furcht aber so zitterte wie Don Quixote verwundert war. Das Getöse nahm jeden Augenblick zu, und näherte sich den beyden Furchtsamen, wenigstens war dieß der eine, denn der Muth des andern ist bekannt. Die Sache war, daß mehrere Menschen eine Herde von mehr als sechshundert Schweinen zum Verkaufe nach einem Jahrmarkte trieben,

mit denen sie jetzt den Weg machten, und die solchen Lärmen mit Grunzen und Schreyen erregten, daß Don Quixote und Sancho davon betäubt wurden, und nicht darauf fielen, was es seyn möchte. In einem Truppe kam die große und grunzende Herde herbey, und ohne für die Würde des Don Quixote, noch für den Sancho Achtung zu beweisen, liefen sie über die beyden weg, zerstörten das Bollwerk des Sancho, und rissen nicht nur den Don Quixote um, sondern warfen noch überdieß den Rozinante über den Haufen. Das Getrappel, das Gegrunze, die Hast, mit der diese unsauberen Thiere herbeykamen, brachte alles in Verwirrung, und schmiß den Eselsattel, die Waffen, den Grauen, den Rozinante, Don Quixote und Sancho auf der Erde durch einander. Sancho stand auf, so gut er es konnte, forderte den Degen von seinem Herrn, und sagte, daß er ein Dutzend von diesen Kerlen und unhöflichen Schweinen umbringen wolle, denn er hatte nun erkannt, daß sie dergleichen waren. Don Quixote sagte zu ihm: laß sie fahren, Freund, denn dieser Schimpf ist die Buße meiner Sünden, und es ist eine gerechte Strafe des Himmels, daß einen besiegten irrenden Ritter die Hunde fressen, die Wespen stechen und die Schweine mit Füßen treten.

So muß es auch wohl eine Strafe des Himmels seyn, antwortete Sancho, daß die Stallmei-

ster der besiegten Ritter die Mücken stechen, die Läuse fressen und der Hunger sie auftreibt. Wenn wir Stallmeister noch Söhne der irrenden Ritter wären, denen wir dienen, oder nahe Anverwandte, so ließe es sich begreifen, daß die Strafe für ihre Sünden bis in das vierte Glied fortdauerte. Aber was haben doch die Pansa's mit den Quixotes zu schaffen? Jetzt wollen wir uns wieder nieder legen, und die wenige Zeit von der Nacht noch verschlafen, es wird Tag werden, und wir werden ja sehen.

Schlafe du, Sancho, antwortete Don Quixote, denn du wurdest geboren, um zu schlafen, wie ich um zu wachen, in der Zeit, welche noch bis zum Tage übrig ist, will ich meinen Sorgen ihren Lauf lassen, und sie in einem Madrigalchen ausströmen, welches ich, ohne daß du es weißt, heute Nacht in meinem Gedächtnisse ausgearbeitet habe.

Ich meine, antwortete Sancho, daß die Sorgen, die einen noch Verse machen lassen, nicht sehr groß seyn müssen; Ihr mögt reimen, so viel Ihr nur wollt, und ich will schlafen, so viel ich kann. Und zugleich nahm er auf der Erde so viel Raum ein, als ihm gut dünkte, knäuelte sich zusammen, und schlief einen festen Schlaf, ohne daß ihm Bürgschaften, noch Schulden, noch irgend ein Schmerz hinderlich fielen. Don Quixote an den Stamm einer Buche oder eines Korkbaumes gelehnt, (denn Cide

Hamete Benengeli nennt den Baum nicht ausdrücklich) sang zum Ton seiner eignen Seufzer folgendes:

Erwäg' ich deine Leiden,
O Liebe, die mich heiß und quälend brennen,
Will ich zum Tode rennen,
Auf ewig von der tiefen Qual zu scheiden:

Kaum kann ich dich erreichen,
O Hafen du in diesem Meer der Schmerzen,
Fühl' ich so Lust im Herzen,
Daß Leben Kraft gewinnt und nicht will weichen.

So tödtet mich das Leben,
Das Leben wird vom Tode mir geliehen:
Wohin soll ich entfliehen,
Da Leben mir und Tod nicht Ruhe geben?

Jeden dieser Verse begleitete er mit vielen Seufzern und nicht wenigen Thränen, wie einer, dessen Herz eben sowohl vom Gram über seine Besiegung, wie über die Abwesenheit der Dulcinea durchdrungen war. Indem kam der Tag, und die Sonne traf mit ihren Strahlen auf die Augen des Sancho, der erwachte und sich streckte, seine trägen Glieder ausschüttelnd und ausreckend; er sah die Zerstörung, welche die Schweine in seinen Sachen angerichtet hatten, wobey er die Thiere und alles übrige verfluchte.

Endlich setzten beyde wieder ihre angefangene Reise fort, und als es gegen Abend war, sahen sie,

daß ihnen zehn Menschen zu Pferde und vier oder fünf zu Fuß entgegen kamen. Das Herz des Don Quixote ward erschüttert, und das des Sancho erstarrte, denn die Leute, die auf sie zukamen, führten Lanzen und Schilde, und sahen ganz kriegerisch aus. Don Quixote wandte sich zu Sancho und sagte: wenn ich jetzt, Sancho, meine Waffen üben dürfte, und mein Versprechen mir nicht die Arme gefesselt hielte, so würde ich diesen Heerhaufen, der uns dort entgegen zieht, nur für Marzipan und Honigkuchen halten; doch kann es auch etwas anders seyn, als was wir fürchten.

Die zu Pferde kamen nun herbey und legten die Lanzen ein, stellten sich, ohne ein Wort zu sprechen, um Don Quixote, und setzten sie ihm auf Brust und Rücken, indem sie ihm mit dem Tode drohten. Einer von denen zu Fuß legte den Finger auf den Mund, zum Zeichen, daß er schweigen solle, faßte den Rozinante beym Zügel, und führte ihn vom Wege ab, die Uebrigen, die zu Fuß waren, trieben Sancho und den Grauen an, wobey sie alle ein wundersames Stillschweigen beobachteten, sie folgten dem, der den Don Quixote führte, der zwey oder dreymahl fragen wollte, wohin sie ihn brächten, aber er hatte kaum die Lippen bewegt, als sie sie ihm schon wieder mit den Spitzen der Lanzen verschlossen, dem Sancho begegnete das nähmliche, der sich kaum zum Sprechen anschickte,

als ihn einer von denen zu Fuß mit einem Pfriemen stach, und den Grauen ebenfalls, als wenn dieser auch sprechen wollte.

Die Nacht brach herein, sie beschleunigten ihren Weg, und bey den beyden Gefangenen nahm die Furcht zu, besonders, als sie hörten, daß man sie von Zeit zu Zeit so anredete: fort, ihr Trogloditen, schweigt Barbaren, wartet nur Antropophagen, beklagt Euch nicht Ihr Scythen, thut die Augen nicht auf, Ihr mörderische Polyphemen, Ihr würgerische Löwen! nebst andern ähnlichen Benennungen, womit sie die Ohren der beyden Unglücklichen, des Herrn und des Dieners marterten.

Sancho sagte zu sich selber, wir sollen Trogdiebe seyn, Barbiere, Handbothen zu Wagen, Pohlen und Böhmen und alles durcheinander? Diese Nahmen wollen mir gar nicht gefallen, es weht ein übler Wind für uns, das Unglück fällt so dicht, wie die Prügel auf den Hund, und wenn es nur noch bey Prügeln sein Bewenden hätte, aber ich fürchte, dieß Abenteuer wird uns noch weit theurer zu stehen kommen.

Don Quixote war ganz in Verwirrung, ohne mit allem seinem Nachsinnen herausbringen zu können, was diese Schmähworte, womit man sie überhäufte, bedeuten sollten, doch zog er daraus den Schluß, daß er nichts Gutes zu hoffen und viel Böses zu fürchten habe. Sie kamen mit der Nacht

in einem Schlosse an, welches Don Quixote bald für das des Herzogs erkannte, in welchem er sich noch vor kurzem befunden hatte. Heiliger Gott! sagte er, als es ihm kenntlich wurde, ha! was hat doch dieses zu bedeuten? Sonst war in diesem Hause lauter Höflichkeit und freundliche Bewirthung; aber für die Ueberwundnen verkehrt sich das Gute in das Schlimme, und das Schlimme in das Aergste.

Sie begaben sich in den großen Schloßhof, und sahen dort alles so eingerichtet und zubereitet, daß ihr Erstaunen wuchs, und sich ihre Furcht verdoppelte, wie man im folgenden Capitel sehen wird.

Drey und zwanzigstes Capitel.

Von dem seltsamsten und wunderlichsten Abenteuer, welches im ganzen Verlaufe dieser großen Historie Don Quixote begegnete.

Die zu Pferde stiegen ab, und faßten mit denen zu Fuß Sancho und Don Quixote eilig an, und führten sie in den Hof, in welchem rund umher hundert Fackeln brannten, auf großen Leuchtern befestigt, und auf den Gallerien des Hofes brannten über fünfhundert Lampen, so daß, ungeachtet der Nacht, welche sehr finster war, man den Mangel des Tages nicht bemerkte. In der Mitte des Hofes erhob sich ein Grabhügel, ungefähr zwey Ellen vom Boden erhaben, über welchen ein auf seinen Stufen

sehr großer Baldachin von schwarzem Sammte ausgebreitet war, um welchen Hügel große Kerzen von weißem Wachse brannten, auf mehr als hundert silbernen Leuchtern; auf dem Grabmahle selbst zeigte sich der Leichnam einer so schönen Jungfrau, daß ihre Schönheit den Tod selber schön machte. Ihr Haupt ruhte auf einem Kissen von Brokat, mit einem Kranze umgeben, der aus mannichfaltigen und duftenden Blumen geflochten war, die Hände waren auf der Brust gefaltet, und in ihnen hielt sie den Zweig einer weißen und sieghaften Palme. Auf der einen Seite des Hofes war eine Bühne angebracht, wo auf zwey Stühlen zwey Männer saßen, die, nach den Kronen auf ihren Häuptern und den Sceptern in den Händen, aussahen, als wenn sie zwey Könige seyn müßten, entweder wahrhaftige, oder auch nachgeahmte. Zur Seite dieser Bühne, zu welcher einige Stufen führten, waren zwey andere Sessel hingestellt, auf welche diejenigen, welche die Gefangenen führten, Don Quixote und Sancho niedersetzten; alles dieses stillschweigend, indem sie ihnen durch Zeichen zu verstehen gaben, daß sie ebenfalls schweigen möchten; aber diese würden dennoch geschwiegen haben, wenn man ihnen auch kein Zeichen gegeben hätte, weil das Erstaunen, mit welchem sie alles betrachteten, ihre Zungen gefesselt hielt. Hierauf stiegen zur Bühne mit ansehnlicher Begleitung zwey vornehme Personen hinauf,

welche von Don Quixote sogleich für den Herzog und die Herzoginn, seinen Wirthen, erkannt wurden: diese setzten sich auf zwey kostbare Sessel neben diejenigen, welche wie Könige aussahen. Wer würde sich wohl hierüber nicht verwundert haben, da überdieß noch Don Quixote erkannte, daß der Leichnam, welcher auf dem Grabmahle lag, die schöne Altisidora war. Als der Herzog und die Herzoginn zur Bühne hinauf stiegen, standen Don Quixote und Sancho auf, und machten ihnen eine sehr ehrerbiethige Verbeugung, die Herzoge erwiederten es, und neigten die Häupter ein wenig. Indem lief quer ein Diener herüber, und machte sich an Sancho, dem er einen schwarzen Rock von grober Wolle überwarf, welcher ganz mit Feuerflammen bemahlt war, er nahm ihm auch seinen Hut ab, und setzte ihm eine spitze Papiermütze auf den Kopf, wie sie die Verbrecher bey der heiligen Inquisition zu tragen pflegen, und sagte ihm in's Ohr, daß er die Lippen nicht von einander thun möchte, weil man ihm sonst den Mund zuknebeln, oder ihm gar das Leben nehmen würde. Sancho betrachtete sich von oben bis unten, und sah sich in lauter Flammen brennen; da sie ihn aber nicht versehrten, kümmerte er sich wenig drum. Er nahm die spitze Mütze ab, und sah, daß sie voller Teufel gemahlt war, er setzte sie wieder auf, und sagte bey sich: meinethalben! wenn jene mich nur nicht verbrennen und diese nicht hohlen.

Don Quixote betrachtete ihn auch, und obgleich die Furcht alle seine Sinne gefesselt hielt, mußte er doch über die Gestalt des Sancho lachen. Indem ließ sich, wie es schien, unter dem Grabmahle hervor, ein gedämpfter und lieblicher Ton von Flöten hören, welcher, da er von keiner menschlichen Stimme unterbrochen wurde, denn das Schweigen selbst beobachtete hier ein Schweigen, sich schmeichelnd und wohllautend vernehmen ließ. Plötzlich zeigte sich neben dem Kissen der anscheinenden Leiche ein schöner Jüngling, in römischer Tracht, der zum Ton einer Leyer, welche er selbst spielte, mit der süßesten und reinsten Stimme diese beyden Stanzen sang:

Indessen zu sich kommt Altisidora,
Todt durch die Grausamkeit von Don Quixote,
Indeß auf diesem Zauberrund in Flor ha!
Und schwarz die Damen geh'n wie Leid gebothe,
Indeß ihre Duenna's die Sennora
In Krepp und Boy bekleidet für die Todte,
Will ich ihr Leiden singen, ihr Grazien,
Im höhern Ton als der Poet von Thrazien.

Ja die Würde, die mich süß erfreuet,
Ward mir nicht nur geliehen für dieses Leben,
Dir ist die Zunge kalt und todt geweihet,
Der starre Mund verdienten Preis zu geben:
Die Seele von der ird'schen Last befreyet,
Wird auf der Fluth des Styx hinüber schweben,
Auch dort dich singen, und dem Liede lauschend,
Bleibt Lethe stehen mit keiner Woge rauschend.

Genug! rief hierauf einer von denen, die wie Könige aussahen: genug, göttlicher Sänger, denn es würde kein Ende nehmen, wollten wir uns jetzt den Tod und die Reitze der unvergleichen Altisidora vorstellen, die nicht todt ist, wie die unwissende Welt glaubt, sondern die durch die Zungen des Ruhms und durch die Strafe lebt, welche, um sie wieder zum Lichte zurück zu führen, Sancho Pansa erleiden wird, der hier gegenwärtig ist: deßhalb, o Rhadamanthus, der du mit mir in den dunkeln Höhlen des Pluto richtest, da dir alles bekannt ist, was das unerforschliche Verhängniß beschlossen hat, um diese Jungfrau wieder zu erwecken, sage und verkündige es alsbald, damit das Glück nicht verschoben werde, welches wir von ihrem neuen Erwachen erwarten.

Kaum hatte Minos, der Richter und Gefährte des Rhadamanthus dieses gesprochen, als Rhadamanthus aufstand, und sagte: auf, Ihr Diener dieses Hauses, hohe und niedrige, große und kleine, kommt einer nach dem andern und drückt dem Gesichte des Sancho vier und zwanzig Fratzen ein und zwölf Zwicke und sechs Nadelstiche gebt ihm in den Armen, denn in den Seiten und in dieser Ceremonie besteht die Belebung der Altisidora.

Als Sancho Pansa dieß hörte, brach er sein Stillschweigeu und sagte: ich schwöre, daß ich mir so viel Fratzen aufdrücken, oder im Gesicht hand-

thieren lassen werde, wie ich ein Mohr werden will! Bey meiner Seele, was hat denn das Handthieren in meinem Gesichte mit dem Aufleben dieses Mädchens zu thun? Mag der Henker doch den ganzen Kram hohlen! Dulcinea wird bezaubert, und sie geißeln mich, daß sie entzaubert werde: Altisidora stirbt an einer Krankheit, die ihr Gott zuschickt, und ich soll sie damit erwecken, daß ich mir vier und zwanzig Fratzen aufdrücken, und meinen Körper von Nadelstichen durchboren, und meine Arme von Zwicken zerfleichen lasse. Sucht Euch einen andern Spaßvogel, denn ich weiß, was die Glocke geschlagen hat, und wo Barthel Most hohlt.

Sterben sollst du, rief mit lauter Stimme Rhadamanthus; erweiche dich, Tiger, demüthige dich, stolzer Nimrod, dulde und schweige, denn nichts Unmögliches wird von dir gefordert, und unterfange dich nicht, das Unbegreifliche dieses Vorfalls zu ergründen! du sollst die Fratzen bekommen, du sollst gestochen werden, du sollst gezwickt seufzen. Auf, sage ich, Ihr Diener, erfüllt meine Gebothe; oder, so wahr ich ein ehrlicher Mann bin, Ihr sollt sehen, was daraus entsteht.

Hierauf sah man über den Hof her sechs Duenna's erscheinen, die wie in einer Prozession eine hinter der andern gingen, viere davon mit Brillen, und alle die rechten Arme gerade ausgestreckt, die Aermel vier Finger breit vom Gelenke zurück, um

die Hände länger scheinen zu machen, wie es jetzt gebräuchlich ist. Sancho hatte sie nicht so bald wahrgenommen, als er wie ein Stier brüllte, und schrie: ich will mir von der ganzen Welt im Gesichte handthieren lassen; aber daß Duenna's mich anrühren sollen, das kann ich nicht zugeben! Man mag mir das Gesicht zerkratzen, wie man es meinem Herrn hier im Schlosse gethan hat: man mag mir den Leib mit scharfgeschliffenen Dolchen durchboren; man mag mir die Arme mit glühenden Zangen kneifen, und ich will es mit Geduld ertragen, oder um diesen Herren gefällig zu seyn; aber daß mich Duenna's anrühren, das werde ich nicht zugeben, und wenn mich auch der Teufel hohlen sollte.

Auch Don Quixote brach sein Stillschweigen, und sagte zu Sancho: habe Geduld, mein Sohn, vergnüge diese Herrn, und sage dem Himmel vielfachen Dank, daß er deiner Person eine solche Kraft mitgetheilt, daß du durch ihre Zermarterung Bezauberte entzaubern und Todte erwecken kannst.

Die Duenna's waren dem Sancho schon nahe gekommen, und er setzte sich besänftigt und überredet im Sessel zurecht, hielt Gesicht und Bart der vordersten hin, welche ihm eine Fratze derbe eindrückte, und ihm dann eine tiefe Verbeugung machte. Weniger Höflichkeit und weniger Schminke, Frau Duenna, sagte Sancho; denn bey Gott, Ihr habt Hände, die nach Weinessig riechen.

Hierauf drückten ihm alle Duenna's das Gesicht zusammen, und viele Leute aus dem Hause zwickten ihn; was er aber nicht aushalten konnte, war das Stechen mit den Nadeln, sondern er stand wüthend vom Stuhle auf, und nahm eine brennende Fackel, womit er auf die Duenna's und alle seine Peiniger schlug, und laut rief: fort Ihr Diener der Hölle, denn ich bin nicht von Erz, um diese ungeheuern Zermarterungen nicht zu fühlen.

Altisidora, die wohl müde seyn mußte, so lange ausgestreckt zu liegen, kehrte sich indem nach der Seite; als dieses die Umstehenden sahen, riefen alle aus einem Munde: Altisidora lebt, es lebt Altisidora! Rhadamanthus befahl dem Sancho seinen Zorn zu besänftigen, denn die beabsichtigte Wirkung sey nun schon erreicht. Wie Don Quixote sahe, daß Altisidora sich rührte, kniete er vor Sancho nieder, und sagte zu ihm: jetzt ist es Zeit, o mein Herzens-Sohn, und nicht mein Stallmeister, daß du dir einige von den Streichen gibst, die du dir wegen der Entzauberung der Dulcinea geben mußt. Jetzt, sage ich, denn jetzt ist die Zeit, in welcher deine Kraft am wirksamsten ist, und in der sie das Glück hervorbringen wird, welches ich von dir erwarte.

Worauf Sancho antwortete: ja, ja, aus dem Regen in die Traufe, und hier kann man wohl mit Recht sagen, dem Reichen wird gegeben; das wäre

schön, wenn nun noch nach diesen Zwicken, Fratzen und Stichen die Hiebe kommen sollten; nun fehlt nichts weiter, als daß man einen großen Stein nimmt, und mir den um den Hals bindet, und mich so vollends in einen Brunnen schmeißt, worüber ich mich auch nicht sonderlich grämen würde, wenn ich, um Andere zu curiren, immer der Pfingstochse seyn muß. Laßt mich gehen, oder bey Gott, ich schmeiße den ganzen Kram in den Dreck, mag doch dann draus werden, was will.

Altisidora hatte sich indessen auf ihrem Grabmahle schon hingesetzt, und zugleich erklangen Hoboen, von Flöten und den Stimmen Aller begleitet, welche riefen: es lebe Altisidora, Altisidora lebe!

Die Herzoge standen auf, auch die Könige Minos und Rhadamanthus, so wie alle Uebrigen nebst Don Quixote und Sancho, um Altisidora zu empfangen, und sie vom Grabmahle herunter steigen zu lassen, welche die noch halb Ohnmächtige spielte, und sich gegen die Herzoge und gegen die Könige verneigte, den Don Quixote aber von der Seite ansah und zu ihm sagte: Gott vergebe dir, unliebender Ritter, denn durch deine Grausamkeit bin ich in der andern Welt gewesen, und wie es mir scheint, über tausend Jahre: dir aber, mitleidigster Stallmeister, der auf dem Erdkreise zu finden ist, verdanke ich das Leben, welches ich besitze. Du hast von heute an, liebster Sancho, über sechs von mei-

nen Hemden zu befehlen, die ich dir schenke, um dir sechs andere für dich daraus machen zu lassen, welche, wenn auch nicht durchaus ganz, doch wenigstens alle rein sind.

Sancho küßte ihr dafür die Hände, mit der Mütze in der Hand, und den Knien auf der Erde. Der Herzog befahl sie ihm abzunehmen, und ihm seinen Hut wieder zu geben, auch sollten sie ihm seinen Rock geben und das Kleid mit Flammen wieder ausziehen. Sancho bath den Herzog, ihm das Kleid und die Mütze zu lassen, denn er wolle sie zum Angedenken und zum Wahrzeichen einer so unerhörten Begebenheit mit nach Hause nehmen. Die Herzoginn antwortete, er möge sie behalten, denn er wisse wohl, daß sie seine große Freundinn sey. Der Herzog befahl den Hof aufzuräumen, und daß alle sich auf ihre Zimmer begäben, Don Quixote und Sancho möchten sie aber auf diejenigen führen, die ihnen schon bekannt wären.

Vier und zwanzigstes Capitel.

Welches auf das drey und zwanzigste folgt, und Sachen enthält, die wegen der Deutlichkeit der Geschichte nicht ausgelassen werden durften.

Sancho schlief die Nacht in einem Roll-Bette, mit dem Don Quixote in einem Zimmer, dessen er zwar, wenn es möglich, entübrigt gewesen wäre,

weil er wußte, daß sein Herr ihn mit Fragen und Antworten nicht würde schlafen lassen, und er befand sich nicht in der Stimmung, viel zu sprechen, denn die Schmerzen seiner überstandenen Martern machten ihm diese immer gegenwärtig, und ließen ihm die Zunge nicht frey, darum wäre es ihm gelegner gewesen, in einer Hütte allein zu schlafen, als in diesem kostbaren Zimmer in Gesellschaft. Seine Furcht war auch so gegründet, und sein Argwohn so gewiß gewesen, daß sein Herr kaum in das Bett gestiegen war, als er zu ihm sagte: was dünkt dir, Sancho, von der Begebenheit dieser Nacht? Groß und gewaltig ist die Kraft der verschmähten Liebe, wie du mit deinen eignen Augen Altisidora hast todt gesehen, nicht von andern Pfeilen, noch einem andern Schwerte, noch einem andern mörderischen Instrumente, noch einem tödtenden Gifte, sondern bloß durch die Erwägung meiner Strenge, und durch die Verachtung, mit welcher ich sie immer behandelt habe, hingerichtet.

Mag sie in Gottesnahmen sterben, wann sie will, und wie sie will, antwortete Sancho, und mich nur in Ruhe lassen, denn ich habe sie Zeit meines Lebens weder verliebt gemacht, noch verachtet. Ich weiß es nicht, und kann es auch gar nicht begreifen, wie das Leben der Altisidora, eines mehr unklugen als verständigen Mädchens, wie ich schon einmahl gesagt habe, mit der Zermarterung des

Sancho Pansa zusammen hängt. Aber jetzt sehe und erkenne ich deutlich und bestimmt, daß es Zauberer und Bezauberungen in der Welt gibt, von denen Gott mich befreyen möge, denn ich weiß mich nicht davon frey zu machen, aber mit alle dem bitte ich Euch inständigst, laßt mich schlafen, und fragt mich nichts mehr, wenn ihr nicht wollt, daß ich aus dem Fenster heraus springen soll.

Schlafe, Freund Sancho, antwortete Don Quixote, wenn es dir die Nadelstiche und die empfangenen Zwicke und die aufgedrückten Fratzen erlauben.

Kein Schmerz, versetzte Sancho, ist der Kränkung mit den Fratzen zu vergleichen, und zwar aus keiner andern Ursach, als daß sie mir Duenna's gemacht haben, die der Teufel hohlen mag, und laßt mich schlafen, das bitt' ich nochmahls flehentlichst, denn der Schlaf ist eine Erleichterung alles Unglücks, das man nur jemahls im Wachen haben kann.

Schlaf gesund, sagte Don Quixote, und Gott möge dich behüthen.

So schliefen sie beyde ein, und unterdessen will Cide Hamete, der Verfasser dieser großen Geschichte, uns Rechenschaft geben, was die Herzoge bewog, das Gebäude des eben geschilderten Betruges aufzuführen. Der Baccalaureus Simson Carrasco hatte es nicht vergessen, wie er als Ritter von den Spie-

geln von Don Quixote überwunden und niedergestürzt war, welche Besiegung und Niederlage alle seine Plane vereitelte und zernichtete, weßhalb er die Sache noch einmahl versuchen wollte, indem er auf einen glücklichern Erfolg als den ersten rechnete, er erkundigte sich also bey dem Pagen, welcher der Therese Pansa, der Frau des Sancho, den Brief und das Geschenk überbracht hatte, wo Don Quixote sey, schaffte neue Waffen und Pferd an, und führte in seinem Schilde einen silbernen Mond, welches alles er auf ein Maulthier lud, das ein Bauer führte, aber nicht Thomas Cecial, sein voriger Stallmeister, damit er weder vom Don Quixote, noch vom Sancho erkannt würde. So kam er zum Schlosse des Herzogs, der ihm den Weg anzeigte, welchen Don Quixote genommen hatte, und daß er die Absicht habe, bey den Turniren zu Saragossa gegenwärtig zu sey. Er erzählte ihm auch, was sie für Spaß mit ihm gehabt, den Plan, die Dulcinea zu entzaubern, welches auf Kosten vom Hintern des Sancho geschehen solle. Er theilte ihm eben so den Possen mit, den Sancho seinem Herrn gespielt hatte, indem er ihm eingebildet, daß Dulcinea bezaubert und in eine Bäuerinn verwandelt sey, und wie die Herzoginn, seine Gemahlinn, dem Sancho wieder eingebildet habe, daß er der Getäuschte sey, weil Dulcinea in der That bezaubert wäre, worüber der Baccalaureus sehr lachte und

sich verwunderte, indem er den Scharfsinn und die Dummheit des Sancho erwägte, so wie über den äußersten Grad der Narrheit des Don Quixote. Der Herzog bath ihn, wenn er ihn anträfe, er möchte ihn nun überwinden oder nicht, zu ihm zurück zu kehren, und ihm den Erfolg zu melden. Dieß versprach der Baccalaureus, reiste ihm nach, fand ihn aber nicht zu Saragossa, worauf er weiter ging, und sich das zutrug, was oben erzählt ist. Er kehrte nach dem Schlosse des Herzogs zurück, und zeigte diesem alles an, nebst den Bedingungen des Treffens, und daß Don Quixote schon umkehre, um als ein braver irrender Ritter das Wort zu halten, welches er von sich gegeben habe, sich auf ein Jahr nach seinem Dorfe zurück zu ziehen; in dieser Zeit ist es vielleicht möglich, sagte der Baccalaureus, daß er von seiner Tollheit geheilt werde, denn dieses sey die Absicht, die ihn bewogen habe, diese Verkleidungen anzustellen, weil es zu bedauern, daß ein Edelmann von so guten Einsichten, wie Don Quixote, sich als ein Toller zeige. Hiermit beurlaubte er sich vom Herzoge, und ging in sein Dorf zurück, wo er wartete, daß ihm Don Quixote nachkommen solle. Davon nahm der Herzog Gelegenheit, diese Posse anzustellen, so sehr ergetzte er sich an dem, was Don Quixote und Sancho thaten. Er ließ alle Wege, weit und breit um das Schloß herum, wo er nur irgend glaubte, daß Don

Quixote vorbeykommen könne, mit vielen seiner Bedienten zu Fuß und zu Pferde besetzen, damit sie ihn im Guten oder Bösen zum Schlosse brächten, wenn sie ihn fänden; sie fanden ihn, gaben dem Herzoge Nachricht, der schon alles das eingerichtet hatte, was geschehen sollte und daher gleich, als er die Nachricht von seiner Ankunft empfing, die Fackeln und die Lampen auf dem Hofe anzünden ließ, worauf sich Altisidora auf ihr Grabmahl legte, und alle jene Zubereitungen geschahen, welche erzählt sind, und die so täuschend und gut ausfielen, daß zwischen ihnen und der Wirklichkeit nur ein geringer Unterschied war, und Cide Hamete fügt hinzu, daß er der Meinung sey, die Spötter wie die Verspotteten seyen gleiche Thoren, nnd daß die Herzoge nicht zwey Finger breit vom Wahnsinn entfernt gewesen, da sie es mit solchem Eifer betrieben, mit zwey Wahnsinnigen eine Posse anzustellen, welche, der eine jetzt im tiefen Schlafe liegend, und der andere mit seinen bekümmerten Gedanken wachend, der Tag jetzo beleuchtete, und die Lust aufzustehen erregte; denn niemahls erfreuten, weder als Sieger noch Besieger, die müßigen Federn Don Quixote.

Altisidora, in der Meinung des Don Quixote, vom Leben zum Tode erstanden, der Laune ihrer Gebiether sich fügend, mit dem nähmlichen Kranze geschmückt, den sie auf dem Grabmahle trug, be-

kleidet mit einem leichten Gewande von weißem Taffent, mit goldnen Blumen gestickt, die Haare über die Schultern fließend, sich lehnend auf einen Stab von schwarzem und dem feinsten Ebenholze, trat jetzt in das Gemach des Don Quixote, der darüber erstaunt und verwirrt sich zusammen krümmte und fast ganz in die Decken und Kissen seines Bettes verkroch, mit stummer Zunge, ohne auch nur auf irgend eine Artigkeit zu denken. Altisidora setzte sich in einen Stuhl zu seinem Haupte nieder, und nachdem sie einen tiefen Seufzer ausgestoßen, sagte sie mit zärtlicher und schwacher Stimme zu ihm: wenn vornehme Damen und sittsame Jungfrauen über ihre Ehre hinwegschreiten, und der Zunge die Erlaubniß geben, daß sie durch alle Schranken brechen und öffentlich die Geheimnisse bekannt machen darf, welche im Herzen verschlossen liegen, so müssen sie sich in der schlimmsten Bedrängniß befinden. Ich, Herr Don Quixote von la Mancha, bin eine von diesen, eine Bedrängte, Besiegte und Verliebte; aber demungeachtet eine so Duldende und so Sittsame, daß, weil ich es so sehr bin, mir das Herz am Schweigen brach, und ich das Leben verlor. Vor zwey Tagen hat mich die Erwägung der Grausamkeit, mit welcher du mich behandelt hast, o härter du als Marmor meinen Klagen! steinerner Ritter, zur Leiche gemacht, oder wenigstens wurde ich von Allen dafür gehalten, welche mich

sahen, und hätte die Liebe nicht, sich meiner erbarmend, meine Erweckung in der Marter dieses ehrlichen Stallmeisters festgestellt, so würde ich in der andern Welt geblieben seyn.

Die Liebe hätte wohl, sagte Sancho, sie in der meines Esels feststellen können, und ich würde es ihr Dank gewußt haben. Aber sagt mir doch, Sennora, wie Euch der Himmel einen andern zärtlichern Liebhaber als meinen Herrn bescheeren möge, was habt Ihr denn in der andern Welt gesehen? Wie steht es denn in der Hölle? Denn wer in der Verzweiflung stirbt, muß doch nothwendig dorthin kommen.

Wenn ich Euch die Wahrheit sagen soll, antwortete Altisidora, so muß ich wohl nicht so ganz gestorben seyn, denn ich kam nicht in die Hölle; wäre ich da hineingekommen, so hätte ich einmahl für allemahl nicht heraus gekonnt, wenn es auch mein Wunsch gewesen wäre; zwar kam ich bis an das Thor, wo wohl ein Dutzend Teufel standen, und den Ball schlugen, alle in Camisol und Beinkleidern und wallonischen Kragen, die mit brabantischen Spitzen besetzt waren, nebst Manschetten von derselben Art, und die vier Finger breit über die Knöchel reichten, damit die Hände um so länger schienen, in welchen sie feurige Raketen hatten, was mich aber am meisten verwunderte, war, daß sie sich statt der Bälle der Bücher bedienten, die

voller Wind und Wolle schienen, ein wunderbares und seltsames Ding; dieß erstaunte mich aber noch nicht so sehr, als daß ich sah, da doch sonst bey den Spielern die Gewinner lustig, und die traurig sind, welche verlieren, wie bey diesem Spiele hier Alle grunzten, Alle brummten, und sich Alle verfluchten.

Das ist kein Wunder, antwortete Sancho, denn die Teufel mögen spielen oder nicht spielen, so könnten sie doch niemahls vergnügt seyn, sie mögen gewinnen, oder nicht gewinnen.

Daß muß wohl so seyn, antwortete Altisidora, aber es war noch etwas anders dabey, was mich in Erstaunen setzt (ich will sagen, was mich damahls in Erstaunen setzte) nähmlich, daß beym ersten Schlage gleich einem Balle nichts übrig blieb, er auch nicht wieder gebraucht werden konnte, wodurch eine Menge alter und neuer Bücher drauf ging, daß es ein Wunder war. Eins davon, das ganz neu und gut eingebunden war, bekam eine solche Maulschelle, daß die Eingeweide heraushingen, und die Blätter herum flogen. Ein Teufel sagte zum andern, sieh doch, was dieß für ein Buch ist, und der Teufel antwortete ihm, dieses ist der zweyte Theil der Geschichte des Don Quixote von la Mancha, nicht vom Cide Hamete, seinem ersten Autor verfaßt, sondern von einem Arragoneser, der, wie er sagt, aus Tor-

desillas gebürtig ist. Fort damit, antwortete der andre Teufel, und schleudert es in die Abgründe der Hölle, daß es meine Augen niemahls wieder sehen. Ist es so schlimm? fragte der andere. So schlimm, versetzte der erste, daß wenn ich mich selber dazu niedersetzte, um es schlimmer zu machen, ich es nicht vermögte. Sie setzten ihr Spiel fort, und schlugen mit andern Büchern Ball, und ich, weil ich Don Quixote nennen hörte, welchen ich liebe und verehre, suchte diese Vision in meinem Gedächtnisse zu behalten.

Eine Vision muß es ohne Zweifel gewesen seyn, sagte Don Quixote, denn es gibt kein andres Ich in der Welt, und ob schon diese Geschichte von Hand zu Hand wandert, bleibt sie doch in keiner, sondern Jeder gibt ihr einen Stoß mit dem Fuße. Ich habe mich nicht darüber geärgert, zu hören, wie ich mich als ein phantastischer Körper, sey es in den Finsternissen des Abgrunds oder in dem Lichte der Erde, herumtreibe, weil ich nicht derjenige bin, von dem diese Geschichte handelt. Wäre sie gut, aufrichtig und wahrhaft, so würde sie durch viele Zeitalter leben, ist sie aber schlecht, so wird der Weg von ihrer Geburt zu ihrem Grabe nicht weit seyn.

Altisidora fuhr fort, sich über Don Quixote zu beklagen, als Don Quixote zu ihr sagte: vielmahls habe ich Euch gesagt, Sennora, wie es mir leid thut, daß Ihr Eure Gedanken auf mich gerichtet

habt, denn die meinigen dürfen Euch wohl dankbar aber niemahls hülfreich seyn. Ich wurde geboren, um der Dulcinea von Toboso zu gehören, und die Schicksalsschwestern, wenn es deren gibt, haben mich für sie bestimmt, und zu denken, daß eine andre Schönheit die Stelle in meiner Seele einnehmen könne, welche sie besitzt, heißt das Unmögliche denken. Hinreichend ist diese Enttäuschung, damit Ihr Euch in die Gränzen Eurer Sittsamkeit zurückziehen mögt, denn Niemand kann sich zu Unmöglichkeiten verpflichten.

Als Altisidora dieß hörte, stellte sie sich sehr zornig und aufgebracht; und sagte zu ihm: Bey Gott, Don Bohnenstange, Kieselseele, Dattelschale, eigensinniger und grober als ein Bauer, den man bittet, wenn er auf seinem Sinn besteht, wenn ich Euch unterkriege, so will ich Euch die Augen ausreissen. Meint Ihr denn vielleicht, Ihr Don Ueberwunden und Don Ausgeprügelt, daß ich für Euch gestorben bin? Alles, was Ihr gestern Abend gesehen habt, war nur ein erdichtetes Wesen, denn ich bin kein solches Mädchen, die sich um ein dergleichen Camehl nur die Spitze eines Nagels sollte weh thun lassen, viel weniger deßwegen sterben.

Das glaube ich wohl, sagte Sancho, denn wenn die Verliebten sterben wollen, so ist das nur ein Ding zum Lachen, sie können es wohl sagen, aber daß sie es thun werden, das mag Judas glauben.

Unter diesem Gespräche kam der Musikus, Sänger und Poet herein, welcher die beyden obigen Stanzen gesungen hatte, dieser machte dem Don Quixote eine tiefe Verbeugung und sagte: mein gnädigster Herr Ritter möge mich unter die Anzahl seiner getreusten Diener zählen, denn schon seit lange bin ich ihm äußerst ergeben, sowohl seines Ruhmes, als auch seiner Thaten wegen.

Don Quixote antwortete ihm, sagt mir, mein werther Herr, wer Ihr seyd, damit meine Höflichkeit Euren Verdiensten entspreche.

Der junge Mensch antwortete, daß er der Musiker und Lobredner vom vorigen Abende sey. Wahrlich, versetzte Don Quixote, Ihr habt sehr Recht; aber was Ihr sanget, schien mir nicht sonderlich passend zu seyn, denn was haben die Stanzen des Garcilaso mit dem Tode dieser Dame zu thun?

Verwundert Euch hierüber nicht, antwortete der Musikus, denn unter den unbärtigen Poeten unsers Zeitalters ist es der Gebrauch, daß jeder schreibt wie er will, und stiehlt von wem er will, mag es doch zu seiner Absicht passen oder nicht passen, und jetzt gibt es keine Albernheit, die sie singen oder schreiben mögen, welche nicht auf die poetische Freyheit geschoben würde.

Don Quixote wollte antworten, aber der Herzog und die Herzoginn hinderten ihn daran, welche hereintraten, ihn zu besuchen, zwischen welchen ein

weitläuftiges und anmuthiges Gespräch vorfiel, in welchem Sancho so viele Scherze und so viele Bosheiten sagte, daß die Herzoge von neuem verwundert waren, so wohl über seine Dummheit, wie über seinen Scharfsinn. Don Quixote bath sie um die gnädige Erlaubniß, noch an dem nähmlichen Tage abzureisen, denn überwundenen Rittern, wie ihm, komme es mehr zu, einen Stall, als königliche Palläste zu bewohnen. Sie gaben ihm gern die Erlaubniß, und die Herzoginn fragte ihn, ob Altisidora in seiner Gunst bliebe.

Er antwortete: meine Gebietherinn, Eure Hoheit muß wissen, daß das ganze Unglück dieses Mädchens aus dem Müßiggange entsteht, welcher durch eine anständige und fortwährende Beschäftigung vermieden werden kann. Sie hat mir eben gesagt, daß Spitzen in der Hölle getragen werden, und da sie diese gewiß machen kann, so lege sie sie nie aus der Hand, denn wenn sie damit beschäftigt ist, die Koppel zu regieren, so wird nie ihre Einbildung von dem Bilde, oder den Bildern dessen regiert werden, welchen sie liebt, und dieses ist die Wahrheit, dieß ist meine Meinung, und dieses ist mein Rath.

Und der meinige, fügte Sancho hinzu, denn ich habe in meinem Leben keine Spitzenarbeiterinn gesehen, die vor Liebe gestorben wäre, denn die arbeitenden Mädchen sind mehr darauf bedacht, ihr

Tagewerk zu Ende zu bringen, als auf ihre Liebeshändel zu denken. Ich weiß es an mir selbst, denn so lange ich ackre, denke ich an meine Alte, an die Therese Pansa nicht, die ich doch so lieb habe, wie die Augen im Kopfe.

Ihr habt sehr Recht, Sancho, sagte die Herzoginn, und ich will dazu thun, daß meine Altisidora sich in Zukunft damit beschäftige, etwas Putz zu machen, worin sie sehr geschickt ist.

Es wird nicht nöthig seyn, gnädige Frau, antwortete Altisidora, sich dieses Mittels zu bedienen, denn die Erwägung der Grausamkeiten, mit denen mich dieser abscheuliche Spitzbube überhäuft hat, werden ihn aus meinem Gedächtnisse ohne andere Künsteley verlöschen, und so will ich mich denn mit der Erlaubniß Eurer Hoheit von hier weg begeben, um nicht länger vor meinen Augen zu sehen seine nun nicht mehr traurige Gestalt, sondern seine widerwärtige und scheußliche Fratze.

Ich denke eben daran, sagte der Herzog, daß man wohl sagt:

Denn wer Schmähungsworte spricht,
Ist schon dem Vergeben nahe.

Altisidora that, als wenn sie sich die Thränen mit einem Tuche abtrocknete, worauf sie sich gegen ihre Herrschaft verneigte, und das Zimmer verließ. Geh nur, sagte Sancho, du armes Mädchen, geh

nur, sage ich, du bist unglücklich angekommen, denn du hast es mit einer binsenen Seele und einem eichenen Herzen zu thun gehabt, wahrhaftig, hättest du es mit mir zu thun gehabt, so hätte dir wohl ein andrer Hahn gekräht.

Das Gespräch war geendigt, Don Quixote kleidete sich an, aß mit den Herzogen, und reiste am Abend ab.

Fünf und zwanzigstes Capitel.

Was dem Don Quixote mit seinem Stallmeister Sancho begegnete, als er nach seinem Dorfe reiste.

Der besiegte und bedrängte Don Quixote reiste fort, auf der einen Seite ungemein tiefsinnig und auf der andern überaus vergnügt. Seine Traurigkeit rührte von seiner Besiegung her, und seine Freude, daß er die Kraft des Sancho erwog, die dieser bey der Auferweckung der Altisidora bewiesen hatte, ob er sich gleich nur mit Mühe überreden konnte, daß das verliebte Mädchen im Ernste todt gewesen sey. Sancho war durchaus nicht vergnügt, sondern er war verdrüßlich darüber, daß Altisidora nicht ihr Wort gehalten und ihm die Hemden gegeben hatte, und indem er sich dieses hin und her überlegte, sagte er zu seinem Herrn; wahrhaftig, gnädiger Herr, ich bin der unglücklichste Arzt, der auf der Welt gefunden werden kann, denn es gibt

Doktore, die dafür, daß sie den Kranken, den sie gesund machen sollen, umbringen, für ihre Mühe ihre Bezahlung verlangen, die in nichts weiter besteht, als auf ein Zettelchen etliche Arzneyen zu schreiben, die sie nicht machen, sondern der Apotheker, und das Geld ist uns aus der Tasche geschwatzt, ich aber, dem die fremde Gesundheit Blutstropfen, Fratzen, Zwicke, Nadelstiche und Geißelhiebe kostet, bekomme nicht einen Dreyer; ich schwöre aber, daß, wenn ich wieder einen Kranken unter Händen kriege, man mir die meinigen gewiß schmieren soll, ehe ich ihn curire, denn jedes Amt muß seinen Mann ernähren, und ich kann nicht glauben, daß mir der Himmel die Kraft verliehen hat, welche ich besitze, daß ich sie Andern für nichts und wieder nichts mittheilen soll.

Du hast Recht, lieber Sancho, antwortete Don Quixote, und Altisidora hat darin sehr übel gethan, daß sie dir die versprochenen Hemden nicht gegeben hat, und obgleich deine Kraft gratis data ist, indem sie dich kein Studium gekostet, so sind doch die Martern deiner Person für mehr als Studium anzusehen, ich kann dich versichern, daß, wenn du von mir eine Bezahlung für die Hiebe zur Entzauberung der Dulcinea fordern wolltest, ich sie dir geben würde, daß du zufrieden seyn könntest; nur weiß ich nicht, ob die Bezahlung nicht der Wirksamkeit hinderlich seyn möchte, und ich wünschte

nicht, daß der Lohn der Heilkraft in den Weg träte. Demungeachtet wird nichts verloren seyn, wenn wir es versuchen; überlege, Sancho, was du fordern willst, und geißele dich sogleich, und mache dich selber dann baar bezahlt, denn du hast mein Geld in Verwahrung.

Bey dieser Anerbiethung that Sancho die Augen und Ohren spannenweit auf, und gab in seinem Herzen die Einwilligung, sich von freyen Stücken zu geißeln, worauf er zu seinem Herrn sagte, nun gut, gnädiger Herr, so will ich Euch denn darin Euren Willen thun, was Ihr von mir verlangt, da es mir Vortheil bringt, denn die Liebe, die ich zu meiner Frau und meinen Kindern trage, macht, daß ich eigennützig scheine. Sagt mir nur, wie viel Ihr mir für jeden Hieb geben wollt, den ich mir zutheile.

Wenn ich dir bezahlen sollte, Sancho, antwortete Don Quixote, was die Größe und Wichtigkeit dieses Dienstes werth ist, so wären die Schätze Venedigs und die Minen Potosi's bey weitem nicht hinreichend, dich zu belohnen, überschlage du, wie viel du von meinem Gelde hast, und bestimme selbst den Preis für jeden Hieb.

Sie betragen in allem, antwortete Sancho, dreytausend und dreyhundert, davon habe ich mir fünf gegeben, die andern sind noch zurück: bey so vielen mögen die fünfe auch mit unterlaufen, und

wir wollen dreytausend und dreyhundert rechnen, jeden zu einem Quartillo, denn um weniger kann ich sie nicht lassen, und wenn es auch die ganze Welt so haben wollte, das macht also dreytausend und dreyhundert Quartillo's, die dreytausend machen tausend und fünfhundert halbe Realen, welche siebenhundert und funfzig Realen betragen, und die dreyhundert machen hundert und funfzig halbe Realen, daß heißt fünf und siebenzig Realen, diese zu den siebenhundert fünfzig gerechnet, beläuft sich die ganze Summe auf achthundert und fünf und zwanzig Realen. Diese will ich von dem zurück behalten, was ich von Euch habe, und so komme ich reich und vergnügt zu Hause, zwar tüchtig gegeißelt, aber die Katze kann keine Fische fangen, — — — Ihr versteht mich schon.

O edelster Sancho! o liebenswürdigster Sancho! rief Don Quixote aus, wie verpflichtet werden dir Dulcinea und ich seyn, so daß wir dir unser ganzes Leben hindurch, welches uns der Himmel schenkt, dienen müssen. Wenn sie zu ihrem vorigen Zustande gelangt (welches ohne Zweifel geschehen wird) so wird ihr Unglück zum Glücke, und meine Besiegung zum herrlichsten Triumphe werden: denke nur, Sancho, darauf, wann du deine Büßung beginnen willst, und damit du desto eher dazu thust, will ich noch hundert Realen zulegen.

Wann? versetzte Sancho, ganz gewiß diese

Nacht; macht nur, daß wir auf dem Felde unter offenem Himmel bleiben, so soll meine Haut auch offen werden.

Die Nacht kam heran, welche Don Quixote mit der größten Sehnsucht erwartet hatte, so, daß es ihm schien, die Räder am Wagen des Apollo wären zerbrochen, und daß der Tag länger währte als gewöhnlich, wie es wohl den Verliebten zu gehen pflegt, deren Rechnung niemahls mit ihren Wünschen übereinstimmt. Sie begaben sich endlich unter einige angenehme Bäume, die etwas vom Wege entfernt standen, hier nahmen sie dem Rozinante und dem Grauen die Sättel ab, und streckten sich auf den grünen Rasen hin, wo sie von dem Vorrathe des Sancho aßen; dieser machte hierauf von dem Stricke und der Halfter des Grauen eine tüchtige und geschmeidige Geißel, und entfernte sich damit zwanzig Schritte von seinem Herrn unter einige Buchen. Don Quixote, der ihn so tapfer und muthig sah, sagte zu ihm: trachte, mein Freund, daß du dich nicht zu Stücken haust, laß gemächlich einen Streich auf den andern folgen, übereile dich nicht so sehr in deinem Laufe, daß dir nicht in der Mitte desselben der Athem ausbleibt, ich meine, daß du es nicht so hitzig anfängst, daß du dir das Leben raubst, bevor die bestimmte Anzahl erfüllt ist; und damit du nicht durch eine Karte zu viel oder zu wenig verlierst, will ich die Streiche, die

du dir gibst, an meinem Rosenkranze abzählen. Der Himmel stehe dir nun so bey, wie es dein gutes Vorhaben verdient.

Den guten Bezahler gereut kein Pfand, antwortete Sancho, ich will sie mir so geben, daß sie, ohne mich umzubringen, mir wehe thun, denn darin muß doch wohl das Geheimniß dieses Wunderwerkes bestehen.

Er entkleidete hierauf die obere Hälfte seines Körpers, schwang den Strick, und fing an sich zu schlagen, und Don Quixote fing an die Streiche nachzuzählen. Sancho hatte sich ungefähr sieben oder acht gegeben, als ihm der Spaß doch verdrüßlich und die Bezahlung dafür zu geringe vorkam; er hielt daher ein wenig inne, und sagte zu seinem Herrn, daß er sich gröblich geirrt habe, denn jeder Streich könne unbesehen mit einem halben Real, und nicht mit einem Quartillo bezahlt werden. Fahre fort, Freund Sancho, und werde nicht müde, sagte Don Quixote, denn ich verdopple den festgesetzten Preis.

Nun denn, sagte Sancho, in Gottes Nahmen, und nun soll es Hiebe regnen. Aber der Schelm ließ es bleiben, sie sich auf dem Rücken zu geben, sondern er schlug gegen die Bäume, wobey er von Zeit zu Zeit solche Seufzer ausstieß, als wenn er mit einem jeden den Geist aufgeben würde. Don Quixote wurde gerührt, und glaubte, er könne sich

selbst umbringen, so daß durch Sancho's Unvorsichtigkeit das Werk nicht zu Stande käme, daher sagte er zu ihm: fahre Sancho, jetzt in diesem Geschäfte bey Leibe nicht fort, denn die Arzeney dünkt mir ein wenig gar zu strenge, daher ist es gut, sie nicht auf einmahl einzunehmen, wurde doch Rom auch nicht in einem Tage gebaut. Wenn ich mich nicht verzählt habe, so hast du dir schon über tausend Streiche gegeben, das ist genug für jetzt, denn man muß, mit den gemeinen Leuten zu sprechen, den Esel wohl beladen, aber nicht überladen.

Nein, nein, gnädiger Herr, antwortete Sancho, es soll nicht von mir gesagt werden: das Geld voraus, so wird nichts draus; gehet nur wieder fort, daß ich mir noch zum wenigsten tausend Hiebe geben kann, so haben wir das ganze Werk in zwey Portionen fertig, und ich bin dann noch im Voraus.

Da du in einer so guten Stimmung bist, sagte Don Quixote, so stehe dir der Himmel bey, denn ich gehe wieder fort.

Sancho ging wieder so tapfer an sein Pensum, daß er schon vielen Bäumen die Rinde abgeschlagen hatte: so groß war die Strenge, mit der er sich geißelte: einmahl schrie er laut auf, indem er einer Buche einen erschrecklichen Hieb gab: hier soll Simson sterben und Alle die mit ihm sind!

Don Quixote lief auf dieses klägliche Geschrey

und auf diesen gewaltigen Geißelhieb hinzu, faßte den geflochtenen Strick, welcher dem Sancho zur Geißel diente und sagte: das Schicksal will nicht, liebster Sancho, daß du meinetwegen dein Leben einbüßen sollst, welches noch zur Erhaltung deiner Frau und deiner Kinder dienen muß. Dulcinea mag auf eine andere Stunde warten, denn ich will mich in die Gränzen der nächsten Hoffnung zurückziehen, und darauf harren, daß du neue Kräfte sammeln mögest, damit dieses Werk zur Freude Aller geendiget werde.

Da Ihr es, gnädiger Herr, so haben wollt, antwortete Sancho, so sey es in Gottes Nahmen, werft mir aber doch den Mantel um die Schultern, ich schwitze und möchte mich nicht erkälten, denn die neuen Disciplinanten sind dieser Gefahr ausgesetzt.

Don Quixote that es, und deckte, indem er im Wamse blieb, den Sancho zu, welcher schlief, bis ihn die Sonne erweckte, worauf sie sogleich ihren Weg fortsetzten, und für's erste in einem Dorfe Halt machten, welches drey Meilen von dort entfernt war.

Sie stiegen in einem Wirthshause ab, als wofür es Don Quixote erkannte, und nicht für ein Castell mit seinen Burggraben, Thürmen, Fallgattern uud Zugbrücken: denn seit er überwunden war,

sah er alle Dinge verständiger an, wie sich sogleich zeigen wird. Sie begaben sich in einen Saal unten, dem zu Tapeten alte bemahlte Leinwand diente, wie man es in den Dörfern gewöhnlich findet. An einer Stelle war äußerst schlecht der Raub der Helena gemahlt, wie der unredliche Gastfreund sie dem Menelaus entführte, und auf einer andern die Geschichte der Dido und des Aeneas, sie auf einem hohen Thurme, wie sie dem entfliehenden Gaste mit einem halben Betttuche nachwinkte, der im Meere auf einer Fregatte oder Brigantine davon segelte. Zu merken war bey diesen beyden Geschichten, daß Helena nicht ganz gegen ihren Willen mitging, denn sie lachte verstohlen und schelmisch; die schöne Dido aber sah man Thränen vergießen, die ihr so groß wie Nüsse aus den Augen liefen. Als Don Quixote dieß sah, sagte er: diese beyden Damen sind darin sehr unglücklich gewesen, daß sie nicht in der gegenwärtigen Zeit gelebt haben, und ich über alles unglücklich, daß ich nicht in der ihrigen geboren bin, denn wäre ich nur auf jene Helden getroffen, so wäre Troja nicht verbrannt und Cartago nicht zerstört, denn bloß dadurch, daß ich den Paris umgebracht hätte, wär alles dieß Unglück vermieden worden.

Ich will wetten, sagte Sancho, es brauchen nicht viele Tage ins Land zu gehen, so wird es keinen Krug, keine Schenke, kein Wirthshaus und

keine Barbierbude geben, wo man nicht die Geschichte unserer Thaten gemahlt hätte; ich wünsche nur, daß sie von andern bessern Mahlern herrühren mögen, als der dieses gemahlt hat.

Du hast Recht, Sancho, sagte Don Quixote, denn dieser Mahler gleicht dem Orbaneja, einem Mahler zu Ubeda, der, wenn man ihn fragte, was er mahle, zur Antwort gab: was es wird; und wenn er etwa einen Hahn mahlte, so schrieb er darunter: Dieses ist ein Hahn, damit es Niemand für einen Fuchs ansähe. Von dieser Art scheint mir, Sancho, auch der Mahler oder Schriftsteller zu seyn (denn beydes ist gleichviel), der die Geschichte dieses neuen Don Quixote, welche herausgekommen ist, ans Licht gestellt hat, er mahlte oder schrieb, was es nun wurde, oder er ist wie der Poet gewesen, der vor einigen Jahren in der Residenz war, und Mauleon hieß, der auf alles, was man ihn fragte, gleich eine Antwort geben wollte, und der, als ihn einer fragte, was das sagen wolle: Deum de Deo? antwortete: Es gehe wohin es komme! Wir wollen aber dieses fahren lassen, sage mir, Sancho, denkst du dir künftige Nacht wieder eine solche Portion zuzutheilen, und willst du es lieber unter einem Dache, oder unter dem freyen Himmel thun.

Meiner Seel, gnädiger Herr, antwortete Sancho, so wie ich sie mir zu geben denke, kann ich sie mir eben so gut im Hause, wie auf dem Felde ge

ben: aber doch möchte ich lieber, daß es unter Bäumen geschähe, denn es ist ordentlich, als wenn sie mir beystehen, und mir mein Leiden auf eine wunderbare Art tragen helfen.

Es soll aber nicht geschehen, lieber Sancho, antwortete Don Quixote, sondern damit du neue Kräfte sammelst, wollen wir warten, bis wir in unser Dorf anlangen, welches spätestens übermorgen geschehen wird.

Sancho antwortete, er wolle nach seinem Willen handeln; aber er möchte lieber beym frischen Muthe das Werk zu Ende bringen, und das Eisen schmieden, so lange es heiß sey, denn im Verzögern liege oft die Gefahr, und der Mensch denkt's und Gott lenkt's, ein Haben sey besser als zwey Kriegen, und ein Sperling in der Hand mehr werth, als eine Taube auf dem Dache. Keine Sprüchwörter weiter, Sancho, um Gottes Willen, sagte Don Quixote, es scheint, du kommst wieder zu dem sicut erat: sprich einfach, klar und nicht verwickelt, wie ich dir schon oftmahls gesagt habe, und du wirst sehen, daß du für den Groschen einen Thaler gewinnst.

Ich weiß nicht, was ich darin für Unglück habe, antwortete Sancho, ich kann nichts Kluges ohne Sprichwort sagen, und kein Sprichwort sagen, das mir nicht als was Kluges vorkäme; aber ich will mich bessern, wenn ich kann. Und so endigte sich für jetzt ihr Gespräch.

Sechs und zwanzigstes Capitel.

Wie Don Quixote und Sancho in ihr Dorf zurückkamen.

Diesen ganzen Tag, indem sie den Abend erwarteten, blieben Don Quixote und Sancho in diesem Dorfe und Wirthshause, der eine, um im freyen Felde das Pensum seiner Disciplin zu beendigen, und der andre, um die Vollendung derselben zu sehen, in welcher die Vollendung seiner Wünsche bestand. Indem kam vor das Haus ein Reisender zu Pferde mit drey oder vier Dienern, wovon der eine zu dem, der der Herr von allen schien, sagte: hier kann Euer Gnaden, Sennor Don Alvaro Tarfe die Sieste halten: das Haus scheint reinlich und frisch.

Als Don Quixote dieß hörte, sagte er zu Sancho: höre, Sancho, als ich in jenem Buche, dem zweyten Theile meiner Geschichte blätterte, war es mir, als wenn ich beym Aufschlagen den Nahmen des Don Alvaro Tarfe gefunden hätte.

Das ist wohl möglich, antwortete Sancho, wir wollen ihn absteigen lassen, und ihn nachher fragen.

Der Ritter stieg ab, und dem Zimmer des Don Quixote gegenüber gab ihm die Wirthinn ebenfalls einen untern Saal, der gleichfalls mit bemahlter Leinwand ausgeschmückt war, gerade wie das Zimmer des Don Quixote. Der neu angekommene Ritter zog leichtere Kleider an, und begab sich auf die Flur des Hauses, welche frisch und geräumig war,

in welcher Don Quixote auch auf und ab ging, den er fragte: wohin reisen Eure Gnaden, mein werther Herr?

Und Don Quixote antwortete ihm: nach einem Dorfe nicht weit von hier, von wo ich gebürtig bin. Und wohin reisen Euer Gnaden?

Ich, Sennor, antwortete der Ritter, gehe nach Granada, welches mein Vaterland ist.

Und ein herrliches Vaterland, versetzte Don Quixote; aber seyd doch von der Gefälligkeit, mir Euren Nahmen zu nennen, denn es ist mir, als wenn mir mehr daran gelegen wäre, als ich Euch bis jetzt noch sagen kann.

Mein Nahme ist Don Alvaro Tarfe, antwortete der Fremde.

Worauf Don Quixote versetzte: so müßt Ihr wohl ohne Zweifel jener Don Alvaro Tarfe seyn, der gedruckt im Zweyten Theil der Geschichte des Don Quixote von la Mancha steht, die kürzlich gedruckt, und von einem neuen Autor an das Licht der Welt gestellt ist.

Ich bin der nähmliche, antwortete der Ritter, und dieser Don Quixote, die Hauptperson in dieser Geschichte, war mein sehr guter Freund, ich bin derjenige, der ihn aus seiner Heimath brachte, oder ihn wenigstens dahin bewog, daß er sich auf ein Turnier begab, welches zu Saragossa angestellt wurde, und in Wahrheit, ich habe ihm viele Freund-

schaftsdienste erzeigt, auch machte ich ihn davon frey, daß er nicht öffentlich vom Henker ausgestäupt wurde, weil er zu unbesonnene Händel angefangen hatte.

So sagt mir denn, Sennor Don Alvaro Tarfe, sehe ich wohl in etwas diesem Don Quixote ähnlich, von dem Ihr sprecht?

Nein, wahrlich nicht, antwortete der Fremde, nicht im mindesten.

Und hatte dieser Don Quixote, sagte der unsrige, nicht auch einen Stallmeister bey sich, mit Nahmen Sancho Pansa?

Allerdings, antwortete Don Alvaro, aber obgleich dieser den Ruhm eines anmuthigen Spaßmachers hatte, so habe ich doch keinen Anmuth in seinen Späßen finden können.

Das glaube ich gerne, sagte Sancho hierauf, denn Spaß zu machen ist nicht Allen gegeben, und dieser Sancho, von dem Ihr sprecht, gnädiger Herr, ist ohne Zweifel ein durchtriebener Schelm, ein Flaps und ausgemachter Hallunke gewesen, denn der wahrhaftige Sancho Pansa bin ich, der spaßhafter ist, als Sterne am Himmel stehen: glaubt Ihrs nicht, so macht selbst die Probe, und geht nur wenigstens ein Jahr hinter mir drein, und Ihr werdet sehen, daß ich bey jedem Schritte so vielen und so herrlichen Spaß fallen lasse, ohne daß ich selbst die meisten Mahle weiß, was ich sage, daß ich Alle zu lachen mache, die mir zuhören: und der wahrhaftige

Don Quixote von la Mancha, der berühmte, der tapfere und verständige, der Vernichter jeglicher Ungebühr, der Vormund der Waisen und Unmündigen, der Stab der Witwen, der Würger der Jungfrauen, der, der zur einzigen Gebietherinn die unvergleichliche Dulcinea von Toboso hat, ist dieser Mann, der hier gegenwärtig steht, welcher mein Herr ist: jeder andere Don Quixote aber, und jeder andre Sancho Pansa ist nur eine Narrenposse und Trauergestalt.

Bey Gott, ich glaube es, antwortete Don Alvaro, denn Ihr, lieber Freund, habt in den vier Worten, die Ihr gesprochen habt, mehr Annehmlichkeiten gesagt, als jener andre Sancho Pansa, so lange ich ihn jemahls sprechen hörte, welches eine geraume Zeit war. Er war mehr ein Fresser, als ein guter Redner, und mehr ein Dummkopf, als ein Spaßmacher, und ich bin überzeugt, daß die Zauberer, welche den guten Don Quixote verfolgen, mich ebenfalls mit dem schlechten Don Quixote verfolgen wollten. Ich weiß aber nicht, was ich dazu sagen soll, denn ich kann schwören, daß ich ihn im Narrenhause zu Toledo gelassen habe, wo er wieder hergestellt werden soll, und jetzt ist hier ein andrer Don Quixote, der aber von dem meinigen sehr verschieden ist.

Ich, sagte Don Quixote, weiß nicht, ob ich der Gute bin; aber das kann ich sagen, daß ich nicht der Schlechte bin; zum Beweise dessen müßt Ihr er-

fahren, Herr Don Alvaro Tarfe, daß ich Zeit meines Lebens niemahls in Saragossa gewesen bin, sondern vielmehr, weil ich hörte, daß sich dieser chimärische Don Quixote auf einem Turnier in dieser Stadt gegenwärtig befunden habe, wollte ich sie nicht besuchen, um der ganzen Welt die offenbare Lüge einsehen zu lassen; deßhalb begab ich mich geradewegs nach Barcelona, dem Sammelplatz der Artigkeit, der Herberge für die Fremden, dem Hospital für die Armen, dem Vaterlande der Tapfern, dem Rachort der Beleidigten und dem edlen Wohnsitz der treuen Freundschaft, der Stadt, die in Ansehung ihrer Lage und Schönheit die einzige ist. Und obgleich die Begebenheiten, die mir dort zugestoßen, mir nicht allerdings erfreulich, sondern sehr verdrüßlich fallen, so vergesse ich doch den Verdruß darüber, diese Stadt gesehen zu haben. Mit einem Worte, Herr Don Alvaro Tarfe, ich bin Don Quixote von la Mancha, der nähmliche, von welchem der Ruhm spricht, nicht aber jener Elende, der meinen Nahmen hat usurpiren und sich mit meinen Gedanken verherrlichen wollen. Ich beschwöre Euch bey dem, was Ihr Eurem Stande als Ritter schuldig seyd, daß Ihr mir gefälligst eine Erklärung in Gegenwart des Alcalde dieses Ortes geben wollt, daß Ihr mich Zeit Eures Lebens bis auf heute niemahls gesehen habt, und daß ich der Don Quixote nicht bin, von dem jener zweyte Theil handelt, noch dieser

Sancho Pansa, mein Stallmeister, derjenige sey, welchen Ihr gekannt habt.

Sehr gern will ich dieß thun, antwortete Don Alvaro, denn es macht mich erstaunen, zu gleicher Zeit zwey Don Quixote's und zwey Sancho's zu sehen, die eben so gleich in den Nahmen, wie ungleich in ihren Handlungen sind: und ich sage und behaupte noch einmahl, daß ich nicht gesehen, was ich gesehen habe, und daß mir das nicht begegnet ist, was mir begegnet ist.

Ohne Zweifel, sagte Sancho, müßt Ihr auch wohl bezaubert seyn, wie die Sennora Dulcinea von Toboso, und wollte der Himmel, Eure Entzauberung möchte nur dadurch geschehen können, daß ich mir, wie für sie, drey tausend Hiebe gebe, denn ich wollte sie mir gleich, ohne Vortheil zu nehmen, geben.

Ich verstehe nichts von diesen Hieben, sagte Don Alvaro, und Sancho antwortete ihm, daß es weitläuftig sey, zu erzählen, er wolle es ihm aber mittheilen, wenn sie vielleicht den nähmlichen Weg zu machen hätten.

Die Stunde des Mittagsessens war gekommen, Don Quixote und Don Alvaro speisten mit einander. Zufällig kam der Alcalde des Orts mit einem Schreiber in das Haus, von welchem Alcalde Don Quixote ein Instrument verlangte, welches rechtskräftig wäre, in welchem Don Alvaro Tarfe, der

hier gegenwärtige Ritter, erklären möge, daß er den Don Quixote von la Mancha nicht kenne, welcher ebenfalls gegenwärtig sey, und daß er nicht der wäre, welcher in der gedruckten Geschichte vorkomme, die den Titel führt: Zweyter Theil des Don Quixote von la Mancha, verfaßt von einem Avellaneda, gebürtig aus Tordesillas.

Der Alcalde stellte dieß rechtskräftig aus: die Erklärung wurde mit allen Förmlichkeiten aufgesetzt, die in dergleichen Fällen gebräuchlich sind, worüber Don Quixote und Sancho sich sehr freuten, als wenn ihnen eine solche Erklärung nothwendig wäre, und nicht die gänzliche Verschiedenheit der beyden Don Quixote's und beyden Sancho's durch ihre Thaten und Worte hinlänglich deutlich würde.

Viele Höflichkeiten und Freundschafts-Erbiethungen fielen zwischen Don Alvaro und Don Quixote vor, in denen der große Manchaner seinen Verstand dermaßen bewies, daß er dem Don Alvaro Tarfe gänzlich den Irrthum nahm, in welchem sich dieser befand, so daß er überzeugt seyn mußte, er sey bezaubert gewesen, denn er sah handgreiflich zwey ganz entgegengesetzte Don Quixotes.

Es wurde Abend, sie reisten von dem Dorfe ab, und nach einer halben Meile theilte sich der Weg in zwey, wovon der eine nach dem Dorfe des Don Quixote führte, der andere aber Don Alvaro's Stra-

ße war. In diesem kurzen Zeitraume erzählte ihm Don Quixote das Mißgeschick seiner Ueberwindung, und die Bezauberung der Dulcinea und das Mittel dagegen, über welches Don Alvaro in ein neues Erstaunen gerieth, den Don Quixote und Sancho umarmte, und hierauf seinen Weg, wie Don Quixote den seinigen fortsetzte, welcher diese Nacht unter einigen Bäumen zubrachte, damit er dem Sancho Gelegenheit geben möchte, seine Buße zu erfüllen, der sie auch eben so wie in der vorigen Nacht erfüllte, mehr auf Kosten der Rinde an den Buchen, als seines Rückens, den er so schonte, daß er mit den Hieben keine Mücke hätte fortjagen können, wenn auch eine auf ihm gesessen hätte. Der betrogene Don Quixote verzählte sich um keinen einzigen Streich, und fand, daß sie sich mit den Streichen der vorigen Nacht auf dreytausend und neun und zwanzig beliefen. Die Sonne schien früh aufgestanden zu seyn, um dieses Opfer zu sehen, bey deren Glanz sie sich wieder aufmachten, um ihren Weg fortzusetzen, indem sie sich beyde über die Täuschung des Don Alvaro unterhielten, und welch ein glücklicher Gedanke es sey, daß sie sich ihre Erklärung von der Justiz und so authentisch hatten geben lassen.

Sie reisten diesen Tag, und diese Nacht fort, ohne daß ihnen etwas begegnete, das der Erzählung würdig wäre, außer, daß in dieser Sancho seine Aufgabe vollendete, worüber Don Quixote über die

Maßen erfreut wurde, und nur auf den Tag hoffte, um zu sehen, ob ihm nicht unterwegs die schon entzauberte Dulcinea, seine Gebietherinn, begegnen würde; worauf er seinen Weg fortsetzte, und ihm kein Weib aufstieß, welches er nicht genau betrachtet hätte, um zu sehen, ob es Dulcinea von Toboso sey, da er fest überzeugt war, die Versprechungen des Merlin könnten keine Lügen seyn.

Mit diesen Gedanken und Wünschen gelangten sie auf die Höhe eines Hügels, von welchem sie ihr Dorf entdeckten, als es Sancho sah, kniete er nieder, und sagte: thu die Augen auf, erwünschtes Vaterland, und sieh, daß Sancho Pansa, dein Sohn, zu dir zurückkommt, wenn auch nicht überaus reich, doch überaus wohl gegeißelt. Thu die Arme auf, und empfange ebenfalls deinen Sohn Don Quixote, der, wenn er auch von fremden Armen besiegt zurückkommt, doch immer als Sieger seiner selbst zurückkehrt, welches, wie er mir gesagt hat, der größte Sieg ist, den man nur davon zu tragen wünschen kann. Ich habe Geld, denn wenn es auch tüchtige Hiebe gab, so habe ich doch wie ein Ritter gelebt.

Laß diese Thorheiten, sagte Don Quixote, ziehen wir unter glücklichen Zeichen in unser Dorf hinein, wo wir unserer Einbildung freyen Lauf lassen, und den Plan entwerfen wollen, nach welchem wir unser Schäferleben auszuführen denken.

Hiermit stiegen sie den Hügel herunter und begaben sich in ihr Dorf.

Sieben und zwanzigstes Capitel.

Von den Vorbedeutungen, welche Don Quixote beym Eingange in sein Dorf aufstießen, nebst andern Begebenheiten, welche diese große Geschichte schmücken und bekräftigen.

Als sie hineinkamen, sah, wie Cide Hamete erzählt, Don Quixote, daß bey den Tennen des Dorfes zwey Jungen mit einander stritten, und der eine zum andern sagte: gib dir keine Mühe, Periquillo; du wirst sie in deinem ganzen Leben nicht zu sehen kriegen.

Als Don Quixote das hörte, sagte er zu Sancho: hörst du wohl, Freund, was der Junge da sagt: du wirst sie in deinem ganzen Leben nicht zu sehen kriegen?

Nun gut, was thut das, antwortete Sancho, daß der Junge das gesagt hat?

Wie? versetzte Don Quixote, siehst du denn nicht ein, daß diese Worte sich auf mich beziehen, und alsdann bedeuten, daß ich niemahls Dulcinea wieder sehen werde?

Sancho wollte antworten, aber er wurde unterbrochen, denn über das Feld kam ein Hase laufend, von vielen Jagdhunden und Jägern verfolgt, zitternd suchte er Schutz unter den Beinen des Grauen, und verkroch sich dort. Sancho griff ihn mit der Hand

und gab ihn dem Don Quixote, welcher hierauf sagte: malum signum, malum signum: der Hase flieht, Jagdhunde verfolgen ihn, Dulcinea erscheint nicht.

Ihr seyd seltsam, sagte Sancho: denn gesetzt, dieser Hase sey auch Dulcinea von Toboso, und diese Hunde die schelmischen Zauberer, welche sie verfolgen, und sie in eine Bäuerinn verwandelt haben: sie flieht, ich hasche sie, und gebe sie in Eure Gewalt, Ihr habt sie in den Armen und streichelt sie: was ist es nun für ein schlimmes Zeichen, oder welche üble Vorbedeutung kann daraus gezogen werden?

Die beyden Jungen, die sich gezankt hatten, kamen nun herbey, um den Hasen zu sehen, und Sancho fragte den einen, worüber sie gestritten hätten. Und der antwortete, welcher gesagt hatte: du wirst sie in deinem ganzen Leben nicht zu sehen kriegen, daß er dem andern Jungen Heuschrecken in einem kleinen Käfige weggenommen habe, die er ihm auch in seinem ganzen Leben nicht wieder geben wolle. Sancho nahm vier Quarto's aus der Tasche, und gab sie dem Jungen für den Käffig, überreichte diesen hierauf Don Quixote, und sagte: so, gnädiger Herr, sind nun alle diese Vorbedeutungen zerbrochen und vernichtet, die mit unsern Begebenheiten, wie ich nähmlich glaube, ob ich gleich nur dumm bin, nicht mehr zusammen hängen, als mit den Wolken vom vorigen Jahre:

und wenn ich mich recht erinnere, habe ich auch dem Pfarrer in unserm Dorfe sagen hören, daß es sich weder für christliche noch verständige Personen schicke, auf dergleichen Kindereyen was zu geben, Ihr habt es mir auch selber vor einiger Zeit gesagt, als Ihr mir bewieset, daß alle die Christen Narren wären, die auf Vorbedeutungen achteten, und darum haben wir auch nicht nöthig, uns daran zu stoßen, sondern wir wollen geradewegs in unser Dorf hineinziehen.

Die Jäger kamen und forderten ihren Hasen, den Don Quixote ihnen gab: sie zogen weiter und am Eingange des Dorfes fanden sie auf einer kleinen Wiese den Pfarrer lesend, und den Baccalaureus Simson Carrasco. Sancho Pansa hatte über den Grauen und den Bündel Waffen als Decke den wollenen Rock gebreitet, der mit Feuerflammen bemahlt war, und den sie ihm im Schloße des Herzogs angezogen hatten, als Altisidora erweckt wurde. Die spitze Mütze hatte er dem Grauen auf den Kopf gesetzt, wodurch er ihn so abenteuerlich verwandelt und herausgeputzt hatte, daß man niemahls einen ähnlichen Esel in der Welt gesehen hat. Sie wurden sogleich vom Pfarrer und dem Baccalaureus erkannt, die ihnen mit offenen Armen entgegen gingen. Don Quixote stieg ab, und drückte sie an seine Brust, und die Jungen, welche Augen wie Luchse haben, hatten schon aus der Ferne die spitze Mütze des Esels wahr-

genommen, und liefen herbey, ihn zu sehen, indem einer zum andern sagte: kommt Jungen, und seht den Esel des Sancho Pansa, der wie ein Engel aufgeputzt ist, das Vieh des Don Quixote ist aber noch dürrer, als es sonst war.

Von den Jungen umringt, und von dem Pfarrer und dem Baccalaureus begleitet, kamen sie im Dorfe an, und begaben sich nach dem Hause des Don Quixote; vor der Thür desselben fanden sie die Haushälterinn und seine Nichte, die schon die Nachricht von seiner Ankunft vernommen hatten. Es fehlte auch nicht, daß sie nicht schon Therese Pansa, die Frau des Sancho, gehört hätte, welche mit niederhängenden Haaren, und halb nackt gelaufen, kam, ihre Tochter Sanchica an der Hand, um ihren Mann zu sehen, und da sie ihn nicht so herrlich fand, wie sie glaubte, daß ein Statthalter aussehen müsse, sagte sie zu ihm: so kommst du da her, Mann, zu Fuß und abgerissen, und siehst mehr wie ein Stadtknecht aus, als wie ein Statthalter!

Schweig, Therese, antwortete Sancho, denn man findet an manchen Orten Schwarte, wo es drum keinen Speck gibt, wir wollen nach Hause gehen, und da sollst du Wunderdinge hören. Ich bringe Geld mit, das ist die Hauptsache, durch meinen Fleiß und ohne Jemandes Schaden erworben.

Wenn du nur Geld mitbringst, liebster Mann, sagte Therese, mag es auch so oder so erworben

seyn, denn wenn du es nur erworben hast, so wirst du immer keine neue Mode in der Welt erfunden haben.

Sanchica umarmte ihren Vater, und fragte ihn, ob er ihr etwas mitbringe, denn sie habe auf ihn gewartet, wie auf den Mayregen, wobey sie ihn um den Leib faßte, und die Frau seine Hand nahm, die Tochter noch den Grauen führte, und sie sich so nach Hause begaben, indem sie Don Quixote in dem seinigen ließen, in der Gewalt seiner Nichte und Haushälterinn, und in der Gesellschaft des Pfarrers und des Baccalaureus.

Don Quixote, ohne Zeit oder Gelegenheit abzuwarten, begab sich sogleich mit dem Baccalaureus und dem Pfarrer in ein besonderes Zimmer, wo er ihnen kürzlich seine Ueberwindung erzählte, und wie er in die Verpflichtung verfallen sey, sein Dorf während einem Jahre nicht zu verlassen, welches er auch buchstäblich erfüllen wolle, ohne nur ein Atom zu verletzen, wie es einem irrenden Ritter zieme, der durch das Gesetz der irrenden Ritterschaft zur äußersten Pünctlichkeit verpflichtet sey, daß er aber den Vorsatz gefaßt, sich während dieses Jahres zu einem Schäfer zu machen, und in der Einsamkeit der Gefilde zu leben, wo er seinen verliebten Gedanken ganz ungehindert freyen Lauf lassen könne, in der Ausübung der schäferlichen und tugendhaften Uebungen; er bitte sie auch, wenn sie nicht sehr beschäftigt wä-

ren, oder doch von wichtigern Dingen daran verhindert würden, seine Gefährten zu werden, denn er wolle Schafe kaufen, hinreichendes Vieh, um den Nahmen Schäfer führen zu können; wobey sie wissen müßten, daß das Vornehmste in dieser Sache schon geschehen sey, denn er hätte ihre Nahmen schon so schön ausgesonnen, daß man sie nicht besser wünschen könne.

Der Pfarrer bath ihn, daß er sie sagen möchte, Don Quixote antwortete, daß er der Schäfer Quixotiz heißen werde, der Baccalaureus der Schäfer Carrascon, der Pfarrer der Schäfer Pfarriand und Sancho Pansa der Schäfer Pancino. Alle erstaunten über diese neue Narrheit des Don Quixote, damit er aber mit seiner Ritterschaft nicht von neuem aus dem Dorfe liefe, indem sie hofften, daß er in dem Jahre wohl hergestellt werden könnte, gingen sie in seine neue Absicht ein, und lobten seine Narrheit als sehr verständig, wobey sie sich zu Gefährten seiner Lebensweise anbothen, und da ich nun, sagte Simson Carrasco, wie es die ganze Welt weiß, ein sehr berühmter Poet bin, so werde ich auf jedem Schritte Schäferlieder oder zierliche Gedichte verfertigen, oder wie sie mir am besten gerathen, womit wir uns in den Feldern, welche wir bewohnen werden, unterhalten können, was aber das Nöthigste ist, meine Herrn, ist, daß sich jeder den Nahmen einer Schäferinn aussucht, die er in seinen Versen

preisen will, damit wir alsdann keinen Baum, wenn er auch noch so hart ist, verschonen, in welchen wir diesen Nahmen nicht schreiben und eingraben, wie es bey den verliebten Schäfern üblich und gebräuchlich ist.

Das ist gar vortrefflich, antwortete Don Quixote, doch bin ich dessen entübrigt, den Nahmen einer erdichteten Schäferinn zu suchen, denn hier haben wir ja schon die unvergleichliche Dulcinea von Toboso, den Ruhm dieser Ufer, den Schmuck dieser Wiesen, den Inbegriff der Schönheit, die Blüthe der Anmuth, und kurz, den Gegenstand, welchen keine Lobeserhebung erreicht, wenn sie auch noch so hyperbolisch ist.

Das ist wahr, sagte der Pfarrer; wir aber wollen uns handlichere Schäferinnen suchen, die, wenn sie uns auch weniger zu Herzen gehen, doch gut zum Scherzen sind.

Worauf Simson Carrasco hinzufügte, und wenn sie uns fehlen, so nehmen wir die Nahmen aus den gedruckten Büchern, womit die Welt angefüllt ist; die Phillida's, Amaryllis, Diana's, Flerida's, Galatea's, Belisarda's, die, da sie auf den öffentlichen Märkten feil sind, wir wohl an uns kaufen und für unsere eigenen halten dürfen. Wenn meine Dame oder richtiger zu reden, meine Schäferinn, vielleicht Anna heißt, so besinge ich sie unter dem Nahmen Annarda, heißt sie Franziska, so nenne

ich sie Francenia, wenn Lucia, Lucinda, denn so müssen sich alle endigen, und wenn Sancho Pansa in unsre Gemeinschaft treten wollte, so kann er seine Frau Therese Pansa unter dem Nahmen Theresayna besingen.

Don Quixote lachte über die Veränderung der Nahmen, und der Pfarrer lobte unendlich seinen herrlichen und ehrenvollen Entschluß, und erboth sich von neuem, ihm die ganze Zeit über Gesellschaft zu leisten, welche er nach seiner harten Verpflichtung feyern müsse. Hiermit nahmen sie Abschied von ihm, und bathen und ermahnten ihn, für seine Gesundheit Sorge zu tragen, und sich so zu verpflegen, wie es ihm heilsam sey.

Das Schicksal wollte, daß seine Nichte und die Haushälterinn das Gespräch der drey mit angehört hatten, wie daher jene fort waren, gingen sie beyde zu Don Quixote, und die Nichte sagte zu ihm: Was ist denn das wieder, Herr Oheim? Nun, da wir dachten, Ihr wärt in Euer Haus zurück gekommen, um ruhig und anständig zu leben, nun wollt Ihr Euch in neue Labyrinthe verwickeln, und gar werden

Schäferlein, du, der du kommst,
Schäferchen, du, der du gehst?

O aber, wahrhaftig, dazu ist das Rohr zu alt, nun noch Pfeifen daraus zu schneiden.

Die Haushälterinn fügte hinzu, könnt Ihr es denn wohl auf dem Felde in der Hitze des Sommers, bey der Kälte des Winters, und bey dem Heulen der Wölfe aushalten? Nein wahrhaftig, denn das ist ein Stand für starke und abgehärtete Menschen, die dazu fast von der Brust und von den Windeln aufgezogen werden: und soll ja ein Unglück seyn, so ist der irrende Ritter noch besser, als der Schäfer. Bedenkt Euch, gnädiger Herr, und nehmt meinen Rath an, denn ich gebe ihn nicht, da ich Brot und Wein übermäßig zu mir genommen habe, sondern ich bin ganz nüchtern, auch schon in meinem Alter über die funfzig hinaus: bleibt in Eurem Hause, verwaltet Euer Vermögen, geht oft zur Beichte, theilt den Armen mit, und ich will es auf mein Gewissen nehmen, wenn Ihr Unrecht darin thut.

Schweigt, meine Kinder, antwortete Don Quixote, denn ich weiß am besten, was mir obliegt; bringt mich zu Bette, denn es ist mir, als sey ich nicht ganz wohl, und seyd überzeugt, daß, ich mag irrender Ritter oder ein Schäfer in der Irre seyn, ich es nicht unterlassen werde, immer denenjenigen beyzustehen, welche meiner bedürfen, wie Ihr es durch die That sehen sollt. Und die guten Kinder (denn dieß waren sie wirklich), Haushälterinn und Nichte, brachten ihn zu Bett, wo sie ihm zu essen gaben, und ihn so gut als möglich verpflegten.

Acht und zwanzigstes Capitel.

Wie Don Quixote krank wurde; von dem Testamente, welches er machte, und von seinem Tode.

Da alle menschlichen Dinge nicht ewig dauern, sondern sich stets vom ersten Anbeginn herunter neigen, bis sie ihr letztes Ende erreichen, vorzüglich das Leben des Menschen; und da Don Quixote vom Himmel kein Vorrecht hatte, das seinige im Laufe festzuhalten, so erreichte es auch sein Ende und seine Vollendung, als er es am wenigsten vermuthete; denn sey es nun von der Melancholie, sich überwunden zu sehen, oder, daß es der Himmel also verordnete, er bekam ein Fieber, welches ihn sechs Tage im Bette hielt, in welchem er oft von dem Pfarrer, dem Baccalaureus und dem Barbier, seinen Freunden besucht wurde, und Sancho Pansa, sein braver Stallmeister, nicht von seinem Bette kam. Diese, welche glaubten, daß der Verdruß, besiegt zu seyn, und seinen Wunsch, die Erlösung und Entzauberung der Dulcinea noch nicht erfüllt zu sehen, ihn so niedergeworfen habe, versuchten alles, ihn aufzumuntern, weßwegen der Baccalaureus sagte, er möchte sich ein Herz fassen und aufstehen, um das Schäferleben anzufangen, denn er habe schon eine Ekloge verfertigt, die bey weitem alle die des Sannazar übertreffe, auch habe er für sein eigenes Geld zwey herrliche Hunde angekauft, die Herde zu bewachen,

mit Nahmen Barrino und Butron, welche ihm ein Hirt von Quintanar abgelassen habe. Don Quixote aber ließ deßhalb seine Traurigkeit nicht fahren. Seine Freunde riefen den Arzt, der ihm den Puls fühlte, mit dem er nicht zufrieden war, und ihm sagte, er möchte auf alle Fälle für die Wohlfahrt seiner Seele sorgen, denn die seines Leibes sey in Gefahr. Don Quixote hörte dieß mit Ruhe, nicht aber eben so die Haushälterinn, seine Nichte und sein Stallmeister, welche so von ganzem Herzen zu weinen anfingen, als wenn er wirklich schon todt wäre. Der Arzt war der Meinung, daß Melancholie und Verdruß sein Ende herbey führten. Don Quixote bath, man möchte ihn allein lassen, denn er wolle ein wenig schlafen. Sie thaten es, und er schlief, wie man zu sagen pflegt, in einem Zuge sechs Stunden weg, so daß die Haushälterinn und Nichte glaubten, er würde von diesem Schlafe nicht wieder erwachen. Nach dieser Zeit aber ermunterte er sich, und sagte mit lauter Stimme: Gelobt sey der allmächtige Gott, der mir so große Wohlthat erzeigt! Ja, seine Barmherzigkeit hat keine Gränzen, und die Sünden der Menschen können sie weder beschränken noch verhindern.

Die Nichte war auf die Worte ihres Oheims aufmerksam, und da sie ihr vernünftiger vorkamen, als er gewöhnlich, wenigstens in dieser Krankheit zu sprechen pflegte, fragte sie ihn, was sagt Ihr

da, Sennor? Gibt es etwas Neues? was sagt Ihr da von der Barmherzigkeit, oder von den Sünden der Menschen?

Die Barmherzigkeit meine ich, liebe Nichte, antwortete Don Quixote, welche Gott mir in diesem Augenblicke erwiesen hat, und welche, wie gesagt, meine Sünden nicht haben verhindern können. Mein Verstand ist frey und klar, und jener dicken Nebel los, die die armselige und fortgesetzte Lesung der abscheulichen Ritterbücher auf ihn geworfen hatten. Ich sehe jetzt ihren Unsinn und ihre Verworfenheit ein, und es kränkt mich nur, daß diese Enttäuschung so spät gekommen ist, daß mir keine Zeit übrig bleibt, es wieder gut zu machen, und andre zu lesen, welche das Licht der Seele sind. Ich fühle, liebe Nichte, daß ich sterben werde, und ich wünschte, mein Tod wäre so, daß man einsähe, mein Leben sey nicht so schlimm gewesen, daß mir der Beynahme eines Thoren hinterbliebe, ist es aber auch der Fall gewesen, so wünsche ich doch nicht, diese Wahrheit mit meinem Tode zu bestätigen. Rufe doch, liebes Kind, meine guten Freunde, den Pfarrer, den Baccalaureus, Simson Carrasco und Meister Niklas, den Barbier, denn ich will beichten und mein Testament machen.

Die Nichte aber wurde dieser Mühe überhoben, indem diese drey selber eintraten. Kaum hatte sie Don Quixote gesehen, als er ihnen entgegen rief,

freut Euch mit mir, Ihr lieben Herrn, denn ich bin nicht mehr Don Quixote von la Mancha, sondern Alonso Quixano, welchem sein Betragen den Zunahmen des Guten erwarb. Ich bin jetzt ein Feind des Amadis von Gallia und der ganzen unzähligen Schar seiner Nachkommenschaft, jetzt sind mir alle die verwerflichen Geschichten von der irrenden Ritterschaft verhaßt, ich erkenne meine Thorheit und die Gefahr, in welche mich ihre Lesung gebracht hat, und verabscheue sie jetzt, da mir Gottes Barmherzigkeit meine Sinnen wieder geschenkt hat.

Als die drey dieß hörten, glaubten sie, er sey ohne Zweifel wieder von einer neuen Thorheit befallen. Simson sagte zu ihm; jetzt, Herr Don Quixote, da wir die Nachricht haben, daß die Sennora Dulcinea wirklich entzaubert ist, kommt Ihr auf so etwas, und jetzt, da wir im Begriff stehen, Schäfer zu werden, und ein Leben wie die Prinzen zu führen, wollt Ihr Euch gar zu einem Einsiedler machen? Schweigt doch um Gottes Willen, besinnt Euch, und laßt dergleichen Grillen fahren.

Diejenigen, die ich bis jetzt gehabt habe, versetzte Don Quixote, und die zu meinem Nachtheile mir Wahrheiten schienen, wird der Tod durch Hülfe des Himmels zu meinem Besten kehren. Ich fühle, meine Herrn, daß ich bald sterben muß, darum unterlaßt diese Scherze, und bringt mir einen Beich-

tiger, vor dem ich beichten möge, und einen Notarius, damit ich mein Testament mache, denn in der Lage, in welcher ich mich befinde, muß der Mensch keinen Scherz mit seiner Seele treiben; ich bitte Euch also, daß, indem der Herr Pfarrer meine Beichte anhört, ein Andrer nach einem Notarius gehe.

Einer sah den Andern an, über die Reden des Don Quixote verwundert, und ob sie gleich noch zweifelten, fingen sie doch an, ihm zu glauben, und eins von den Zeichen, aus welchem sie schlossen, daß er sterben würde, war, daß er sich so plötzlich aus einem Thoren in einen Verständigen verwandelt hatte; denn er fügte zu den vorigen Worten noch so gut gesagte, so christliche und vernünftige hinzu, daß er ihnen dadurch alle Zweifel benahm, und sie ihn für verständig erklären mußten. Der Pfarrer ließ die Übrigen hinausgehen, und blieb mit ihm allein, um seine Beichte zu hören. Der Baccalaureus ging nach dem Notarius, und kam bald darauf mit diesem und mit Sancho Pansa zurück, welcher Sancho (der schon vom Baccalaureus den Zustand seines Herrn erfahren hatte), da er die Haushälterinn und die Nichte weinend fand, auch anfing, laut zu schluchzen und Thränen zu vergießen. Die Beichte war geendigt und der Pfarrer kam heraus, und sagte: er stirbt in Wahrheit, und in Wahrheit ist Alonso Quixano, der Gute, vernünftig,

jetzt können wir Alle hinein gehen, damit er sein Testament mache.

Diese Nachricht gab den geschwängerten Augen der Haushälterinn, der Nichte und des Sancho Pansa, seines braven Stallmeisters, einen so gewaltigen Stoß, daß die Thränen aus den Augen sprangen, und tausend tiefe Seufzer aus der Brust, denn in der That, wie schon einmahl angemerkt ist, als Don Quixote Alonso Quixano der Gute, schlechtweg hieß, und auch als er Don Quixote von la Mancha war, war er immer von sanfter Gemüthsart, und von liebenswürdigem Umgange, weßhalb er nicht nur in seinem Hause, sondern auch von allen seinen Bekannten geliebt wurde.

Der Notarius kam mit den übrigen herein, und nachdem Don Quixote den Eingang zu seinem Testamente gemacht und seine Seele Gott empfohlen hatte, nebst allen christlichen Einleitungen, welche nöthig sind, kam er auf die Vermächtnisse, und fuhr fort:

Item, so ist es mein Wille, daß eine Summe Geldes, welche Sancho Pansa (den ich in meiner Thorheit zu meinem Stallmeister machte), besitzt, wegen dessen zwischen mir und ihm verschiedene Berechnungen obwalten, nicht von ihm wieder gefordert werden soll, noch er darüber Rechnung abzulegen braucht, sondern, wenn etwas bleibt, nachdem er abgezogen, was ich ihm schuldig bin, das übrige, welches nicht viel seyn kann, ihm gehören soll, und ihm vielen Segen bringen mag; und da ich ihm in meiner Thorheit die Statthalterschaft einer Insel zu geben wünschte, so möchte ich ihm jetzt, da ich bey Verstande bin, ein Königreich geben, wenn ich es hätte, denn sein aufrichtiges Gemüth und seine Treue haben es verdient.

Er wendete sich hierauf zu Sancho und sagte zu ihm: vergib mir, Freund, daß ich dir Gelegenheit gegeben habe, eben so thöricht zu erscheinen als ich, daß ich dich in Irrthum gestürzt, in welchen ich selber stürzte, daß jemahls in der Welt irrende Ritter gewesen.

Ach! antwortete Sancho weinend, sterbt nur nicht, gnädiger Herr, sondern nehmt meinen Rath an, und lebt noch viele Jahre, denn die größte Thorheit, die ein Mensch in diesem Leben begehen kann, ist, daß er mir nichts dir nichts stirbt, ohne daß ihn einer umbringt, oder eine andere Hand, als die der Melancholie sein Ende herbey führt. Seyd doch nicht so lässig, sondern steht aus dem Bette auf, und wir wollen uns auf das Feld begeben, als Schäfer angezogen, wie wir verabredet hatten, vielleicht finden wir hinter einer Hecke die Sennora Donna Dulcinea entzaubert, daß wirs nicht besser wünschen können. Wollt Ihr aber aus Verdruß darüber sterben, daß Ihr überwunden seyd, so schiebt nur die Schuld auf mich, und sagt, der Rozinante wäre gestürzt, weil ich ihn so schlecht gesattelt hätte, Ihr werdet ja auch außerdem wohl in den Ritterbüchern gelesen haben, daß es etwas gewöhnliches ist, daß ein Ritter den andern aus dem Sattel hebt, und daß, wer heute besiegt wird, morgen der Sieger ist.

So ist es, sagte Simson, und der wackre Sancho Pansa sieht die Sache von der rechten Seite an.

Meine Freunde, sagte Don Quixote, wir wollen dieses unterlassen, denn in den Nestern vom vorigen Jahre wird man im jetzigen keine Vögel gewahr: ich war ein Thor; und bin jetzt vernünftig, ich war Don Quixote von la Mancha, und bin jetzt, wie

schon gesagt, Alonso Quixano der Gute; und ich wünsche nur, daß meine aufrichtige Reue mich in Eure ehemahlige Achtung wieder herstellen möge, und so möge der Herr Notarius denn fortfahren.

Item so vermache ich alle meine Habe meiner Nichte Antonia Quixana, welche hier gegenwärtig ist, nachdem sie vorher die Vermächtnisse ausgezahlt und richtig gemacht hat, welche ich noch anzeigen werde, wovon das erste ist, daß sie den Lohn, den ich ihr schuldig bin, seit sie mir gedient hat, der Haushälterinn ganz auszahle, und noch zwanzig Ducaten darüber zu einem Kleide. Zu Vollstrecker ernenne ich den Herrn Pfarrer und den Herrn Baccalaureus Simson Carrasco, welche gegenwärtig sind.

Item, so ist es mein Wille, daß, wenn sich Antonia Quixana zu verheirathen gedenkt, sie sich mit einem Manne verheirathe, dessentwegen man erst vorher Nachricht einziehen soll, ob er auch nicht weiß, was Ritterbücher sind, und im Falle er es weiß, und meine Nichte ihn doch heirathen will, und ihn wirklich heirathet; soll sie meiner ganzen Erbschaft verlustig gehen, welche meine Vollstrecker alsdann nach ihrem Willen zu frommen Werken verwenden können.

Item, so bitte ich diese genannten Herren meine Vollstrecker, daß, wenn sie zufälligerweise den Autor kennen lernen, welcher eine Geschichte verfaßt haben soll, die unter dem Titel herausgekommen ist: Zweyter Theil der Thaten des Don Quixote von la Mancha, sie ihn meinerseits, so herzlich sie nur können, um Vergebung bitten sollen, daß ich, ohne es zu wollen, ihm Gelegenheit gegeben, so viele und so große Albernheiten zu schreiben, wie

er gethan hat, denn ich scheide mit dem Vorwurfe aus diesem Leben, die Ursache gewesen zu seyn, daß er sie geschrieben hat.

Hiermit beschloß er sein Testament und wurde ohnmächtig, so daß er im Bette der Länge nach ausgestreckt lag. Alle erschraken, und suchten ihm zu helfen; aber in den dreyen Tagen, welche er noch lebte, seitdem er sein Testament gemacht hatte, befielen ihn diese Ohnmachten häufig. Das ganze Haus war in Verwirrung; aber demungeachtet aß die Nichte, die Haushälterinn trank, und Sancho Pansa war munter, denn etwas zu erben vertilgt oder mäßigt doch im Gedächtnisse des Erben den Schmerz, welcher den Sterbenden begleiten muß.

Endlich erschien die letzte Stunde des Don Quixote, nachdem er alle Sakramente empfangen und mit vielen und nachdrücklichen Reden die Ritterbücher verwünscht hatte. Der Notarius war zugegen und sagte, er habe noch in keinem einzigen Ritterbuche gelesen, daß irgend ein irrender Ritter auf seinem Bette so ruhig und christlich gestorben wäre, wie Don Quixote, welcher unter den Klagen und Thränen Aller, die sich zugegen befanden, seinen Geist aufgab: das heißt, welcher starb.

Als dieß der Pfarrer sah, forderte er vom Notarius ein Zeugniß, daß Alonso Quixano der Gute, gewöhnlich nur Don Quixote von la Mancha genannt, aus diesem Leben gegangen, und eines natürlichen Todes gestorben sey, welches Zeugniß er deßwegen begehrte, um zu verhindern, daß nicht irgend ein anderer Autor als Cide Hamete Benengeli ihn wieder fälschlich erwecke, und unendliche Geschichten von seinen Thaten schreibe.

Dieses Ende nahm der Scharfsinnige Edle

von la Mancha, dessen Geburtsort Cide Hamete nicht genau hat angeben wollen, damit alle Flecken und Dörfer in la Mancha mit einander streiten können, ihn zu dem ihrigen zu machen, wie die sieben Städte Griechenlands um den Homerus stritten. Wir übergehen hier die Klagen des Sancho, der Nichte und der Haushälterinn des Don Quixote, so wie die neuen Epitaphien auf seinem Grabmahle, unter welchen ihm Simson Carrasco dieses setzte:

Allhier liegt der tapf're Degen,
Der, zum äußersten geführet,
Von dem Muthe, so verwegen,
Daß ob ihm nicht triumphiret
Selbst der Tod mit seinen Schlägen.

Gegen alle Welt so herrisch,
Wie ein Popanz wild und störrisch
Allen, ging in den Geleißen,
Daß es wohl von ihm kann heißen,
Er starb klug und lebte närrisch.

Und der verständige Cide Hamete sagt nun zu seiner Feder: hier sey an diesem Nagel und ehernen Haken aufgehangen, du, ich weiß nicht, ob gut geschnitten, ob schlecht gespitzt, meine Feder, wo du viele Jahre leben wirst, wenn nicht übermüthige und schelmische Geschichtschreiber dich herabnehmen, um dich zu entweihen. Ehe sie dir aber nahe kommen, magst du sie warnen und ihnen zurufen, so gut du kannst:

Fort da, fort da, Schelmgesindel,
Keiner soll nun mit mir schalten,
Dieses Unternehmen merkt Euch,
Ward für mich nur aufbehalten.

Für mich allein ward Don Quixote geboren, und ich für ihn; er verstand zu handeln, und ich zu schreiben; wir gehören beyde einander an, trotz dem

erdichteten und tordesudlerischen Schreiber, der es sich unterfing oder unterfangen wird, mit einer groben schlechtgeschnittenen Straußenfeder die Thaten meines tapfern Ritters zu schreiben, denn es ist keine Last für seine Schultern und kein Gegenstand für seinen frostigen Geist, dem du sagen magst, wenn du ihn vielleicht kennen lernst, daß er nun im Grabe die müden und schon verwesten Gebeine des Don Quixote ruhen lasse, und ihm nicht dem Tode zum Trotz nach Alt-Castilien schleppen möge, indem er ihn aus dem Grabe hohlt, in welchem er wirklich und wahrhaftig seiner ganzen Länge nach ausgestreckt liegt, so, daß es ihm unmöglich fällt, eine dritte Reise und einen neuen Auszug anzustellen; denn um die Reisen lächerlich zu machen, welche so viele irrende Ritter angestellt haben, sind die zwey hinreichend, welche er zum Vergnügen und Wohlgefallen aller Menschen begann, die etwas davon hörten, nicht nur in diesen, sondern auch in fremden Reichen, und damit wirst du die christliche Pflicht erfüllen, daß du dem einen guten Rath gibst, der dir übel will, und ich bin alsdann zufrieden und vergnügt darüber, daß ich der erste war, der die Früchte seiner Schriften ganz so genoß, wie ich es wünschte, denn mein Wunsch war kein anderer, als bey den Menschen die erdichteten und unsinnigen Geschichten der Ritterbücher in Verachtung zu bringen, die durch meinen wahrhaftigen Don Quixote schon wanken, und bald ohne allen Zweifel gänzlich fallen werden.

Lebe wohl!

Ende des fünften und letzten Bandes.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

L. Aur

Cervan

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cervantes Saavedra, Miguel <<de>>,

Leben und Thaten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von la Mancha

Bd.: 5

Wien (1818)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 911 -5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11257000-3